Fest-Büchlein.

Predigten

auf alle Festtage des Kirchenjahres

5-A
5777.

von

A. F. Huhn,

Prediger und Diaconus zu St. Olai in Reval.

Bibliotheca universitatis Dorpatensis.

acc. 66165

Reval, 1861.

Gedruckt in der Ehstländischen Gouvernements-Typographie.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät wird von dem Revalschen Evangelisch-Lutherischen Stadt-Consistorium desmittelst attestirt, daß in vorstehenden Predigten nichts wider die heilige Schrift und die symbolischen Bücher enthalten ist.

Reval, Stadt-Consistorium am 6. Juli 1860.

Im Namen des Revalschen Evangelisch-Lutherischen Stadt-Consistorii:

Nr. 131. Präsident G. v. Gloy.

J. G. Gloy, Secrs.

Der Druck wird gestattet, unter der Bedingung, daß nach Beendigung desselben die gesetzlich bestimmte Anzahl von Exemplaren dem Rigaschen Censur-Comité vorgestellt werde.

Riga, den 30. Juli 1860.

Censor C. Kästner.

Est. A
9202

Inhalt.

I. Seite.

Die heilsame Gnade Gottes. (Weihnacht 1.) Tit. 2, 11—14. . 1

II.

Der Gang nach Bethlehem. (Weihnacht 2.) Luc. 2, 15—20. . . 13

III.

Siehe, ich sehe den Himmel offen. (Weihnacht 3.) Ap. 7, 54—56. 24

IV.

Unser Eingang, Fortgang und Ausgang (Neujahr 1.) Psalm 118, 19—23. 33

V.

Neujahrsfreude, Neujahrstrost und Neujahrshoffnung. Psalm 145, 13—16. (Neujahr 2.) 43

VI.

Die rechte Anbetung unseres Heilandes. (Epiphan. 1.) Matth. 2, 1—12. 53

VII.

Die Taufe des Herrn Jesu. (Epiphan. 2.) Matth. 3, 13—17. . . 62

VIII.

Nahet Euch zu Gott, so nahet Er sich zu Euch. (Buß- und Bettag) Jac. 4, 8—10. 71

IX.

Siehe, ich bin des Herrn Magd! (Mariä Verkündigung 1.) Luc. 1, 26. 38. 84

X.

Ein Wiederhall aus dem Lobgesang der Maria. (Mariä Verk. 2.) Luc. 1, 48—50. 97

XI.

Siehe, ich stehe vor der Thür! (Gründonnerstag). Offenb. 3, 20. . 108

XII.

Ich will sie alle zu mir ziehen. (Charfreitag 1.) Joh. 12, 32. 33. 118

XIII.

Ich halte Ihn, den meine Seele liebt. (Charfreitag 2.) Hohel. 2, 4. 127

XIV.

Sei nun wieder zufrieden, meine Seele! (Ostern 1.) Ps. 116, 7. 8. 137

XV. Seite.

Ich lebe, und Ihr sollt auch leben. (Ostern 2.) Luc. 24, 13—32. 149

XVI.

Friede sei mit Euch! (Ostern 3.) Luc. 24, 36. 159

XVII.

Was haben wir durch die Himmelfahrt des Herrn Jesu? (Himmelfahrt 1.) Apostelg. 1, 4—11. 170

XVIII.

Das Reichsregiment, der Reichsbefehl und die Reichsverheißung. (Himmelfahrt 2.) Matth. 28, 18—20. 178

XIX.

Was wir brauchen, um Pfingsten zu halten. (Pfingsten 1.) Ezech. 36, 25—27. 192

XX.

Was wir an der Pfingstgabe, dem heiligen Geiste, haben. (Pfingsten 2.) Joh. 14, 23—26. 200

XXI.

Wir werden kommen und Wohnung bei ihm machen. (Pfingsten 3.) Psalm 133. 210

XXII.

Vom Reiche des dreieinigen Gottes. (Trinitatisfest) Joh. 3, 1—15. 222

XXIII.

Der Mund und Finger des Predigers in der Wüste. (Johannistag) Jes. 40, 3—5. 236

XXIV.

Wie wir uns auf unseren allerheiligsten Glauben erbauen sollen. (Michaelis-Confirmationstag.) Judae V. 20—25. 247

XXV.

Freuet Euch und seid fröhlich im Herrn Eurem Gott! (Erndtedankfest 1.) Joel 2, 23—26. 256

XXVI.

Unser täglich Brot gib uns heute. (Erndtedankfest 2.) Matth. 6, 11. 265

XXVII.

Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße. (Reformationsfest 1.) Matth. 3, 8—10. 273

XXVIII.

Regel und Ruhm unserer Kirche. (Reformationsf. 2.) Gal. 6, 14—16. 282

XXIX.

Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. (Gedenktag der Verstorbenen.) Hebr. 4, 9—13. 293

I.

Die heilsame Gnade Gottes.

(Weihnacht 1.)

Die Gnade sei mit Euch Allen. Amen.

Tit. 2, 11—14.

„Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Und züchtigt uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken."

Die heilsame Gnade Gottes.

1) ihre Erscheinung, die gibt die rechte Weihnachtsfreude,
2) ihre Zucht, die gibt den Weihnachtsernst,
3) ihr Ziel und Ende — das gibt die Weihnachtshoffnung.

I.

Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Das ist der selige Ruf des heutigen Tages! Freilich, wir hören ihn nicht zum ersten Mal. Er ist oft an uns er-

gangen. Wie haben wir ihn aufgenommen? Wie nehmen wir ihn heute auf? Wie stehen wir heute an der Krippe in Bethlehem? Freuen wir uns von ganzem Herzen über das, was uns verkündet wird? Hungert und dürstet unsere Seele nach Gnade? Fühlen wir's: Du nur Heiland kannst mich retten? Sind wir als die heils- und rettungsbedürftigen Sünder hierhergekommen? Wissen wir, was der geängstete Geist und das zerschlagene Herz ist? Sind wir zermalmt vor Verlangen nach Deinen Rechten? Herr, Herr! Du weißt es, wie es in mir, und in allen diesen Seelen steht! Erbarme Dich unser! Erbarme Dich und laß das Evangelium von der erschienenen Gnade uns zu Herzen gehn. Zerschlage damit das Harte, durchbebe damit das Unbußfertige, tröste das Verzagte, stärke was sterben will — heilige uns mit Deiner Gnade und Wahrheit durch und durch.

Gnade das ist das Eine, was wir brauchen im Leben und im Sterben, in Zeit und Ewigkeit. Gnade, das ist nicht blos die allgemeine Liebe Gottes, sondern das ist die erbarmungsvolle, mitleidende, suchende, rettende Sünderliebe Gottes. Die Gnade steigt aus der Herrlichkeit in die tiefste Verworfenheit des Sünders hinab, um den Verworfenen zur höchsten Herrlichkeit hinauf zu holen. Die Gnade gibt sich in den Tod und das ewige Verderben des Sünders, um ihn zum Leben und zur Seligkeit zu erretten. Daß es eine solche Gnade gibt, schon das sollte unser Herz jauchzen und springen machen. Nun aber ist diese rettende Gnade erschienen, persönlich erschienen. Sie reckt ihre Arme nach verlorenen und verdammten Sündern aus. Gewiß und wahrhaftig. Seht es da in der Krippe von Bethlehem! Dies Kind ist uns geboren; dieser Sohn ist uns gegeben, die Arme dieses Kindleins recken sich nach uns verlorenen und verdammten Sündern aus. Es sind die Arme des großen Gottes und Heilandes selber. Denn in diesem Kinde sind alle Gnadenverheißungen Ja und Amen, in diesem Kinde

ist das Wort Fleisch, in ihm ist Gott der wahrhaftige Gott ein wahrhaftiger Mensch geworden. Und damit ist sie erschienen die rettende Gnade. Sie ist erschienen. Sie ist nicht im Verborgenen, Unsichtbaren geblieben, sondern sie ist persönlich erschienen, sie ist gesehen, gehört, mit den Händen betastet worden. Wir sahen Sein Angesicht, ein Angesicht als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. Sie ist erschienen die rettende heilsame Gnade. Sie steht nicht erst zu erwarten; man soll nicht sagen, wer weiß ob, und wer weiß wann sie erscheinen wird. Der verlorene und verdammte Sünder soll sich die rettende Gnade nicht Millionen Meilen weit von ihm entfernt denken. Sondern sie ist, sie ist erschienen! Und sie ist erschienen, um heute und alle Tage zu erscheinen denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes. Die erschienene Gnade erscheint um zu retten. Sie hat uns errettet. So bekennen wir im zweiten Glaubensartikel: Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr, der mich verlorenen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit Seinem heiligen theuren Blut und mit Seinem unschuldigen Leiden und Sterben; auf daß ich Sein eigen sei und in Seinem Reiche unter Ihm lebe und Ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie Er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit. Das ist gewißlich wahr.

Das ist's, wenn es in unserer Epistel heißt: Er hat sich selbst für uns gegeben, auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken. Also die Gnade ist erschienen, um sich für uns zu geben. Das Kind ist für uns geboren, um für uns zu sterben. Das Holz der Krippe und

das Holz des Kreuzes gehören zusammen. Wir können uns der in Bethlehem erschienenen rettenden Gnade nicht recht freuen, wenn wir das Kreuz auf Golgatha nicht vor Augen haben. Die rettende Gnade ist als solche dann erst recht erschienen, wenn der große Gott aus Seiner Herrlichkeit in die tiefste Noth und in das tiefste Elend der Sünder steigt. Und das geschieht am Kreuz auf Golgatha. Da senkt sich die rettende Gnade in den ganzen Fluch, in die ganze Verdammniß der Sünder hinein. Da trägt sie die ganze Strafe der verlorenen und verdammten Sünder. Von da an heißt es nun aber auch: es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Ja allen, allen ohne Ausnahme. Denn sie sind alle verlorene und verdammte Sünder — vornehm oder gering, reich oder arm, gelehrt oder unwissend, gebildet oder noch dem Thiere ähnlich. Vor der Gnade hört aller Ruhm des Fleisches auf. Vor der rettenden Gnade sind auch alle moralischen Unterschiede, wie die Welt sie macht, Null und Nichts. Aller Ruhm einer eigenen Gerechtigkeit fällt vor ihr hin. Die rettende Gnade, wie sie erschienen ist den Rechtschaffensten und Tugendhaftesten und Ehrbarsten — ganz ebenso ist sie auch erschienen den Gottlosesten, den ärgsten Spöttern und Verächtern, den Unkeuschesten und Unzüchtigsten, den in Weltlust Ersoffenen, den Allerungerechtesten, den Dieben und Mördern — kurz welchen Namen die Sünde und Sünder auch haben mögen, die rettende Gnade ist ihnen erschienen. Das ist es, wenn es heißt: es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen. Das heißt hinuntersteigen aus der Herrlichkeit in die Noth und in das Elend. Und ist die Gnade so hinuntergestiegen in die Hölle der Sünder, so muß sie auch aus der Hölle erretten und in den Himmel hinaufholen können. Ist die rettende Gnade erschienen allen Menschen, so muß sie auch den Hindernissen und Versuchungen jedes Standes und jedes Alters gewachsen sein, so ist kein Sündenschaden zu tief, den sie nicht heilen kann. Mit

welchen Ketten der Sünde und des Teufels Du Mensch auch gebunden seist; wie Du auch an die Sünde verkauft Dich fühlst; wie geschäftig Deine Sinne und Glieder auch sind zum Dienst der Ungerechtigkeit und Unreinigkeit, welch ein Gift auch auf Deiner Zunge, in Deinem Herzen, in Deinen Blicken, in Deinen Gedanken und Begierden ist — die Gnade, die allen Menschen erschienene heilsame Gnade kann und will Dich retten, Dich erlösen, Dich reinigen, sie kann und will Dich aus einem Knecht der Sünde und des Teufels zu einem Kinde Gottes, zum Eigenthum des Herrn Jesu Christi machen, zu einem Volk, das fleißig sei zu guten Werken. Wie die Gnade das macht, das lasset uns nun aus unserer Epistel lernen.

II.

Die heilsame Gnade züchtiget uns. Das setzt voraus, daß sie uns zuerst wiedergeboren hat zu Gottes Kindern, wie es in der Epistel des morgenden Christtages heißt: Tit. 3, Gott macht uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen Er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum unsern Heiland; auf daß wir durch desselbigen Gnade gerecht und Erben sein des ewigen Lebens nach der Hoffnung.

Wie handelt nun die Gnade mit ihren wiedergeborenen Kindern? Ein Kind muß gezüchtigt, d. h. gezogen und erzogen werden. Seid Ihr ohne Züchtigung, sagt der Hebräer Brief, welcher alle Gotteskinder sind theilhaftig geworden, so seid Ihr Bastarde, unechte Kinder, und nicht Kinder. Je lieber das Kind, desto genauer die Züchtigung oder Erziehung. Was durch die Gnade wiedergeboren ist und im Glauben an Christum Jesum hängt, das ist dem Herzen Gottes ein auserwähltes, theures, geliebtes Kind, so lieb, daß Gott das Theuerste, Seinen eingebornen Sohn dafür gegeben. Das müssen wir vor Allem glauben; in dieser Liebe Gottes uns täglich erneuern,

darüber als über dem Kostbarsten halten, wenn wir etwas von der Züchtigung der heilsamen Gnade verstehen wollen. Oder mit andern Worten: wir müssen im Stand der Gnade stehen, wenn wir durch die Gnade erzogen werden sollen.

Wie macht es nun die erziehende Gnade mit den Gnadenkindern? Sie geht mit ihnen eben als mit Kindern um, mit denen man immer beschäftigt sein muß. Wohin kommt ein Kind, wenn man sich nicht um dasselbe kümmert? Wohin kämen wir auch als Gnadenkinder, wenn die Gnade sich nicht fort und fort um uns kümmerte! Aber indem sie es thut die Gnade, so zieht sie uns nicht groß und immer größer, sondern sie macht uns in uns selbst klein und immer kleiner, arm und immer ärmer, verlegen und immer verlegener. Ich danke Dir, daß Du mich demüthigst und hilfst mir. O daß wir diese Zucht verständen und uns willig und von Herzen gern ihr unterwürfen, dann würden wir wahrhaftig wachsen und zunehmen und stark und reich werden im Herrn. Die Gnade verhätschelt ihre Kinder nicht. Freilich, sie hält sie nicht zu hart, denn sonst würden wir das Herz verlieren, und es wäre um das Allerzarteste, um das Vertrauen geschehen. Die Gnade überspannt ihre Kinder nicht in ihren Forderungen. Nicht was die Kinder, die ihre Kräfte nicht zu schätzen verstehen, Alles wollten und möchten, sondern nur was sie können begehrt die Gnade, und tröstet sie über ihr Unvermögen, indem sie das willige Herz für die That nimmt und mit den Müden zu reden weiß zu rechter Zeit, und Kräfte genug gibt den Unvermögenden. Aber die züchtigende Gnade überläßt ihre Kinder auch nicht ihrem eigenen Willen. Der würde sie in's Verderben führen. Darum bricht und hindert die Gnade den Eigenwillen. Sie vermacht uns unsre eigenen Wege mit Dornen und Hecken und richtet sich nicht nach unserem Ach und Weh, das wir dabei schreien. Die Gnade härtet ihre Kinder ab gegen das, worüber die natürliche Weichlichkeit weint und klagt. Es gibt eine solche Weichlichkeit

und Sentimentalität, in der man, statt Gott noch zu danken für alles Gute, das man auch bei manchem Schweren hat, sich selbst bemitleidet und statt zu beten, sentimentale Selbstgespräche hält, in denen man sich für einen Märtyrer ansieht, über den alle Wetter gingen, der am meisten zu leiden hätte, dessen Leiden kein Mensch verstände; man wird gerührt über sich selbst, man weint Thränen — aber nicht Thränen göttlicher Traurigkeit, nicht Thränen rechtschaffener Buße, sondern Thränen des Eigensinns und Eigenwillens, wie die unartigen Kinder. Solche Thränen leidet die heilsame Gnade nicht. Wer sie noch weint, der schäme sich ihrer, und werde nüchtern, und lasse seinen Eigensinn und Eigenwillen brechen, und demüthige sich unter das Wort im 32. Psalm: Seid nicht wie Rosse und Maulthiere, die nicht verständig sind, denen man Zaum und Gebiß muß in's Maul legen, wenn sie nicht zu Dir wollen. Davor steht aber auch der süße Trost: Ich will Dich unterweisen und Dir den Weg zeigen, den Du wandeln sollst; Ich will Dich mit meinen Augen leiten.

Nun und worauf geht dies Unterweisen und Augenleiten der persönlichen Gnade des lieben, lieben Herrn aus? Darauf antwortet unsere Epistel: daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste. Verleugnen, d. h. machen, als ob etwas nicht da wäre, und es ist doch da. Ja, ja, das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste sind da: sie sind auch in den Gnadenkindern, sie hängen von der alten Geburt her an ihnen, und das Gnadenlicht zeigt erst recht, wie tief eingewurzelt diese Dinge sind. Aber die Gnade lehrt ihre Kinder auch, sich im Innersten lossagen und scheiden von diesen Dingen, sich für gestorben halten dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Lüsten. Dies beständige Sichlossagenmüssen von der sündlichen Unart, dies beständige Verleugnen ist empfindlich, aber es ist gesund. Alle Tage und Stunden wird man daran erinnert: es ist noch immer etwas in Dir und an Dir, dessen Du

Dich schämen mußt, und dies ist Dir so nahe, es liegt so tief in Deinen Gliedern, daß Du Dich immer wieder davon scheiden mußt. Das ist empfindlich. Aber es ist gesund. Es ist gegen den hochtrabenden Dünkel, der den Menschen von Natur besser halten möchte, als er ist; es erhält uns in der rechten geistlichen Armuth und in dem Leidtragen darüber, daß uns die Sünde noch immer so gewaltig anklebt. Und es läßt doch auch zugleich nicht muthlos werden, da eben die Gnade es ist, die einem das, was verleugnet werden soll, immer mehr und mehr aufdeckt, darum aufdeckt, damit wir es erkennen und bekennen und reichlich und täglich Vergebung darüber empfangen. Das Gesetz straft und deckt die Sünde auf, um sie auf den Sünder zu legen, die Gnade aber züchtigt und deckt die Sünde auf, um sie von dem Sünder zu nehmen und auf das Lamm Gottes zu legen, das der Welt Sünde trägt. Das Gesetz sagt: es hilft Dir nichts, daß Du das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verleugnest, Du bist doch verdammt; die Gnade züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen.

Also verleugnen sollen wir das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste. Das ungöttliche Wesen, das ist Alles was Gott nicht fürchtet, was Gott nicht liebt, was Gott nicht vertraut — also der Gegensatz von der Gottseligkeit. Das ist uns Allen angeboren. Und daraus entsteht ein Wesen, daß man sich benimmt und gehen läßt, als gäbe es keinen Gott; man denkt und redet und thut in den Tag hinein ohne nach Gott und Seinem Willen zu fragen, ohne sich dessen bewußt zu werden: Gott sieht Dich, Gott hört Dich, Gott wird Dich zur Rechenschaft über Alles ziehen. Wer nun in solchem ungöttlichen Wesen bleibt und fortmacht, der ist damit auch allen weltlichen Lüsten Preis gegeben; er ist ein Spielball, ein Leibeigener dieser Lüste. Weltliche Lüste sind eben solche Lüste, in denen sich das ungöttliche Wesen nach Belieben gehen lassen kann. Weltliche Lüste sind solche Lüste, die das wollen und thun, was nicht vom Vater ist, sondern

von der Welt — Augenlust, Fleischeslust, hoffährtiges Wesen. Weltliche Lüste sind solche Lüste, die allem göttlichen Wesen offenbar und geheim das Herzblatt abfressen, bei denen keine Gottesfurcht, keine Gottesliebe, kein Verlangen nach Gott aufkommen kann. Darum der Ekel eines Weltmenschen da, wo ein göttliches Wesen herrscht. Darum aber auch das unheimliche Gefühl eines Gotteskindes da, wo die weltlichen Lüste herrschen.

Wollen wir den weltlichen Lüsten nicht anheimfallen, deren Ende Tod und Verderben ist, so müssen wir uns über das ungöttliche Wesen von der Gnade züchtigen lassen und davon lossagen. Wer sich unter der Zucht der Gnade vom ungöttlichen Wesen lossagt, der hat es gegen die weltlichen Lüste schon gewonnen. Darum steht in unserer Epistel zuerst: wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, und dann die weltlichen Lüste. Und dann heißt es: wir sollen züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt: Züchtig gegen uns selbst. Das ist die Frucht der züchtigenden Gnade, daß sie uns Sinn, Verstand, Willigkeit gibt, auf ihre Zucht zu achten, uns durch ihre Zucht einschränken zu lassen, daß sie uns zu Menschen macht, die nie ohne höheren Halt, nie ohne höheres Licht, nie ohne höhere Unterweisung, Augenleitung, Bestrafung, Ermahnung, Zurechtweisung sind, daß sie uns zu Menschen macht, die sich nicht gehen lassen im ungöttlichen Wesen, sondern davor erschrecken, die sich nicht gelüsten lassen nach den weltlichen Lüsten, sondern dieselben verleugnen, die nicht nach Laune und Willkühr leben und ihren Einfällen folgen, sondern die mit Herz und Augen an dem Willen ihres Herrn hängen. Das ist das züchtige Wesen, das die Gnade in ihren Kindern schafft. Und das Gerechte, daß sie gegen den Nächsten in Gedanken, Worten und Werken, nicht nach ihrem Eigendünken, nicht nach dem Sinn des ungöttlichen Wesens und der weltlichen Lüste verfahren, sondern nach dem königlichen Gesetz der Liebe, das

die Gnade ihnen in's Herz schreibt, nach der Liebe, die dem Nächsten nichts Böses thut, nach der Liebe, in der alle Gebote erfüllt werden. Und das Gottselige Wesen, dazu die Gnade ihre Kinder erzieht, das ist das Beste. Sie sind selig in dem lebendigen Gott, sie haben Alles, ihr Verlangen und Sehnen, ihre Freude und ihren Frieden, ihre Gerechtigkeit und Stärke, ihren Schutz und Reichthum, ihren Ausgang und Eingang in dem Allein seligen Gott. Und darum sind sie auch in dieser Welt schon recht selig. In dieser Welt, sagt unsere Epistel ausdrücklich, sollen wir nicht allein züchtig und gerecht, sondern auch gottselig leben. Dazu ist die heilsame Gnade erschienen — nicht in einer Gedankenwelt, sondern in dieser wirklichen bösen Welt. Dazu ist die heilsame Gnade erschienen auch den Gottlosesten. Nicht damit sie im ungöttlichen Wesen bleiben, oder ihr ungöttliches Wesen und ihre weltlichen Lüste entschuldigen, sondern damit sie's verleugnen und gottselig werden und gottselig leben mitten in dieser argen Welt, die sie umgibt und die in ihnen und an ihnen ist.

III.

Aber freilich, das ist nicht auf einmal gemacht. Das zeigt schon das Wort, daß die Gnade uns erzieht. Ein Kind ist nicht in einem Tage erzogen. Ein Mensch, ein verlorener und verdammter Sünder ist nicht in einem Tage zu einem züchtigen, gerechten, gottseligen Menschen erzogen. Sondern das hat Zeit. Es muß ausgewartet werden. Darum ist das ein Hauptstück der erziehenden Gnade, daß sie ihre Zöglinge das Warten lehrt. So heißt es denn auch in unserer Epistel: die Gnade züchtiget uns, daß wir warten sollen. Ach, was hat die Gnade in diesem Stück mit uns für Mühe! Wie viele sind ihr schon aus der Schule gelaufen! Sie können nicht warten. Sie wollen sich in einem Tage züchtig, gerecht und gottselig sehen. Sie wollen in einem Tage ein Herz voll Liebe

haben. Sie wollen alle Tage was Süßes von Gott genießen. Sie nehmen das Wort an mit Freuden, aber geht die Zucht der Gnade an, geht's an's Verleugnen, geht's an's Abhärten, an's Aushalten, gilt's alle Tage von Neuem anzusetzen ohne Genuß, ohne süße Gefühle; dann heißt's bald: der alte Wein ist milder, man läuft der Gnadenzucht aus der Schule und fällt zurück in das ungöttliche Wesen und in die weltlichen Lüste. — Warten! Warten! Haben wir's gelernt? Wollen wir's lernen? Wie lange hat die Gnade auf uns warten müssen? Wie viel Jahre!! Und nun stellen wir uns so, als hätte der Herr Unrecht, wenn Er uns warten läßt. Das ist unartig, das ist unverständig. Da können wir von den Pferden und Maulthieren noch was lernen. Die verstehen wenigstens zu warten. Und dauerte es auch noch länger, als es dauern wird — unter der Zucht der heilsamen Gnade kann man schon warten. Sie versüßt das Warten. Sie wirft das tröstlichste Licht auf das Ziel und Ende unseres Wartens. Wir sollen warten, heißt es, auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi. So ist es. Bei dem ersten Kommen unseres Gottes und Heilandes in die Welt ist die Gnade Gottes erschienen, bei der künftigen Offenbarung wird die Herrlichkeit Gottes erscheinen. Bei dem ersten Kommen in die Welt wurde Gott so klein, daß Er als ein kleines Kind gesehen ward und in dem kleinsten Menschenkinde Wohnung macht — beim Wiederkommen wird der große Gott und Heiland in Seiner überschwenglichen Größe offenbar werden. Das ist die selige Hoffnung derer, die an die erschienene heilsame Gnade glauben und sich von ihr erziehen lassen. Die Offenbarung des großen Gottes und Heilandes in der Herrlichkeit ist das Ziel und Ende des Wartens der Gnadenkinder, das Ziel des Glaubens, der Seelen Seligkeit. Wenn Christus unser Leben sich offenbaren wird, dann werden auch wir mit Ihm offenbar werden

in der Herrlichkeit. Die Gnade erzieht zu dieser Herrlichkeit. Die Herrlichkeit ist die innerliche Heiligkeit, die Schönheit und das unvergleichliche Wesen, wenn es nach Außen treten und leiblich erscheinen wird. Diese innere Heiligkeit, dies unvergleichliche, schöne, unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Wesen wirkt die heilsame Gnade hier in ihren Kindern. Dazu erzieht sie uns. Darum treibt sie uns, daß wir verleugnen sollen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Es geht auf etwas Majestätisches aus. Auf Herrlichkeit hat es die Gnade mit ihrer Zucht bei ihren Kindern angelegt. Wir können das Ziel und Ende der erschienenen und züchtigenden Gnade nicht groß, nicht hoch, nicht herrlich genug fassen. Wir können uns darum aber auch nicht genug in die Geduld und in's Warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit fassen. O die Gnade möchte vollenden. Der Herr möchte eilen. Du hast Ihn vielleicht öfter darum gebeten, Seele. Aber kann Er auch? Hat die Gnade Dich so weit? Ist's nicht am Ende die größte Gnade, daß Du noch auf's Warten gewiesen bist? O laßt uns die Wartezeit, das ist die Gnadenzeit, in der wir erzogen werden sollen zur Herrlichkeit, laßt sie uns recht gebrauchen. Laßt uns die allen Menschen erschienene, heilsame Gnade täglich ergreifen, so lange es heute heißt. Lasset uns die Zucht dieser Gnade lieben und mit ganzem Herzen umfassen. Lasset uns alle Glieder unseres Leibes und alle Kräfte unserer Seele unter das selige Regiment der erschienenen heilsamen Gnade stellen auf die selige Hoffnung der Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes.

Herr Jesu, Du gebenedeites Gnadenkind, da hast Du Leib, Seel und Leben. Wir geben's in Deine Hände. Rette uns, heile uns, erlöse uns von dem ungöttlichen Wesen und den weltlichen Lüsten. Mache uns zu züchtigen, gerechten, gottseligen Menschen in dieser Welt. Reinige uns Dir zu einem

Volk des Eigenthums, das fleißig sei zu guten Werken. Herr Jesu, wir sind Deine ärmsten, schwächsten Kindlein, ach und doch so ungehorsam, so trotzig und verzagt. Lege Deine erziehende Hand an uns, züchtige uns, aber laß uns nicht uns selbst. O Du allmächtige rettende Gnade, Du kannst und wirst es noch an uns erreichen, was Du Dir mit uns vorgenommen. Du kannst und wirst und willst uns herrlich machen mit Dir. Gib Gnade, daß wir von Herzensgrund einwilligen in Deinen guten und gnädigen Willen. Gib Gnade, zu warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung Deiner Herrlichkeit. Ja, Du Kindlein in der Krippe, Du wirst erscheinen als der große Gott und Heiland. Und dann wollen wir in Dir denselben sehen, der als ein Kindlein in der Krippe gelegen, denselben, der Seine Gnadenarme heute nach uns ausgereckt, denselben, der uns verlorene und verdammte Menschen am Kreuz auf Golgatha erlöst, erworben und gewonnen. Dann wollen wir Dir das neue Lied singen mit den Millionen, die Deine rettende Gnade selig gemacht. Dann soll kein Schweigen sein Jerusalem in Dir Du hochgebaute Stadt, von dem Lamm, das erwürget ward. O Jesu, höre auch jetzt schon unser armes Lob. Sei uns gnädig und segne uns mit dem Segen Deiner heiligen Geburt und Menschwerdung. Amen.

II.

Der Gang nach Bethlehem.

(Weihnacht 2.)

Wer sitzt im Finstern, und scheinet ihm kein Licht? Wer schmachtet in seiner Sünde, und sehnt sich nach einem Erlöser?

Wer seufzt in seinen Sorgen, und sucht einen Helfer? Wer weint nach Liebe und Erbarmen, und fühlt sich geschieden vom Gottesherzen? Wer hat einen Heiland, und will Ihn von neuem haben lebendig und kräftig? Wer ist versöhnt mit Gott, und will tiefer und tiefer in's Gottesherz hinein? In wen ist die Liebe Gottes ausgegossen, und will daß dieser Lebensstrom sich über ihm erneuere? Ihr Alle, wer Ihr auch seid, und wie es auch um Euch stehe — kommt, kommt mit mir. Wir wollen nach Bethlehem gehen. Wir dürfen, wir sollen gehen. Uns, uns hat Gott der Herr da eine Geschichte geschehen lassen, die allen, allen Jammer stillt, die uns den Himmel aufschließt, die uns zu den seligsten Creaturen macht. Uns ist das Kind geboren. Uns ist der Sohn gegeben. Er heißet Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst. Kommt und lasset uns an der Hand des heutigen Evangeliums gehen und sehen, auf daß unsere Seele genese.

Luc. 2, 15—20.

„Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten unter einander: Laßt uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund gethan hat. Und sie kamen eilend, und fanden beide, Mariam und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Maria aber behielt alle diese Worte, und bewegte sie in ihrem Herzen. Und die Hirten kehreten um, priesen und lobten Gott um alles, das sie gehöret und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war."

So heißt es zuerst in unserem Evangelio: Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren. Die Engel hatten ausgerichtet, was ihnen vom Herrn befohlen war. Und hatten es

mit Freuden, mit Lob und Dank und Preis zu Gott ausgerichtet. Es war ihnen eine Seligkeit gewesen, wie immer, so ganz besonders hier, dienstbare Geister zu sein, ausgesandt um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. Nun was der Herr damals den Engeln anvertraut, das hat Er jetzt Seinen Knechten unter den Menschen aufgetragen. O daß sie Seinen Auftrag mit aller Freudigkeit ausrichteten! Daß das Herz der Prediger des Evangeliums vor Begierde brennete, den Sündern das Wort zu sagen: Euch ist der Heiland geboren. Daß ihre Herzen aber auch jedesmal, wenn sie's verkündigen, sich vom Himmel die rechte Freudigkeit und den Glauben und die Liebe holten, und wenn sie's verkündigt, wie die Engel wieder gen Himmel fuhren, so mit Gebet und Flehen für die Seelen, die es hören, nach Oben gingen. Daß aber auch Ihr, die Ihr es höret, das Wort als eine Botschaft vom wahrhaftigen Himmel, als eine Rede des wahrhaftigen lebendigen Gottes selbst aufnehmen möchtet. Das lasset uns bei den ersten Worten unseres Textes in unserem Herzen bewegen und aus der trägen Gewohnheit, da man das selige Wort oft gehört und es darum als eine bloße Menschenrede aufnimmt — uns aufraffen und uns erneuern im Geiste unseres Gemüthes und Gott bitten, daß er es neu mache in uns, so neu wie in jenem Augenblick da es die Hirten vernahmen.

Die Hirten nahmen das was ihnen die Engel verkündet hatten als ein wirkliches und wahrhaftiges Wort des Herrn auf. Das bezeugt unser Text. Sie sprachen unter einander: lasset uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kund gethan hat. Merkt Ihr's? Sie verweilen sich nicht bei der himmlischen Erscheinung. Sie ergehen sich nicht, da die Erscheinung vorbei ist, in der bloßen Erinnerung an dieselbe, bringen nicht die Zeit damit zu, die gehabte Erscheinung in ihrer Phantasie sich wieder vorzumalen, sondern sie gehen von der Erscheinung auf das Wesen,

von der Nebensache auf die Hauptsache los, sie dringen vom Geschöpf zum Schöpfer, zum Herrn selbst durch. Der Herr hat es uns kund gethan. Das erfüllt ihr ganzes Herz. Und darum bleiben sie nicht stehen wo sie standen, sondern es treibt sie zu gehen und zu sehen die Geschichte, die der Herr ihnen kund gethan hat. — Wer wird sich getrieben fühlen, heute und alle Tage zu gehen und zu sehen das Heil der Sünder, wer wird suchen und bitten und anklopfen und keine Ruhe haben, er finde denn das Heil und sehe Jesum den Heiland mit Glaubensaugen; wer wird es bei sich beschließen, wie die Hirten in jener Nacht, ich will meinen Augen keine Ruhe gönnen, ich habe denn den lebendigen Heiland selbst erfahren? Nur wer die Himmelsbotschaft von Christo als ein Wort aufnimmt, das Gott der Herr selbst ihm kund thut, nur wer es glaubt: die Geschichte, die Weihnacht geschehen ist, die hat der lebendige Gott im Himmel für mich geschehen lassen, das ist meine Geschichte, die mir der Herr selbst kund thut. O daß Ihr Alle also mit den Hirten glaubtet! Da sage niemand, wer bin ich, daß der Herr mir das kund thun sollte? Bist Du ein Sünder, oder bist Du's nicht? Brauchst Du einen Heiland, oder brauchst Du Ihn nicht? Bist Du ein Sünder und brauchst Du einen Heiland, so hat Gott dieses „Euch ist der Heiland geboren" Dir kund gethan. Ergreife es, glaub' es, ermahne Dich aber auch selbst: ich will gehen und sehen die Geschichte, die mir der Herr kund gethan hat.

Und sie kamen eilend, heißt es in unserem Text. Eilend. So war es recht. Wo der Herr zieht, wo Er treibt zu gehen und zu sehen, da gilt's zu bitten:

Du holder Jesu Du,
Laß mir doch keine Ruh
In Nebendingen,
Und laß mich emsiglich
Biß daß ich habe Dich
Mich zu Dir schwingen.

Ja, wo der Herr zieht, da gilt's sich nicht in Nebendingen zu verweilen, da gilt's dem Zuge und Triebe eilend zu folgen. Das nennt die Schrift Treue. O wie vieler Untreuen müssen wir uns in diesem Stück anklagen! Seele, wo eilst Du, und wo verweilst Du? Wie viel Gnadenanblicke von dem Angesicht der Gnade und Wahrheit haben wir versäumt, weil wir nicht eilten, wo der Herr trieb und zog? Die Triebe und Züge sind zart — sie sind verwischt, wenn wir ihnen nicht augenblicklich Raum geben. Sie kommen nicht so bald, nicht so frisch und lebendig wieder, wenn wir nicht wollen, da der Herr will. Gott ist es, der in Euch wirket beides das Wollen und Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen. Es steht nicht in Eurer Macht. Darum ruft die Schrift: Heute, so Ihr Seine Stimme höret, verstocket Eure Herzen nicht. Und ermahnet Euch, so lange es heute heißt, daß nicht jemand verstockt werde durch Betrug der Sünde. Das ist Betrug der Sünde, wenn wir nicht folgen, da der Herr zieht. Da sitzen wir oft lange hernach und essen unser Brot mit Sorgen, wir sitzen wie die unvernünftigen Thiere am Worte Gottes und kriegen nichts heraus — wir plagen uns mit unsern Gebeten und sie bleiben dürre und kraft- und saftlos. Wir suchen aus uns irgend einen Eindruck, ein Gefühl vom Heiland heraus zu pressen. Aber es geht nicht. Das ist die gerechte Züchtigung für unseren Ungehorsam gegen des Herrn Züge. Dankt Ihm für solche Züchtigung, küßt die Ruthe, statt rechts und links zu klagen. Thuet Buße von Euren Untreuen und bekennet dem Herrn Eure Sünde, so wird Er wieder Hand an Euch legen und wird Euch ziehen. Ihr braucht nicht erst so und so weit zu gehen wie die Hirten bei dunkler Nacht nach Bethlehem. Heute Abend vielleicht noch, wenn Ihr da und da seid, oder nach Hause geht, wird der Zug und Trieb des Herrn an Euer Herz kommen. Ihr könnt dann im Geist an die Krippe treten und sehen, reden, beten, loben, danken oder auch weinen, klagen,

bekennen, bitten, flehen. Ach kommet eilend, wenn der Herr so zieht und treibt. Ihr habt vielleicht zum letzten Mal hienieden Weihnacht. Eine Gnadenstunde nach der andern verrinnt. Und wenn Ihr in diesen Gnadenstunden nicht die Gnade gefunden? Der Tag des Zorns kommt eilend. Eilet ihm zuvor, auf daß Ihr nicht von ihm übereilet werdet.

Sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend. Ihr Gehen und Kommen und Eilen war also nicht vergeblich. Was ihnen verheißen war, das wurde ihnen erfüllt. Der Herr ist wahrhaftig und was Er zusagt, das hält Er gewiß. So war's, so ist's und so bleibt's in Ewigkeit. Und so werden es Alle erfahren, die da glauben die Verheißung Gottes, die ihr Vertrauen nicht wegwerfen, die sich vom Vater zum Sohne ziehen lassen und eilend kommen wenn es heißt: kommt, denn es ist Alles bereit!

Ja in dem Kind in der Krippe da, da ist Alles bereit, was wir Sünder brauchen, Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, Leben und das unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche Erbe. In großer Armuth liegt das gesegnete Kindlein da, in bittrer Armuth und Niedrigkeit. Maria und Joseph wissen vielleicht nicht, was sie von Gott und diesem Kinde denken sollen. Es schwankt vielleicht ihr Glaube an das, was ihnen von diesem Kinde früher gesagt worden. Die Armseligkeit und Plage ihres armen Lebens haben sie vielleicht so übernommen, daß das Auge nur mit Sorgen und Thränen auf das Sichtbare hinsieht. Ihr Mütter, so ist's ja wol auch Euch gegangen. Wie bald war das Herrliche, was in der Taufe über Euer Kindlein Euch von Gott zugesagt wurde, vergessen unter der täglichen Sorge und Plage und Armseligkeit des Lebens. Lasset's Euch von den Hirten von Neuem sagen! Schließt Euer Herz nicht zu, wenn eine gläubige Seele Euer Kind auf die Arme nimmt und es segnet und Gottes Ver-

heißung Euch von Neuem in Erinnerung bringt. Solch ein Freund und solch eine Freundin sind ein Schatz für's Haus. Habt ihre Besuche gern.

Ob Joseph und Maria den nächtlichen Besuch der Hirten gern gehabt? Ob sie ihr Ohr und Herz dem aufgeschlossen, was diese Freunde ihnen von ihrem Kinde sagten? Ob sie durch den Glauben dieser guten Freunde nicht zuerst beschämt, dann getröstet, gestärkt, und von der armseligen Krippe in den Himmel, von der sichtbaren Noth in die zukünftige Herrlichkeit erhoben worden? Ihr könnet heute noch dasselbe erfahren. Ich steh' als ein guter Freund vor Euch. Ich stoß mich mit den Hirten nicht an Eurer Armseligkeit und an Eurem Herzen, das dem dürren Krippenholze gleicht. Aber Ihr müßt Euch auch nicht an meinen Armseligkeiten und an meinem krippengleichen Herzen stoßen. Wir haben einen köstlichen Schatz in armseligen irdenen Gefäßen. Wir haben Jesum bei uns, in uns. O laßt's Euch sagen von dem Freund. Laßt Euch erinnern an Alles das, was Gott Euch zugesagt, die Ihr das Jesuskind habt. Seht weg von Eurem Elend und Jammer, seht weg von Euren Sünden und Sorgen, und seht das Jesuskind, das Ihr ja habt, das Euer ist; seht es mit den Augen an, mit welchen es die Hirten ansahen; höret mit den Ohren wie Joseph und Maria die himmlische Botschaft, die ihnen die Hirten wieder erzählten, da der Engel zu ihnen gesprochen: fürchtet Euch nicht, siehe ich verkündige Euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn Euch ist heute der Heiland geboren. Ob die beiden, Joseph und Maria, nicht da ihr Kindlein aus der Krippe genommen und an's Herz gedrückt und geküßt. O nehmt auch Ihr das reiche Kindlein aus der armen Krippe meines Wortes heraus, nehmt's an Euer Herz und küsset diesen Sohn, und leget Ihn dann in die Krippe Eures Herzens und wickelt Ihn ein mit den Windeln Eures Glaubens und Liebens und Vertrauens. Da, da will Er liegen in der

armen Krippe Eures Herzens, da, da will Er Seine Ruhe haben. Da will Er einherprangen, als sei's ein Königreich.

Da sie es aber gesehn hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. So macht's der lebendige Glaube an Jesum. So machen's die, die das Wort von Jesu nicht blos hören, sondern die auch gehen und sehen, die Alles daran setzen selbst zu erfahren, was das Wort ihnen gesagt. Sie können nicht für sich allein behalten die Freude, die allem Volk widerfahren soll. Sie können nicht für sich allein selig sein wollen. Die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes des Heilandes dringt sie, sie haben's in allen Gliedern des inwendigen Menschen dieses: Gott will, daß Allen Menschen geholfen werde und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen — und also hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Was ihr Herz erfüllt müssen sie ausbreiten. Das ist die Natur des lebendigen erfahrungsmäßigen Glaubens an Jesum. Er ist ein brennendes und scheinendes Licht. Er ist eine sprudelnde Quelle. Was er vom frischen Lebenswasser aus dem krystallenen Strom, welcher ist Christus, empfängt, das muß er überfließen lassen in andere Herzen. Steht's so mit unserem Glauben? Wenn wir von Christo zu Anderen reden, kommt das Reden aus einem erfahrungsmäßigen Glauben? Ist das frisch und lebendig in unserem Herzen, was wir reden, oder ist's vielleicht blos Gehörtes, Gewußtes, aber nicht Selbsterlebtes, vielleicht blos aus der Erinnerung Hervorgeholtes, aber nicht in der Gegenwart unser Herz Erfüllendes? Wir wollen, indem wir zu Anderen reden, daß es ihnen neu werde; erneuern wir uns aber auch selbst im Geiste unseres Gemüthes täglich? — Die Hirten breiteten das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. Sie gingen also nicht darauf aus mit ihrer Gnadenerfahrung in den Augen Anderer

etwas besonderes zu sein und zu scheinen; sie erzählten nicht ihre eigenen Gedanken und Empfindungen; sie suchten nicht ihre eigene Ehre, sondern sie sagten Gottes Wort, sie breiteten Gottes Erbarmen, das Allen widerfahren sollte, aus, sie gaben Gott die Ehre; sie wollten nur Werkzeuge der Gnade Gottes für Andere sein. O meine Lieben, was können wir von den Hirten lernen!

Und Alle, vor die es kam, verwunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. Das war die erste Wirkung der Weihnachtspredigt, wie sie den Sündern von Sündern, aber von armen gläubigen Sündern verkündet ward. Und diese Wirkung soll sich noch fort und fort erneuern wo in aller Welt das gottselige Geheimniß, daß Gott geoffenbaret ist im Fleisch, gepredigt wird. Verwunderung, so daß der Verstand des Menschen stille steht, und er sich fragen muß: ist es möglich, Gott in unserem Fleisch und Blut, Gott der wahrhaftige Gott ein armes Menschenkindlein! Es ist das Wunder aller Wunder, das Gott gethan hat, so lange Himmel und Erde stehn! Es wird das Wunder aller Wunder bleiben. Die Eingeweide des ganzen göttlichen Erbarmens haben sich in diesem Wunder ausgebreitet über die Sünder, das ganze große Gottesherz hat sich ausgeschüttet in die Menschenkinder. So stehe denn auch Du, mein Herz, heute und täglich still vor diesem gottseligen Geheimniß! So verwundert Euch, meine Gedanken und Sinnen, vor diesem Wunder aller Wunder! So bete an, mein ganzer Geist, die Wundermacht der Liebe und des Erbarmens Deines Gottes. Oder bist Du, meine Seele, dieses Wunders allzugewohnt, daß Du jetzt träge und kalt und stumpf davor stehest? Sind Deine Gedanken und Sinne abgestumpft, weil Du's so oft gehört? Ist dieser unverwelkliche Lebensbaum verwelkt in Dir, weil Du von vergänglichem, verwelklichem Wesen umfangen bist? Auf, und erneuere Dich im Geist des Gemüthes! Auf, und wundre und entsetze Dich darüber, daß

Du Dich nicht verwundern und anbeten kannst! Auf, und flehe Gott an um Erneuerungskräfte! Es wird nicht neu in Dir, wenn dies Wunder aller Wunder Dir nicht täglich neu wird! Christus wird nicht geboren in Dir, wenn der für Dich geborene Christus nicht täglich Dein Wunder wird und Deine Anbetung, Deine Freude und Wonne, Dein Ein und Alles. Aber die Verwunderung und das Entzücken — soll's ein rechtes sein, so muß es die Frucht haben, die es bei Maria hatte. Wie viele, vor welche die Rede von dem Kinde kam, mögen sich verwundert haben, aber sie sind hingegangen und haben es vergessen! Wie viele solcher vergeßlichen Hörer gibt es noch heute! Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. Und wie wird ihr das behaltene und im Herzen bewegte Wort nachher zu Statten gekommen sein, wo die Armseligkeit und Noth und Mühe und Plage des alten Wesens wieder anging. — Behalten und im Herzen bewegen, was wir von Jesu hören, lernen wir das von Maria.

Ist die Predigt wohlgethan,
So fängt erst das Halten an;
Was Dein Herze nicht behält,
Hältst Du nirgends in der Welt.
Wenn das Wort Dich selbst nicht faßt,
Wird es Deinem Kopf zur Last.

Wir können uns nicht halten an das Wort, wenn wir es nicht behalten. Und das Wort wird nicht zu Geist und Leben in uns, so daß man es hält und behält, wenn wir es nicht in unserem Herzen bewegen. Behalten und in unserem Herzen bewegen gehört zusammen. Behalten werden wir, wenn wir nicht darauf aus sind immer nur Neues, Piquantes, Jetereſſantes hören zu wollen, sondern wenn wir das alte gute Wort dem Gedächtniß einprägen, wenn wir es als die Kinder uns oft wiederholen und alle Mittel brauchen unserem erstaunlich schwachen Gedächtniß für göttliche Dinge zu Hülfe zu kommen.

Was Ihr von Anfang gehört habt, ruft der alte Johannes, dabei bleibet. Bewegen im Herzen das Wort, das können wir, wenn wir das gehörte mit dem vergleichen, was Gott sonst noch geredet, wenn wir merken auf den Gegensatz, der zwischen Gottes Wort und Menschenwort und Menschenweisheit ist, zwischen Gottes Herz und unserem Herzen, wenn wir bei dem, was uns im Leben von Außen und Innen begegnet, das gehörte Wort hervorziehn und im Lichte dieses Worts das, was uns begegnet, ansehn. Was so im Herzen bewegt wird, das wird Geist und Leben. Und was Geist und Leben ist, das behält sich von selbst, auch wenn der Wortlaut fehlt. Die Sache, die das Wort enthält, ist da, die Sache wird wurzelhaft durch's Bewegen. Und erst wo die Sache wurzelhaft ist, da gibt's ein lebendiges Behalten, d. h. da kann man sich halten an das, was man behalten. Und nun noch einen Blick auf die Hirten.

Sie kehrten wieder um. Wohin? Zu ihrer Alltagsarbeit. Aber sie kehrten um als neue Menschen. Sie priesen und lobten Gott um Alles, das sie gehört und gesehen. Lob und Preis des lebendigen Gottes und Heilandes — damit gingen sie an die Arbeit. Und mitten in die Arbeit tönte immer wieder hinein das Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. Sie hatten ihren Heiland gefunden. Und mit dem arbeitet's sich gut, mit dem leidet's sich gut. Was uns nicht wohlgefällt ohne Jesum, das gefällt uns wohl, wenn wir Jesum haben. Wo kein Friede ist ohne Jesum, da ist großer Friede, wenn man Jesum hat. Geliebte, wie werdet Ihr umkehren? Wie wird es sein, wenn Weihnacht vorbei ist? Die äußere Weihnacht vergeht, die innere muß bleiben. Die äußere Weihnacht ist schön durch die Predigt des Wortes von Jesu. Die innere Weihnacht muß täglich schöner und schöner werden durch den wesenhaften Jesus selbst in uns. Die äußere Weihnacht hat Lob- und Freuden- und Friedens-

lieder. Die innere Weihnacht hat das Lob Gottes und den Frieden und die Freude selbst unter Arbeit und Leiden, unter Noth und Tod. Gott schenke Euch diese innere Weihnacht als eine Frucht der äußeren. Gott schenke es Euch, daß Ihr umkehret und preiset und lobet um Alles, das Ihr gehört und gesehen. Amen.

III.

Siehe, ich sehe den Himmel offen!

(Weihnacht 3.)

Apostlg. 7, 54—56.

„Da sie solches höreten, ging es ihnen durch's Herz, und bissen die Zähne zusammen über ihn. Als er aber voll heiliges Geistes war, sahe er auf gen Himmel, und sahe die Herrlichkeit Gottes, und Jesum stehen zur Rechten Gottes, und sprach: Siehe ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen. Sie schrien aber laut, und hielten ihre Ohren zu, und stürmeten einmüthiglich zu ihm ein, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn."

Die Worte, die Ihr eben gehört, erzählen den Tod des ersten Blutzeugen der Christenkirche, Stephanus. Die Kirche begeht nemlich am zweiten Weihnachtstag das Andenken an diese Thatsache, und legt damit allen ihren Gliedern die ernste Frage vor: könnt Ihr auch um Jesu willen, der Euer Fleisch und Blut an sich genommen und es unter tausend Martern und Schmerzen dahingegeben für Euch — Euer Fleisch und Blut lassen? Seid Ihr bereit, um den Himmel einmal offen

zu sehn und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes, die Welt und ihre Lust und ihren Fürsten zu überwinden? Wir könnten's nicht, wenn Jesus der Mensch vom Himmel nicht für uns überwunden hätte. Und Er hätte Sünde, Welt und Teufel nicht für uns überwunden, wenn Er nicht vom Himmel gekommen wäre, der Aufgang aus der Höhe und die besucht hätte, die in Finsterniß und Schatten des Todes saßen.

Ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes. So endet ein Stephanus. Ist er gekommen in den Himmel, den er offen gesehn? Gewiß und wahrhaftig. — Wir wollen auch in den Himmel kommen. Wir kommen aber nicht hinein, wenn er nicht offen ist, und wir ihn nicht für uns offen sehn. So hängt der offene Himmel, den Stephanus bei seinem Ende sieht, mit dem geöffneten Himmel in der Christnacht zusammen. Wir knüpfen darum unsere heutige Weihnachtsbetrachtung an die Worte des Stephanus:

Siehe, ich sehe den Himmel offen!

1) Was ist es mit dem Himmel, den Stephanus offen sieht?
2) Was ist dem Menschen auf der Erde ohne den Menschen vom Himmel nur offen?
3) Wer schließt uns den zugeschlossenen Himmel allein wieder auf?
4) Wann können wir sagen: ich sehe den Himmel offen?

I.

Was ist es mit dem Himmel, den Stephanus, der Knecht des Herrn, offen sieht?

Das sollen Christen eigentlich nicht fragen. Sind sie nicht im Himmel geboren? Ist ihr Bürgerrecht nicht im Himmel? Sind ihre Namen nicht im Himmel angeschrieben? Warten sie nicht vom Himmel des, der zur Rechten Gottes ist?

Aber die Erde und das Sichtbare nimmt auch die Himmelskinder zur Zeit so ein, daß sie den Himmel darüber vergessen und das Wesenhafte des Himmels ihnen entschwindet. Es weiß der Gott dieser Welt den armen Menschenkindern die Sinne so zu verblenden, daß das Wesenhafte des Himmels sich bei ihnen in einen flüchtigen Gedanken, in ein bloßes Bild auflöst. Der Himmel ist kein bloßer Gedanke, kein bloßes Bild, das sich jeder ausdenken und ausmalen kann, wie es ihm beliebt. Sondern der Himmel, obgleich diesem Leibesauge unsichtbar, ist doch etwas sichtbares. Der Himmel ist eine wirkliche wesenhafte Welt, in der Alles auch leiblich erscheint. Es gibt irdische Körper und himmlische Körper. Das was hier ist, ist der Vergänglichkeit, der Sünde und dem Tode, dem Hinfallen und Hinwelken unterworfen. Was im Himmel ist, das ist unvergänglich, unbefleckt, unverwelklich, weil dort im Himmel Alles mit dem Geist durchdrungen ist. Der Geist aber ist das Leben. Der Himmel ist die geistleibliche Welt, die Welt da der Name Gottes vollkommen geheiligt wird, Sein Wille vollkommen geschieht, da alles Gottes Reich ist in Gerechtigkeit, Friede und Freude, da Gottes Gegenwart näher geschaut wird, da Gott der Herr sich näher, inniger, herrlicher offenbart, wie es kein Auge hier gesehn und kein Ohr gehört. Die Hauptsache also im Himmel, das Allerheiligste, ist das in Christo Jesu geöffnete Gottesherz. Von da geht alle wahre Ruhe, aller Friede, alle Freude aus für die Geschöpfe, die Gott für sich und zu sich geschaffen. Da wird ein Gotteskind wiedergeboren. Aus Gott, aus Seinem Liebesherzen und Wesen sind wir wiedergeboren. Dahin muß unser Sehnen und Verlangen gehn. Da ist die Stadt, die Gott für Seine Himmelskinder und Himmelserben gebaut, Jerusalem da droben, Jerusalem die hochgebaute Gottesstadt mit ihren Gründen von Edelsteinen, mit ihren Thoren von Perlen, mit ihren goldenen Gassen und Straßen, die Gottesstadt, die sich vom Himmel

auf die Erde herunterſenken wird, wenn dieſe Erde neu geworden iſt, wie die Offenbarung Johannis zeigt. Dort iſt der kryſtallne Strom, aus dem die Durſtenden ewiglich erquickt werden ſollen. Dort iſt das verborgene Manna, das Holz des Lebens, der Thron des Lammes, das für uns erwürget ward, das kryſtallene Meer mit den tauſendmal tauſend, die ihre Harfen dem König und Bräutigam erklingen laſſen. Dort ſind die Menge vieler tauſend Engel und die Gemeine der Erſtgebornen, und die Geiſter der vollkommenen Gerechten und das Blut der Beſprengung. Das ſind alles wirkliche, weſenhafte im Himmel zu ſehende und zu genießende Dinge. Schlaget das Himmelsbuch auf. Betet Euch hinein in den Himmel und in die himmliſchen Dinge, wie ſie Gottes Wort uns beſchreibt. Präget ſie Euch in's Herz. Bleibt glaubend, hoffend, liebend daran hängen. Verdrängt die Welt- und Erdenbilder mit dieſen weſenhaften Dingen. Mehr kann und will ich nicht ſagen; Gottes Wort wird's Euch beſſer zeigen. Es war kein Traum, kein Phantaſiegebilde, was Stephanus ſah, da er rief: ich ſehe den Himmel offen. Er ſah wirklich das, was Gott bereitet hat denen, die Ihn lieben, denen die die Welt und ihre Luſt überwinden. Er ſah den wirklichen Himmel offen, in den er gleich darauf wirklich hinein kam.

II.

Und dieſer Himmel war im Paradieſe Adam's Theil. Gott und den Himmel in der Bruſt, ſollte der Menſch auf Erden den Himmel haben, auf Erden gehend und doch im Himmel wandelnd. Ja der Menſch hatte im Paradieſe das geöffnete Gottesherz und damit den Himmel. Der Schöpfer Himmels und der Erde hatte ſich nahe, nahe zu ihm gethan. Er durfte ſagen: wenn ich nur Dich habe, ſo frage ich nicht nach Himmel und Erde. Er mußte ſagen: Herr, was iſt der Menſch, daß Du ſein gedenkeſt, und das Menſchenkind, daß

Du Dich seiner annimmst. Alles hast Du unter seine Füße gethan. Ich werde sehen Deiner Hände Werk, die Himmel, die Du bereitest. — Ach, was ist daraus geworden? Mensch, gehe ein in Deine Brust, in Dein Herz, was ist daraus geworden? Wisset Ihr nicht, daß Euer Leib ein Tempel Gottes ist? Was ist aus diesem Tempel geworden? Vergängliches, Beflecktes, Verwelkliches — Tod und Verwesung in dem Gottes-Tempel. Das Herz ein Kaufhaus, eine Mördergrube. Seht in das Wort, das wir heute vor uns haben. Welch ein grauenvolles Widerspiel! Der Eine nur sieht den Himmel offen. Warum? Er hat Jesum den Durchbrecher, den Himmelsführer, Jesum den geöffneten Himmel selbst in seiner Brust. Die andern Alle, wie sie da sitzen im Rath — was sehen wir an ihnen? — Sie beißen unter den himmlischen Worten des Stephanus die Zähne zusammen, sie schreien laut, sie halten ihre Ohren zu, sie stürmen auf das Himmelskind Stephanum ein, sie stoßen ihn zur Stadt hinaus, sie steinigen ihn. Das ist die geöffnete Hölle. Da sehen wir die Hölle offen! Aber sehet recht. Seht Ihr nur an ihnen die Hölle offen? Seht in Eure eigene Brust hinein. Was ist da? Himmel oder Hölle, Gott oder Welt, Gerechtigkeit oder Sünde, Jesusliebe oder Mammonsliebe? Sehet in Euer eigen Herz. Ist's ein Bethaus, ist's voll von Lobgesängen dem Heiland zu Ehren, ist's voll von Himmelsluft und Himmelssehnen? Sehet in Gottes Wort hinein. Was fällt Euch da zuerst in's Herz, was versteht Ihr besser? Die Hölle der Menschenbrust, wie Gottes Wort sie wahrhaftig darstellt, oder den Himmel des Jesusherzens voll Gehorsam, Sanftmuth, Demuth und Liebe? Was that die Samariterin, als der Mensch vom Himmel ihr den Himmel öffnete, ihr den Himmelstrank anbot? Kein Verlangen danach, kein Gefühl dafür. Sie spottet der Himmelsbotschaft. Ihre Augen sind von dem Gott dieser Welt verblendet, mit seinen höllischen Lüsten hat er sie gesättigt. Da muß der

Mensch vom Himmel ihr die Hölle zeigen in ihrer eigenen Brust. Sie sieht's, und entsetzt sich. Sie thut den ersten rechtschaffenen Blick hinein, und Grauen erfüllt sie vor dem Abgrund, in den sie hineingerissen. Aber der Mensch vom Himmel steht vor ihr. Er reicht ihr die Hand, um sie herauszuretten aus dem höllischen Abgrund. Und in dem Augenblick wird die Hölle überwunden in ihrer Brust. Jesus zeigt sich ihr als den Höllenüberwinder. Verlangen, Sehnen, Fragen nach dem Himmel steigt aus derselben Brust hervor, in der kurz vorher die höllischen Geister Sinne und Gedanken in Besitz genommen. — Was soll die Geschichte? Sie ist für uns geschrieben. Die Hölle müssen wir erst offen sehn, wenn wir einen Sinn bekommen sollen, um den Himmel offen zn sehn! Grauen und Entsetzen muß erst sich regen in uns vor uns selber, ehe unsere Seele frei werden kann, zu trachten nach dem Himmel. Gott der Herr erbarme sich und schaffe es auch durch diese Predigt in uns. Der Mensch vom Himmel erbarme sich und erleuchte uns mit dem Lichte Seines Antlitzes, daß wir recht sehen, was unter uns ist, und wie wir dahineinverflochten sind, auf daß wir bitten und schreien um Augen, die über sich sehen können.

III.

Das führt uns auf das Dritte, das wir heute unsrer Betrachtung vorhalten. Wer zieht uns aus dem Abgrund heraus, wer schließt die geöffnete Hölle, in die wir hineingezogen, zu, und öffnet uns den verlornen, zugeschlossenen Himmel wieder? — Kein Anderer, als Er, der vom Himmel kommt und sich in unsre Hölle heruntergibt, uns da zu suchen. Kein Anderer als Er, der da spricht: Von nun an werdet Ihr den Himmel offen sehn. So viel Blicke in den geöffneten Himmel zur Zeit des Alten Bundes vorkommen, so viel Verkündigungen sind es, daß die Zeit kommen werde, da für die Sünder alle

der Himmel geöffnet werden soll; so viel Verkündigungen sind es, daß, wie der erste Adam den Himmel verschlossen und die Hölle geöffnet, der andere Adam die Hölle verschließen und den Himmel öffnen werde. Und das ist geschehen. Gewiß und wahrhaftig. Das ist geschehen, da das ewige Wort Fleisch ward, da der eingeborne Sohn zur Rechten Gottes im Himmel, unser Fleisch und Blut an sich nahm. Da fing die Oeffnung des Himmels für alle Sünder an. Da fing das Verschließen der Hölle und das Zerstören der Werke des Teufels an. Das ist es, wenn in jener heiligen Nacht die Menge der himmlischen Heerschaaren den Himmel auf Gottes Geheiß, zerreißt und zu den Sündern herniederfährt, ihnen zu sagen, daß die Liebe den Himmel zerrissen und sich zu uns in's Fleisch gesenkt. Und nun beginnt die Arbeit des Menschen vom Himmel, die Erde mit dem Himmel wieder zu vereinen, die in die Hölle versunkenen Sünder aus dem Abgrund zu erretten und sie zum Himmel zu bereiten. Das Paradies auf Erden ist verloren, aber das Paradies im Himmel soll gewonnen werden. Gen Himmel zielt Alles, was Jesus auf Erden thut, Seine nach Oben gerichteten Blicke, Seine Worte, Sein Beten, Seine Thränen, Seine Marter, die aus dem Abgrund der Hölle Ihm angethan worden, Sein Dürsten, Sein Bluten. Mit Seinem Blut geht Er der ewige Hohepriester in's himmlische Heiligthum. Sein Blut macht den Sündern zum Himmel Bahn. Er zeigt sich den Seinen als Sieger über Tod und Hölle, Er gibt ihnen Macht zu lösen für den Himmel, zu binden für die Hölle. Er fährt hinauf gen Himmel mit unserem Fleisch und Blut. Die Menschheit ist durch Ihn im Himmel. Er herrscht als Himmelskönig, als der wahrhaftige Gottmensch im Himmel. Nun geht der Ruf an alle Sünder: Ihm nach! Er lebet und bittet für sie. Er regiert sie vom Himmel. Er bereitet sie zum Himmel. Er nährt, Er speist und tränkt sie mit Kräften der zukünftigen Welt, mit Seinem Leib und Blut, demselben,

das im Himmel ist. Er läßt ihnen Sein himmelsüßes Wort, Sein Himmelreich, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist; sie können nun, obgleich auf Erden, dennoch im Himmel wandeln; sie können obgleich vom Reiche des Teufels umgeben, den Argen überwinden. Sie können täglich aus allen höllischen Anläufen und Banden heraus. Sie können lebend und sterbend in den Himmel hinein. Sie dürfen Seiner vom Himmel warten, daß Er komme und ihren nichtigen Leib verkläre, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe. Das hat der Mensch vom Himmel vollbracht von der Krippe in Bethlehem an bis zum Kreuz auf Golgatha und zur Rechten des Vaters in der Höhe. Er hat, ja Er hat uns den Himmel geöffnet.

IV.

Wann werden wir nun sagen können: ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes? Ob wir es wie Stephanus werden sagen können, oder wie Johannes der Seher oder der andern Apostel und Propheten einer? Sie waren im Leibesleben, und durften schon sehen, was kein Auge gesehen. Wie aber? haben sie's nur für sich gesehen, oder haben sie's nicht vielmehr für alle Sünder gesehn, die in den Himmel kommen sollen? Sagt nicht der Herr: selig sind, die nicht sehen und doch glauben? Er ließ jene in den geöffneten Himmel sehen, damit sie es uns sagten, was es mit dem Himmel sei und wir es glauben. Noch heute und alle Tage ist dem Glauben der Himmel offen, dem Glauben an das was im Worte Gottes vom Himmel geschrieben steht. Noch heute darf man mit Glaubensaugen sehen was kein Auge gesehn. Vor Allem siehe Jesum den Menschen vom Himmel an, wie er Dir im Evangelio vor Augen gemalt wird. Siehe Ihn an in der Krippe von Bethlehem, am Kreuz auf Golgatha und als den Himmelskönig wie die Offenbarung Johannes Ihn sehen läßt. In Jesu ist das geöffnete Gottesherz, in Jesu ist der geöffnete

Himmel. Was der Glaube sieht und was doch unsichtbar ist, was die Hoffnung für gegenwärtig nimmt und doch zukünftig ist, das ist in Jesu sichtbar und gegenwärtig. Denn in Jesu erscheint die Liebe Gottes. Und wo die Liebe Gottes erscheint, da ist der Himmel offen. Ein Stephanus hätte den Himmel nicht offen gesehn, wenn Jesus das Himmelslicht nicht in seinem Herzen gewesen wäre. Er hätte des Menschen Sohn zur Rechten Gottes, der ihn zuerst geliebt, nicht gesehen, wenn nicht die Jesusliebe sein Herz und seine Augen erleuchtet hätte! Darum suche Jesum und Sein Licht, Alles Andere hilft Dir nicht. Aber mit diesem Licht werden wir jede Finsterniß durchbrechen; mit diesem Licht geht's durch jedes Erdendunkel zu Salem's Licht. Mit diesem Licht werden auch zuletzt die Todesschatten durchbrochen. Ja wenn die Hölle die Zähne zusammen beißt, wenn Alles aus ihrem Abgrund einstürmt, wenn es sich wie Berge um einen und vor einem lagert, und man im finstern Thale wandern muß, was wird, was kann da allein unsre Augen erleuchten, was kann die Wolken zerreißen, daß wir den Himmel offen sehn? — Du, Du Herr Jesu, allein! O Dank Dir, daß Du Aufgang aus der Höhe uns besucht, die wir in Finsterniß und Schatten des Todes saßen! Dank Dir, daß Du ewige Liebe den Himmel zerrissen und zu uns herniedergekommen. Dank Dir, daß Du unsre Finsterniß durchbrochen und als der Durchbrecher aller Bande, uns den zugeschlossenen Himmel wieder geöffnet hast. Herr Jesu, laß uns nun den Himmel außer Dir nirgends hoffen. Werde in uns geboren, daß wir den Himmel in uns haben, was himmlisch ist suchen und himmlisch gesinnt sein. Und kommt das letzte Stündlein, dann schenke uns aus Gnaden einen Blick in den Himmel, nimm uns dann aus diesem Jammerthal zu Dir in den Himmel. Amen.

IV.

Unser Eingang, Fortgang und Ausgang.

(Neujahr 1.)

Dies ist der Tag, den der Herr macht; laßt uns freuen und fröhlich darinnen sein. O Herr, hilf, o Herr, laß wohl gelingen! Amen.

Der Herr schenkt uns aus Gnaden wieder ein neues Jahr. Von Neuem will Er Seinem Volke kommen, es zu segnen mit geistlichem Segen in himmlischen Gütern. Von Neuem will Er uns schenken Allerlei Seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet. Von Neuem legt Er Seine Gnadenhand an uns, uns zu bereiten auf's Ende, auf den Tag Seiner Erscheinung und Offenbarung. Von Neuem bittet der treue und barmherzige Hohepriester für uns: Vater, laß den Baum noch dieses Jahr stehen! — Was liegt daran, wie wir in dieses neu geschenkte Jahr eingehen, wie wir fortgehen in ihm, wie wir ausgehen! Lasset uns das lernen aus dem heutigen Schriftwort, den rechten Eingang, Fortgang und Ausgang.

Psalm 118, 19—23.

„Thue mir auf die Thore der Gerechtigkeit, daß ich dahinein gehe, und dem Herrn danke. Das ist das Thor des Herrn; die Gerechten werden dahineingehen. Ich danke Dir, daß Du mich demüthigest und hilfst mir. Der Stein, den die Baulente verworfen, ist zum Eckstein geworden. Das ist vom Herrn geschehen, und ist ein Wunder vor unsern Augen."

I.

Thue mir auf! Mit diesem Verlangen, mit diesem Gebet und Flehen lasset uns in das neue Jahr eintreten. Wir können

nicht eingehen, wenn uns nicht aufgethan wird. Darum heißt es: bittet, suchet, klopfet an. Bittet, denn wir haben nicht aus uns selbst, was wir brauchen; suchet, denn wir haben Alles verloren; klopfet an, denn wir sind hier nicht zu Hause, wir sind auf der Straße. Wer da anklopft, dem wird aufgethan. Also wir wollen nicht blos wünschend und verlangend rufen: thue mir auf, sondern wir wollen auch anklopfen. Wir wollen dem Thürhüter nicht Ruhe lassen, er thue uns denn auf. Aber wir müssen anklopfen, so lange die Gnadenzeit des Anklopfens noch dauert. Die thörichten Jungfrauen baten, suchten und klopften auch an. Aber es ward ihnen nicht gegeben, sie fanden nicht, und es ward ihnen nicht aufgethan. Theure, liebe Seelen, benutzt die Gnadenzeit! — Ein Gnadenjahr ist wieder dahin mit allen seinen Gnadentagen und Gnadenstunden. Habt Ihr in ihnen gebeten, gesucht, angeklopft? Habt Ihr die vielen Stunden, da der Herr in unseren Versammlungen durch Sein Wort aufthun wollte, für die theuersten und köstlichsten Stunden geachtet? Oder hat nicht mancher gedacht: ein andermal? Ein Tag nach dem andern ist verronnen — in ihnen liegt eine Ewigkeit eingewickelt. Ein Tag nach dem andern wird verrinnen. Und Einer von ihnen wird der letzte sein. Wird Euch aufgethan sein am letzten? Wem von uns wird der Herr beim letzten Anklopfen aufthun, wem wird Er verschließen?

Ein Gnadenjahr hat der Herr uns wieder geschenkt. Aber wie wird dies Jahr sich von Außen gestalten? Wer weiß, ob wir in Ruhe und Friede von Außen uns werden bauen können? Wer weiß, ob es eine angenehme Zeit sein wird, in der wir werden Zeit haben in die Stille zu gehn, in uns zu gehn! Ach, zu wievielem Eitelen und Nichtigen haben wir uns Zeit genommen, ohne zu bedenken, daß diese Zeit eine eingewickelte Ewigkeit, und die Ewigkeit die ausgewickelte Zeit sein wird! Lasset es uns heute bedenken! Lasset uns nicht eingehen

in die neugeschenkte Gnadenzeit, ohne mit allem Ernst anzuklopfen und zu rufen: thue mir auf, Herr, Herr, thue mir auf!

Thue mir auf die Thore der Gerechtigkeit, daß ich dahineingehe und dem Herrn danke. So lehrt der heilige Geist in unserem Psalm uns bitten: Wer eingehen will in das Königreich Christi, des Herrn, in das neue Jerusalem, in die Stadt des lebendigen Gottes, wo die Heiligen und Seligen Gott und dem Lamm ewiglich danken, wer eingehen will in die ewige Ruhe, die dem Volke Gottes verheißen, wer Ein- und Zugang haben will zu dem Herzen Gottes, der muß eingehen, nicht durch eine selbst gemachte Thüre, sondern durch die Thore der Gerechtigkeit. Nun wir denn gerecht geworden sind durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum, durch welchen wir auch den Zugang haben zu dieser Gnade. Das ist das Thor des Herrn. Die Gerechten werden dahineingehen. Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater denn durch mich. Sage nicht: o das weiß ich schon längst. Durch dies Thor bin ich schon längst eingegangen. Das ist eine alte Sache. Schrecklich wenn diese Sache Dir alt geworden ist! Dann ist sie auch faul und unfruchtbar in Dir geblieben. Dann hat Dein alter Mensch die theuerste Sache in's Fleisch gezogen. Nein so wahr wir einen alten Menschen haben, der täglich sterben muß mit allen seinen Ungerechtigkeiten, so darf uns Christus, das Thor der Gerechtigkeit, nicht alt werden; und so wahr uns nach einem neuen Menschen verlangt, so müssen wir täglich den Eingang durch die Thore der Gerechtigkeit erneuern. Täglich müssen wir an diese Thore anklopfen, täglich bitten, rufen, ja schreien: thue mir auf die Thore der Gerechtigkeit, daß ich dahineingehe und dem Herrn danke. Warum fehlt der Herzensdank, warum fehlt das Singen und Spielen dem Herrn im Herzen, warum fehlt der rechte Gottesdienst in Haus und Herz? Warum wandelt man nicht als

ein Gerechter mit den Gerechten, sondern begibt seine Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit? Weil man nicht täglich durch die Thore der Gerechtigkeit eingeht. Weil man sich nicht täglich in der Glaubensgerechtigkeit erneuert; weil man nicht täglich seine Kleider helle macht im Blute des Lammes, nicht täglich in Christo sich für gestorben der Sünde hält. Weil man nicht täglich anklopft und bittet: thue mir auf! Weil man die Macht, die der Herr Seiner Kirche gegeben, aufzuthun, d. h. den bußfertigen Sünder von Sünde, Fluch und Hölle zu entbinden und ihm das Himmelreich aufzuschließen — weil man diese Macht, diese Gnade, dies selige Recht, diese größte Wohlthat nicht braucht, nicht achtet. Man schleppt sich mit seinem selbstgemachten Begriff von Gnade und Sündenvergebung und Gerechtigkeit von einem Tage zum Andern, und der Krebs der Sünde und Ungerechtigkeit frißt immer weiter in Herz und Haus. Die Thore der Gerechtigkeit sind einem verschlossen, weil man ihre Oeffnung nicht auf Gottgeordnetem Wege sucht. Man kommt nicht einen Schritt vorwärts auf dem Lebensweg, sondern es geht lau und lahm in's alte Sündenleben wieder zurück, indeß man sich einbildet, man sei durch die Thore der Gerechtigkeit eingegangen und gehöre zu den Gerechten, ja wohl gar Gott dankt, daß man nicht so ist, wie andere. O der Herr erbarme sich und decke uns heute, wo wir von Neuem aufgerufen werden einzugehen in die Thore der Gerechtigkeit — Er decke uns unsre Schäden auf. Er erbarme sich, und reiße uns das harte, verknöcherte, laue und kalte Herz auf, daß wir unsere Ungerechtigkeiten fühlen und Buße thun, daß wir aus der Tiefe rufen: thue uns auf die Thore der Gerechtigkeit! daß wir von heute an uns täglich erneuern in diesem thue mir auf! Er erbarme sich und gebe uns heute einen solchen gesegneten Eingang in die neue Zeit!

II.

Gehen wir so ein, nun dann werden wir auch einen gesegneten Fortgang haben. — Wie es gehen muß, wenn es ein gesegnetes Fort- oder Vorwärtsgehen sein soll, das sagt uns unser Psalm: Ich danke Dir, daß Du mich demüthigest, und hilfst mir. Daß Du mich demüthigest — das soll der Fortgang sein? Das sollen wir vom Herrn zu erwarten haben, wenn es vorwärts gehen soll? Ist das wirklich die Hauptsache, wenn uns geholfen werden soll zum Vorwärtsgehn? Muß wol sein, sonst würde der heilige Geist in unserem Psalm den Sünder nicht also beten lehren, wie er es thut: ich danke Dir, daß Du mich demüthigest, und hilfst mir. O wer sein eigenes Herz kennt, der weiß und erkennt es, daß es zu keinem Eingang durch die Thore der Gerechtigkeit, durch die enge Pforte kommt, es sei denn durch Demüthigung; und daß es zu keinem Vorwärtskommen auf dem schmalen Wege kommt, es gehe denn durch Demüthigung. Es ist das Herz ein trotziges Ding. Wo es in der Tiefe liegen soll, da fährt es hoch auf. Wo es fürchten soll, da ist es sicher, wo es den ganzen Ernst gilt, da ist es leichtsinnig, wo es wachen soll, da ist es schläfrig; wo es weich sein soll, da ist es hart; wo es auf den leisesten Wink gehorchen sollte, da widerstrebt es — und wie das trotzige Wesen sonst noch ausbricht. Geht dieses trotzige Wesen fort, wird es nicht gebrochen, so kann's nicht vorwärts gehen, so geht es rückwärts. Wir können uns selbst aus diesem Herzensschaden nicht heraushelfen. Hilft uns die Rechte des Herrn nicht, so gehen wir zu Grunde. Wie hilft aber nun der Herr? Er demüthiget uns. Durch sein Wort. Ja. Das ganze Wort Gottes geht auf die Demüthigung des trotzigen Herzens aus; es bricht die Hoffahrt und den Dünkel und das Selbstvertrauen, es jagt Furcht und Schrecken ein; es rüttelt auf aus Schlaf und Sicherheit und Einbildung; es zerschlägt und zermalmt das harte, widerstrebende, eigenwillige Herz. Aber

mit dem Worte zum Herzen geredet allein richtete der Herr es nicht aus, wenn Er damit nicht die Zucht verbände, wenn Seine gewaltige Rechte nicht auch thatsächlich eingriffe in Herz und Leben, in Haus und Amt, in Leib und Seele, in das was wir sind und haben und uns gehört; wenn Er nicht mit Seiner Rechten uns thatsächlich niederbeugte, erschreckte, aufrüttelte, zerschlüge und zermalmte. O merkt nur darauf, wenn der Herr auch in dieser neu geschenkten Gnadenzeit Euch so kommen wird; merkt auf Alles was Euch begegnen wird an Leib und Seele; merket auf das, was der Herr dabei vor hat; bleibt nicht am Sichtbaren hängen, sondern geht ein in das Unsichtbare in Euer eigen Herz, in Gottes Herz. Murret und klaget auch nicht bei dem Schweren und Widerwärtigen, das Euch treffen wird; rechtet und zanket nicht mit den Menschen, von denen Euch Demüthigungen widerfahren werden. Von den nächsten Seelen werdet Ihr vielleicht hart angefaßt werden — die eigenen Kinder werden Euch vielleicht Herzeleid machen. Nicht gemurrt, nicht gezankt, nicht die Schuld auf Andere gewälzt! Sondern lasset Euch demüthigen. Demüthiget Euch unter die gewaltige Hand Gottes, daß Er Euch erhöhe zu Seiner Zeit. Danket dem Herrn, wenn Er Euch demüthigt. Glaubet gewißlich, nur so ist Euch geholfen. —

Aber es ist das Herz auch ein verzagtes Ding. Das ist der andere große Seelenschaden, von dem uns geholfen werden muß, wenn es vorwärts gehen soll. Das ist der Schade: wo wir Gott vertrauen sollen, da werfen wir unser Vertrauen weg; wo wir im Glauben feststehen und beharren sollen, da weichen wir, wo wir kindlich, freimüthig reden, bekennen, bitten sollen, da verschließt sich Herz und Mund in Düsterkeit und Schwermuth und Zweifel; wo wir alle Sorgen auf den Herrn werfen sollen, da zersorgen wir uns in selbstgemachter Qual und Pein nach Innen und Außen und werden uns selbst unleidlich, und werden Anderen unleidlich, verdrüßlich, ärgerlich und anstößig;

schließen uns selbst das Himmelreich zu und verleiden auch Anderen das Himmelreich. O das ist ein Seelenschaden, der nicht geringer ist, als jener Trotz und Leichtsinn und jene Herzenshärtigkeit. Wir können uns selbst von diesem Seelenschaden des verzagten Wesens nicht helfen. Aber der Herr, der das Herz mit seinen tiefen Schäden ergründet, hat Arzenei auch dafür. Sein Wort ist ein Hammer der Felsen zerschmeißt. Aber es will auch das zerstoßene Rohr nicht zerknicken und das glimmende Tocht nicht auslöschen. Dieselbe Gotteshand, die sich drohend im Worte erhebt, dieselbe Gotteshand reckt sich auch aus nach dem Kranken, Elenden, Niedrigen, Zerschlagenen, es zu trösten, aufzurichten, zu erquicken. Und derselbe Gottesmund, der sich im Worte aufthut, das Große, Hohe, Stolze, Hoffährtige niederzuschmettern — derselbe Gottesmund thut sich freundlich, holdselig, liebreich und erbarmend den Mühseligen und Beladenen auf. Und nicht nur im Worte macht der Herr es so. Nein, sondern wie sein Wort sagt, so thut Er auch. Nicht anders thut der Herr, als Er in Seinem Worte sagt. O merket nur darauf, ihr Seelen, wenn der Herr so mit Euch thut, wie er in Seinem Worte sagt. Wenn Er verheißt, wenn Er Sünde vergibt, wenn Er tröstet, wenn Er erfreut und erquickt, wenn Er unsere Seele am Leben erhält, wenn Er segnet, wo wir Fluch fürchteten, wenn Er stille ist voll Langmuth und Geduld, wo wir Strafe fürchteten, wenn Er mit unverhoffter Freude und Glück überrascht, wo wir Unglück, Schmerz und Herzeleid fürchteten, wenn Er gut macht, wo wir es böse gemacht — und wie sollen wir sie zählen und nennen die tausend und tausend Freundlichkeiten und Erbarmungen und Liebesbeweise, die wir von der Hand des Lebendigen Gottes erfahren haben, und wieder erfahren werden in der neu geschenkten Gnadenzeit — meine Lieben, was thut der liebe Herr, wenn Er so thut? Er demüthiget uns, ja, ja, Er demüthiget uns. Er beschämt uns. Müssen wir uns nicht schämen Angesichts solcher Liebe unseres

schändlichen Unglaubens, unserer Verzagtheit, unseres Mißtrauens und unseres knechtischen Sinnes? Müssen wir uns nicht freiwillig beugen, wenn der Herr mit solchem Erbarmen uns erhebt? Müssen wir nicht weinen, wenn der Herr uns so die Thränen trocknet? O das ist ein seliges Weinen, — ein Weinen und Lachen zugleich! Das ist ein seliges Sichschämen und Beugen, ein Sichbeugen und Erhobensein zugleich, ein Sichschämen und Erfreuetsein und Erquicktwerden zugleich! Der Herr schenke es Euch. Und wenn Ihr es merkt, daß Er auf ist Euch zu demüthigen so oder so — und wenn Er Euch gedemüthigt hat, und Ihr erkennt's, denkt dann an das Wort in unserem Psalm und sprechet: Ich danke Dir, daß Du mich demüthigst und hilfst mir. Werdet Ihr täglich mit Herzensdank jeder Demüthigung des Herrn begegnen, dann habt Ihr heute gesegneten Eingang in die neue Gnadenzeit gehalten, dann seid Ihr nicht umsonst durch die Thore der Gerechtigkeit eingegangen, dann gehört Ihr zu den Gerechten, die auf dem schmalen Wege vorwärts gehen; dann wird Euer Fortgang gesegnet sein.

III.

Und nun der Ausgang? Fragen wir noch danach? Quält es uns noch, was wird's am Ende des neuen Jahres sein? Wie wird es da mit Deiner Seele stehen? Was wird's am Ende Deiner Lebenszeit sein, in der letzten Stunde? Wie wirst Du ausgehen aus dieser Welt und Zeit? Und was wird's am Ende aller Dinge sein? Was wird's für einen Ausgang haben mit Dir, wenn Du stehen wirst vor dem Herrn bei Seinem Kommen? — Der Ausgang kann die nicht quälen, die recht eingegangen sind und recht fortgehen. Die täglich eingehen durch die Thore der Gerechtigkeit und täglich fortgehen den Weg der Demüthigung, den schmalen Weg, die müssen auch einen rechten Ausgang haben. Sorge nur für's Eingehen und

Fortgehen, für's Ausgehen wird der Herr schon sorgen. Das ist das Privilegium derer, die täglich für das rechte Eingehen und Fortgehen sorgen, daß sie für den Ausgang nicht zu sorgen brauchen. Ich frage nicht, was wird aus mir, sondern ich sehe nur auf den, durch den ich eingehe, fortgehe und ausgehe. An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erd'. Das vergeße ich nicht, darum frage ich auch nichts nach mir, sondern nur nach Christo. Ich habe keine eigne Gerechtigkeit, keine eigne Ehre, kein eignes Leben. Christus ist meine Gerechtigkeit, meine Ehre, mein Leben. Was aus dem geworden ist, das muß aus mir werden, und wenn hier alle Teufel gleich wollten widerstehn. Was ist aber aus Christo geworden, was ist Sein Ausgang? Da steht's in unserem Psalm: Der Stein, den die Bauleute verworfen, ist zum Eckstein geworden. Das ist vom Herrn geschehn, und ist ein Wunder vor unseren Augen. Sie haben ihn verworfen, und werden ihn verwerfen. Ist er deshalb verworfen? O nein! Wie viel sie auch reißen und zerren an Ihm und Seinem Hause der Kirche, sie werden Ihn nicht herausreißen. Denn Er ist zum Eckstein gemacht. Er hat Sein Haus zusammengehalten und wird es zusammenhalten. O dieser von den Bauleuten verworfene Stein — sie können ihn nicht herausreißen, sie können Ihn nicht aus dem Himmel von der Rechten Gottes herunterreißen. Aber Er selbst wird sich, nach dem gewissen prophetischen Wort, losreißen und die antichristischen Weltreiche und ihre Bauleute zermalmen und wird ein großer heiliger Berg werden dieser verworfene Stein, hier auf dieser Erde noch, und dieser Berg wird Sein Reich sein, das Reich darin Gerechtigkeit, Friede und Freude ist, dahinein man nur geht durch die Thore der Gerechtigkeit. Das ist und wird vom Herrn geschehn, und ist ein Wunder vor unseren Augen. Ein seliges Wunder, ein Wunder darüber Leib und Seele sich freuen müssen in dem Herrn. Denn das ist das Wunder des Ausgangs aller Gerechten. Ihr müsset

verworfen und gehaßt, verfolget und geschmähet werden, um meines Namens willen. Das hat der Herr Seinen Reichsgenossen gesagt. Der Teufel wird Euch hassen, verfolgen und verwerfen, die Menschen werden Euch hassen, verfolgen und verwerfen; Ihr selbst werdet Euch hassen und verwerfen; Ihr werdet zur Zeit Euch selbst als Verworfene vorkommen und nur aus der Tiefe rufen können: verwirf mich nicht von Deinem Angesicht. Aber getrost auf den Ausgang! Wer bis an's Ende beharret, der wird selig! Wer überwindet, dem will ich, wie verworfen er sich auch zur Zeit vorkomme, dem will ich geben zu sitzen mit mir auf meinem Stuhl, wie ich überwunden habe und bin gesessen auf meines Vaters Stuhl. O was wird das für ein Wunder sein vor unseren Augen, wenn wir sehen werden, wie das vom Herrn geschieht! Was wird das für ein Wunder sein, wenn die, die von aller Welt verworfen werden, als herrliche Steine im großen Hause Gottes prangen werden! Was wird das für ein Wunder sein, wenn die, die sich selbst verwarfen und haßten und ihr eigenes Leben nicht liebten bis an den Tod, wenn die, als zu ewiger Gnade angenommen zur Rechten des Herrn werden stehen dürfen, wenn die Gedemüthigten als die Erhobenen, die Gezüchtigten als die Geliebten, die Sterbenden als die Lebenden, die Armen als die Reichen, die Unbekannten als die Bekannten werden offenbar werden! Ja, über drei Stücke werden wir uns einmal wundern, sagt ein tieferfahrener Wahrheitszeuge: einmal, daß viele angenommen sein werden, die wir für verworfen gehalten; dann, daß viele werden verworfen sein, die wir für angenommen gehalten. Und das größte Wunder wird das sein, wenn wir selbst werden angenommen sein! Der Herr erbarme sich und lasse uns mit unsern Augen dieses Wunder sehen. Er erbarme sich und lenke Herz und Augen täglich, wenn wir um unseren Ausgang sorgen wollen, auf den Stein hin, den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ist. Er erbarme sich und

behüte uns den Eingang, den Fortgang und den Ausgang von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

V.

Neujahrsfreude, Neujahrstroſt und Neujahrserwartung.

(Neujahr 2.)

Hilf uns Gott unſer Heiland und ſammle uns, und errette uns, daß wir Deinem heiligen Namen danken und Dir Lob ſagen. Amen.

So ſind wir denn mit Gottes Hülfe in ein neues Jahr eingetreten. Ein neues Jahr — mit ihm aber auch ein neues Vergehen alles Irdiſchen. Ein neues Jahr — mit ihm neues Fallen und Straucheln, neue Thränen und Traurigkeit. Ein neues Jahr — mit ihm neue Sorgen, neuer Druck, neue Noth und neuer Jammer. Das könnte uns faſt verzagt machen und ſeufzen laſſen: warum iſt das alte vergangene Jahr nicht das letzte unſeres Erdenlebens geweſen? warum haben wir wieder in ein neues treten müſſen, zu neuem Schmerz, zu neuer Traurigkeit, zu neuer Sorge? Ja, ſo könnten und müßten wir ſagen, wenn der alte Gott nicht noch lebte, wenn Jeſus Chriſtus, geſtern und heute, nicht auch derſelbe bliebe in Ewigkeit, wenn nicht mit dem neuen Jahre auch wieder Gottes Güte über uns neu würde. Seine Güte iſt's, daß wir nicht gar aus ſind, und Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, ſondern ſie iſt alle Morgen neu. Auch heute iſt ſie neu über uns. Dem Schmerz will der gütige und barmherzige Gott und Heiland in dieſem neuen Jahre mit neuer Freude begeg-

nen, der Traurigkeit mit neuem Troſt, der Sorge mit neuer väterlicher Zuſprache. Weil es ſo iſt, weil das der treue Gott und Heiland gewißlich will, ſo muß ich heute am erſten Tage des neuen Jahres Euch im Namen Gottes vorhalten:

1) die Neujahrsfreude,
2) den Neujahrstroſt,
3) die Neujahrserwartung, die wir gewißlich von Gott hegen dürfen.

Pſalm 145, 13—16.

„Dein Reich iſt ein ewiges Reich, und Deine Herrſchaft währet für und für. Der Herr erhält alle, die da fallen, und richtet auf alle, die niedergeſchlagen ſind. Aller Augen warten auf Dich; und Du gibſt ihnen ihre Speiſe zu ſeiner Zeit. Du thuſt Deine Hand auf, und erfüllеſt alles, was lebet, mit Wohlgefallen."

I.

Die Neujahrs**freude**. Dein Reich iſt ein ewiges Reich, und Deine Herrſchaft währet für und für.

Das iſt die Neujahrsfreude. Freude — freilich nur für die, die zu dem ewigen Reich gehören, denen das Himmelreich geſchenkt iſt, die ihr höchſtes Glück, ihre Seligkeit darin finden, Unterthanen und Genoſſen dieſes Reichs zu ſein. Denen iſt's eine Freude, eine Herzensfreude, wenn ſie's hören und glauben dürfen. das Reich, dazu wir berufen, iſt ein ewiges Reich, die Herrſchaft, der wir uns beugen, währet für und für. Erinnert doch jeder Austritt aus einem alten Jahr und jeder Eintritt in ein neues an die Zeitlichkeit alles Irdiſchen, an die Vergänglichkeit und Hinfälligkeit alles Hohen und Großen unter den Menſchen. Wie es geweſen, ſo wird es ſein — der Zahn der Zeit nagt an Allem. Ein Reich und Geſchlecht kommt, das andre vergeht. Namen, die ein Geſchlecht mit Stolz genannt, ſie werden vergeſſen. Und über den Gräbern eines

vergangenen Geschlechts wandelt ein anderes dahin, nicht mehr gedenkend des vorigen. O wehe, wenn unser Sinnen und Denken in diesem vergänglichen Wesen der Welt wurzelt! Wehe, wenn unsers Herzens Trachten dahingeht, uns auf Erden einen Namen zu machen, und nach der Menschen Gunst und Lob zu jagen! Wehe, wenn wir nur das unsre Freude sein lassen, was wir hier ausrichten. Freuet Euch nicht über das, was Ihr hier ausrichtet, und wenn Euch auch die Geister unterthan sind, ruft der Heiland, sondern freuet Euch, daß Eure Namen im Himmel angeschrieben sind. Sind unsre Namen im Himmel angeschrieben, sind wir Bürger des ewigen Reichs, und Gottes Hausgenossen, küssen wir das Scepter des Herrschers, voll Liebe und Geduld, haben wir auf uns genommen Sein sanftes Joch und Seine leichte Last; dann können wir uns freuen. Wir haben ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe erwählt. Mag dann in den Staub sinken Alles, was Irdisch heißt, mag unser Leib dahinsinken, mögen unsre Namen vergessen werden, mag auch dies neue Jahr uns noch so schmerzlich an die Hinfälligkeit alles dessen, was auf der Erde ist erinnern, wir freuen uns, daß wiederum ein Jahr verlebt ist, wir freuen uns, denn es ist abermal ein Schritt zur Ewigkeit gethan. Wir sind der Vollendung des ewigen Reiches näher gekommen. Wir sind der Offenbarung der Herrschaft unseres Königs und Heilandes näher entgegengerückt worden. Die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes ist uns näher gerückt, davon es heißt: nun sind alle Reiche des großen Gottes und Seines Christus geworden. Es kommt nun näher und immer näher das Eine große gnädige Jahr in dem ewigen Reich, die Erquickung von dem Angesichte Gottes. — Nun nehmen wir aber auch in dieser Freude an dem ewigen Reich und an der Herrschaft für und für in diesem neuen Erdenjahr einen neuen Ansatz, zu trachten nach dem ewigen Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit. In unserem

Herzen muß das ewige Reich beginnen, da Gerechtigkeit, Friede und Freude ist. In unserem Herzen muß das ewige Reich wachsen auch in diesem Jahr; dann ist unsere Neujahrsfreude eine rechte Freude. Gott der Herr wirke das aus Gnaden in uns. Er schenke uns solchen Neujahrssegen.

II.

Der Neujahrstrost. Wer zu dem ewigen Reiche gehört und der Herrschaft des Menschgebornen Sohnes Gottes gehorsam ist, der hat auch einen Trost mitten in der Noth und dem Jammer dieser Erde. Und zwar nicht einen Menschentrost, der hinfällt wie alles Irdische, sondern einen göttlichen, ewigen Trost, einen göttlichen ewigen Trost beim höchsten Schmerz, so daß, wenn man diesen Trost hat, man über alles Andre getröstet ist, und sagen kann, wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde, und wenn mir auch Leib und Seele verschmachten, so bist Du Gott doch meines Herzens Trost und mein Theil. Wir fragen darum, was ist der höchste Schmerz eines Genossen des ewigen Reichs? Worüber kann ein Knecht und eine Magd des ewigen Herrschers Christus, eigentlich nur weinen? Was wird und kann also auch in diesem neuen Jahr der höchste Schmerz der Reichsgenossen sein? Wenn sie ihren Herrscher und König betrüben. Wenn sie Ihm einen Schmerz bereiten. Wenn sie, statt der Gerechtigkeit zu leben, in die Ungerechtigkeit willigen, wenn sie sündigen, wenn sie fallen, wo sie stehen und kämpfen und ausharren sollten. Ja, in die Sünde fallen, das ist der höchste Schmerz eines von der Sünde Erlösten. In das zurückfallen, daraus der Heiland einen mit Seinem Herzblut erkauft, das setzt Thränen, das schlägt nieder, das macht traurig und verzagt. Alle, alle anderen Thränen können wir uns ersparen. Hört es, wenn Euch in diesem Jahre das Weinen, Sorgen und Grämen ankommen wird, wenn Euch dies und das verzagt und traurig wird

machen wollen. Ihr könnt's Euch ersparen. Ihr braucht Euch nicht zu grämen. Die Reichsgenossen Christi haben das Privilegium, da getrost und gutes Muths zu sein, wo die Kinder der Welt weinen und heulen. Aber sie müssen wiederum da weinen und göttlich betrübt sein, wo die Kinder der Welt lachen und sich freuen. Ueber die Sünde können wir nicht lachen, in der Sünde können wir uns nicht freuen. Wenn wir fallen, wir können darüber nicht gleichgültig hingehn. Selig, ruft der Herr, selig sind die da Leid tragen, sie sollen getröstet werden. Nun, meine Freunde, werden wir in diesem Jahr Leid tragen, wenn wir fallen, wird es uns niederschlagen, wenn wir sündigen? Denn ach, an Fall und Sünde wird es nicht fehlen, wir sind Fleisch, und wer weiß was für neue Versuchungen an uns kommen werden! Aber werden wir Leid tragen über unseren Fall, werden wir Buße thun: dann wird uns auch der göttliche ewige Trost nahe sein. Er heißt: Der Herr erhält Alle die da fallen, und richtet auf Alle die niedergeschlagen sind. Er erhält Alle die da fallen. Also Er wird nicht wegwerfen in Seinem Zorn, nicht ausschließen aus Seinem Reich. Er wird das zerstoßene Rohr nicht zerknicken und das glimmende Tocht nicht auslöschen. O was ist das für ein köstlicher Trost! Das ist nicht blos eine schöne Trostrede, sondern ein thatsächlicher Trost. Es ist dieser Trost herausgeboren aus dem ewigen Reich. Sünder hat der Herr in Sein Reich aufgenommen. Ueber Sünder führt Er Seine Herrschaft. Nicht aus des Gesetzes Werken werden die Genossen des ewigen Reichs gerecht, sondern aus Gnaden. Darum ward Er der Heiland heute mit der Beschneidung unter das Gesetz gethan, damit Er die ewige Gerechtigkeit uns erwürbe. Das Herrschen unseres Königs Jesu Christi über Sein Volk besteht darin: reichlich und täglich Sünde zu vergeben, des Schwachen zu warten, das Verwundete zu verbinden, das Niedergeschlagene aufzurichten, das Verirrte wiederzubringen, zu erhalten was Er

einmal erwählt, wenn es fällt, trotz Sünde, Welt und Teufel es zu erhalten und zu bewahren zum ewigen Leben. Und diese Herrschaft will der Herr unser Erbarmer auch in diesem neuen Jahr über uns Sünder führen. Er weiß, welche Gefahren auch in diesem Jahr unsrer Seele drohen. Er weiß, wo wir schwach sein werden, Er hat die Fälle vorhergesehn. Er hat gebeten, daß unser Glaube nicht aufhöre, daß wir den Trost nur in's Herz fassen nach dem Fall, daß wir die ausgereckte Jesushand ergreifen, daß wir nur das Herz zu Ihm nicht verlieren, und daß der Muth uns nicht entfalle. Dafür hat Er gebeten, und bittet heute, dafür wird Er sorgen dies ganze Jahr hindurch, Er wird erhalten die da fallen, und aufrichten die niedergeschlagen sind. O so begegne denn dieser neuen Treue unseres Herrn und Königs in diesem neuen Jahre unser Herz mit neuer Buße, mit neuen Thränen über uns selbst, aber auch mit neuem Glauben, mit neuem Ergreifen der ausgereckten Jesushand. Ach, Er erbarme sich und gebe uns selbst neue Buße, neue Thränen, neuen Glauben, neuen Trost. Ja Herr Gott Zebaoth, tröste uns auch in diesem Jahre von neuem, lasse leuchten Dein Angesicht, so genesen wir!

III.

Aber wir sind noch nicht genesen zu jenem Leben im ewigen Reiche, da kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz, keine Thränen mehr sind. Wir sind von Außen noch von dem Ersten umfangen. Wir wandeln noch in diesem Leib von Erde, und treten heute ein neues Wanderjahr durch das Jammerthal dieser Erde an. Wir möchten wol aller Sorgen los sein, wir möchten da sein, wo man nicht mehr gedrückt wird von Sorgen der Nahrung und Kleidung, wo Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht nicht mehr wechseln. Ein neues Jahr für unser leibliches Leben hat wiederum begonnen. Wir werden in diesem Jahre wieder bedürfen, was dem Leibe ge-

hört. Ich weiß es, das macht nicht wenige Seelen kleinmüthig und verzagt, das lastet auf manchen wie ein schwerer Stein, und kehrt Tag und Nacht wie ein nagender Wurm wieder, und nimmt ihnen, mitten im Trachten nach dem ewigen Reich, die rechte Freude an dem Herrn, nimmt ihnen den Frieden. Wo werde ich in diesem Jahr Brot hernehmen für die Meinen? Werden meine Kräfte vorschlagen zur Arbeit? Wenn Krankheit in diesem Jahre kommt? Wenn mein Fleiß und Mühe nicht gelingen? Und wird Gott der Herr sich auch meiner erbarmen können? Muß ich mich nicht so vieler Sünden und Untreuen anklagen? Ist es nicht ein gerechtes Gericht, wenn er mich am Leibe darben läßt? O, meine Lieben, das sind Gedanken, die im Herzen vorkommen, wenigstens in meinem armen Herzen, und sie kommen immer wieder, sie können quälen, sie können verdrüßlich, sie können karg und geizig machen, sie können den Menschen zum Lastthier machen, das immer nur den Kopf nach unten gehen läßt und immer nur zusammenschleppt und darunter seufzt. — Bei solchen quälenden Gedanken, bei diesen Sorgen um das leibliche Leben wird Alles darauf ankommen, wie wir zum ewigen Reich und zu dem ewigen Trost dieses Reiches stehen. Der Herr hat es nun einmal gesagt: trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit, so wird Euch solches Alles zufallen. Sein Wort muß wahr sein. Die Genossen des ewigen Reichs haben nun einmal das Privilegium, daß sie nicht zu sorgen brauchen. Diene ich dem wahren Gott und Herrn, so hat Er für mich zu sorgen. Ich habe nur nach Seinem Reich zu trachten, ich habe zu beten und zu arbeiten. Der Herr hat zu sorgen. Sorgen kommt dem Schöpfer zu, meine Seele sucht nur Ruh'. So ist es recht, so will's der Herr haben. Und wie fangen wir danach nun das neue Jahr an? Was haben wir an Gott dem Herrn für dieses Jahr zu erwarten? So sagt unser Psalm: Aller Augen warten auf Dich, Herr, und Du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit.

Aller Augen. O sehet Euch um, Ihr Verzagten! Wie viele Augen, die auf keinen Geldvorrath, auf keinen gefüllten Holzkeller zu sehen haben, wie viele, die hundertmal weniger haben als Ihr — hat der Herr sie vergebens warten lassen? Hat Er sie verhungern und verfrieren lassen! Wie viele, deren Augen nicht auf den Herrn warten, sondern gottentfremdet und gottlos ihr täglich Brot essen — hat der Herr sie Alle dem Verschmachten Preis gegeben? Sehet die Vögel unter dem Himmel, sehet alle Creaturen an, die der Nahrung bedürfen — hat der Herr von ihren wartenden Augen abgewandt Sein Angesicht? Nein, nein. Er läßt Seine Sonne scheinen über Böse und Gute und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Er erbarmet sich aller Seiner Werke. Und Deine Augen, der Du Seines ewigen Reiches Glied und von Seinem Sohne mit tausend Martern erkauft bist, Deine Augen sollte Er zu Schanden machen, wenn sie warten? Deine Augen, wenn die Thränen der göttlichen Traurigkeit darin sind, wenn Du aus der Tiefe in deinen Sorgen rufst: Herr, ich bin's nicht werth, daß Du mir noch etwas gibst, Herr, ich hab's verdient, daß ich verhungerte — Deine Augen sollte Er der Erbarmer vergebens warten lassen? Wahrlich für die Vögel unter dem Himmel und für die Creaturen des Feldes hat der Heiland Sein Blut nicht vergossen, sondern für Dich den Sünder. Um Deiner Sünden willen ist Jesus gestorben. Für Dich den Sünder hat Gott Sein Liebstes, Sein eigen Herz genommen und hingegeben. Hat Gott aber Seines eingebornen Sohnes nicht verschont, sondern Ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken? Nimmt Dein Gott und Erbarmer die Last, die Dich in die Hölle hinunter drückt, Deine Sünde und Schuld von Dir — wie sollte Er Dir die Sorgen um das Irdische nicht abnehmen wollen? Gibt Gott die Speise zum ewigen Leben, und die will und wird Er Dir geben im Wort und Sakrament auch für dies neue Jahr, Er gibt Dir

das Fleisch und das Blut Seines Sohnes selbst zum Essen und Trinken für Deine Seele: wie sollte Er Dir nicht geben wollen, was Dein Leib braucht? Wie sollte Er's Dir nicht geben können? Denn so Er spricht, so geschieht's, so Er gebeut, so steht es da. Das gilt von allen Erdendingen, das gilt von Aller Sorge um das Leibliche.

Ja, Du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Auch in dieser neuen Zeit, wo wir's nöthig haben werden, wird der Herr uns Speise geben für den Leib, Speise für die Seele. Daß unsre Augen nur auf ihn warten! Daß unsre Augen, wenn die Sorge kommt, statt nach unten, nach Oben gehen! Daß unsre Augen nur jedesmal, wenn wir zu Tische gehn, zum Himmel sich erheben und unsere Herzen danken und es erkennen, daß es vom Herrn kommt. Wer Dank opfert, der preiset mich, und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes. O meine Lieben, fanget das neue Jahr nicht an, ohne von heute an täglich mit den Eurigen auch bei der leiblichen Gabe Eure Augen auf den Herrn gehen zu lassen. Dann werdet Ihr nicht vergebens warten, dann werdet Ihr erfahren, seliglich erfahren, daß es wahr ist, was unser Psalm sagt: Du thust Deine Hand auf und erfüllest Alles was lebet mit Wohlgefallen. Ach, wir fühlen es, meine Lieben, daß unsere Sünde und Missethat eigentlich die Hand des Herrn zuschließen müßte. Schließt der Herr Seine Hand zu, so müssen wir verschmachten an Leib und Seele, schließt der Herr Seine Hand zu, so ist Fluch statt des Segens da. Wir haben diesen Fluch verdient. Aber es steht geschrieben: Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, indem Er ward ein Fluch für uns, auf daß der Segen über uns käme. Zum Fluche ließ Er sich schon machen als Kindlein am heutigen Tage da Er beschnitten und also unter das Gesetz gethan wurde. Zum Fluche ließ Er sich machen auf Golgatha. O sehet sie an, die Hände des Königs und Heilandes an das Fluchholz angenagelt,

wie sie sich vor Schmerz und Marter krampfhaft zusammenziehn und verschließen! Dieselben Hände, die sich über Alles, was hungerte an Leib und Seele, segnend öffneten, dieselben Hände, die sich ausbreiteten, um zu erquicken an Leib und Seele, sehet sie geschlossen am Fluchholze des Kreuzes. Das hat unsre Sünde, unser Undank auch im vergangenen Jahre gethan. Du, Du hast mir Mühe gemacht in Deinen Sünden und hast mir Arbeit gemacht in Deiner Missethat. Aber ich gedenke Deiner Sünden nicht. Ich tilge Deine Sünde wie den Nebel und Deine Missethat wie die Wolke. Ja mit diesen zugeschlossenen, angenagelten Händen hat unser Herr und Heiland die Hände Gottes über uns aufgethan, mit diesen ausgespannten Armen hat Er Gottes Herz und Hände losgerissen über uns, mit diesen in Todesschmerz zusammengepreßten Händen hat Jesus der Erbarmer um Barmherzigkeit für die Sünder gebeten. Das ist's, das macht's, wenn Gott heute und in diesem ganzen Jahre Seine Hand über uns aufthun wird. Das macht's, daß Er der Heilige und Gerechte uns nicht verfluchen, sondern segnen und uns erfüllen wird mit Wohlgefallen. O denken wir daran, wenn wir die Gaben für Leib und Seele empfangen, und danken wir's der gekreuzigten Liebe. Denken wir daran, wenn die Sorge und das verdammende Bewußtsein der Sünde und die Furcht vor dem Fluch da ist, denken wir an Golgatha und an das Kreuz und an die durchgrabenen Jesushände. Jesus, mit diesen Händen hast Du meinen Fluch weggenommen. Mit diesen Händen hast Du mir den Segen erworben. In diesen Händen steht auch mein Name eingegraben. Mit diesen Händen schließe für mich und das Meine die Gotteshand auf. Durch diese Deine Hände laß das Gottesherz mich segnen und erfüllen mit Wohlgefallen. Durch diese Deine treuen Mittlerhände segne uns das neue Jahr und gib uns den guten Trost und die lebendige Hoffnung und einen reichlichen Eingang in das ewige Reich. Amen.

VI.

Die rechte Anbetung unseres Heilandes.

(Epiphanfest 1.)

Gnade sei mit Euch, und Friede von dem, der da ist, und der da war, und der da kommt; und von den sieben Geistern, die da sind vor Seinem Stuhl; und von Jesu Christo, welcher ist der treue Zeuge und Erstgeborne von den Todten, und ein Fürst der Könige auf Erden; der uns geliebet hat, und gewaschen von den Sünden mit Seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und Seinem Vater; demselbigen sei Ehre und Gewalt, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Offenb. 1, 4—6.

Versammelte Christen. Wir beschließen heute die Reihe der Advents- und Weihnachtsfesttage. Wozu wird, wenn anders wir im rechten Geist diese Tage begangen, der unermeßliche Reichthum der Gnade, der in ihnen über uns ausgeschüttet ward, uns stimmen? Was muß das Ende alles unseres Sehnens und Hoffens und Suchens und des Kommens des lebendigen Heilandes, das Ziel und Ende alles Glaubens an Ihn sein? Was werden wir in alle Ewigkeiten hinein thun, wenn wir in Christo gelebt und gestorben und bis zuletzt Glauben gehalten? Die Heiligen und Erstgebornen im Himmel werfen ihre Kronen nieder und beten an. Die Engel, welche hineinzuschauen gelüstet in das Geheimniß der Seligkeit verlorner und verdammter aber geretteter Sünder — sie beten an. Alle Könige werden Ihn anbeten, alle Heiden werden Ihm dienen. So sagt das prophetische Wort auch schon von dieser Erde. Und in unserem heutigen Evangelio, was sehen wir an den Erstlingen aus den Heiden, nachdem sie den König, den sie suchen, gefunden? Lauter Anbetung, Preis und Dank, lauter

Hingabe und Uebergabe von Allem, was sie sind und haben, an Ihn den Einen. — Nun so lasset denn auch uns anbeten. Vor Allem aber lasset uns aus unserem heutigen Evangelio recht anbeten lernen.

Matth. 2, 1—12.

„Da Jesus geboren war zu Bethlehem im jüdischen Lande, zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen die Weisen vom Morgenland gen Jerusalem, und sprachen: Wo ist der neugeborne König der Juden? Wir haben Seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind gekommen ihn anzubeten. Da das der König Herodes hörte, erschrak er, und mit ihm das ganze Jerusalem; und ließ versammeln alle Hohepriester und Schriftgelehrten unter dem Volk; und erforschte von ihnen, wo Christus sollte geboren werden. Und sie sagten ihm: Zu Bethlehem im jüdischen Lande. Denn also stehet geschrieben durch den Propheten: Und du Bethlehem im jüdischen Lande, bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Juda; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei. Da berief Herodes die Weisen heimlich, und erlernete mit Fleiß von ihnen, wann der Stern erschienen wäre; und wies sie gen Bethlehem und sprach: Ziehet hin, und forschet fleißig nach dem Kindlein; und wenn ihr es findet, so saget mir's wieder, daß ich auch komme, und es anbete. Als sie nun den König gehöret hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgenlande gesehen hatten, ging vor ihnen hin, bis daß er kam, und stand oben über, da das Kindlein war. Da sie den Stern sahen, wurden sie hoch erfreuet; und gingen in das Haus, und fanden das Kindlein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nieder und beteten es an; und thaten ihre Schätze auf, und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen. Und Gott befahl ihnen im Traum, daß sie sich nicht sollten wieder zu Herodes lenken. Und zogen durch einen andern Weg wieder in ihr Land."

Wir verweilen heute ganz besonders bei den letzten Versen des eben verlesenen Evangeliums, und lernen aus ihnen: Die rechte Anbetung unseres Heilandes. Lieber himmlischer Vater: Es ist Dein Wille, daß sie alle den Sohn ehren sollen, wie sie den Vater ehren. Lehre uns denn thun nach Deinem Wohlgefallen. Amen.

Luther faßt die letzten Verse aus unserem Evangelio zusammen, und erklärt sie so:

Dem Stern die Weisen folgen nach,
Solch' Licht zum rechten Licht sie bracht,
Sie zeugen mit den Gaben drei:
Dies Kind Gott, Mensch und König sei.

Nach dieser Lutherschen Erklärung richten wir uns, wenn wir in den drei Gaben, welche die Anbeter in unserem Evangelio darbringen, die drei Hauptsachen der rechten Anbetung Christi vorgebildet finden.

I.

Wir fangen mit den Myrrhen in unserem Text an, und zwar aus dem Grunde, weil die beiden andern Stufen der Erkenntniß und Anbetung des Heilandes nicht möglich sind, man stehe denn zuvor auf dieser Stufe. — Die Myrrhe war ein Harz, welches man im Morgenlande aus einer Staude in der Art gewann, daß Einschnitte in dieselbe gemacht wurden; und aus diesen Einschnitten quoll dann das Harz. Man brauchte es namentlich zum Balsamiren der Leichname; es hatte also eine vor Fäulniß und Verwesung bewahrende Kraft und war von Geschmack sehr bitter, wovon es denn auch den Namen hatte. — Diese Gabe der Myrrhen nun, von den Weisen aus dem Morgenlande dem neugeborenen Heiland dargebracht, ginge auf den Stand der Erniedrigung, auf die Menschheit Christi. In diesem Stande hat Er alle einzelne, wenn auch noch so unschuldige Lust und allen eigenen Willen in den Tod

gegeben. In diesem Stande der Erniedrigung hat Er das Bitterste durchmachen müssen, wovon der Maria verkündet ward: es wird ein Schwert durch Deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. An Seinem menschlichen Leibe hat Er die Wunden gelitten, aus welchen das Blut rinnet, das uns rein macht von aller Sünde und uns bewahrt vor dem Verderben. An Seinem Leibe hat Er unsere Sünden geopfert auf dem Holz, daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Sein Fleisch ist es, das Er unter tausend Schmerzen gibt für das Leben der Welt. Wer da isset Sein Fleisch und trinket Sein Blut, der hat das ewige Leben, den wird er auferwecken am jüngsten Tage. — Nun, meine Freunde, daß die Erkenntniß des Heilandes von dieser Seite eine über alle Maßen wichtige ist, und daß wer Ihn von dieser Seite nicht erkannt, Ihn in dem allerwesentlichsten Stücke noch nicht erkannt hat, das brauche ich wol nicht erst zu sagen. Wir dringen nicht ein in Sein göttliches Wesen, wir haben denn zuvor Seine Menschheit gefaßt; und wir kommen nicht zu Seiner Herrlichkeit, wir fassen denn zuvor Sein Leiden in unser Herz und Leben. Wann ist diese Erkenntniß aber nun eine lebendige in uns, und unsere Anbetung eine Anbetung im Geist uud in der Wahrheit? Wann werden wir dem Heiland die rechten geistlichen Myrrhen darbringen? Nicht anders, als wenn unsere Seele täglich in dem Andenken Seiner Erniedrigung, Seiner Selbstverleugnung, Seines bitteren Leidens und Sterbens steht. Nicht anders, als wenn wir täglich in die Bitterkeit der Reue und Buße willigen, und unsere Sünden und Schulden im Spiegel des Leidens und Sterbens Christi sehen, welche Mühe wir Ihm gemacht mit unseren Sünden, welche Arbeit mit unserer Missethat und was es Ihn gekostet, daß wir erlöset sind. Nicht anders, als wenn wir das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste uns verbittern lassen durch Seinen Todesschmerz und Seine Marter und jede Regung der

eigenen sündlichen Lust und des sündlichen Eigenwillens mit dem Aufnehmen Seines Kreuzes dämpfen, wenn wir täglich uns in diesem Verslein üben:

Herr, laß Dein bitter Leiden
Mich reizen für und für,
Mit allem Ernst zu meiden
Die sündliche Begier;
Laß mir nie kommen aus dem Sinn,
Wieviel es Dich gekostet,
Daß ich erlöset bin.

und:

Fällt mir etwas Arges ein,
Denk' ich gleich an Deine Pein,
Die erlaubet meinem Herzen,
Mit der Sünde nicht zu scherzen.

Dann können wir auch als die ärmsten und schwächsten Kinder dem Heiland die rechten geistlichen Myrrhen bringen. Durch die tägliche Bitterkeit der Buße werden wir bewahrt vor dem Faul- und Unfruchtbarsein. Durch das tägliche Sterben werden wir bewahrt vor dem geistlichen und ewigen Tod. Der Leib und das Blut Christi versüßen diese Bitterkeiten des Sichselbersterbens; sie laben uns in der Dürre; sie ersetzen uns Alles, was wir aufgeben und verleugnen. Christi Leib und Blut machen es, daß ein Sehnen und Verlangen in dem Herzen entbrennt, Theil zu haben an dem bitteren Leiden und Sterben Christi, und hineingezogen und hineingepflanzt zu werden in die Gemeinschaft Seines Leidens und Sterbens, damit man auch entgegenkomme der Auferstehung. Nun der Mittler zwischen uns und Gott, der Mensch Jesus Christus erwecke solch' Sehnen und Verlangen in uns. Er gebe kraft Seines Leidens und Sterbens Seinem Volke Buße, aufrichtige tägliche Buße. Er bewahre uns damit vor der Fäulniß der Lauigkeit, diesem geistlichen Tode. Sein bitteres Leiden und Sterben machen

uns Muth uns selber zu sterben. Nicht die Weltlust, sondern Sein Kreuzesholz mache uns trinkbar das bittere Trübsalswasser, ohne das unsere Seele ja nicht genesen kann.

II.

Die zweite Gabe, welche die Erstlinge der Heiden dem neugeborenen Heiland darbringen, ist Weihrauch. Diese Gabe geht auf die wahrhaftige Gottheit Christi. Denn es steht geschrieben: Ich gebe meine Ehre keinem andern, noch meinen Ruhm den Götzen. Dem wahrhaftigen Gotte allein gebührt alle Ehre und alle Anbetung; zu Ihm allein soll alles Bitten und Flehn, alles Lob und aller Dank aufsteigen als eine Weihrauchwolke. Wenn der Hebräerbrief im Neuen Testamente zeigt, wie Jesus Christus der wahre Hoheprieſter, der rechte Mittler zwischen Gott und den Menschen ist, und wie Sein Opfer allein das vollgültige, Alles bezahlende, versöhnende und ersetzende Opfer ist, und wie Sein priesterliches Leben ein unauflösliches und Sein priesterliches Vertreten und Bitten für alle die, die durch Ihn zu Gott kommen, ein beständiges und immerdar erhörliches ist, — ich sage, wenn der Hebräerbrief das zeigt, so beweist er es zugleich aus der göttlichen Natur oder aus der wahrhaftigen Gottheit Christi. So handelt gleich das ganze erste Capitel des Briefs von der Gottheit Christi, als von der Grundlage Seines ewigen Hohenpriesterthums. Und so hat Er sich für uns geopfert, Gott zur Gabe und zum süßen Geruch. — Was wird nun der geistliche Weihrauch sein, der Ihm von uns dafür gebührt? Die Myrrhen führen unser Herz in die Erniederung, in die Zerknirschung, in das Sterben — sie führen uns in die Tiefe. Aber aus der Tiefe rufe ich zu Dir. Psalm 130. Aus der Tiefe geht es in die Höhe, aus der Bitterkeit der Zerknirschung in die Süßigkeit des Aufgerichtetwerdens. Aus der Gemeinschaft des Leidens und Sterbens, geht's in die Gemeinschaft des unauflöslichen Lebens,

durch Gebet und Bitte und Fürbitte, durch Lob und Dank und Preis und Anbetung. Das Räuchwerk in den Schalen der himmlischen Anbeter, sagt die Offenbarung Johannis, sind die Gebete der Heiligen. Das war das Räuchwerk, das aus dem Herzen des Heiligen in Israel, so lange Er auf Erden wandelte, beständig emporstieg. Dies Räuchwerk begleitete Sein ganzes Leben, Sein Denken, Sein Reden, Sein Thun, Sein Leiden, Seine Thränen — Alles, was Er dem himmlischen Vater für uns darbrachte und opferte, war in diese Weihrauchwolke gehüllt. Und zuletzt noch brachte diese Wolke Seinen Geist in die Hände des Vaters. Sind wir, meine Freunde, Sein erkauftes Eigenthum, Sein heiliges priesterliches Volk, so muß unser Leben dem Leben des Hohenpriesters ähnlich werden. Nicht nur wenn wir in höchsten Nöthen sind, sollen wir aus der Tiefe zu Ihm rufen, und nicht nur wenn wir Seiner priesterlichen Vermittlung und Fürbitte bedürfen, um Vergebung der Sünden zu erlangen: sondern wo wir gehen und stehen, was wir arbeiten oder leiden, wir essen oder trinken; es brenne stets das Räuchwerk des Gebets und Herzensumganges mit Jesu in unserem Herzen. Es trage stets die Weihrauchwolke des Gebets Alles in uns und an uns, unseren ganzen Menschen, zu Ihm empor. Sonst versinkt unser Herz in dem Irdischen. Sonst bleiben wir im Staub der Eitelkeiten liegen. Sonst sterben wir den furchtbaren Tod des Sichselberlebens und Sichselbervergötterns, da denn der Mensch von Allem Göttlichen und Menschlichen herab in das Thierische hineinversinken kann. Ohne Gebet kein priesterliches, göttliches, heiliges Leben. Ohne Gebet keine Lebensgemeinschaft mit dem Priester und Mittler Jesus Christus. Nun der Herr erbarme sich und schenke den Seelen, die sich danach sehnen, diesen geistlichen Weihrauch. Er erbarme sich, und entzünde ihn durch die Flamme des heiligen Geistes. Er gieße aus über uns den Geist des Gebets. Er bringe die Fünklein, die hier und da glimmen, zusammen,

daß es eine Flamme werde, daß es zur Gebetsgemeinschaft komme zwischen den Seelen, die ihrem Heiland priesterlich dienen und Lebensgemeinschaft mit Ihm haben wollen.

III.

Wir kommen auf die dritte Gabe, die dem Menschgewordenen Sohne Gottes dargebracht wird — das Gold. Damit huldigen die Darbringenden dem Herrscher, dem Gebieter, dem Könige — Jesus Christus, ob Er gleich in göttlicher Gestalt, das ewige Wort war, durch das alle Dinge geschaffen und das alle Dinge trägt, der Herr aller Herren und König aller Könige: so riß Er doch Seine Gottgleichheit nicht als einen Raub an sich: sondern Er entäußerte sich und erniedrigte sich und nahm Knechtsgestalt an, und ward gehorsam bis zum Tode am Kreuz. Er dienete Gott in völligem Gehorsam, keine eignen Gedanken denkend, kein eignes Wort redend, keine eigne That thuend — sondern nur wie Ihm Sein Gott geboten hatte. Ach, und was noch mehr ist nach unserem menschlichen Denken, was über alles Bitten und Verstehen geht: Er diente uns fluchwürdigen Sündern. Den Sündern hat Er die Füße gewaschen. Der Fürst dieser Welt bot Ihm alle Reiche der Welt und ihre Herrschaft an. Aber Er blieb der Allerverachtetste, Er blieb im Glauben, Er blieb im Gehorsam, Er blieb in der Liebe. Das war das Gold, daß Er Seinem himmlischen Vater darbrachte und das Er selbst war. Was sich auch anhängen und mit diesem Golde von Außen her vermischen wollte — es blieb ein reines Gold, bewährt im Kreuzesfeuer siebenmal. Dafür hat Ihn auch Gott erhöhet und Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Dafür hat Ihn Gott zum Könige gemacht über die Stadt, deren Straßen von lauterem Gold und deren Mauern von Edelsteinen und deren Thore von Perlen sind. Dafür hat Gott alle Reiche der Welt unter Seine Füße gethan, und alles Gold, das eine

Menschenhand und Menschenbrust herzugeben vermag, soll Ihm gehören, soll Ihm zu Füßen gelegt werden. — Haben wir nun Christum als unsern Herrn und König erkannt, sind wir in Wahrheit Unterthanen in Seinem Reich, so gehört Ihm zuerst Alles, was wir von irdischen, leiblichen Gütern haben. Er hat darüber zu verfügen, Er hat darüber zu gebieten. Nach Seinem Wort und Willen haben wir damit umzugehn. Und lassen wir den Herrn Jesum nicht darüber gebieten und verfügen, so haben wir das davon, daß der Teufel darüber gebietet und verfügt. Und dann heißt es: wehe euch, ihr Reichen, wehe euch, die ihr jetzt lachet!

Unserem Könige Jesus Christus gehört aber auch das Gold, das kein Strom und kein Land und kein Gebirge darbeut — das Gold, das in den Schachten und Gründen und Strömen der Menschenbrust und des Menschenherzens sich finden soll. Unser Glauben, unser Gehorchen, unser Lieben — es gehört Ihm. Er ist der Herr zur Ehre Gottes des Vaters. — Findet sich ein solches Gold in unserer Brust? Haben wir den Glauben an Jesum Christum, der im Gehorsam und in der Liebe thätig ist? Und haben wir ihn nicht; warum nehmen wir nicht aus Seiner Fülle Gnade um Gnade? Dieser König nimmt nichts, was Er nicht zuvor doppelt und dreifach gibt. — Haben wir das Gold des reinen Glaubens und der Liebe — ist es auch rein und lauter von fremdem Zusatz, von sündlicher Eigenheit? Oder ist es noch so von Schlacken umgeben, und hängen sich die Schlacken noch so dicht an, daß es nicht heraus, nicht frei werden kann? Warum lassen wir es nicht läutern im Ofen des göttlichen Schmelzers? Warum laufen wir als die ungehorsamen Kinder dem Herrn aus der Schule des Glaubens und Gehorsams?

O Herr unser Herrscher, Du Herzenskündiger, Du weißt es; unsere Armuth geht weit; unser Unglaube, unser Ungehorsam ist groß, und tief ist der Abgrund unseres liebeleeren

Herzens. Und auch der Gebetsgeist, wie fehlt er uns so oft, und die rechte Buße und der Leidenssinn. Erbarme Dich über uns und gib uns, Du seliger König, was wir Dir bringen sollen und von Herzen bringen möchten. Herr Jesu Christe, wir möchten Dich anbeten im Geist und in der Wahrheit. Wir möchten die geistlichen Myrrhen und den geistlichen Weihrauch und das geistliche Gold bringen. Du bist es ja werth, denn Du hast uns geliebet und gewaschen von den Sünden mit Deinem Blut. Und Dein Vater will die Dich also anbeten. O gieße auf uns und auf all' Dein Volk aus den Geist der Gnade und des Gebets. Laß die Tage bald hereinbrechen von denen geschrieben steht: Psalm 72, V. 10. 11. 15. 17. 18. 19. Die Könige am Meer und in den Inseln werden Geschenke bringen; die Könige aus Reich Arabien und Seba werden Gaben zuführen. Alle Könige werden Ihn anbeten, alle Heiden werden Ihm dienen. Er wird leben, und man wird Ihm vom Golde aus Reich Arabien geben. Und man wird immerdar vor Ihm beten, täglich wird man Ihn loben. Sein Name wird ewiglich bleiben; so lange die Sonne währet, wird Sein Name auf die Nachkommen reichen; und werden durch denselben gesegnet sein; alle Heiden werden Ihn preisen. Gelobet sei Gott, der Herr, der Gott Israels, der allein Wunder thut; und gelobet sei Sein herrlicher Name ewiglich; und alle Lande müssen Seiner Ehre voll werden. Amen. Amen.

VII.

Die Taufe des Herrn Jesu.

(Epiphanfest 2.)

Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Allen Menschen. O das ist

eine theure und über alle Maßen wichtige Verheißung. Also nicht zu den Juden allein heißt es: Euch ist der Heiland geboren, sondern das Wort gilt auch allen Heiden, das Wort gilt jeder Menschenseele, wann und wo sie auch leben, was und wie sie auch sein mag. — Daß Jesus Christus auch der Heiden Heiland sein sollte, daß auch sie Theil haben sollten am Königreiche Gottes, und somit wahr würde, was durch die Propheten im Alten Bunde geredet, das zeigt sich gleich nach der Geburt des Heilandes, da jene Heiden aus dem Morgenlande kommen, um den neugebornen König anzubeten. Auch in der Reihe unsrer kirchlichen Feste wird dieser Sache ganz besonders gedacht. Und es ist das Fest, das wir heute feiern, recht eigentlich das Fest der Heiden. — Was sich aber gleich nach der Geburt des Heilandes offenbarte, und was wir nun alljährlich kirchlich feiern, das offenbart sich auf's Feierlichste auch da, wo der Heiland zuerst öffentlich auftritt, zu diesem Seinem Auftreten die Weihe empfängt, ich meine bei Seiner Taufe im Jordan. Die Taufe des Heilandes drückt uns von neuem diese selige Wahrheit ein: Gott will, daß allen Menschen geholfen werde, und Jesus will der Heiland aller Menschen, aller Sünder sein, und für Alle soll durch Jesum die Gerechtigkeit des Reiches Gottes erworben werden. Das ist es, wenn wir an dem heutigen Festtage das Evangelium von der Taufe Jesu Christi vor uns nehmen.

Matth. 3, 13—17.

„Zu der Zeit kam Jesus aus Galiläa an den Jordan zu Johanne, daß Er sich von ihm taufen ließe. Aber Johannes wehrete Ihm, und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von Dir getauft werde: und Du kommst zu mir? Jesus aber antwortete, und sprach zu ihm: Laß es jetzt also sein, also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Da ließ er es Ihm zu. Und da Jesus getauft war, stieg Er bald herauf aus dem

Wasser; und siehe, da that sich der Himmel auf über Ihm. Und Johannes sahe den Geist Gottes, gleich als eine Taube, herabfahren, und über Ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen habe."

Nach unserem Evangelio betrachten wir die Taufe Christi, und zwar von ihrer dreifachen Seite:

1) das Demüthigende,
2) das Versöhnende,
3) das Erhebende und Belebende derselben.

I.

Auf das Demüthigende, das in der Taufe des Herrn für uns liegt, führen uns die Worte Johannis des Täufers in unserem Text, da Jesus zu ihm kommt, um sich von ihm taufen zu lassen, und er ihm nun wehrt und spricht: ich bedarf wol, daß ich von Dir getauft werde, und Du kommst zu mir. — Der vom Himmel kommt zu dem, der von der Erde ist, das ewige Wort zu dem armen Erdenwurm, der Heilige und Gerechte zu dem Sünder. Er kommt, um sich den armen Menschenkindern, die der Gerechtigkeit und Herrlichkeit des Reiches Gottes ermangeln, um sich den Sündern gleich zu stellen. Er tritt mit den Sündern in Eine Reihe, Er will unter die Uebelthäter gerechnet werden, Er will mit den Sündern Alles theilen. Das, und nichts weniger bedeutet es ja, wenn Jesus der Herr kommt, um sich taufen zu lassen. Nun da gilt es zuerst, bei aller Freude, die wir als Sünder über solche Erniedrigung des Herrn haben, es gilt, zuerst sich demüthigen und mit dem verlorenen Sohne bekennen: Vater, ich habe gesündigt im Himmel und vor Dir, und bin hinfort nicht werth, daß ich Dein Sohn heiße. Es gilt, Angesichts solchen Reichthums göttlicher Freundlichkeit und Leutseligkeit, zuerst

seine eigne Armuth und sein Elend fühlen; wie denn der Herr selbst Seine Seligpreisungen mit dem Ausruf beginnt: selig sind die geistlich Armen, und selig, die da Leid tragen! — Das ist das wunderbare Geheimniß, das in der freiwilligen Erniedrigung des Sohnes Gottes verborgen liegt: daß nemlich durch sie das erreicht wird, was sonst durch nichts im Himmel und auf Erden erreicht werden und was uns doch allein nur helfen und retten und heilen und aller Seligkeit fähig machen kann. Nemlich daß unser obgleich durch und durch verderbtes und sündiges, dennoch durch und durch so hoffährtiges, selbstgerechtes Herz gebrochen wird; daß unsere Seele, die immerfort geneigt ist, nur sich selbst zu erhöhen, sich erniedrigen lernt, und unser Gemüth, das immerfort so voll von sich selbst ist, und wer weiß was alles zu sein, und zu haben und zu können meint — daß es arm wird und demüthig. So müssen die göttlichen Gnaden alle, wie sie uns in Christo erwiesen, an uns wirken, wenn wir sie nicht vergeblich empfangen haben wollen. Wenn also Jesus Christus der Gerechte und Heilige mit der Reichsgerechtigkeit zu mir kommt, so krame ich nicht zusammen, was ich an Tugend und guten Werken an mir zu haben meine, so flicke ich nicht das Kleid einer eignen Gerechtigkeit zusammen, so suche ich nicht irgend welch' ein Verdienst und Würdigkeit, um Ihm zu begegnen und Ihn aufzunehmen, sondern arm und bloß wie ich bin, verderbt und sündig wie ich bin, in meinem ganzen Elend, in meiner ganzen Schuld stelle ich mich Ihm dar. Thue ich das nicht, fühle ich nicht Angesichts Seiner Unschuld und Gerechtigkeit meine Schuld und Ungerechtigkeit; bekenne ich nicht, indem Er sich zu mir bekennt, meine Sünde: so kann Er mir nicht helfen, so muß Er vorüber gehn. Denn es bleibt nun einmal dabei: Verlorne zu suchen und selig zu machen ist Er gekommen, Sünder zur Buße zu rufen und nicht Gerechte, ein Arzt der Kranken und nicht der Gesunden. Und so wahr es ist, daß so lange dies Fleisch

an uns ist, also so lange wir hienieden wallen, wir Sünder sind: so wahr ist es auch, daß jedes Kommen des Herrn Jesu, jede Jesusnähe uns immer zuerst zu Sündern machen muß, daß wir vor Seinem Angesicht nimmer etwas anderes sein dürfen wollen als Sünder. So muß es fort gehen bis zum letzten Hauche unseres Lebens. Soll Jesus an uns und wir an Jesu Theil haben, so muß es gehn von einer Sündenerkenntniß in die andere, von einem Schwarzsein in's andre, von einem Klein- und Gering- und Niedrigwerden in's andre, von einem Sichdemüthigen in's andre. Dann wird das Wort erfahren: wo die Sünde mächtig geworden, da ist die Gnade doch viel mächtiger. Und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.

II.

Das Versöhnende, das in der Taufe des Heilandes für uns liegt, ist in der Antwort, die Jesus dem Johannes auf seine demüthige Rede gibt. Er sagt nemlich: laß jetzt also sein; also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Das heißt ungefähr so viel: siehe Du Johannes jetzt weder auf meine noch auf Deine Person, sondern erfülle die Gerechtigkeit, thue was Gott Dir aufgetragen, und was Deines Amtes ist. Ich will auch die Gerechtigkeit erfüllen, und thun was meines Amtes ist. Was war aber nun das Amt des Herrn Jesu, und was für eine Gerechtigkeit hatte Er zu erfüllen? So heißt es in der Bergpredigt Matth. 5, 17. Ich bin nicht gekommen das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen. Und Psalm 40 spricht der Messias: Gott Deinen Willen thue ich gern, und Dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. Und in diesem Willen, sagt der heilige Geist Hebr. 10, 10., sind wir geheiligt. Und im Galaterbrief Gal. 4, 4. heißt es: Als aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß Er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete. Und Röm. 8, 3.

sagt der Apostel: Das dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward, das that Gott, und sandte Seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammte die Sünde im Fleisch durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet werde. Das war also das Amt des Gottmenschen, das war der Zweck Seines Lebens und Leidens, und das gebührete Ihm zu erfüllen, nemlich alle Gerechtigkeit, die das heilige Gesetz Gottes von dem Menschen in Gedanken, Worten und Werken fordert. Fragen wir, was ist der Zweck unseres Lebens, so ist die Antwort: kein anderer, als den Willen Gottes zu thun, wie er in Gedanken, Worten und Werken im Gesetze Gottes ausgesprochen ist. Nur wer diese Gerechtigkeit erfüllt, der hat den Zweck seines Lebens erreicht, der ist gerecht und selig. Keins von den Menschenkindern hat aber diese Gerechtigkeit erfüllt, keins von ihnen kann sie erfüllen; sie sind allzumal Sünder, ein anderes Gesetz ist in ihren Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz im Gemüth — das Gute, das ich will, thue ich nicht, das Böse, das ich nicht will, thue ich. Das ist das, was Paulus die Schwächung des Gesetzes durch das Fleisch nennt. — Also was keiner vermag, und ohne welches doch keiner gerecht und selig werden kann, das kommt Er der wahrhaftige Gott und wahrhaftige Mensch zu erfüllen. In Seinem thuenden Gehorsam erfüllt Er Alles, was Gott dem Menschen geboten, den ganzen guten, wohlgefälligen, vollkommenen Gotteswillen. In Seinem leidenden Gehorsam büßt und trägt Er alle Strafe und allen Fluch und alle Verdammniß, die der heilige, gerechte und wahrhaftige Gotteswille auf jede Uebertretung des Verbotenen gelegt. Damit ist die Gerechtigkeit Gottes versöhnt, und damit sind wir Sünder mit Gott versöhnt. Denn so wahr als Jesus kommt unsre Sünde auf sich zu nehmen, so wahr können und sollen wir Seine Gerechtigkeit als unser eigen an uns nehmen. So wahr wir Ihm unsere Sünde und Schuld zu tragen geben,

so schenkt Er uns Seine Gesetzeserfüllung. So wahr Gott den, der von keiner Sünde wußte für uns zur Sünde machte, so wahr werden wir in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, wir haben durch Ihn die Gerechtigkeit des Reiches Gottes. Und das ist es, was bei der Taufe Christi feierlich offenbart und ausgesprochen wird. Das ist es, wenn der Herr Jesus sagt: also gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen. — Doch wer erfährt das wunderbar Versöhnende nur, das darin liegt? Wem ist dies Wort aus Jesu Munde wirklich ein süßes, seliges Wort, ein Wort des ewigen Lebens? Nur dem Herzen, das den Zweck seines Lebens erkannt und gefühlt: mein Leben ist ein verlorenes. Nur dem Herzen, welchem der Ernst des göttlichen Gesetzes und seine Heiligkeit und Unverbrüchlichkeit sich eingedrückt. Nur dem Herzen, das da seufzt: ich elender Mensch, wer wird mich erlösen, wer ersetzt mir die zwanzig und dreißig und vierzig Jahre meines Lebens, die ich verloren, die ich vergebens gelebt, wer macht mir gut, was ich mein Lebenlang schlecht gemacht, wer tilgt die Sünden, wer erfüllt die Mängel; wer nimmt den Unfrieden und die Qual von mir, da immer nicht geschehn, was ich mir vorgenommen, da ich Gutes gewollt und Böses gethan, das Beste in Gedanken gehabt und das Erbärmlichste in meinem Thun und Leben gewesen?! Nur dem Herzen, das da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, dem wie einem leiblich Hungernden und Dürstenden zu Muthe ist, der keine Ruhe hat, bis er Speise und Trank gefunden — also Tag und Nacht nicht ruht, sondern fort und fort sucht und seufzt und bittet und fragt nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Nur solchen Herzen ist das Wort aus Jesu Munde: also gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen — ein süßes, seliges Wort, ein Labsal. Solche Herzen werden das Versöhnende durchschmecken, das in der Taufe des Heilandes liegt. Gott der Herr erbarme sich, und gebe uns solche Herzen.

III.

Und nun noch Eins — das Erhebende und Belebende, das für uns in der Taufe Christi liegt. Der Himmel thut sich über dem Getauften auf, der Geist Gottes kommt über Ihn, und die Stimme vom Himmel herab spricht: dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. Was war es nun, das dem Vater an dem Sohne so besonders wohlgefiel, jetzt da Er in der Gestalt unseres sündlichen Fleisches dastand? Eben dies, daß Er sich so tief erniedrigt, daß Er so ganz auf den Rathschluß des Vaters eingegangen, daß Er, obwohl Er von keiner Sünde wußte, doch bereit war, sich zur Sünde machen zu lassen; daß Er es übernahm, alle Gerechtigkeit für die Sünder zu erfüllen. Dies besondere Wohlgefallen an dem Sohne declarirt der Vater hier bei der Taufe, und der Sohn erhält als Siegel dieses väterlichen Wohlgefallens die Salbung von Oben, den heiligen Geist ohne Maaß, also daß Johannes der Täufer es nun erkennen kann: Er ist es, von dem Jes. 61. geschrieben steht: Der Geist des Herrn ist über mir. Darum hat mich der Herr gesalbt. Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu predigen den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung, zu predigen ein gnädiges Jahr des Herrn, zu schaffen den Traurigen zu Zion, daß ihnen Schmuck für Asche und Freudenöl für Traurigkeit und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden, daß sie genannt werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn zum Preise. — Das sind wir, meine Geliebten, das Alles haben wir, wenn unsre Seele Wohlgefallen hat an Ihm, an welchem des Vaters Seele Wohlgefallen hatte; d. h. wenn unsere Seele an den Sohn Gottes glaubt; wenn wir aus dem Gefallen an uns selber heraus in das Gefallen an Jesu uns führen lassen, wenn wir allem absagend, was unser ist, in die Gerechtigkeit Jesu Christi uns kleiden lassen; wenn wir, in allen Stücken an uns

selbst verzagend, nur auf Jesum Christum allein unser ganzes Vertrauen und unsre Hoffnung setzen. Dann kann es nicht anders sein, des Vaters Herz muß auch an uns ein Wohlgefallen haben. Denn so ist es ja. Des Vaters Herz geht mit Seinem ganzen Wohlgefallen nur auf den Sohn, und zwar um deswillen, weil Er sich für uns zur Sünde machen läßt und alle Gerechtigkeit für uns erfüllt. Mein ganzes Wohlgefallen geht auch auf den Sohn, weil Er meine Sünde auf sich nimmt und mir Seine Gerechtigkeit schenkt. Da muß ja also mein Herz mit dem Herzen des Vaters in dem Sohne zusammentreffen, und so wahr der Sohn Ihm gefällt, so muß ich dem Vater gefallen, weil ich im Sohne bin. Das ist es, was Paulus nennt: wir sind dem Vater angenehm gemacht in dem Geliebten. Und das ist freilich das Erhebendste und Belebendste, was es auf Erden und im Himmel nur geben kann. Mehr kann ein Menschenkind, ein armer Sünder nicht erhoben werden, als dadurch, daß man weiß: ich bin dem heiligen Gotte angenehm. Mehr Leben und Freude kann ich nicht von dem Angesichte Gottes haben, als wenn ich denken und fühlen und jauchzen darf: Gott hatt ein Wohlgefallen an mir. Das ist es, wenn der Psalm ruft: Wohl dem Volk, das jauchzen kann! Herr, sie werden im Lichte Deines Antlitzes wandeln. Herr sie werden über Deinen Namen täglich fröhlich sein und in Deiner Gerechtigkeit herrlich sein. Das ist es, was die Himmlischen Heerscharen bei der Geburt des Heilandes den Menschenkindern anpreisen: und den Menschen ein Wohlgefallen. Das ist es, was die müde Seele stärkt in ihrem Lauf, was die lassen Hände aufrichtet, was immer wieder neue Lust, neue Kraft, neue Triebe und neue Liebe in's Herz gibt, Gott zu dienen im neuen Wesen des Geistes. Das ist's, was einen frischen frohen Muth gibt Gottes Willen zu thun, und Leib und Seele und Geist Ihm darzustellen als ein lebendiges heiliges Gott wohlgefälliges Opfer. Mein Gott und Vater liebt mich —

ich habe einen versöhnten Gott — nichts ist zwischen mir und Ihm — Seine Augen sehen mit zärtlicher Vaterliebe auf mich — Seine Gedanken stehen darauf, mich zu segnen — Sein Aufsehn bewahrt meinen Odem — Alles, was ich thu' in Seines Sohnes Namen, ist gesegnet — mein Gehen und Stehen, mein Essen und Trinken, mein Schlafen und Wachen, mein Arbeiten und Leiden, es ist Alles gut — Gott hat ein Wohlgefallen daran, weil ich Ihm angenehm bin in dem Geliebten. O Christen, was ist das für ein Schatz, was ist das für eine Seligkeit, also zu stehen! Fahre hin alles Menschenlob und alle Gunst und Ehre der Welt! Fahre hin, was helfen kann, Jesus Christus ist der Mann. Ja Du bist's, Herr Jesu, Du allein, der uns helfen kann. Du hast die ewige Gerechtigkeit wiedergebracht. In Dir dem Geliebten sind wir angenehm gemacht Deinem heiligen Vater. Dafür sei Dir Lob und Preis und Ehre von allen erretteten und gerechtgemachten Sündern. Lobe den Herrn auch, meine Seele. Amen.

VIII.

Nahet Euch zu Gott, so nahet Er Sich zu Euch.

(Buß- und Bettag.)

Ein Buß- und Bettag, den wir heute begehen. Ein solcher Tag — er thut uns allen Noth. Denn ob wir es wohl wissen, daß unsre Kirche mit Luther sagt: wenn der Herr Jesus Christus spricht: thut Buße, will Er, daß das ganze Leben des Christen täglich eine unaufhörliche Buße — d. h. Abkehr von der Sünde und Bekehrung zu Gott sein soll — ob wir das wohl wissen, doch thut es Noth, daß uns das an einem Tage

besonders eingeschärft werde, daß Ein Tag von der Kirche ganz und gar dazu bestimmt ist, an welchem wir mit Buße für unsere Sünden, mit Buße für die Sünden der ganzen Gemeine, der ganzen Stadt, des ganzen Landes uns zu Gott nahen, an welchem wir mit Gebet und Flehen um die Abwendung der zeitlichen und ewigen Strafen Gottes für unsere Sünden und Missethaten die Hände zu Gott aufheben. — Doch soll dieser Tag recht gehalten und geheiligt werden, so kann das nur durch Gottes Wort geschehen. Nur aus Gottes Wort können wir die rechte Buße und das rechte Gebet lernen.

Höret denn, was das Wort Gottes am heutigen Buß- und Bettage uns zuruft. Der vorgeschriebene Text für diesen Tag findet sich aufgezeichnet:

Jakob. 4, 8—10.

„Nahet Euch zu Gott, so nahet Er sich zu Euch. Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet Eure Herzen keusch, Ihr Wankelmüthigen. Seid elend und tragt Leide, und weinet; Euer Lachen verkehre sich in Weinen und Eure Freude in Traurigkeit. Demüthiget Euch vor Gott, so wird Er Euch erhöhen."

I.

Nahet Euch zu Gott, so nahet Er sich zu Euch. Dies Wort gilt denen, die von ferne stehen. Der Zöllner stand auch von ferne, wagte auch nicht seine Augen aufzuheben gen Himmel. Gilt solchen Zöllnerseelen dies „nahet Euch zu Gott?" Nun ja! Ihr seid zwar schon nahe, indem Ihr mit dem Zöllner von ferne steht und nur den Seufzer habt: Gott sei mir Sünder gnädig. Und Gott, der große Gott, hat sich zu Euch genaht, weil Ihr Euch selbst erniedriget. Ihr dürft nur noch näher treten; Ihr sollt es, Ihr dürft Gott in die nächste Nähe kommen; der Zugang zu Seinem Herzen ist Euch offen durch das Blut Seines Sohnes. Und Gott will Euch in die nächste

Nähe kommen, Er will in Euch wohnen. Also daß Ihr werdet singen und sagen können: Ach mein Herr Jesu, Dein Nahesein bringt großen Frieden in's Herz hinein. Und Dein Gnadenanblick macht uns so selig, daß auch's Gebeine darüber fröhlich und dankbar wird. Also fürchtet Euch nicht, tretet herzu, ich bin Euer Bruder, so ruft der rechte Joseph, Jesus Christus, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, Seinen bußfertigen Brüdern, allen Zöllnerseelen zu. Aber alle Seelen sind nicht bußfertige Josephs-Brüder und Zöllnerseelen. Es gibt auch solche, die dem lieben Herrn nicht in die Nähe kommen wollen aus ganz anderen Gründen, als der Zöllner; die einen Ekel haben vor Gott und Gottesdienst, die sich langweilen, wo von Gott und göttlichen Dingen nur die Rede ist; die die Kirche und die lebendige Predigt vom nahegewordenen Gott in Christo Jesu fliehen wie die Pest. Es gibt Leute, die alles, was an den nahen Gott nur erinnern kann, so fern wie möglich von sich halten, die sich nur dann wohl fühlen, wenn sie recht fern von Ihm sind. Eine Schmach und Schande ist es zu sagen, daß es unter unseren Kirchengenossen nicht wenige solcher Leute gibt, die Jahr und Tag das Gotteshaus nicht mit ihrem Fuß betreten, als gäbe es keinen Gott, der sich ihnen genaht hätte, als hätte Gott sie wie die Heiden hingehen lassen ihre eigenen Wege; Leute die Jahre vorbeilassen, ehe sie einmal zum Sakramente kommen und es dann auch nur Schande halber mit einem von Gott getrennten Herzen thun. Die Leute fühlen's nicht, erkennen's nicht, wie die Spannung und Kluft und Scheidewand zwischen ihnen und Gott immer größer wird, je älter sie werden, und je länger sie's aufschieben, sich Gott zu nahen. Wie's zwischen zwei Menschen ist, die gespannt sind. Schiebt man die Annäherung nicht auf, sucht man einander heute noch, reicht man sich gleich die Hand zum Frieden, so ist die Scheidewand gehoben. Groll und Haß und Vorurtheile sind weg, die Zuneigung ist wieder da und

man kann wieder in nahe Freundschaft kommen. Schiebt man die Annäherung und Versöhnung aber auf, will man sich nicht versöhnen, will man nicht der sein, der hingeht und die Hand zum Frieden bietet, so wird die Spannung größer, die Vorurtheile werden täglich stärker, man sieht an dem Andern Alles mit einem Schalksauge an, man wird voll Haß und Bitterkeit und Grimm und Feindschaft, oder — man wird kalt wie Eis, steinern, gleichgültig, man streicht den Andern aus seinem Herzen, man vergißt seiner so, als ob er gar nicht existire, man hat kein Gebet, keinen Segen für ihn. O wie viele solcher Gott vergessener Seelen gibt es! Wie viele, in denen der liebe liebe Gott gestrichen ist in ihrem Herzen — eisige, kalte, steinerne, gleichgültige Herzen; in ihrem Kopf haben sie allerlei Gedanken von Gott, aber ihr Herz ist fern von Ihm. Wie viele in Feindschaft gegen Gott hingehende Herzen gibt es. Fleischlich gesinnt sein ist eine Feindschaft gegen Gott. Sie wollen's nicht wahr haben, daß es so mit ihnen steht, daß es so mit ihnen geworden ist, weil sie das „nahet Euch Gott" aufgeschoben und von Tage zu Tage unterlassen haben. Sie merken's nicht, daß ihr Herz in dieser Gottentfremdung alle Tage finsterer, thierischer, satanischer geworden ist. Was wird es sein, wenn sie einmal in die Hände Gottes werden fallen müssen! O laßt Euch warnen, laßt Euch bitten: nahet Euch zu Gott — heute noch. Noch will Gott sich zu Euch nahen. Wehe, wenn sich Gott nicht mehr zu Euch nahen will! Wehe, wenn Ihr rufen werdet, und Er wird nicht hören, wenn Ihr suchen werdet und Er wird sich nicht finden lassen. Und so wird es kommen allen denen, die sich nicht nahen wollen, da Gott ruft: nahet Euch zu mir. Lasset den heutigen Buß- und Bettag nicht vorübergehn, ohne mit Buße und Gebet Euch Gott zu nahen.

II.

Reiniget die Hände ihr Sünder. Das zweite Wort des heutigen Bußtagstextes. Warum nahen wir uns Gott nicht, wie wir uns Ihm nahen sollen und dürfen, also daß wir Ihn mit unseren Herzensarmen umfassen, also daß wir Ihn in uns essen und trinken aus Seinem Wort und Sakrament? Warum kann der liebe liebe Gott sich uns nicht nahen, wie Er möchte, warum kann Er uns nicht in Seinen Arm und Schooß nehmen und uns trösten wie eine Mutter ihre Kinder tröstet, und unsre Herzen erquicken mit Seiner Gnadennähe? So ruft der Prophet: Eure Sünden und Untugenden scheiden Euch von Eurem Gott! Waschet Euch, reiniget Euch, thuet ab Euer böses Wesen von meinem Angesicht. Lasset ab vom Bösen. Lernet Gutes thun. Trachtet nach Recht. Helfet den Bedrückten. Schaffet den Waisen Recht und helfet der Wittwen Sache. So kommt dann und lasset uns mit einander rechten. Und wenn Eure Sünde blutroth wäre, so will ich sie doch weiß machen, wie den Schnee. Dasselbe ruft der Apostel in unserem Text: reiniget die Hände, ihr Sünder! Die Hände, das ist das, womit wir thun und handeln. Also unser Thun und Handeln, unsre Werke müssen wir forschen und prüfen, wenn wir erfahren wollen, was es ist, das uns von Gott trennt, daß wir uns zu Ihm nicht recht nahen und daß Er sich zu uns nicht recht nahen kann. — Dieselben Hände, die Du zum Gebete aufheben, die Du nach Gott ausbreiten willst, um Dich Ihm zu nahen, um Ihn mit Seiner Gnade vom Himmel zu Dir und über Dein Haus zu ziehn, dieselben Hände — was haben sie gethan, worein sind sie noch verflochten? Haben sie sich nicht geregt, um Dir selbst einen Altar zu bauen, Dir selbst zu opfern und Dich selbst anzubeten, d. h. hast Du Dir nicht aus Deinen Werken eine eigene Gerechtigkeit und eignen Ruhm aufzurichten gesucht? Oder haben sie sich nicht geregt, um den goldenen Kälbern der Welt, Augenlust, Fleischeslust und Hof-

fahrt zu dienen? O bei wie vielen geht die Arbeit der Hände dahin, um für Augenluſt, Fleiſchesluſt und Hoffahrt Futter zu erwerben! So wird der Tag des Herrn entweiht und die Hände thun an ihm, was ſie nicht thun ſollen. Oder haben ſich Deine Hände nicht erhoben, Gott zum Zeugen anzurufen und Herz und Zunge haben doch gelogen? Oder man reichte dem Nächſten vielleicht die Hand, drückte ihm die Hand, und dieſelbe Hand hat den Nächſten kurz vorher geſteinigt, indem ſie ſeinen guten Namen, ſeinen Ruf und ſeine Ehre antaſtete! Und wie mancher ungerechte Gewinn klebt vielleicht an den und den Händen, die ſich heute zum Gebete erheben wollen, wie mancher Betrug, wie manche Untreue, Faulheit, Läſſigkeit und Trägheit! Wie ſind die Hände oft zugeſchloſſen geweſen, da ſie hätten ſollen offen ſein, um wohl zu thun und mitzutheilen! Wie haben ſie oft vielleicht niedergeſchrieben, was fromm und freundlich und liebevoll klang, was Wahrheit und Recht ſein ſollte, und ſiehe es war zweideutig, es war Lüge, weil nicht das gerade, ſondern das krumme falſche Herz die Hände führte!

Reiniget die Hände, ihr Sünder! O laſſen wir uns dieſen Ruf durch's Herz gehn! Thun wir ab das böſe Weſen von unſeren Händen! Thun wir Buße von unſeren böſen, unreinen und unlautern Werken! Strecken wir unſere Herzensarme aus nach Reinigkeit und Lauterkeit, nach Gerechtigkeit und Rechtſchaffenheit in unſeren Werken! Derſelbe Ruf: reiniget die Hände, Ihr Sünder, öffnet uns auch den Brunnen, daraus wir ſchöpfen können, um uns zu reinigen. Wir ſind nahe geworden durch das Blut Jeſu Chriſti des Sohnes Gottes. Jede Unreinigkeit, die uns von Gott ſcheidet, wir können, wir ſollen, wir dürfen ſie abthun durch daſſelbe Verſöhnungsblut! So tretet denn hinzu zum offenen Heilsbrunnen! Tauchet die unreinen Hände in dieſen Brunn der Reinigkeit. Bittet den barmherzigen Hohenprieſter, daß Er mit Seinen reinen Händen das Verſöhnungsblut über Euch ſprenge! Legt Euch bei allem Euren Thun in

die reinen Jesushände, daß sie Euch leiten und regieren. Alles was Ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut Alles in dem Namen unseres Herrn Jesu Christi.

III.

Machet Eure Herzen keusch, Ihr Wankelmüthigen! Das dritte Wort des heutigen Bußtextes. — Machet Eure Herzen keusch. Reine Hände müssen wir erheben, wenn wir uns Gott nahen und Er sich uns nahen soll. Der Bann muß von den Händen abgethan sein, wenn Gott unser Gebet und Flehen erhören und Plage und Strafe abwenden und das Werk unserer Hände segnen und fördern soll. Aber wir dürfen auch nicht mit unkeuschen Herzen, wir dürfen nicht als die wankelmüthigen, doppelherzigen, zweiseligen und zweizüngigen Menschen zu Ihm kommen. Gott siehet das Herz an. Wie Dein Herz ist, so sind Deine Werke vor Gott. Und wenn wir mit Menschen- und Engelzungen redeten, und wenn wir alle Habe den Armen gäben und unsern Leib brennen ließen, und wenn alle guten Werke auf einem Haufen sich bei uns zusammenfänden: so sieht Gott der Herr doch nur auf's Herz, und es bleibt dabei, wie unser Herz ist, so sind unsre Werke vor Gott. Ist unser Herz nicht keusch, so sind unsre Werke nicht keusch vor Gott, und würden sie auch von der ganzen Welt als lauter und rechtschaffen gepriesen. Ist unser Herz wankelmüthig, getheilt, halbirt zwischen Gott und Welt, zwischen Gerechtigkeit und Sünde, zwischen Jesusliebe und Eigenliebe: so sind unsre Werke vor Gott also, daß Er, wenn wir auch noch so viel sagen könnten: haben wir nicht in Deinem Namen Thaten gethan — Er doch sagen muß: Ich habe Euch noch nie erkannt, weichet von mir, Ihr Uebelthäter! Und ob wir uns Gott auch nahen, ob wir auch die Hände ausbreiten und rufen: Herr Herr — Gott kann sich doch zu uns nicht nahen. Also — sind unsre Herzen keusch? Sind wir von ganzem

Herzen und von ganzer Seele, in reiner Liebe unserm Gott und Heiland zugethan? Kann der Herr Jesus uns, die Er abgewaschen in der Taufe mit reinem Wasser, an die Er Sein Blut gewandt, um uns zu reinigen von aller Unreinigkeit, kann Er uns nennen Seine reine, keusche Braut? Kann Er der Herzenskündiger sich zu uns nahen mit Seiner heiligen Liebe? Ist unser Herz einfältig, also daß es in Allem nur Ihm dem Einen gefallen will, daß es nur Seine Liebe sucht, und daß Er Seines Herzens Lust an uns haben möge? Oder schämen wir uns nicht da und da des Herrn Jesu, werfen unser Bekenntniß hin, verleugnen Ihn, haben die Ehre bei einer Lumpenwelt und bei Menschen, die vielleicht Satansknechte sind, lieber, als die Ehre bei Gott? Ist unser Herz so keusch, daß es in der Liebe zu den Brüdern und Schwestern und zu den nächsten Seelen, Mann, Weib und Kind, nicht danach trachtet, eine Seele für sich zu haben, sondern nur darauf ausgeht, daß der himmlische Bräutigam sie habe, daß sie Ihm gehöre? Und haben wir ein herzliches Wohlgefallen daran, wenn die andere Seele eben nur dem Herrn Jesu gehört? O das sind Fragen, die tief eingreifen in unser Herzensleben! Das sind Feuerflammen, die nicht nur die groben Werke der Finsterniß offenbar machen, den Götzendienst, da man den Bauch zu seinem Gotte macht, die Unkeuschheit gegen den eigenen Leib, die Unkeuschheit gegen das andere Geschlecht, die Unzucht und den Ehebruch, die Unreinigkeiten, die sich auch durch so manche Ehen ziehen und von denen der Fluch oft so schrecklich auf die Kinder kommt, daß auch sie in den Kinderjahren schon von unreiner Lust entbrennen — nein, auch die geheimsten unkeuschen Triebe des Herzens, die feinsten Regungen der unreinen Eigenliebe und Creaturenliebe, die subtilsten Windungen und Krümmungen des getheilten, halbgläubigen, zweizüngigen und zweideutigen Wesens, sind offenbar vor den Augen des Herrn, die wie Feuerflammen sehn! — Verberget's nicht, wenn Er es offenbar machen will.

Entschuldigt's nicht, wenn Sein Geist straft. Gott ist ein Licht. Wer sich zu Ihm nahen will, muß Licht, muß durchsichtig werden. Alles was offenbar wird, das ist Licht. Mit dem Offenbarmachen ist die Macht der Finsterniß schon überwunden. Also heraus mit allem unkeuschen Wesen vor Gott! Wir sollen, wir dürfen damit herauskommen! Darum hat Gott Seinen reinen und keuschen Sohn in die äußerste Schmach und Schande gegeben, daß wir mit all unseren Sünden und Schanden ein Herz zu Ihm fassen, es Ihm zu offenbaren. Also nahe Dich mit Deiner ganzen Unkeuschheit zum Gnadenthron, aber wolle nur nicht bleiben in Deiner Unkeuschheit. Komm wie Du bist zu Deinem Heiland, aber wolle nicht bleiben wie Du bist: bekenne Ihm Deine Sünde und Schande; fordere den Heiligen und Reinen auf gegen Dein unreines Wesen; bitte Ihn, daß Er die ganze Kraft Seines Todes und Blutes brauche, Dich zu reinigen, Dein Herz keusch zu machen und alles Unreine in den Tod zu bringen. Brauche die Marter Gottes — sie sind die einzige Arzenei gegen die Todkrankheit der Unkeuschheit, gegen die Lustseuche, von der Du angesteckt bist. Sage es Dir täglich vor:

Herr, laß Dein bitter Leiden
Mich reizen für und für,
Mit allem Ernst zu meiden
Die sündliche Begier,
Laß mir nie kommen aus dem Sinn,
Wieviel es Dich gekostet,
Daß ich erlöset bin.

Frage Dich täglich: willst Du der Sünde länger dienen, da Dich zu retten Er erschienen.

Bete täglich:

Trost der Sünder, Heil der Erden,
Laß mich nicht zu Schanden werden,
Ach, laß Deine Todespein
Nicht an mir verloren sein!

IV.

Das vierte Wort unseres heutigen Textes: Seid elend und traget Leid und weinet, Euer Lachen verkehre sich in Weinen und Eure Freude in Traurigkeit.

Seid elend. Wer unreine Hände hat, wer unkeuschen und wankelmüthigen Herzens ist, der phantasirt, wenn er sich nicht für elend hält. Solcher Phantasten gibt's Viele. Aber wir sind nicht hier, um uns in Phantasien zu ergehen, sondern um uns die Wahrheit vor Gottes Angesicht zu sagen. Wir sind elend. Wer sich sieht, wie er vor Gott ist, wer einen rechten Blick auf die Unreinigkeit seiner Hände und in die Unkeuschheit und den Wankelmuth seines Herzens gethan, der wird nicht sagen: ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts, sondern er weiß, daß er arm ist und jämmerlich, nackt, bloß und blind, er weiß, daß er elend ist. Aber seien wir auch nun elend. Sehen wir unser Elend nicht mit flatterhaften Gedanken an, so daß es morgen schon vergessen ist. Gewöhnen wir uns nicht so an die Predigt von unserem Elend, daß wir das Elend selbst nicht fühlen. Scherzen wir nicht mit unsrer Bettelarmuth und mit unsrem Elend. Suchen wir nicht mit Kleidern von Spinngeweben unser Elend zu decken. Suchen wir das Gefühl davon nicht in der Lust der Welt zu zerstreuen.

Lachen wir nicht, wo wir weinen und Leid tragen sollen. Freuen wir uns nicht mit einer gottlosen Welt, wo wir göttlich traurig und betrübt sein sollen! Die Welt weiß nicht, was sie thut, wenn sie sich freut und lacht, sie weiß nicht, daß sie ihre Seele mästet als auf einen Schlachttag. Sie glaubt's nicht, daß ihre Freude und ihr Lachen sich in eine Traurigkeit verkehren soll, da kein Tröster sein wird, daß Leid, Geschrei, Schmerz und Thränen folgen werden, wenn das Erste vergangen sein und der andere Tod angehen wird. Sie phantasirt von einem Freudenhimmel, der ihrer warte, oder sie sagt: lasset

uns eſſen und trinken und fröhlich ſein, morgen ſind wir todt, — und mit dem Tode iſt Alles aus. — Aber Du, mein Chriſt, Du weißt's, Du glaubſt's, daß nicht mit dem Tode Alles aus iſt, Du weißt's und glaubſt's, wer unbußfertig in ſeinem Elend hinfährt, iſt verloren; Du weißt und glaubſt, was der Heiland ſagt: ſelig ſind die da Leid tragen, ſie ſollen getröſtet werden, und ſelig, die Ihr jetzt weinet, Ihr werdet Euch freuen. Du weißt's und glaubſt's, daß nur die göttliche Traurigkeit wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet. Das weißt und glaubſt Du, und ſtelleſt Dich doch, als gehörteſt Du zur unwiſſenden, blinden und ungläubigen Welt. Du dankſt Gott, daß Er Dich errettet aus der argen Welt, und ſtellſt Dich doch der Welt gleich, indem Du ihre gottloſe Freude theilſt und mit Ihr lachſt, wo Du über Dich ſelbſt und über die Anderen Leid tragen und weinen ſollteſt. Habe doch Erbarmen mit der Welt und beſtärke ſie durch Dein Lachen nicht in ihrem gottentfremdeten Sinn. Habe doch Erbarmen mit der Welt und ziehe nicht mit an ihrem Joch. Es iſt das einzige Mittel einen Menſchen, der Gottes Wort nicht hören will, noch zum Bewußtſein zu bringen, daß man eben nicht mit ihm an einem Joche zieht, daß man nicht ſeine Freude und ſein Lachen theilt. Oder haſt Du nicht genug an Deinem eigenen Elend, haſt Du nicht genug über Dich Leid zu tragen und zu weinen, daß Du den Nacken noch willig hingibſt unter fremde Sünde und Schande und Gottloſigkeit? Biſt Du nicht ein elender Sünder genug zu Hauſe, biſt Du nicht verſucht genug in Deiner Kammer, daß Du noch hinausläufſt um Verſuchung, Sünde und Schande draußen in der Welt und in ihrem Lachen aufzuſuchen und es in Dich zu ſaufen wie Waſſer? Sag Du nur: dem Reinen iſt Alles rein, dem Unſchuldigen iſt Alles unſchuldig — Du biſt aber nicht rein, Du biſt nicht unſchuldig. Sag Du nur: ich behalte meinen Ernſt und meine göttliche Traurigkeit auch wenn ich mit der Welt lache und mich

freue; ich behalte meinen gekreuzigten Heiland und seine Todespein im Herzen auch wenn ich wandle im Rath der Gottlosen und sitze wo die Spötter sitzen und trete auf den Weg der Sünder. Dann kannst Du das christliche A B C noch nicht; dann weißt Du noch nicht, daß das was in der Welt ist, Augenlust und Fleischeslust und hoffährtiges Leben den Heiland gekreuzigt. Dann weißt Du noch nicht und willst es nicht wissen, wie Gott das Lachen und die Freude der Welt ansieht. Gefiele es ihm wohl, wahrlich so würde Sein Geist nicht in die Welt hineinrufen: Euer Lachen verkehre sich in Weinen und Eure Freude in Traurigkeit. O bittet Gott um den rechten Ernst. Es fehlt am rechten Ernst, darum habt Ihr auch keine rechte Freude, darum sucht Ihr in Eurem Elend die elenden Freuden der Welt. Bittet Gott um die göttliche Traurigkeit, damit Ihr Euch auch göttlich freuen möget, so wie der Heiland sagt: Euer Herz soll sich freuen und Eure Freude soll niemand von Euch nehmen. Wenn in das leibliche Auge ein Staub und Graus kommt, so gibt es sich nicht zufrieden, sondern es weint und thränt so lange, bis der Staub und Graus heraus ist. Was für unreiner und unkeuscher Sündengraus und Staub ist Alles in unser Herzensauge gekommen. Und dies Auge sieht froh in die Welt hinein, dies Auge lacht, und macht so als ob es rein wäre? Seid elend und traget Leid und weinet. Freilich, unser Weinen, und weinten wir ewiglich, kann unser Herzensauge nicht reinigen. Aber über diesem Thränenwasser schwebt der heilige Geist, und macht durch Christi Blut und Christi Thränen unser Herz rein, und schafft einen neuen Menschen und eine neue Welt in uns, da es heißt: freuet Euch in dem Herrn allewege, und abermal sage ich: freuet Euch.

Bittet Gott um das rechte Elendsein und Leidtragen und Weinen, und dann:

V.

Demüthiget Euch vor Gott, so wird Er Euch erhöhen. Ach, daß uns das noch zugerufen werden muß! Daß wir nicht schon längst mit unserem Elend die Knie gebeugt und im Staube liegen! Daß es uns noch in's Herz hinein geschrieben werden muß: demüthiget Euch vor Gott! Würmer sind wir, arme elende Erdenwürmer. Ein Wink des Allmächtigen und wir sind zertreten und zermalmt. Staub und Asche sind wir — tief gesunken unter alle Creaturen. Und doch sind wir so halsstarrig, doch haben wir einen so steifen Nacken. Doch ist dies bettelarme Herz so voll Hoffahrt und Dünkel, voll Stolz und Selbstgerechtigkeit, daß es tausendmal gedemüthigt werden muß, ehe es sich einmal selbst demüthigt. Unser Text ruft: demüthiget Euch. Wartet nicht erst, bis Ihr von Gott gedemüthigt werdet. Demüthiget Euch. Dazu sind wir heute hier, um uns vor Gott zu demüthigen. Wer sich nicht demüthigt, der erhöhet sich; und wer sich erhöhet, den wird Gott zerbrechen. Was sich aber in den Staub bückt vor Gott, was mit dem Leibesnacken und mit den Leibesknien auch den Herzensnacken und die Herzensknie vor Gott beugt, was sich williglich demüthigt vor Gott, das erhöhet Er. Nicht erst dort, sondern schon hier. Er hebt den Niedrigen aus dem Staube, Er richtet auf die Niedergeschlagenen und heilet die zerbrochenen Herzens sind und verbindet ihre Schmerzen, nicht dort erst, sondern schon hier. Ja, hier schon kann und wird Gott erquicken und trösten und rein und reich und stark und groß und weit machen die Herzen, die sich vor Ihm demüthigen. Schon hier wird aus dem göttlichen Betrübtsein und Leidtragen die wahre Freude geboren. Aber zu Seiner Zeit. Gott erhöhet zu Seiner Zeit. Eure Zeit ist allewege, meine Zeit ist nicht allewege. Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Das lasset uns merken. Darauf wollen wir nicht erst warten, daß wir gedemüthigt werden, sondern alle Tage, alle Stunden ist unsre Zeit, daß

wir uns demüthigen. Aber daß Gott uns erhöhe, darauf laſſet uns warten, auf Seine Zeit, auf Seine Stunde warten.

Nun, Herr Gott, heute, jetzt iſt unſre Stunde, daß wir uns vor Dir demüthigen. Herr, erbarme Dich, und gib uns Buße und göttliche Traurigkeit, daß wir vor Dir liegen, wie wir vor Dir liegen ſollen, nicht auf unſere Gerechtigkeit, ſondern auf Deine große Barmherzigkeit. Herr Gott, liegen wir heute ſo vor Dir, ſo laß unſer Gebet und Flehen vor Dich kommen und nahe Dich zu uns und vergib uns unſre Sünden und wende ab alle Strafen unſerer Miſſethaten. Erfreue uns wieder. Zeige Deinen Knechten Deine Werke und Deine Ehre ihren Kindern. Und der Herr unſer Gott ſei uns freundlich und fördere das Werk unſerer Hände bei uns, ja das Werk unſerer Hände wolle Er fördern. Amen.

IX.

Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geſchehe, wie du geſagt haſt.

(Mariä Verkündigung 1.)

Luc. 1, 26—38.

„Und im ſechſten Monat ward der Engel Gabriel geſandt von Gott in eine Stadt Galiläa, die heißt Nazareth, zu einer Jungfrau, die vertrauet war einem Manne, mit Namen Joſeph, vom Hauſe Davids; und die Jungfrau hieß Maria. Und der Engel kam zu ihr hinein, und ſprach: Gegrüßet ſeiſt du Holdſelige, der Herr iſt mit dir, du Gebenedeite unter den Weibern. Da ſie ihn aber ſahe, erſchrak ſie über ſeiner Rede, und gedachte: Welch ein Gruß iſt das? Und der Engel ſprach zu ihr: Fürchte dich nicht Maria, du haſt Gnade bei

Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen. Der wird groß, und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben; und er wird ein König sein über das Haus Jacobs ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein. Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen? Sintemal ich von keinem Manne weiß. Der Engel antwortete, und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. Und siehe, Elisabeth, deine Gefreundte, ist auch schwanger mit einem Sohne, in ihrem Alter; und gehet jetzt im sechsten Monat, die im Geschrei ist, daß sie unfruchtbar sei. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast. Und der Engel schied von ihr."

Kündlich groß und gottselig ist das Geheimniß, das der Maria verkündigt wird. Das Hohe kommt zum Niedrigen, das Starke zum Schwachen — Gott will Mensch werden. Der große Gott will eingehen in die arme Menschheit durch Maria. Das wird ihr verkündigt durch des Engels Mund. Das wird uns heute verkündigt.

Wie begegnet Maria dieser Verkündigung? Siehe, ich bin des Herrn Magd. Mir geschehe, wie Du gesagt hast. Mit der allertiefsten Demuth, mit dem allerhöchsten Glauben begegnet Maria der Verkündigung. Und so empfängt und hat sie das, was ihr verkündigt wird. Wollen wir empfangen und haben, was uns heute verkündigt wird, Christum den Sohn des Höchsten, Immanuel Gott mit uns, für uns, in uns: so müssen wir in die Tiefe der Demuth und in die Höhe des Glaubens mit Maria. Nur so kann das Geheimniß von der Vereinigung des Höchsten und Tiefsten, von der Mensch-

werdung Gottes, von dem Wohnen Gottes in dem Menschen gefaßt werden. Laßt uns das aus dem Evangelio lernen.

I.

„Gegrüßet seist Du Holdselige, der Herr ist mit Dir, Du Gebenedeite unter den Weibern." Mit diesem Gruße tritt der Engel des Herrn bei Maria ein, um ihr das gottselige Geheimniß, dessen Trägerin sie sein sollte, zu verkündigen. Da Maria ihn aber sieht, erschrickt sie über seiner Rede und gedenkt, welch ein Gruß ist das! So ist es mit dem armen Menschen, der in der Tiefe liegt. Was aus der Höhe kommt und aus der unsichtbaren Himmelswelt — davon ist der erste Eindruck „Schrecken." So ist's, seitdem der Mensch den Einflüssen der unsichtbaren Höllenwelt in sich Raum gegeben, seitdem er sich durch Satan auf falsche Höhen hat führen lassen. Vor dieser satanischen Höhe „ihr werdet sein wie Gott" hätte der Mensch erschrecken und sich entsetzen sollen, so wäre ihm jede Erscheinung aus der Himmelshöhe nicht furchtbar und schrecklich, sondern freundlich, lieblich, holdselig gewesen. Doch seitdem der Herr den Menschen den höllischen Einflüssen nicht Preis gegeben, seitdem Er das große Wort gesprochen „ich will Feindschaft setzen zwischen Dir und dem Weibe und Deinem Samen und ihrem Samen, seitdem die himmlischen Einflüsse und Erscheinungen in dem auserwählten Bundesvolk gegen die höllischen fort und fort auftraten und die Menschenseelen erleuchteten, stärkten, schützten, segneten — seitdem der Herr aus der Höhe sich nicht unbezeugt gelassen, sondern manchmal und auf mancherlei Weise erschienen und geredet — seitdem war, wenn auch der Schrecken bei den Erscheinungen aus der Höhe blieb, es war doch der Schrecken, je nach dem verschiedenen Herzenszustand, verschieden. Es gab und gibt noch jetzt bei den Eindrücken und Einflüssen aus der unsichtbaren Himmelswelt einen Schrecken des Unglaubens und Gedanken des Unglaubens, einen

Schrecken, wie auch die Teufel ihn haben und zittern müssen. Und es gibt einen Schrecken und Gedanken dabei, die nicht aus dem Unglauben, die nicht aus satanischer Finsterniß kommen, sondern aus dem tiefsten Gefühl der menschlichen Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit, der menschlichen Niedrigkeit und Schwachheit und Nichtigkeit. Einen Schrecken gibt es bei himmlischen Eindrücken, der aus der allerzartesten Demuth des Herzens hervorgeht. So war es bei Maria. Sie gehörte nicht zu den Kindern des Unglaubens. So könnte es scheinen, da sie den Engel nachher fragt: wie soll das zugehn? Aber es scheint nur so. Es ist nicht so. Vielmehr drückt sich in dieser Frage der unbefangenste Sinn, die kindlichste Naivetät aus, die in dem Augenblick von einem königlichen Mann nicht weiß, daher auch nicht verstehen kann, wie ihr der königliche Sohn werden soll. Daß ihr die Stelle aus dem Jesaias von der Jungfrau die schwanger werden und einen Sohn gebären soll, nicht gegenwärtig ist, ist nur augenblickliche Unwissenheit, aber nicht Unglaube. Nein, Maria gehörte nicht zu den Kindern des Unglaubens, sonst hätte sie nicht der himmlischen Erscheinung gegenüber gesagt: ich bin des Herrn Magd. Sie gehörte auch nicht zu denen aus Israel, die dem Schlangensamen gern und willig ihr Herz öffneten und die nicht aus der Tiefe zum Herrn riefen, sondern sich lieber auf satanischen Höhen bewegten, sonst hätte sie nicht sagen können: ich bin des Herrn Magd. Es wäre als Lüge in ihrem Munde erfunden worden, wenn nicht Glaube und Demuth in ihrem Herzen gewesen wäre. Der Herr hätte sie dann auch gewiß nicht zur Trägerin des gottseligen Geheimnisses unter den Menschenkindern erwählt. Maria's Schrecken und die Gedanken, die sie bei diesem Schrecken hatte, kamen aus der wahren Tiefe, aus der tiefsten Tiefe der Herzensdemuth. Darum war sie fähig für das, was aus der höchsten Höhe kam. Darum konnte ihr das gottselige Geheimniß von der Offenbarung des Höchsten im Tiefsten nicht allein

verkündigt werden, sondern sie konnte auch als die Trägerin dieses gottseligen Geheimnisses, also als die, durch welche das Geheimniß der Menschwerdung Gottes ausgeführt werden sollte, erkoren werden.

Nun, meine Lieben, wollen wir die Anwendung davon auf uns machen — Mann oder Weib — Einerlei. Dem Herrn gegenüber sind wir alle das Weib, und Er allein ist der Mann. Er gibt, und wir empfangen. Er streut den unvergänglichen Samen des Wortes aus und wir haben ihn aufzunehmen in unser Herz, und aus dem aufgenommenen Wort in uns muß die neue Creatur, Christus in uns geboren werden. Das lehrt das ganze Evangelium. Daraus folgt, daß ein solcher Gruß, wie Maria ihn vom Himmel empfing, auch uns begegnet ist, und noch begegnet. Gegrüßet seist Du Holdselige, Du Gebenedeite, der Herr ist mit Dir! Holdselige, durch Huld und Gnade selige — Gebenedeite, durch Gott gesegnete! Habt Ihr diesen Gruß nicht vernommen? Oder was ist das, wenn der heilige Geist der Christengemeine das Lob in den Mund legt: gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum; wie Er uns denn erwählet hat durch denselbigen ehe der Welt Grund gelegt war? Was ist das, wenn die Gemeine sagen darf, Er hat uns zu Königen und Priestern gemacht, und der heilige Geist ruft: ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums? Was ist das, wenn Johannes die Gemeine grüßen muß von dem, der da ist, und der da war, und der da kommt, und von den sieben Geistern, die da sind vor Seinem Stuhl und von Jesu Christo, dem treuen Zeugen, dem Erstgebornen von den Todten? Was ist das, wenn der heilige Geist die Gemeine anredet als die Auserwählten, Heiligen und Geliebten Gottes und Gnade und Friede von Gott dem Vater und dem Sohne der Gemeine ent-

bietet? Sind das Grüsse von der Erde, oder sind das Grüsse vom Himmel? Was die Propheten und Evangelisten und Apostel alle sagen und schreiben an uns und zu uns, sind das Worte und Briefe von der Erde, oder vom Himmel? Lauter Himmelsworte oder Himmelsgrüsse! Wie oft habt Ihr sie gehört und gelesen! Wie oft sind sie Euch entboten worden! Ist der Schreck der Maria dabei in Euren Herzen gewesen, der Schreck aus der Tiefe! Habt Ihr aus der Tiefe jedesmal gerufen: welch' ein Gruß ist das! Habt Ihr, wenn Ihr das Allerhöchste vernahmt, wozu Gott Euch erwählt, wozu Er Euch ausgesondert, was Er mit Euch vorhat, einen gründlichen Blick in die Tiefe Eures Elendes und Verderbens gethan und in diesem wahren Selbstgefühl gerufen: wie soll das zugehen! Oder nehmt Ihr die Himmelsgrüsse aus dem Evangelio so hin, als müßte es so sein, nehmt sie so hin, wie jeden Menschengruß. Oder ist es Euch gleichgültig gewesen, ob Ihr vom Himmel gegrüßet werdet oder nicht? Eure weltlichen Titulaturen sind Euch vielleicht weit lieber gewesen als die himmlischen Ehrenbezeigungen, und habt Euch oft gekränkt gefühlt, wenn Ihr nicht gebührend von den Menschen angeredet wurdet, und wenn man Euch in Aufschriften nicht gegeben was Euch zukommt und habt Euch über solche unhöfliche Menschen ärgern und es Ihnen nicht vergessen können. Aber darüber habt Ihr Euch nicht gegrämt, wenn Euch an einem Tage ein himmlischer Gruß und eine himmlische Ehrenbezeigung fehlte; habt es nicht der Mühe werth gehalten über die Bedeutung der himmlischen Grüsse und Ehrenbezeigungen nachzudenken! Ach auf was für Herzenshärtigkeiten stoßen wir bei diesen Fragen! Auf was für einen Hochmuth, auf was für einen Unglauben! Auf was für einen Seelentod durch die Gewohnheit, ja durch die Gewohnheit. Auf was für eine Ohnmacht, sich täglich im Geiste des Gemüths zu erneuern! Auf was für eine Flachheit des Gemüthes! Was kann der Herr mit solchen Leuten anfangen, die

täglich solche Himmelsgrüsse wie Maria hören und nicht Einmal in ihrem Leben einen Schreck aus der Tiefe darüber empfunden, nicht Einmal den Gedanken gehabt: welch' ein Gruß ist das! Kann der Herr sie hören lassen das gottselige Geheimniß? Er müßte es ihnen nehmen! Kann Er sie machen zu Trägern des gottseligen Geheimnisses? Er müßte sie verwerfen von Seinem Angesicht. Aber Er thut es nicht der gnädige und barmherzige Gott. Er grüßt alle Tage wieder. Er sendet uns heute den allerhöchsten Himmelsgruß! Er grüßt uns, der große Gott, mit dem Allerliebsten und Allertheuersten, das Er hat. Er grüßt uns mit Seinem lieben Sohne. Den will Er uns geben und schenken. Der soll unser Eigenthum sein auf ewig. Es ist ja nichts auf dieser Erde unser Eigen — soll und kann auch nicht sein — Gott hat etwas Besseres für uns erkoren, darin wir allein haben können Ruhe für unsere Seele. Er schenkt uns sich selbst in Seinem eingeborenen Sohne. Den sollen wir haben als unser Eigenstes in Ewigkeit. Den sollen wir empfangen, der soll in uns geboren werden. In dessen Wesen sollen wir verwandelt werden. Wir sollen essen Sein Fleisch und trinken Sein Blut, daß wir das ewige Leben haben. Darum kommt Er in unser Fleisch und Blut, daß Er unsere Sünden opfere an Seinem Leibe und wegnehme was uns vom Gottesherzen trennt und sich selbst für uns gebe. — Gott für uns, Gott mit uns, Gott in uns — das haben wir in dem vom heiligen Geist empfangenen und von der Jungfrau Maria geborenen Immanuel! Immanuel Gott für uns, Gott mit uns, Gott in uns. So grüßt der große Gott uns heute aus der Höhe! O welch' ein Gruß ist das! Wie werden wir ihm begegnen? Wird das, was in Mariens Herzen aus der Tiefe sich regte, sich auch in uns regen? Das Höchste kommt in das Tiefste. Wie werden wir's empfangen? Werden wir als die Knechte und Mägde uns in die tiefste Tiefe beugen vor dem majestätischen Herrn, der so hoch und erhaben ist und doch auf

das Niedrige sehen kann, der im himmlischen Heiligthum wohnt und doch in die Tiefe der menschlichen Schwachheit einkehrt, der so groß ist und doch so klein werden kann, daß die menschliche Schwachheit Ihn fassen kann! O daß dieses „ich bin des Herrn Magd," wie es in der Tiefe des Herzens der Jungfrau sich regte, sich in unser aller Herzen regte! Das walte die Allmacht in der Ohnmacht selber heute und alle Tage!

II.

Ich bin des Herrn Magd! Mit diesem Ruf aus der Tiefe begegnet Maria dem Gruß und der Verkündigung aus der Höhe — also mit Herzensdemuth. Aber die Demuth ist nichts, wenn der Glaube fehlt. Was auch in der Tiefe sich regt, es ist nichts, wenn es das Höchste, das sich zu dem Tiefen herunterläßt, nicht faßt und ergreift. Will das Hohe mit dem Niedrigen sich vereinigen — und das ist nun einmal das gottselige Geheimniß des göttlichen Willens — so muß auch das Niedrige mit dem Hohen sich vereinigen, das Schwache vom Starken sich emporheben, das Tiefste vom Höchsten sich emporziehen lassen. Will Gott, so muß ich auch wollen. Hätte Maria nicht dem göttlichen Willen mit ihrem Willen begegnet, so hätte der Immanuel nicht von ihr geboren werden können. Hätte Maria nicht geglaubt, und nicht durch den Glauben ganz und gar in Gottes Willen eingewilligt, so wäre sie nicht des Herrn Magd gewesen, und Gott hätte ihre Niedrigkeit nicht ansehen können. Aber Maria glaubte, was der Gruß und die Verkündigung aus der Höhe ihr sagten. „Mir geschehe, wie Du gesagt hast." Da war Glaube, köstlicher als das vergängliche Gold, das durch's Feuer geläutert wird. Der Schreck aus der Tiefe, der Gedanke aus der Tiefe „welch ein Gruß ist das", der Ruf aus der Tiefe „siehe, ich bin des Herrn Magd," ist menschlich lieblich, holdselig; aber das Auffahren aus der Tiefe in die Höhe mit Flügeln wie ein Adler, der Ruf in die

Höhe „mir geschehe wie Du gesagt hast" — das ist über Alles lieblich, über Alles holdselig, denn es ist göttlich! O es war etwas Großes mit diesem „mir geschehe wie Du gesagt hast." Nachgesagt ist es bald, aber nicht nachgeglaubt und durchgelebt. Es ist etwas Großes um den Glauben der Maria, mit dem sie sich ganz und gar in den Willen des Herrn gibt, des Herrn Magd zu sein! Es ist etwas Großes, aus der tiefsten Tiefe in die höchste Höhe zu fahren, aus dem menschlichen Elend in die göttliche Fülle, aus allem Sichtbaren und Fühlbaren heraus in das Unsichtbare hinein, aus dem Abgrund der Ohnmacht und Schwachheit in die Allmacht und Gotteskraft. Tausende mag es wol geben, die in ihrem Hochmuth heute noch sagen würden, mir geschehe, wie Du gesagt hast," die um selbst etwas zu sein und vor Anderen etwas zu scheinen wer weiß was Hohes, das Gott mit ihnen vor hätte, glauben möchten. Wirklich hat es im Lauf der Kirchengeschichte solche auf falsche Höhen sich emporhebende Seelen genug gegeben und gibt heute noch genug. Aber Marien's Glaube ist nicht Jedermanns Ding. — Denkt Euch in diesen Glauben recht hinein, erwäget mit Fleiß alle menschlichen Verhältniße der Maria, in denen sie in diesem Augenblick der Verkündigung und nachher war, bedenket ihre Anfechtungen von Außen und Innen nachher, die Schmach, die über sie kam, und die sie voraussehen mußte auch in diesem Augenblick, da sie das große Glaubenswort sprach: „mir geschehe, wie Du gesagt hast" — und Ihr werdet es begreifen, wie, wenn Gott nicht selbst in ihr den Glauben gewirkt und gestärkt hätte, sie nie und nimmer solchen über alle Menschen-Vernunft und Kraft gehenden Glauben hätte haben und behalten können.

Das that aber der Herr. Unter dem Gruß und der Verkündigung des Engels wirkte und stärkte Er in ihr den Glauben. Schon dieses: „der Herr ist mit dir," war ein ausgereckter Gottesarm, der ihr Herz aus der Tiefe in die Höhe zog.

Dann dieses: „fürchte Dich nicht Maria“ — damit war dem Schreck gewehrt, daß er nicht auf die Seite des Unglaubens überschlagen konnte, damit war der kindlichen Zuversicht die Bahn gebrochen. Dann dies „Du hast Gnade bei Gott gefunden“ — damit ging auch die leiseste Regung der Selbstgerechtigkeit, dieser Erzfeindin des Glaubens, in den Tod, damit war aber auch Alles, was Furcht erregen konnte und eine Scheidung vom Gottesherzen in dem Gefühl der eigenen Sündhaftigkeit, verschlungen; und wie die Willigkeit und Zuneigung des Gottesherzens in diesem Du hast Gnade bei Gott gefunden sich offenbarte, so war nun die Willigkeit und Hinneigung zu Gott und Seinem Willen in ihrem Herzen gestärkt. Und nun vollends die Verkündigung dessen, was geschehen soll. Die leitete Mariens Seele Wort für Wort in das, was geschrieben stand, also was sie als gläubige Israelitin von Herzen als Gottes Wort und Gottes Rath glaubte. Gottes Wort und in ihm der Geist der Weissagung fachte das Glaubensfünklein in ihr zur hellen Flamme an. Und als sie nun hörte: Du sollst es sein, durch welche die göttliche Weissagung erfüllt werden soll, und sie auf sich sieht und den Engel fragt: wie soll das zugehn? Da wird ihr Glaube ganz aus dem Sichtbaren in das Unsichtbare, aus dem Menschlichen in das Göttliche, aus der Schwachheit in die Gotteskraft erhoben; derselbe heilige Geist, der in dem Wort der Weissagung ist, kommt über sie, und die Kraft des Höchsten überschattet sie. Sie kann es glauben, daß von ihr geboren wird, was geboren werden soll und daß es heilig sein und Gottes Sohn sein wird.

Aber der den Glauben in ihr angefangen, Er muß ihn auch fortführen und vollenden. Er muß dafür sorgen, daß die Glaubensflamme nicht verlösche. Er sieht die Anfechtung voraus, die ihr Glaube wird leiden müssen. Darum die Hinweisung auf Elisabeth, die Gefreundete. Bei der ist Rath für ihre Anfechtung, die kann sie aus Erfahrung trösten und stärken;

da soll das selige „wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen," erfahren werden, und „wo zwei oder drei Eins werden, was es ist, das sie bitten in meinem Namen, es soll ihnen werden;" da soll Gott und der Vater des Herrn Jesu Christi aus Zweier und Dreier Mund und Herz als aus Einem Munde und Herzen gelobt werden. Und auf alles dies noch das Siegel: „bei Gott ist kein Ding unmöglich." — Das Ja und Amen darauf aus Maria's Munde ist dies: Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie Du gesagt hast.

Nun, meine Freunde, sollen wir davon noch die Anwendung auf uns machen? Ich meine, sie liegt schon in dem, was wir von Maria gesagt. Wer mit Maria in Herzensdemuth dem Gruß des heutigen Tages begegnet, der hat sich mit ihr auch aus der Tiefe in die Höhe emporziehen lassen, der ruft: Herr ich will glauben — stärke mir den Glauben! Aber das ist nicht genug. Es muß dazu kommen, daß wir sagen: mir geschehe, wie Du gesagt hast.

Was bei Maria leiblich geschah und leiblich geschehen mußte — denn Gott mußte sich uns einverleiben, Gott mußte Mensch werden, wenn Mensch und Gott wieder Eins werden sollten — das muß an uns geistlich geschehn, an jedem muß es geistlich geschehn, wenn er nicht verloren werden soll. Auch Maria wäre verloren gewesen, wenn Christus nicht, nachdem er leiblich von ihr geboren war, geistlich in ihr geboren worden wäre. Sie führt den Sohn Gottes durch den Glauben in ihre arme Menschheit ein. Nun muß sie sich aber auch von dem Sohne Gottes in Seine herrliche Gottmenschheit einführen lassen. Das heißt wiedergeboren werden, oder daß Christus in einem geboren wird, wenn man Ihn durch den Glauben in's Herz aufnimmt und dann in Sein Herz und in Sein ganzes Gottmenschliches Wesen aufgenommen und eingeführt wird. Der ganze Zweck und das ganze Ziel des für uns geborenen

Christus ist dies, daß Christus in uns geboren werde, wie Paulus sagt: ich lebe, aber nicht ich, sondern Christus ist es, der in mir lebt. Soll Christus in uns geboren werden, so müssen wir Eins werden mit Maria im Glauben, so muß das „mir geschehe, wie Du gesagt hast," auch aus unserem Munde und Herzen gehn. Das können wir aber nicht aus eigener Vernunft und Kraft. Gott fängt den Glauben an, Gott führt ihn fort, Gott vollendet ihn, ganz so wie bei Maria von Stufe zu Stufe, bis daß das Glaubensfünklein zur hellen Flamme ausschlägt. Und dann heißt es: ich habe gebeten für Dich, daß Dein Glaube nicht aufhöre. Dann verweist der Herr auch uns auf eine gefreundete Seele, Er weiß es, was denen begegnen wird, die diesen köstlichen Schatz, Christus in uns, in irdenen Gefäßen tragen! Er weiß es, welche Anfechtungen die haben werden, die dem Herrn Herz und Hand darauf gegeben „mir geschehe wie Du gesagt hast," und aus welchem höllischen Abgrund heraus die versucht werden, die sich vom Herrn aus der Tiefe haben in die Höhe führen lassen, die den Immanuel Gott für uns, mit uns, in uns — in sich haben. Da heißt es: ist es auch wahr, was Du glaubst — da Andere es doch nicht für wahr halten. Da fragt man sich über der Schmach, die man über den Christus, den man in sich hat, über sich ergehen lassen muß: ist Christus auch Dein, ist er auch in Dir — ist Gott auch mit Dir — hast Du auch wirklich Gnade gefunden — hast Du nicht an Dich gerissen, was Dir am Ende gar nicht gehört — ist Dein Glaube nicht am Ende Einbildung — ist das, was Du für Dein Bestes hältst, nicht am Ende Blendwerk des Lügengeistes? O wie leicht kann unter solchen Anfechtungen von Innen und unter dem Unglauben und dem Spott und der Schmach von Außen das Glaubensfünklein verlöschen! Bei wie vielen ist es verloschen, wie viele haben die Anfechtung nicht erduldet! Wie viele haben hingeworfen, was sie geglaubt, haben Christum verloren und sind aus der

Gnade gefallen. Was für eine Wohlthat ist es, wenn Gott einen mit seinem Glauben und mit dem Christus in einem nicht allein läßt! Was für eine Wohlthat, wenn man eine befreundete Seele findet, welche dieselbe Erfahrung hat! Welch' eine Wohlthat, daß es eine Gemeine der Heiligen gibt, wo Geduld und Glaube der Heiligen zu finden, wo man Geduld und Glauben von hunderten von Seelen sich stärken lassen kann, die in gleicher Erfahrung mit einem stehn! Selig, wer die Gemeine der Heiligen, diese niedrige und doch mit so großer Huld vom Herrn angesehene Magd, liebt, sucht und sich nicht an ihrer Niedrigkeit stößt! Selig, wer sich vom Herrn auf das arme, verachtete Häuflein der wahrhaft Gläubigen hinweisen läßt. Der erstarkt im Glauben. Der kommt vorwärts im Glauben; in dem wächst Christus und gewinnt eine Gestalt in ihm. Aber wehe, wer der Weisung des Herrn nicht folgt, wer sich von dem armen Häuflein der Gläubigen zurückzieht, wer ihre Versammlungen verläßt, wer sein Christenthum auf eigene Hand führen will. Dessen Glaube wird elendiglich verkommen.

Versteht Ihr nun, warum die Schrift sagt: lasset uns nicht verlassen unsere Versammlungen wie Etliche zu thun pflegen! Versteht Ihr nun, was unsere Versammlungen für eine Bedeutung haben, wie der Herr sich in ihnen bezeugen und was uns in ihnen widerfahren soll? Hier sollen uns die Himmelsgrüsse aus Menschenmund entgegen kommen, wie Maria von Elisabeth gegrüßt wurde. Hier soll das Schwache gestärkt, das Verwundete geheilt, das Niedergeschlagene aufgerichtet, das Angefochtene getröstet, hier soll der Glaube in einem Jeden eingewurzelt und gegründet werden, daß Christus durch den Glauben wohne und wachse in einem Jeden und eine jede Seele erfüllet werde mit aller Gottesfülle. O daß unsere Versammlungen jedesmal das wären, was der Besuch der Maria bei der Elisabeth war! Daß jeder Eintritt einer gläubigen Seele

bei der andern dem Zusammensein der Maria und Elisabeth gliche! Daß es dem Herrn gefiele, auch unsere heutige Versammlung zu einer solchen gemacht zu haben, da Alle aus Einem Herzen rufen: meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes meines Heilandes. Denn Er hat die Niedrigkeit Seiner Magd angesehn. Daß keine Seele unter uns wäre, die nicht aus dem Innersten dem heutigen Himmelsgruß begegnete mit dem „Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe, wie Du gesagt hast." Das walte Er selber, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist und dessen Barmherzigkeit währet immer für und für, bei denen, die Ihn fürchten. Amen.

X.

Ein Wiederhall aus dem Lobgesang der Maria.

(Mariä Verkündigung 2.)

Siehe, ich komme, im Buche ist von mir geschrieben. Deinen Willen, mein Gott, thue ich gern, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen. So hatte der Geist Christi im Alten Bunde gesprochen. Psalm 40, 8 u. 9. Und was Er da gesprochen, das verkündigt heute des Engels Mund als erfüllt: Siehe, Du wirst einen Sohn gebären, heißt es zu Maria, deß Name sollst Du Jesus heißen, denn Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Nun diese Verkündigung, Ihr wißt es, sie geht nicht blos Maria an. Sie geht Alles an, was Sünder ist auf Erden. Sie ist uns heute noch eben so wichtig, wie damals, als sie zum erstenmale ausgesprochen ward. — Sie muß, wenn anders wir den seligen Worten glau-

ben, heute ebenso fröhlich und selig in unseren Herzen wiederklingen, als damals in dem Herzen Maria's. Wie die Verkündigung des Engels aber in dem Herzen der Maria wiederklang, das hat uns die Schrift aufbehalten in ihrem Lobgesang, den sie, des heiligen Geistes voll, vor Elisabeth, ihrer Gefreundeten dem Herrn sang. Nehmen wir heute die Verse aus dem Lobgesang der Maria vor uns, die sich aufgezeichnet finden:

Luc. 1, 48—50 und also lauten:

„Denn Er hat die Niedrigkeit Seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder. Denn Er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und deß Name heilig ist. Und Seine Barmherzigkeit währet immer für und für, bei denen, die Ihn fürchten."

Daß die selige Verkündigung also heute in unserem Herzen wiederhallen möge, wie wir es eben aus dem Munde der Maria vernommen — möge das die Frucht der Betrachtung des Wortes in dieser Stunde sein.

V. 48.

Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder. Siehe! Wie immer in der Schrift, so wird auch hier mit dem „Siehe" etwas Wichtiges angedeutet. Oder gibt es etwas Wichtigeres, als Seligwerden? Freilich, Viele meinen: das verstünde sich von selbst. Aber wer da weiß, was die Sünde, und was der Fluch des Gesetzes ist, und wie der Mensch auf keine Weise sich selbst davon helfen kann; wer mit Paulus seufzen gelernt: ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes, und wenn dem verkündigt wird: ein Heiland, ein Retter ist da, der Dich selig macht von Deinen Sünden — der ruft wohl: siehe, siehe!! Er ruft's seinen Augen, seinen Sinnen, seinen Gedanken, seinem ganzen

Ich zu. Er möchte es allen Menschen zurufen. Er möchte allen sagen: sehet! — Ja, unsere ganze Predigt ist ein „Siehe.“ O daß Ihr denn sehen möchtet! Jesu, gib gesunde Augen, die was taugen, rühre unsre Augen an!

Siehe! Von nun an. Was ist das für ein Nun? Das ist das Nun, da Gott Seines Wortes gedacht, wie Er einst des Noah gedacht, da er auf dem Wasser schwebte. Das ist das Nun, nach dem Könige und Propheten sich gesehnt, darauf die Väter gehofft, von dem Eva die Mutter aller Lebendigen schon geglaubt, es wäre da, als sie sprach: ich habe den Mann, den Herrn. Es ist das Nun, in welchem Gott sprach zu Seinem lieben Sohn:

Nun ist's Zeit zu erbarmen,
Fahr' hin mein's Herzens werthe Kron,
Und sei das Heil der Armen.

Es ist das Nun, da der Engel zu der Maria sprach: Du wirst einen Sohn gebären, deß Namen sollst Du Jesus heißen, und da Maria antwortete: siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe wie Du gesagt hast. In diesem Nun kam das gottselige Geheimniß, daß Gott geoffenbart ist im Fleisch, auf Erden. In diesem Nun ward das Wort Fleisch und wohnete unter uns. In diesem Nun ward den Sündern der Himmel geöffnet, den Gefangenen die Pforte der Seligkeit aufgeschlossen. O, daß dieses Nun keine Seele unter uns versäumte! Ihr seid in dieses Nun hineingeboren! Heute ist die angenehme Zeit, heute ist der Tag des Heils — so heißt's alle Tage, seitdem der Sohn Gottes unser Fleisch angenommen im Leibe der gebenedeiten Jungfrau! O daß wir mit Maria jubelten: von nun an! Daß wir's fühlten, was für ein Unterschied es ist: sonst, da die Seele keinen Jesum hatte, und nun, da sie Ihn hat. O daß jede verzagte Seele, die Jesus gehabt, und nun als über einen verlornen trauert, dies Nun von Neuem ergriffe! Du kannst es, Du darfst es! Darum steht das Nun ge-

schrieben! Gott gib nur Glauben, daß wir dies selige Nun ergreifen!

Von nun an werden mich selig preisen. Da offenbart es der heilige Geist der Maria, und gibt es ihr in ihrem Lobgesange auszusprechen, was sie an dem Kinde haben wird, das sie gebären soll. Den Heiland, den Seligmacher. Wer den hat, der ist selig zu preisen, denn er ist selig, wie geschrieben steht: wer den Sohn Gottes hat, der hat das ewige Leben. — Alles was vom Weibe geboren ist wird selig nur durch diesen Seligmacher. Und in keinem andern Sinne will auch Maria selig gepriesen sein. Das bezeugt der Heiland selbst. Denn als jenes Weib im Evangelio Ihm nachruft: selig der Leib, der Dich getragen, und die Brüste, die Dich gesäuget — da spricht der Heiland: ja selig sind die Gottes Wort hören und bewahren. Was ist das anders, als: wer das Wort von dem Seligmacher, das Gott predigen läßt, wer das Zeugniß Gottes von Seinem Sohne, wer den Sohn selbst, das lebendige persönliche Wort Gottes hört und bewahrt, der ist selig. Hier ist aller eigner Ruhm ausgeschlossen, hier gilt kein eigen Verdienst und Würdigkeit, hier gilt kein Ansehn der Person, hier gilt nichts von dem, weshalb die Welt selig preist. Ach wieviele werden für glücklich geachtet, und sind die Aermsten — wieviele nach ihrem Tode für selig gepriesen, und sind die elendesten Creaturen! Eins, Eins gilt nur, um selig zu sein und selig gepriesen zu werden in die Ewigkeiten: ob ich den Seligmacher habe, ob ich mich durch Jesus selig machen lasse, ob Jesus mein Jesus ist!

Von nun an werden mich selig preisen alle Kindeskinder. Ja Alle — Alle. Denn Alle geht es an. Da ist keiner ausgenommen, auch nicht Einer — es sei denn, daß er sich selbst ausnehme, daß er nicht gehören wolle zu denen, die selig werden sollen. Gott aber will, daß Allen geholfen werde, daß Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. Alle sind sie

unter dem Fluch gewesen — da ist keiner ausgenommen, auch nicht Einer. Und alle sollen sie gesegnet werden durch den gebenedeiten Weibessamen — da ist keiner ausgenommen, auch nicht Einer. Alles, was Mensch heißt und ein Menschenkind ist, hat Theil an dem Segen Abraham's, ist durch Abraham's Samen gesegnet. Darum nimmt Er, der Völker Segen, nicht die Natur der Engel, sondern den Samen Abraham's nimmt Er an sich. Darum wird Er ein Menschenkind, um selig zu machen alle Kindeskinder. O hört das, Ihr Elternherzen, die Ihr den Seligmacher habt, und nun nichts sehnlicher begehrt, als daß auch Eure Kinder und Kindeskinder Ihn haben möchten. — Ihr Mütter, die Ihr um dies Eine täglich zum Herrn flehet, Ihr, die Ihr manche Thräne schon darum geweint, denen es oft in's Herz geschnitten und das Herz gebrochen, wenn Ihr sehen mußtet, wie Euer Fleisch und Blut statt den Weg des Heils, den Weg des Verderbens einschlug, Ihr deren Kinder jetzt gerade im Schooß der Kirche die lautere Milch des Evangeliums empfangen, und von ihrem Seligmacher hören, und die Ihr nun mit Gebet und Thränen den Herrn beschwört, Er möge sie als Seine Geschöpfe, als Seine Kinder, als Seine theuer Erkauften in Sein Erbarmen schließen, Er möge Seines Wortes gedenken: kann auch eine Mutter vergessen ihres Kindes, daß sie sich nicht über den Sohn ihres Leibes erbarme; und ob sie desselbigen auch vergäße, so will ich Dein nicht vergessen — — o hört das Wort aus unserem Evangelio: Alle Alle Kindeskinder!! — Faßt auf dies Wort ein Herz zu Eurem Gott! Wem das Herz für sich oder für das Seine entfallen, — er suche und finde das Herz wieder in diesem: Alle, Alle! Er nahe sich zum Herrn, und spreche: soll ich denn allein ausgeschlossen sein, soll mein Kind allein verloren sein? Jesus, bist Du nicht für die Sünder Mensch geworden, Jesus bin ich nicht ein Sünder, Jesus sind meine Kinder nicht in Sünden geboren? — Weißt Du es nicht: ich kann ja nichts, ich bin

nichts, ich habe nichts als Sünde. Jesus, darum mußt Du ja mein Heiland, darum mußt Du der Meinen Heiland sein. Hört es nun aber auch, Ihr Kinder, dies „Alle, Alle!" Ihr könnt gerettet, Ihr könnt selig werden! O wehe, wehe, wenn Ihr es nicht wolltet! Keiner wird an jenem Tage sagen können: ich habe nicht gekonnt, Gott hat nicht gewollt! Dies „Alle, Alle" wird Euch Lügen strafen. Dies Alle, zum Segen Euch gesprochen — wehe, wenn es den Fluch über Euch brächte! Diese Gebete von den Eurigen täglich für Eure Seelen zu Gott emporgestiegen, wehe, wehe, wenn sie einmal anklagend, richtend und verdammend gegen Euch auftreten müßten! Diese Thränen von den Augen Eurer Mütter geweint, diese Liebesangst, diese Sorge, diese Unruhe um Eure Seelen, um Eure Seligkeit — Gott, wenn die einmal als ein verzehrend Feuer auf Eure Seelen fielen, weil Ihr sie nicht geachtet, weil Ihr sie nicht verstehn wolltet, weil Ihr sie mit Füßen getreten! O Gott, Gott bewahre Euch Kinder davor. Gott erbarme sich über Euch und schließe Euch nicht aus aus den Allen! Aber Ihr jungen Seelen, denen Fluch und Segen vorgelegt ist, die Ihr es fühlt, die Ihr es jetzt hört und wißt, was selig macht und was verdammt — erbarmt Euch über Euch selbst und hört auf das Schreien Eures Herzens nach einem Heiland, hört auf die Stimme der Liebe, die Euch den Heiland verkündigt, denkt an die Thränen, mit denen die, die Euch lieb haben, den Seligmacher Euch ins Herz hineinweinen möchten! Denkt an die Thränen Eures Herrn und Gottes, der auch über Euch ruft: wie oft, wie oft habe ich Euch sammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein sammelt unter ihren Flügeln. Aber Ihr habt nicht gewollt! O Jesus, daß Du das von keinem unserer Kinder sagen müßtest! O Herr Jesu, daß sie unter Deine Flügel liefen Alle, Alle! O reiße sie heraus aus Allem, was sie von Dir abziehen will! Sind wir's, die sie von Dir abhalten — reiße sie aus unsern Armen. Nimm sie uns, strafe, züchtige

uns. Nur daß sie Dir nicht genommen werden! Strafe und züchtige sie — nur laß sie Dir nicht verloren gehen! Herr Jesu, rette sie Alle, Alle!

V. 49.

Denn Er hat große Dinge an mir gethan. Großes hat Gott an dem Menschen gethan, da Er ihn zu Seinem Bilde schuf, Großes, da Er den Menschen zum Herrscher aller Dinge machte. Noch größeres, da Gott den gefallenen Menschen duldet und ihn nicht ganz verwirft. Großes, daß Er den Gefallenen noch nahe sein konnte. Großes, daß Er durch Sünder Wunder that, daß Er Sünder im Nu gesund machte und von den Todten erweckte. Aber das Größte von den großen Dingen ist und bleibt für Zeit und Ewigkeit das, was Maria besang: daß Gott, der große Gott Himmels und der Erde so klein, so arm, so niedrig werden kann, in der Hütte eines Menschenleibes zu wohnen; daß Er selbst unser armes Fleisch und Blut anziehen, daß Er sich uns einverleiben kann, daß unsere arme Leibeshütte der Tempel des lebendigen Gottes werden soll, und Er, der große Gott, uns näher sein will, als das eigene schlagende Herz. Das ist das, was der Prophet in dem Immanuel verkündigt: Gott mit uns! Dagegen sinkt Alles, was in der Welt Groß und Hoch genannt mag werden, in den Staub. Davor sinke auch Du, mein Geist, nieder und bete an die allmächtige Liebe! Werde klein in Dir selber, damit das Große, das Gott an Dir thut, groß werde! Laß Dir das Dein Größtes im Leben und im Sterben, in Zeit und in Ewigkeit sein.

Er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist. Ach wie oft zweifelt die Seele daran! Wie oft ist ihr die Macht Gottes, daß Er Alles könne eine bloße Redensart — der allmächtige Gott ein todter Gott! O was ist es um den Glauben an einen lebendigen, allmächtigen Gott! Daran zeigt

sich unsere Ohnmacht, daß wir die Macht Gottes so wenig fühlen, erkennen, glauben. Daran zeigt sich die Schwachheit und Versunkenheit unseres Geistes, daß wir jeder ohnmächtigen Creatur, ja wol gar uns selbst, mehr zutrauen, als dem allmächtigen Gott. Uns kann nicht anders aus unsrer Schwachheit und Ohnmacht geholfen werden, es versenke sich denn die Allmacht und Stärke des lebendigen Gottes selbst in unsere Schwachheit und Ohnmacht. Immanuel, Gott mit uns, muß in den Schwachen mächtig sein, sonst geht's uns wie es in dem Liede heißt:

Ach, wie kraftlos, Herzens Jesu,
Richten sich die Kranken auf!
Unsre Macht ist lauter Ohnmacht
In dem müden Lebenslauf.
Denn man sieht uns, da wir wallen,
Täglich straucheln, täglich fallen.

Nun gelobt sei der Mächtige, daß Er gerade die Schwachen zu Gefäßen Seiner Gnade erkoren! Gelobt sei der Mächtige, durch den wir nun sprechen können: wenn ich schwach bin, so bin ich stark. — Wenn wir uns nun rühmen, so wollen wir uns unsrer Schwachheit rühmen, auf daß die Kraft Christi in uns wohne.

So muß es sein, wenn es recht sein soll. Darauf deutet das hin, was Maria in ihrem Lobgesange weiter ausspricht, wenn sie sagt: deß Name heilig ist. Wer wollte nicht, daß Gott große Dinge an ihm thäte! Wer wollte nicht selbst groß sein und Großes thun! Wer wollte nicht gern mächtig sein wie Gott? Daran hat das Menschenherz ein Wohlgefallen. Aber das ist seine Sünde, sein Verderben, daß es die Macht Gottes an sich reißen will. Gott hat nicht gesagt: Du sollst mächtig sein wie Ich. Der Heiland hat nicht gesagt: lernt von mir Wunder thun. Sondern der Heiland sagt: lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. Und

der allmächtige Gott spricht: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig! Nicht auf das, was der Mensch alles kann, gibt Gott etwas, sondern auf das, was der Mensch will. Nicht auf die Talente und Fähigkeiten und Kräfte, sondern auf die Gesinnung, auf's Herz sieht Gott, nicht auf den Schein, sondern auf's Sein. Darum entäußert sich der Sohn Gottes aller Macht, und erscheint als die heilige Liebe. Darum wirft Er weg Alles was vor den Menschen hoch und groß und stark ist, und schießt auf wie ein Reis aus dürrem Erdreich, ohne Gestalt noch Schöne — er erscheint in der Knechtsgestalt. Er zerreißt alles Blendwerk des Teufels, und erscheint als der Mensch des Herzens. Darum sagen wir: mein Herzens-Jesu. Und wer nicht so sagt, der hat Jesum noch nie erkannt. — Das ist's, worauf das Wort im Lobgesang der Maria: „des Name heilig ist" — uns führen will. Das Große, das Gott als der Mächtige an uns in Christo thut, erhebt uns; das Heilige, das Er als der Heilige in Christo an uns vollbringen will, demüthigt uns. Groß und klein, stark und schwach, reich und arm, Erhöhung und Erniedrigung müssen zusammen sein, wenn uns geholfen werden soll. Warum? Weil unser Herz ein trotziges und verzagtes Ding ist. Darum ist der Herzens-Jesus klein und groß, schwach und stark, arm und reich, erniedrigt und erhöhet. — Das ist der rechte Jesus, und kein Anderer! —

V. 50.

Seine Barmherzigkeit währet immer für und für, von Geschlecht zu Geschlecht, bei denen, die Ihn fürchten. Barmherzigkeit — wer kann's mit Worten sagen, was das ist, wenn die Mutter sich über das Kind ihres Leibes erbarmt! Weniger ist die Barmherzigkeit Gottes wie sie in der Menschwerdung Seines Sohnes erschienen, wenigstens nicht. Umgekehrt: alles Erbarmen eines Mutterherzens ist nur ein Tröpflein

aus dem Meere der Barmherzigkeit des Gottesherzens. Die Schrift hat im Grundtext ein gutes Wort für die Barmherzigkeit Gottes — sie nennt's die Eingeweide, also das innerste Regen und Bewegen in Gott. Sie nennt's ein Brechen Seines Herzens. Nun dieses Herzbrechen Gottes, dieses innerste Mitleiden, Mitfühlen, Mitweinen, mit der armen Creatur, mit mir verlorenen und verdammten Menschen — das erscheint in Christo, das wird Fleisch, das ergießt sich über Alles Fleisch. Die Eingeweide Seiner herzlichen Barmherzigkeit breitet Gott über alle Geschlechter der Menschenkinder aus. Von Geschlecht zu Geschlecht sagt der heilige Geist. Wie die Sünde Adam's und damit alles Verderben von Geschlecht zu Geschlecht geht, so will nun die Menschgewordene Barmherzigkeit von Geschlecht zu Geschlecht suchen und selig machen, was verloren ist. Auch wir sind eingeschlossen und unsere Kinder und Kindeskinder. Barmherzigkeit war ausgebreitet vom ersten Hauche unseres Lebens an über uns — Barmherzigkeit wird bis zum letzten Hauche uns bedecken. Gutes und Barmherzigkeit wird mir folgen mein Lebenlang, also auch in's ewige Leben.

Aber nun, wie stehst Du, o Seele, zu dieser Barmherzigkeit Deines Gottes und Heilandes? Rühmst Du sie mit Maria täglich? Findest Du täglich Deinen Grund, Deinen Fels, Dein Leben in der Barmherzigkeit? Kannst Du singen: Ich habe nun den Grund gefunden — Es ist das ewige Erbarmen — Bei diesem Grunde will ich bleiben — — — Bleiben bei der Barmherzigkeit — oder vielmehr daß die Barmherzigkeit bei mir bliebe, daß sie bei mir währe für und für! Wie leicht ist das gedacht und ausgesprochen, aber wie wenig wird es bedacht!

Maria singt: Seine Barmherzigkeit währet bei denen, so Ihn fürchten. Mensch! hast Du Dich auch einmal gefürchtet Angesichts des allmächtigen barmherzigen Gottes? Hast Du auch einmal erstaunt davor, daß Gott so barmherzig sein

kann? Sind Dir einmal Verstand und Herz still gestanden, wenn Du gesehn, wie die Barmherzigkeit sich zerreißen läßt am Fluchholze des Kreuzes, um ihre Eingeweide über Dich auszubreiten! O wer diese heilige Furcht, wer dies selige Erstaunen, wer dies Stillestehn aller Gedanken vor der Barmherzigkeit noch nicht empfunden, in dem lebt die Barmherzigkeit des Erbarmers noch nicht, der hat noch ein steinern und kein fleischern Herz. — Die Barmherzigkeit will ein Herz. Ihre Geheimnisse sind für's Herz. Begegnen wir ihnen nicht mit der tiefsten Ehrfurcht und Beugung, freuen wir uns nicht mit Zittern, wie die Schrift sagt, so haben wir nichts von ihnen. Denn das Geheimniß des Herrn ist nur bei denen, die Ihn fürchten. Die Vernunft denkt, wenn Gott barmherzig ist, so brauchst Du Ihn nicht zu fürchten. Der Glaube kehrt es um: je größer die Barmherzigkeit, desto tiefer die Furcht und Beugung, desto zarter das Gewissen, desto eifriger die Liebe, die das barmherzige Gottesherz in keinem Stück mit keinem Wort, mit keinem Gedanken betrüben möchte. Das ist Mariens Herz, wenn sie ruft: Seine Barmherzigkeit währet für und für bei denen, die Ihn fürchten. Darum ist das Geheimniß Seiner Barmherzigkeit bei ihr. Gott, Gott, erbarme Dich, und gib uns ein solches Herz, auf daß das Geheimniß Deiner Barmherzigkeit bei uns sein könne. Gib uns ein Herz, darin Du mit Deinem lieben Sohne Wohnung machen könnest. Laß kein Schweigen sein in unseren Herzen von Deiner Barmherzigkeit, die Du ausgebreitet über uns in der Menschwerdung Deines Sohnes. Ja, Du hast große Dinge an uns gethan. Und Du wirst noch große Dinge an uns thun. Des sind wir fröhlich. Ja, wir freuen uns, als die erretteten und hochbegnadigten Sünder, mit allen die schon vollendet sind, Dir singen zu können: Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

XI.

Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an!

(Gründonnerstag.)

Wir begehen heute den Tag der Einsetzung des heiligen Abendmahls. Und es findet sich eine Schaar unter uns, die an dem heutigen Tage zum Tische des Herrn kommen und an dem heiligen Mahle Theil nehmen will. Beides, sowohl die rechte Feier des Tages, als die rechte Bereitung der Abendmahlsgenossen, kann und soll nur durch Gottes Wort geschehen, wie der Heiland selbst in Seinem Hohenpriesterlichen Gebet gesprochen: Heilige sie in Deiner Wahrheit, Dein Wort ist die Wahrheit. Wir haben einen guten Spruch in dem Worte Gottes. Mit diesem Spruch lasset uns den heutigen Tag heiligen und unsere Herzen zum Sakramente bereiten. Höret den Spruch, wie wir ihn aufgezeichnet finden:

Offenb. Joh. 3, 20.

„Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an! So Jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde Ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten, und Er mit mir."

Eine große Verheißung, die wir eben gehört. Die eigentliche schließliche Erfüllung dieser Verheißung findet dann statt, wenn der Herr kommt, das große Abendmahl zu halten, von dem Er im Evangelio öfter redet. — Das sakramentliche Abendmahl, wie wir es halten, soll ein Vorschmack, ein Unterpfand jenes ewigen seligen Abendmahles sein. Im sakramentlichen Abendmahl empfangen wir im Glauben, was wir dann im Schauen haben werden. Diese doppelte Beziehung lasset uns bei Erwägung unseres heutigen Spruches festhalten.

Siehe! So heißt das erste Wörtlein in unserem heutigen Abendmahlsspruch. Jedesmal wenn die Schrift dies Wörtlein „Siehe“ braucht, so soll damit auf etwas hingewiesen werden, das vor Allem wichtig ist, worauf vor Allem zu merken ist, wobei man einen besondern Fleiß thun soll zu sehen und zu hören. Wir bitten also bei diesem Siehe: Herr, erwecke unsere Herzen, öffne uns Augen und Ohren, daß wir recht sehen und hören! Erleuchte uns! Denn bei Dir ist die lebendige Quelle, und in Deinem Lichte sehen wir das Licht.

Jesu gib gesunde Augen,
Die was taugen,
Rühre unsre Augen an,
Denn das ist die größte Plage,
Wenn am hellen Tage,
Man das Licht nicht sehen kann!

Siehe Ich! So heißt es weiter in unserem Spruch. Einem Christenmenschen, der zum Tische seines Herrn geht, braucht man es wol nicht erst zu sagen, wer das ist, der hier sagt: Ich, ebensowenig wie man einem Kinde, das an der Mutterbrust gelegen, das also von dem Fleisch und Blut der Mutter ernährt worden, erst zu sagen braucht, wer seine Mutter ist. Ja, ja, so sollte es sein. Wir sollten so bekannt, so vertraut, so eingelebt, so zusammengewachsen sein mit dem Gottmenschlichen Ich, das heute zu uns redet, daß es bei uns hieße, wie es im Psalmen heißt: wenn ich mein Herz nicht setzte und stillete in Dir, so ward ich wie einer, der von seiner Mutter entwöhnt wird. So sollte es sein. Aber ist es so? Steht Ihr alle so zu dem Gottmenschlichen Ich? Steht Ihr alle so zu Jesus Christus, der Euch erkauft mit Seinem Herzblut, und von dessen Fleisch und Blut Ihr lebt? Wie ein jeder auch stehen mag — das „Siehe“ fordert uns alle auf, uns zu erwecken und im Geiste unseres Gemüthes uns zu erneuern, daß wir mit Herzensaugen auf Ihn sehen, der da sagt: Ich.

— Wenn man zum Tisch des Herrn geht, so ist es allerdings wichtig, daß man zuvor in sich geht, und das eigene Ich recht sieht, wie es vor Gott aussieht in Gedanken, Worten und Werken. Darum ruft der Apostel auch allen Abendmahlsgenossen das Wort zu: ein jeder prüfe sich selbst, und alsdann esse er von diesem Brot und trinke von diesem Kelch. Aber noch viel wichtiger ist es, daß wir beim Hinzutreten zum Gnadentisch auf Ihn sehen, der Sein Abendmahl mit uns halten will und der da zu uns redet. Und sollen wir Ihn recht sehen, so müssen wir Ihn sehen, nicht wie wir Ihn uns denken oder einbilden, sondern wie Er ist, also mit nüchternen hellen Augen und in der Gestalt und in dem Wesen, wie Er sich selbst uns zeigt und nennt in Seinem Wort. Er nennt sich in demselben Sendschreiben, aus welchem unser Text genommen ist: Amen. Das heißt: der Wahrhaftige. Alle Gottesverheißungen sind Ja und Amen in Ihm. Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit wie Gott dem bußfertigen Sünder sie zugesagt und wie der bußfertige und gläubige Sünder, wenn er zum Gnadentische geht, darauf hofft — das ist in Ihm, der sich Amen nennt wesentlich und wahrhaftig, und das gibt Er an Seinem Gnadentisch wesentlich und wahrhaftig, Er gibt's zu essen und zu trinken in Seinem Leib und Blut. So begegne denn auch unser Herz diesen wesentlichen und wahrhaftigen Gütern, wenn wir sie aus dem gesegneten Kelch und dem gesegneten Brot empfangen — mit einem Ja und Amen, mit einem völligen Glauben, mit einer völligen Hoffnung.

Er nennt sich weiter den treuen und wahrhaftigen Zeugen, den Anfang der Creatur Gottes. Er ist der Zeuge im Himmel, Er ist der Zeuge auf Erden. Jesus Christus der Gottmensch ist allgegenwärtig, keine Creatur ist vor Ihm verborgen, es ist Alles bloß und entdeckt vor Seinen Augen. Er ist gegenwärtig an Seinem Gnadentisch, gegenwärtig in dem Sakrament Seines Leibes und Blutes. Darum heißt es: Siehe!

Und das Glaubensauge soll Ihn sehen, wie Er als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, am Kreuze hängt, wie Er unsere Sünden an Seinem Leibe auf dem Holze opfert, wie Er Seinen Leib brechen, Sein Blut vergießen läßt. So oft Ihr von diesem Brot esset, und von diesem Kelch trinket, sollt Ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß Er komme. Bis daß Er komme, ruft der Apostel. Und hier in unserem Spruch heißt es: Siehe, Ich stehe vor der Thür.

An das sichtbare Kommen des Herrn, des treuen und wahrhaftigen Zeugen, des Richters über Alles Fleisch sollen wir denken, wenn wir zum Tisch des Herrn kommen, daß Sein sichtbares Kommen uns immer näher und näher rückt, ja daß Er schon vor der Thür ist, um zu rufen zu Seinem großen Hochzeitsmahle, um die Braut, die sich Ihm geschmückt hat, in Seine Herrlichkeit einzuführen, aber auch um auszuschließen von der seligen Hochzeitsfreude Alle, die das Hochzeitliche Kleid nicht haben. Siehe, Ich stehe vor der Thür. Es ist vielleicht das letzte mal, daß Du, mein Christ, in diesem Leben zum Abendmahl gehst. Wer weiß, wie nahe Dir Dein Ende. Hin geht die Zeit, her kommt der Tod. Und mit dem Kommen der Todesstunde ist Dir auch das Kommen des allgegenwärtigen und allwissenden Herrn und Richters in die nächste Nähe gerückt. Wie Du hingehst in der Todesstunde, so wirst Du dargestellt werden, so mußt Du erscheinen vor Seinem Richterstuhl. Mit Deinem Hingang in der Todesstunde ist geschlossen Alles, worüber Du wirst gerichtet werden an jenem Tage, wie geschrieben steht von denen, zu welchen der treue und wahrhaftige Zeuge hienieden gekommen, denen Er gepredigt ist, die Sein Fleisch gegessen und Sein Blut getrunken haben: Wir müssen Alle offenbar werden vor dem Richterstuhle Christi, auf daß ein jeglicher empfahe wie er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse. — Wenn der Herr uns nun heute zuruft: siehe, ich stehe vor der Thür: so ist das noch ein Gna-

denruf, so ist das noch ein Ruf zum Leben; so heißt das noch: Ich will den Tod des Sünders nicht, sondern, daß er sich bekehre und lebe; so heißt das noch: wen da dürstet der komme und nehme umsonst, wer Sünde, Tod und Verdammniß los werden, Vergebung, Leben und Seligkeit haben will, der komme und nehme es. Noch ist die angenehme Zeit, noch ist der Tag des Heils. Noch kommt der Herr in Gnaden; noch steht Er vor der Thür mit herzlichem Erbarmen. Noch läßt er rufen, noch bittet Er: lasset Euch mit Gott versöhnen. Ja wir sind Botschafter an Christi statt, denn Gott vermahnet durch uns, so bitten wir nun an Christi statt, lasset Euch mit Gott versöhnen. Denn Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Wir bitten an Christi statt, aber Christus der Herr selbst steht vor der Thür. O Christen bedenkt es: Euer Herr und Gott steht vor der Thür. Er der Reiche kommt zu uns Armen, Er der Heilige und Erhabene kommt zu verlorenen und verdammten Sündern. Der Anfang der Creatur Gottes kommt zu uns elenden Creaturen. Und Er kommt sanftmüthig und demüthig, Er kommt bittend und ladend, Er kommt ein Gerechter und ein Helfer. Er ist Euch nahe. Er steht vor Eurer Thür. Ob Ihr den Monarchen, wenn Er zu Euch käme, vor Eurer Thür stehen lassen würdet? Aber Christum den Monarchen aller Dinge, den König aller Könige, wie lange habt Ihr Ihn stehen lassen vor der Thür, und habt's doch gewußt, daß Er vor der Thür steht! Wie lange habt Ihr die Thüre Eures Herzens verschlossen gehalten vor Ihm, und wußtet es doch, daß Er eingehen wollte in diese Thür! Wie viel Häuser und Herzen, bei denen Jesus der Hochgelobte draußen vor der Thür stehen muß. Die Creatur verleugnet ihren Anfang, das Geschöpf verleugnet seinen Schöpfer, das Kind will von seiner Mutter nicht wissen, und ist doch unter ihrem Herzen gewesen und von ihrem Fleisch und

Blut genährt worden. Ein schändliches und verfluchtes Kind, das seine Mutter draußen vor der Thür stehen lassen kann, und weiß doch, daß es seine Mutter ist. Und solche Kinder gibt es in der Christenheit. Es gibt solche, die dem allertreuesten Mutterherzen Gottes, die von Jesu nichts wissen wollen, die Ihn draußen vor der Thür stehen lassen.

O Ihr Menschen sucht's nicht weit,
Eure Kält' und Fremdigkeit
Gegen Jesum seit der Jugend,
Macht den Strich durch alle Tugend.
Diese Grundverdorbenheit,
Zeigt Euch, daß Ihr Sünder seid!

Wehe, wer in dieser Grundverdorbenheit noch ferner bleiben will! Wehe, wer zum Tische des Herrn kommt und dennoch Jesum draußen vor der Thür stehen läßt! Wehe, wer kalt und fremd gegen Jesum zum Abendmahl kommt, und wer nicht wenigstens bittet: Herr, erbarme Dich und mache mich mit Dir bekannt und vertraut. Es sage niemand, wie kann ich wissen, daß der Herr vor der Thür steht, und wann Er vor der Thür steht. Jesus, der treue und wahrhaftige Zeuge sagt: Siehe, Ich stehe vor der Thür und klopfe an. Was Er sagt, das hält und thut Er auch. Er heißt und ist Amen. Wenn Er vor der Thür steht, so gibt's Er auch zu wissen, daß Er da ist. Er klopft an. So wird's in der letzten Zeit sein, wenn Er sichtbar wiederkommt. Er wird ein Geschrei vorhergehn lassen, daß man's wird hören können, der Bräutigam ist da. So macht es der Herr aber auch schon fort und fort in der Zeit, da Er noch in Gnaden kommt.

Gewiß, es ist niemand unter uns, bei welchem der Herr nicht in der vergangenen Zeit seines Lebens, und in diesen Tagen noch angeklopft hätte. Es ist niemand unter uns, der nicht Schläge empfunden hätte an seinem Leibesleben, an seinem Gut, an seiner Ehre, an dem was er lieb hatte; niemand der

nicht Schläge vernommen hätte an seiner Seele, an seinem Gewissen. Oft wo Alles stille war in der Nacht, da war es, als ob jemand die Herzensthür aufreißen wollte; man erschrak vor seiner Sünde, man erschrak vor Tod und Gericht, man fühlte es durch, gehst Du so hin, wie Du bist, so bist Du verloren. Es war der Herr, der also anklopfte. Und mit wie vielen Worten Seines Mundes hat der treue und wahrhaftige Zeuge angeklopft an die Thür unseres Herzens unser Lebenlang und noch in diesen Tagen! Wenn Sein Wort uns unser Leben und Wesen bis in den innersten und geheimsten Gedanken hinein aufdeckte; wenn es aussprach, was wir gedacht, geredet, gethan, und wir uns getroffen fühlten; wenn es uns den Abgrund der Hölle und den geöffneten Gnadenhimmel vorhielt; wenn es rief: mir hast Du Mühe gemacht in Deinen Sünden und Arbeit in Deiner Missethat; aber Ich tilge Deine Sünde wie den Nebel und Deine Missethat wie die Wolke, kehre Dich zu mir, denn Ich erlöse Dich: haben wir dadurch gefühlt was der Herr sagt: Ist mein Wort nicht wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt, spricht der Herr! Hat es den Felsboden in unseren Herzen zerschlagen? Haben wir es vernommen, daß die Schläge mit denen an unsere Herzensthür geklopft wurde, von Ihm kamen, dem treuen und wahrhaftigen Zeugen? Ach, es gibt Herzen, die die Schläge an ihre Thür wohl hören, aber, um sich nur noch mehr gegen den, der da anklopft zu verschließen! Es gibt Herzen, die je mehr sie getroffen werden, desto härter werden. Sie wollen den nicht, der vor der Thür steht. Der falsche Heiland, der Abgott, den sie in sich haben, ihr elendes Ich, ihre vermeintliche Treue und Wahrhaftigkeit und Rechtschaffenheit, oder aber ihre Sündenliebe und Weltlust, ihr Geiz, ihre Hoffahrt, ihre Wollust — die sind die Riegel und Schlösser, mit denen sie ihre Herzensthür verschlossen halten — dabei wollen sie bleiben. Sie wollen den nicht, der da kommt, um sie davon zu erlösen! O wehe, wer mit solcher

zugeschlossenen Herzensthür zum Tische des Herrn kommt! Wehe, wer nicht wenigstens bittet: Herr, erbarme Dich und zerschlage mir mein hartes, selbstgerechtes Herz; Herr, brich durch durch Alles, was Dir bei mir im Wege steht; Herr Jesu öffne Dir selbst meine Herzensthür, wenn ich auf Deine Schläge nicht höre! — Selig aber, selig, wer, wenn der Herr anklopft, zu denen gehört, die Seine Stimme hören und die Thür aufthun! Denen verheißt Er, daß Er zu ihnen eingehen werde und das Abendmahl mit ihnen halten und sie mit Ihm.

So jemand meine Stimme hören wird. O denket daran, wenn Ihr an Seinem Gnadentische stehet! „Nehmet hin und esset, nehmet hin und trinket, das ist mein Leib, mein Blut, für Euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden". Diese Stimme werdet Ihr hören. O höret sie als Seine Stimme. Ein jedes unter Euch höre sie als Seine Stimme, die zu jedem Herzen besonders redet: für Dich gegeben, für Dich vergossen zur Vergebung Deiner Sünden und wenn sie auch bluthroth wären. Wenn das Brot und der Kelch gesegnet werden mit den heiligen Worten der Einsetzung: bittet den Herrn Jesum, daß Er Euch das Glaubensohr öffne und stärke, damit Ihr Seine Stimme höret, damit Seine Stimme Euch durch's Herz gehe, damit Ihr's glaubet und erkennet und Euer Ja und Amen darauf sagen könnet: Er, Er selber ist es, der zu mir redet und kein Fremder, Er, Er selbst, Er sieht mich, wie ich vor Ihm stehe, Er hört mich, Er weiß, was mir fehlt, Er weiß, was ich begehre. Er wird mir halten, was Er mit Seiner Stimme mir verspricht.

Aber nicht allein Seine Stimme hören, auch die Thür aufthun — das will der Herr von denen, mit denen Er Sein Abendmahl halten soll. Denket auch daran, wenn Ihr an Seinem Tische seid. Die Thür Seines Herzens hat unser Heiland und Erbarmer da ganz aufgethan. Bis in Sein Innerstes dürfen und können wir eingehen. Sein ganzes Herz

ohne Falsch, Sein ganzes herzliches Erbarmen, Alles was Er für die Sünder in Zeit und Ewigkeit hat, davon ist der Vorhang weggethan, und dieses Allerheiligste ist uns damit weit geöffnet. Darum ist Er durch den Vorhang Seines Fleisches in das Allerheiligste im Himmel gegangen und hat Sein heiliges, theures Versöhnungsblut in dieses Allerheiligste gebracht, daß wir nun durch Seinen gebrochenen Leib und Sein vergossenes Blut den neuen lebendigen Weg und Zugang zu dem Gottesherzen hätten. Wir dürfen hinzutreten, wir dürfen eingehen in das Allerheiligste, so wahr uns in dem gesegneten Brot beim Sakrament der wahrhaftige Leib und im gesegneten Kelch das wahrhaftige Blut des Gottmenschen aus dem Allerheiligsten dargereicht wird. Wir dürfen das Abendmahl halten mit Ihm. Aber das Erbarmen und die Güte des Herrn ist noch größer! Er will Sein Abendmahl auch halten mit uns. Und darum will Er eingehen zu uns!

Denket daran, wenn Ihr an Seinem Tische steht: ich soll eingehen zu Christo und Christus will eingehen zu mir; ich soll in Christo sein und in Ihm erfunden werden und Er will in mir sein und in mir erfunden werden; ich soll wohnen in Seinem reichen Hause und soll gespeiset werden mit dem Lebensbrot und getränket werden vom Lebensstrom — und Jesus mein Herr und mein Gott will Wohnung machen mit Seinem Vater in der armen Hütte meines Leibes und meiner Seele. — Was ich in Ihm habe und finden werde, wenn ich zu Ihm eingehe, das weiß ich wohl, darum verlanget und sehnt sich meine Seele danach und mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Da hab' ich Alles, was mir fehlt. Da brauch' ich nicht nach Erde und Himmel zu fragen. Und wenn mir auch Leib und Seele verschmachten, Er bleibt meines Herzens Trost und mein Theil.

Aber geht Er der Heilige und Erhabene zu mir ein — und das will Er — Er sagt: zu dem werde ich eingehen und

das Abendmahl mit ihm halten — was wird Er finden? Herr, wer bin ich, daß Du zu mir eingehen willst! Herr, ich bin nicht werth, daß Du unter mein Dach gehst, Herr, gehe hinaus von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch! Wer ist ein Sünder und fühlt seine Sünde, seine Armuth, sein Elend und ruft nicht also dem Heiligen und Erhabenen gegenüber! Ja, wir können und sollen immerhin so rufen Angesichts des geöffneten Gnadenhimmels. Weißt Du nicht, daß Dich Gottes Güte zur Buße leitet? Wir können uns unter die alle Erkenntniß übersteigende Liebe Christi nicht tief genug demüthigen! Aber wir dürfen nicht bleiben bei dem „Herr, geh' hinaus von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch," und „nimmer sollst Du mir die Füße waschen." Damit verschließen wir Ihm die Thür unseres Herzens, damit haben wir Seine Stimme nicht gehört. Damit würden wir nicht glauben an die Worte für Euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden, sondern zweifeln und uns unwürdig und ungeschickt machen zu des Herrn Abendmahl. Vielmehr sollen und dürfen wir, wenn der Herr sagt, „so jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde Ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten" — wir dürfen und sollen die Thür weit aufmachen; wir dürfen und sollen sagen und bitten: komm herein, Du Gesegneter des Herrn! Wir dürfen Ihn anflehen: Herr, gehe nicht vorüber, Herr, gehe ein bei mir! Wir dürfen Ihm sagen: Herr, ich habe nichts, womit ich Dich ergötzen könnte, Herr, was Du finden willst und was Dich bei mir erquicken soll, Du mußt es mir erst geben, Du mußt es selber mitbringen. Und Du wirst es thun, denn Du bist ein reicher Gast. Iß und trink was Du selber gegeben. O selig, wer mit solchem kindlichen Glauben dem Anklopfen und Eingehen des Herrn bei sich begegnet! Selig, wer also an dem Tische des Herrn steht, daß er das Abendmahl mit dem Herrn hält und der Herr mit ihm! Selig wer nach dem Abendmahl das offene

Ohr für das Anklopfen des Herrn und Seine Stimme behält und täglich Ihm die Thür aufthut und allen denen, die in Seinem Namen anklopfen.

Die werden einmal selig eingehen in den Hochzeitssaal und Jesus wird eingehen zu ihnen. Die werden sich ewig erquicken an Ihm und Er an ihnen. Ja selig, selig, die berufen sind zum Abendmahl der Hochzeit des Lammes! Die wird der andere Tod nicht mehr beleidigen. Die haben das ewige Leben in Christi Fleisch und Blut! Die haben in jedem sakramentlichen Abendmahl hienieden das Unterpfand des künftigen Abendmahls in dem ewigen Reiche des Vaters. O Gott der Herr erbarme sich und gebe Euch, daß Ihr auch das heutige sakramentliche Abendmahl also empfangen möget! Amen.

XII.

Ich will sie alle zu mir ziehen.

(Charfreitag 1.)

Joh. 12, 32. 33.

„Und Ich, wenn Ich erhöhet werde von der Erde, so will Ich sie alle zu mir ziehen. Das sagte Er aber zu deuten, welches Todes Er sterben würde."

Ich will sie Alle zu mir ziehen.

Das ist der Sinn und das Herz des am Kreuz erhöheten Heilandes. Durch Alles, was wir am Kreuze sehen, will Er uns ziehen der Gekreuzigte. Aber am meisten durch das, was wir aus Seinem Munde hören. Für diese Stunde seien es die drei ersten Worte aus dem Munde des Gekreuzigten. Mit diesen will er uns ziehen:

1) aus der Hölle unserer geistlichen Noth heraus,
2) aus aller leiblichen Erdennoth heraus,
3) in den Himmel hinein ganz zu sich.

I.

Still und geduldig als ein Lamm läßt der Gottmensch sich an's Kreuz nageln. Er thut bei dieser höllischen Marter den Mund nicht auf zur Drohung und zum Fluch. Aber nachdem die Satansknechte, Menschen waren es, ja Menschen wie wir, nachdem sie ihr Werk vollbracht, da öffnet die gekreuzigte Liebe den Mund. Und was ist es, das aus ihrem Munde gehet? O hört es, ihr Menschen, hört es ihr Sünder alle, die ihr mit Euren Sünden die ewige Liebe gekreuzigt! Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun! Ach, das ist ein Himmelston mitten in das Toben der höllischen Rotte hinein! Das ist ein seliger Hoffnungsstrahl mitten in die schwärzeste Finsterniß hinein! Das ist ein ausgereckter Gottesarm, den Sünder herauszureißen als einen Brand aus dem Feuer der untersten Hölle! Das ist ein Zug aus dem Herzen des treuen Mittlers und Hohenpriesters an die Verdammten, Verlorenen, Versunkenen und Fluchbeladenen, ein Zug zu Ihm, ja zu Ihm hin! Aber wer fühlt diesen Zug und läßt sich ziehen? Wer ergreift den ausgereckten Gottesarm und hält ihn, und ruft: ich halte Ihn, den meine Seele liebt und will Ihn nicht lassen! Wer hört diesen Himmelston mit geöffnetem Herzensohr, und sieht in dieses Himmelslicht mit Thränen göttlicher Traurigkeit, aber auch mit Freudenthränen der Hoffnung hinein?

Die da meinen sie seien reich und haben gar satt und bedürfen nichts — die selbstgerechten, selbstzufriedenen, Vernunft- und Tugendstolzen, die auf den Trümmern Anderer sich Erhebenden, die den Ruhm ihrer Gerechtigkeit darin suchen, daß andere noch ungerechter seien als sie, die da meinen, sie seien

gut, weil andere ihnen schlechter vorkommen, die fühlen den Zug vom Kreuze nicht. — Aber auch die in weltlichen Lüsten Ersoffenen, die nur in Sorgen der Nahrung und Kleidung auf dem Boden hinkriechen, die ihre Seele in das Eitele, Nichtige, Irdische, Vergängliche ausgegeben haben, die in Leichtsinn und Gedankenlosigkeit hingehen und nicht fühlen, was Sünde ist, und wie die Sünd' am Herzen frißt, — sie fühlen den Zug vom Kreuze nicht; sie fühlen den Zug zum Gekreuzigten nicht. Er geht an ihnen vorüber, er ist vergebens. Sie fliehen das Kreuz, und das Wort aus dem Munde des Gekreuzigten mit seinen Zügen an das Menschenherz — es ist ihnen zuwider. Starr und stumpf und gleichgültig können sie's hören, als ginge es sie nichts an. Heiden, Heiden die in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen — sie regen und bewegen sich unter den Zügen der gekreuzigten Liebe. Und Christen, Christen, Legion ist ihre Zahl, bleiben regungs- und bewegungslos, wie mächtig auch die Arme am Kreuz sich nach ihnen ausrecken, wie unwiderstehlich auch die Züge aus dem Herzen des Gekreuzigten an ihre Herzen ergehn!

Wer fühlt den Zug vom Kreuze zum Gekreuzigten hin? Wen treibt das hohepriesterliche Wort „Vater vergib ihnen" auf die Knie, wen dringt's, das Kreuz zu umfassen und die durchgrabenen Füße zu halten und zu küssen?

Sünder — und nur Sünder! Es gelüstet die heiligen Engel wohl hineinzuschauen in das Kreuzgeheimniß; sie stehen wohl staunend und verwundert davor, ja sie freuen sich auch über einen Sünder, der unter Christi Kreuze Buße thut; aber den eigentlichen Zug zum Gekreuzigten hin, den kennen sie nicht; und den eigentlichen Zug aus dem Herzen der gekreuzigten Liebe, den kennen sie auch nicht. Denn sie sind keine Sünder. Nur wer da weiß, was Sünde ist, und wie die Sünde am Herzen frißt, der kennt den Zug, der fühlt ihn!

Kennt Ihr ihn? Fühlt Ihr ihn? Seid Ihr Sünder? —

Ja Sünder seid Ihr Alle. Aber seid Ihr arme Sünder? Seid Ihr geängstete, zerschlagene Sünder? Geht Euch die Sündenangst über alle Angst, und die Sündennoth über alle Noth? Liegt Ihr noch vor der Sündenhölle, oder habt Ihr in der Sündenhölle gelegen und wisset nun, daß in der Sünde sein, der Sünde dienen, in der Hölle sein und in der Hölle liegen heißt? Geht Euch das Elend, immer wieder zu sündigen, über alles Elend? Und ist Euch dies, daß Ihr noch sündigt, die größte Strafe, die größte Pein? Ist's so, dann werdet Ihr nicht starr und stumpf dasitzen, wenn die gekreuzigte Liebe ihren Mund öffnet und bittet, für Euch bittet: Vater, vergib ihnen! Dies Gebet reißt Euch aus der Hölle, wie tief, wie tief unten Ihr auch darin lieget! Dies Gebet macht schneeweiß, was blutroth ist! Dies Gebet verschließt die Pforten des feurigen Pfuhls und öffnet Euch die Himmelspforten und das Gottesherz! Dies Gebet ersetzt Alles, wovon Ihr sagt „verloren." Dies Gebet tilgt auf ewig, wovor Ihr schamroth werdet, wenn Ihr daran gedenket, was Ihr einem Menschen zu sagen Euch nie und nimmer entschließen könntet! Vater, vergib ihnen! O laßt Euch ziehen durch diesen Liebeszug! Kommt heraus aus Eurer Sündenhölle, Ihr gequälten, zerfolgten, im Unfrieden hin- und hergeworfenen Seelen! Kommt heraus und werft Euch nieder unter dem Kreuz! Euer Herz thue sich auf, Euer Mund thue sich auf und bekenne Alles, und schütte Alles aus! Hört die betende Stimme des Hohenpriesters über Euch! Hört sie immer wenn Ihr betend Eure Sünden bekennet! Der Gekreuzigte lebt immerdar und bittet für Euch! Ihr betet nie allein „Vater vergib," Jesus betet es mit, betet es immer mit.

O seliger Zug, der in solche Gebetsgemeinschaft hineinzieht! Herr Jesu, ziehe unsre Seelen immerdar! Herr Jesu, wirf dieses Liebesseil alle Tage nach uns aus und reiße uns heraus aus unsrer Sündenhölle! Wir wollen's erfassen, wir wollen's halten, wir wollen uns ziehen lassen! Herr, wir

lassen Dich nicht, Du segnest uns denn mit diesem Kreuzessegen!

II.

Da nun Jesus Seine Mutter sah und den Jünger dabei stehen, den Er lieb hatte, spricht Er zu Seiner Mutter: Weib, siehe, das ist Dein Sohn. Danach spricht Er zu dem Jünger: siehe, das ist deine Mutter!

Das ist der zweite Zug, der aus dem Herzen und durch den Mund des Gekreuzigten an unsere Herzen ergeht. Und mit diesem Zug greift die gekreuzigte Liebe in unsere Erdennoth, in die Sorgen um das Leibliche und Zeitliche ein. Jesus der Gekreuzigte denkt auch an unsere Erdensorgen. Jesus sorgt auch für diese Leibeshütte, so lange sie hier auf dieser Erde stehen muß. Hört es, Ihr von Erdensorgen umgeworfenen und zerquälten Seelen! Hört es, Ihr, die Ihr durch das, was werden wir essen und trinken, womit werden wir uns kleiden, wie wird es mir und den Meinigen gehen, wie werden wir durchkommen, was wird die Krankheit für einen Ausgang haben — die Ihr durch solche Dinge zu Boden gedrückt werdet und Euch nicht herausreißen und aufmachen wollt, wenn es auch hundertmal Euch zugerufen wird: sorget nicht, und: alle Eure Sorgen werfet auf den Herrn. Ihr, die Ihr es vielleicht nicht aussprecht, aber es doch im Herzen denkt: was soll mir der Heiland mit Seinen unsichtbaren geistlichen Gaben — was soll mir Gebet und Gottes Wort — das wird mich und die Meinen nicht satt machen; mögen die Reichen dieser Welt mit einem solchen Heiland sich umtragen, wir Arme brauchen einen andern Helfer. Hört es auch, Ihr Gläubigen, die Ihr Euch immer wieder in Unglauben und Kleinglauben und Zagen und Zweifeln in diesem Punkt des Leiblichen und Zeitlichen findet, die Ihr in diesem Stück noch immer nicht ein rechtes Herz zu Jesu fassen könnet. Höret es, das tröstliche, das zärtlich sor-

gende, Alles vorausdenkende und ordnende, das segenvolle Wort: Weib, Dein Sohn, Sohn, Deine Mutter! Das ist ein Testamentswort; darin wird uns für diese Erde etwas vermacht, das besser ist, als alle Capitalien und liegenden Güter. In großer Armuth hängt Er da, der es vermacht am Fluchholz des Kreuzes. Seine Kleider, das Einzige, was Er noch hätte geben können von leiblichen Dingen — die haben seine Henkersknechte hingenommen. Er hat nur Sein Kreuz daran Er hängt, auf dieser ganzen Erde und weiter nichts. Und doch muß Er den Seinen etwas geben. Er weiß es: wenngleich Maria das gebenedeite Weib ist, wenngleich der Sohn Gottes, der zum Himmel erhöhte, ihr Sohn ist, wenngleich sie Ihn, dem alle Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden, unter ihrem Herzen getragen — sie wird doch sorgen, wenn dieser Sohn nicht mehr sichtbar bei ihr sein wird, sie wird den Druck dieses Leibeslebens doch schmerzlich fühlen, sie wird zur Zeit davon angefochten und gebeugt sein. Die Mutter des Sohnes Gottes, sie braucht doch auch einen Sohn aus den Menschenkindern. Den gibt Er ihr von Seinem Kreuze herab. Und dem Sohne aus den Menschenkindern gibt Er die Mutter. Denn er wird sie brauchen, er wird sie nöthig haben — er wird ohne sie, für's Erste wenigstens, nicht sein können. Das weiß die gekreuzigte Liebe, das sieht sie voraus in ihrer zärtlichen Sorge um das Erdenleben derer, die sie umfaßt. Und danach handelt sie nun die Jesusliebe, danach theilt sie ihre Geschenke vom Kreuze aus. Was verschenkt der Gekreuzigte? Herzen verschenkt Er. Herzen vermacht Er testamentlich. Die Mutter bekommt das Herz eines Sohnes testamentlich geschenkt, und der Sohn bekommt das Herz einer Mutter geschenkt. Und daran haben sie beide mehr, als wenn der Sterbende ihnen Capitalien und liegende Gründe hinterlassen hätte. Nun hat die Seele keine Erdennoth und keine Erdensorge mehr für sich allein. Nun trägt einer des Andern Last, nun dienet einer

dem Andern mit der Gabe, die er empfangen, nun ist die Noth des Einen, des Andern Noth, die Freude des Einen, des Andern Freude. Christen, das sind nicht schöne Redensarten, das sind nicht Phantasiestücke, die in der Wirklichkeit nicht existirten. Sondern das ist Wesen, Wahrheit, Wirklichkeit auf dieser Erde. Was Maria und Johannes unter dem Kreuz vom Gekreuzigten testamentlich geschenkt empfangen, das hat die ganze Kreuzgemeine empfangen. Ein Herz hat das Andere geschenkt bekommen von Jesu dem Gekreuzigten als ein theures Andenken an den Gekreuzigten. So ruft ein Paulus: lieber, verderbe nicht den Bruder, um dessetwillen der Herr gestorben. Und Einer trage des Andern Last, so werdet Ihr das Gesetz Christi erfüllen, und: wenn Ein Glied leidet, so leiden die Andern mit, und: wenn Ein Glied herrlich gehalten wird, so freuen sich die Andern mit, und: freuet Euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. Und die gekreuzigte Liebe ruft vor ihrem Scheiden: ein neu Gebot gebe ich Euch, daß Ihr Euch unter einander liebt, gleichwie Ich Euch geliebt habe. Und daran soll Jedermann erkennen, daß Ihr meine Jünger seid, so Ihr Liebe unter einander habt.

Wer Jesu, der gekreuzigten Liebe, Jünger ist, wer zur Kreuzgemeine des Gekreuzigten gehört, der ist nicht allein, der bleibt nicht allein mit seiner Erdennoth und Erdensorge, der ist nicht verlassen und bleibt nicht verlassen. Einem jeden, jeden Gliede Seines Leibes hat der Heiland wenigstens Ein Herz geschenkt. Bedenket das, und danket, danket der alles übersteigenden Jesusliebe, die so noch im Sterben für Jedes sorgt. Welche Erdennoth und Erdensorge nun auch kommt, sie entferne Euch nicht vom Gekreuzigten, sondern sie ziehe, sie treibe, sie dringe Euch zu Ihm hin! Und da bei dem Gekreuzigten und unter Seinem Kreuz, da lernet es, nicht hinzustarren auf Geld und Gut, da laßt Euch losmachen von dem Strick des Geizes und des Haben- und Mehrhabenwollens. Da lernt's Euren

Erdenschatz nicht im todten Mammon, sondern in lebendigen, begnadigten Menschenherzen, in den Gliedern des Leibes Christi haben. Da unter dem Kreuz, angehaucht und reich beschenkt durch das Testamentswort des Gekreuzigten, da lernet es, was Ihr den Eurigen, wenn Ihr sterbet, vermachen sollt, da lernet es, die rechte Fürsorge für die Eurigen haben, die nicht darin besteht, daß Ihr Ihnen Silber und Gold häuft, darüber sie nach Eurem Tode wie die Kriegsknechte über die Kleider Jesu herfallen, darüber ein Bruder sich mit dem Andern entzweit. Verflucht den schnöden Mammonssinn, den der Teufel als Strick auch so manchem Gläubigen unserer Zeit um den Hals geworfen. Laßt ihm den Todesstoß geben unter Christi Kreuz. Und strecket die Hände aus nach den lebendigen Gaben, die die gekreuzigte Liebe gibt!

III.

Noch Eins, womit der Gekreuzigte die Herzen der Sünder zu sich gezogen hat und fort und fort ziehen will. Es wird noch einmal an Euer Herz kommen! Wenn mir am allerbängsten wird um das Herze sein; ach käme es dann an mein Herz! Zöge es mich dann! Risse es mich dann heraus aus aller Angst und Pein! Laßt es Euch heute noch ziehen; folgt heute noch diesem Zug, wenn Ihr in jenen allerbängsten Stunden aus aller Angst und Pein herausgerissen sein sollt. Es ist das Wort aus dem Munde des Gekreuzigten: „Wahrlich, ich sage Dir, heute noch sollst Du mit mir im Paradiese sein." Wer durfte dies holdselige Wort hören? Wem wurden mit diesem Wort die Thore des Himmels geöffnet? Einem Uebelthäter, einem Mörder. Aber ein Uebelthäter und Mörder, der dem Zug zum Gekreuzigten nicht widerstanden. Ja wenn einer sich zu der gekreuzigten Liebe hingezogen fühlte, so war er es. Wenn Einer den ausgereckten, rettenden Gottesarm in der hohenpriesterlichen Fürbitte „Vater, vergib ihnen"

— ergriff, so war er es. Wenn Einer sich in die ausgebreiteten Liebesarme des Gekreuzigten warf, wenn Einer es der gekreuzigten Liebe zutraute, sie ist stärker als der Tod, und fester als die Hölle, so war er es. Wenn Einer alle Bande der Sünde und des Teufels zerriß und sich binden und ziehen ließ ganz und gar in das innerste Herz des Gekreuzigten hinein, so war er es. Dafür thut die gekreuzigte Liebe nun aber auch an ihm den Zug aller Züge. Heraus aus Sünde, Tod und Hölle und Verdammniß, heraus aus allem was scheiden könnte von der Liebe Gottes, aus Hohem und Tiefem, aus Gegenwärtigem und Zukünftigem — und hinein in den Himmel, hinein in's Paradies — heute, heute noch! O wer wollte nicht in dem Sterbestündlein also von dem Gekreuzigten gezogen sein? Wer ist ein Christ, und hat nicht darum den Herrn oft gebeten und mit Thränen angefleht? Wer hat Menschen sterben sehen, und hat nicht aus der Tiefe den Seufzer zu Gott emporgeschickt: mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut? Wer sieht und hört den begnadigten Schächer, mit Augen und Ohren des Herzens und des Glaubens und ruft nicht zu Gott: mein Ende sei wie dieses Ende! Wer wollte nicht gern warten und arm sein und das Aermste sein, und also harren von einer Morgenwache bis zur andern, wenn er nur weiß: der Herr wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden — Er wird auch mich erlösen, und wird mir aushelfen zu Seinem himmlischen Reich? Wer wollte nicht alle Erdennoth willig lich und gern tragen, wenn er nur weiß: es folgt ein Paradies darauf — und Gott wird mich aus diesem Jammerthal zu sich nehmen in Seinen Himmel. O Geliebte, lasset Euch ziehen heute noch zum Gekreuzigten, wenn Ihr einmal am Ende kräftiglich mit dem Schächer gezogen werden wollt! Macht Freundschaft mit dem Schächer, wenn Ihr Freundschaft mit Jesu haben wollt. Der Welt Freundschaft ist Feindschaft gegen Gott. Der Welt Freundschaft zieht vom Himmel

ab und zieht in die Hölle hinein. Die Freundschaft mit dem Schächer zieht von der Hölle ab und in's Paradies hinein. O lasset Euch ziehen. Das Ende ist uns vielleicht näher, als wir meinen. Wohin werden wir gezogen werden am Ende! Wird der Jesusarm sich ausrecken und uns in's Paradies ziehen? Oder wird der Abgrund der Hölle sich aufthun und uns hinunterreißen? Heute sollst Du mit mir im Paradiese sein. Werden wir's glauben können im letzten Stündlein? Können wir das Wort glauben, so werden wir herausgerissen, wie tief wir auch liegen. Aber werden wir's glauben können? Jesu, Du weißt es! Jesu, erbarm Dich unser! Zieh uns zu Dir, zieh uns Dir nach! Erbarme Dich, und lasse keins von uns dahintenbleiben. Halte, o halte uns im Leben und im Sterben — halt' uns aus Gnaden Dein Wort: und ich, wenn ich erhöhet werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen. Amen.

XIII.

Ich halte Ihn, den meine Seele liebt, und will Ihn nicht lassen!

(Charfreitag 2.)

Ich will sie Alle zu mir ziehen. Das war das Herz und der Sinn des treuen und barmherzigen Hohenpriesters, da er am Kreuze hing. Und wir durften von diesen Zügen des Gekreuzigten an unsere Herzen etwas erfahren. Mit welchem Sinn und mit welchem Herzen werden wir nun diesen Gnadenzügen zum Kreuze hin begegnen? Was ist unsere Antwort auf das

Wort: „Ich will sie Alle zu mir ziehen„? Suchen wir den Ausdruck für das, was unser Herz unserem Herzens Jesu sagen soll, im Worte Gottes. Es findet sich ein solches Wort im Hohenliede Salomo's. Höret, ob dies Wort unser Herzensgespräch mit dem Gekreuzigten ist.

Hohel. 2, 4.

„Den meine Seele liebt, ich halte Ihn, und will Ihn nicht lassen."

Mit drei Worten aus Seinem Munde zog uns der Gekreuzigte zu sich. Mit drei Worten Seines Mundes wollen wir Ihn an uns ziehn und Ihn halten und nicht lassen.

I.

Finsterniß der Nacht ist um das Kreuz und über dem Kreuz und weither über der heiligen Stadt. Die Sonne hat ihren Schein verloren; sie hat ihre Strahlen zurückgekehrt zum Throne Gottes; sie will ihr Licht nicht geben zu dem Finstersten, das je auf Erden geschah, zu dem schrecklichsten Augenblick, der je in der Weltgeschichte gewesen. Ein großer Vorhang, nicht von Menschenhänden gemacht, eben diese Finsterniß, decket den ewigen Hohenpriester vor den Augen des Volks. Da ruft es hinter diesem Vorhang, vom Allerheiligsten des Kreuzes aus, mitten in die schauerliche Nacht hinein! Da ruft es klagend und herzzerreißend: „mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen"! Am Anfange der Leidensstunden auf Gethsemane, da kann der Mann der Schmerzen noch sagen: mein Vater — und am Ende, im letzten Augenblick: Vater, in Deine Hände befehle ich meinen Geist. Aber hier in dieser Schreckensstunde hat Er nur den Ruf, mein Gott, mein Gott. Hier hängt Er als ein hülfloses Geschöpf am Fluchholze des Kreuzes, als ein verstoßenes Geschöpf, von Gott und Menschen verworfen, und allen höllischen Mächten

preisgegeben. „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen.“ Wie wir auch sinnen und denken mögen über dies Wort aus dem Munde des Gekreuzigten; wie wir uns auch hineinbeten mögen in das, was der Gekreuzigte bei diesem Wort empfand und durchmachte; was wir auch aus unserer eigenen Erfahrung dabei zu Rathe ziehen mögen: wir stehen hier doch vor einem undurchdringlichen Geheimniß, vor einem Heiligthum, den ein Vorhang deckt. Erst wenn in den Ewigkeiten dieser Vorhang wird weggezogen sein; erst wenn in den Ewigkeiten die Hüllen werden abgenommen sein, damit unsere Herzen hienieden noch umhüllet sind — dann erst werden wir auch in dies Geheimniß hineinschauen können, in das auch die Engel hineinzuschauen gelüstet. Es ist das schwerste, traurigste, herzzerreißendste Wort, das aus dem Munde des Gottmenschen gekommen, dieses mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen. Es ist das trostloseste Wort, denn es drückt den von allem Trost entblößten Zustand des Gekreuzigten aus. — Und an dieses Wort soll unsere Seele sich halten? An diesem Wort sollen wir Ihn den Gekreuzigten halten? An diesem Wort sollen wir einen Halt und einen Trost haben in unserer Trostlosigkeit? Ja, meine Lieben, Gott setzt es darauf an, ob wir den von Ihm verlassenen Sohn, wie Er da am Kreuze hängt, nicht verlassen werden. Gott setzt es darauf an, ob wir den von Ihm preisgegebenen in unsere Arme und an unser Herz nehmen werden! Gott setzt es darauf an, ob wir in uns gehn und erkennen werden, um welchen Preis wir erkauft sind von unseren Sünden und Missethaten, und was es gekostet, unsere schändliche Untreue gegen den lebendigen Gott zu versöhnen; ob wir's erkennen und fühlen werden, was in dem Vaterherzen Gottes sich regte, da er also Seines geliebten Sohnes nicht verschonte, ob wir erkennen und fühlen werden die alle Erkenntniß übersteigende Jesusliebe, die für die Sünder, diesem Schrecklichsten der Schrecken sich preisgibt. Herr unser Gott, gib es

uns zu erkennen und zu fühlen! Erbarme Dich und erweiche unser hartes Herz, erbarme Dich, und laß es uns durch Mark und Bein gehn, was Du Deinen lieben Sohn erdulden lässest! Herr Jesu, laß Deine Alles übersteigende Sünderliebe unsere Seele rühren. Brich durch durch die Finsternisse und Höllen unseres Herzens, daß wir unsere Arme ausstrecken nach Dir dem Verlassenen, daß wir Dich halten — wenn wir auch nichts weiter können — daß wir Dich halten, daß wir Dich nicht lassen! — Meine Lieben, dringt uns der Klageruf des Gekreuzigten zu solchem Gebet und Flehen: dann werden wir erfahren, was wir davon haben, daß unser Mittler also seufzen und schreien mußte. Was Er seufzte und schrie, war schon zuvor geschrieben. Es ist der Anfang des 22. Psalmen. Und das ist genug, um dessen gewiß zu sein: für uns Sünder ist's geschehn, uns zum Trost, uns zum Halt, uns zum Heil im Leben und im Sterben, in Zeit und Ewigkeit. — Daß ich armer Sünder nun und nimmer mehr von Gott verlassen sein soll, darum hat mein Heiland, mein Mittler und Bürge diese schrecklichste der Strafen die Gottverlassenheit, tragen müssen. Das glauben Kinder Gottes und halten sich daran in bangen Stunden, wo ihrem inwendigen Menschen Aehnliches widerfährt, wie dem Erlöser am Kreuz. Die Andern fühlen's nicht, die Kinder der Welt fühlen sich, je weiter von Gott, desto wohler, wie der verlorene Sohn — bis zu dem Moment, wo ihnen dieses Wohlsein zur Höllenqual wird, und sie es inne werden, welche Kluft zwischen ihnen und Gott ist. Aber Kinder Gottes erfahren etwas Aehnliches wie der Heiland. Man lese was Psalm 42, Psalm 88 und in noch anderen Psalmen zu lesen ist. Man denke an Hiob, der verflucht den Tag seiner Geburt, denn er ist heraus aus dem Zusammenhang mit seinem Gott. Es können solche schwarze Stunden der äußersten Verzagtheit erscheinen, es kann einem in seiner Seelenangst so zu Muthe sein, als hätte der Herr seine Hand abgezogen,

als hätte Er einem den Geist der Gnade und des Gebetes genommen, als hätte Er einen hinausgestoßen und verworfen von Seinem Angesicht. Es kann einem die Seele so verfinstert sein, daß kein Strahl der göttlichen Verheißung durchzudringen vermag; es kann sich einem das innere und äußere Leben so verdunkeln, als gäbe es keinen Gott, der bei einem wäre und Alles lenkte. Das süßeste Trostwort der Schrift kann einem zum Verdammungswort werden. Hohngelächter und satanischer Spott und Lästerung können sich dem Schreien im Innersten nach dem lebendigen Gott entgegenstellen. Man kann vor dem Gotteswort sitzen, vor der Bibel, ausgetrocknet wie ein Scherbe, und liest und fühlt und erkennt nichts heraus, keinen persönlichen nahen Gott und Heiland. Man muß sein wie ein Narr, vor sich selbst wie ein Thier, und es ist einem, als ob kein lebendiger Gott danach frage. Ach und was kann es noch Alles im Sterben sein. O wenn es so kommt — vergiß es nicht, mein Christ, Du hast noch einen Ort, dahin Du fliehen kannst. Dieser Ort ist Golgatha. Du hast noch einen Halt, daran Du Dich halten darfst. Das ist das Kreuz auf Golgatha. Du hast noch eine Stunde der Gnade und des Erbarmens. Das ist die Stunde der Finsterniß um das Kreuz. Du hast noch ein Wort des Trostes für Dich. Das ist das Wort vom Kreuz: mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen. Wenn die Stunden sich gefunden, bricht die Hülf' mit Macht herein. Und Dein Grämen zu beschämen, wird es unversehens sein. Ja dann wird es erst recht heißen: Ich halte Ihn den meine Seele liebt, und will Ihn nicht lassen.

II.

Das zweite Wort, daran wir Ihn halten können, den unsere Seele liebt. Es ist das Wort, das der Gekreuzigte ausruft, nachdem Er aus unnennbarer Qual, die Ihm die

Sinne nach Außen benommen und in der Seine Seele gearbeitet die letzte schwerste Arbeit — nun wieder in's Sinnenleben zurückkehrt. Da fühlt Er so ganz, was im 22. Psalm geschrieben steht: „meine Gebeine haben sich zertrennet, mein Herz „ist in meinem Leibe, wie zerschmolzenes Wachs. Ich bin aus„geschüttet wie Wasser, meine Kräfte sind vertrocknet wie ein „Scherbe und meine Zunge klebt an meinem Gaumen." In diesem Gefühl ruft Er „mich dürstet." Der selbst die Quelle des lebendigen Wassers ist, der alle Quellen geschaffen, aus denen die Creaturen trinken, der den Himmel mit Thau und Regen triefen macht, daß er Labung und Segen auf die dürstende Erde strömt — Ihn dürstet! O das ist die Qual, die Er selbst der Gekreuzigte, da Er noch auf Erden wandelte, den Seelen geschildert an dem Schicksal des reichen Mannes in der Hölle. Das ist die Strafe jener Treulosigkeit und jenes Verraths, den der Mensch an seinem Schöpfer geübt, und die der Schöpfer dem Menschen vorhält in den Worten: mich die lebendige Quelle verlassen sie und gehen hin und her und machen sich löchrichte Brunnen, da kein Wasser ist. Das ist die Höllenpein für die kurze Lust der Welt, das elende Verschmachten nach dem Taumel der Erdenlust, das schreckliche Erwachen aus dem Berauschtsein vom Eitelen und Nichtigen. So müßte ich verschmachten ewiglich, so müßte ich erwachen nach diesem Leibesleben, erwachen, um ewiglich zu verdursten und zu verschmachten. Das weißt Du, ewige Liebe, das hast Du vorhergesehn, wo ich blind war und nichts sehen und wissen wollte. Und willst mich nun nicht verdursten und verschmachten lassen; willst mir die Quelle des Lebenswassers öffnen. Ja, dies „mich dürstet" aus Deinem Munde hat mir die Quelle des Lebenswassers geöffnet. Dies „mich dürstet" hat sie aufgebrochen, die Riegel und Siegel mit denen die lebendige Quelle dem verfluchten abtrünnigen Sünder verschlossen war! Herr Jesu, wenn mich dürstet, ich halte mich an Dein Wort, ich lasse Dich

nicht. Du kannst Dein Versprechen mir Armen nicht brechen. Das Wort „mich dürstet" aus Deinem Munde ist Versprechen, ist ein Eid. Hast Du nicht selbst gesagt zu jener Sünderin: gib mir zu trinken, und wenn Du wüßtest wer das ist, der zu Dir sagt, gib mir zu trinken, Du bätest ihn, und Er gäbe Dir lebendiges Wasser. O Du Brunnquell alles lebendigen Wassers, ich bitte Dich, gib mir zu trinken, ich lasse Dich nicht, Du gibst mir denn von dem lebendigen Wasser! Ich halte Dich und lasse Dich nicht, Du werdest denn ein Brunn in mir, der in das ewige Leben quillt, Du führest mich denn, wenn ich erwache, zum frischen Wasser!

Das dürfen wir dem Herrn Jesu sagen zu Seinem Kreuz hinauf. So sollen, so dürfen wir Seinem „mich dürstet" begegnen. So dürfen und sollen wir Ihn halten an Seinem Wort. Ihn dürstet nach unserem Durst. O gebe es lauter Dürstende auf der ganzen Erde. Das würde den dürstenden Heiland am Kreuz erquicken. Aber es kommen Zeiten und Stunden auch bei denen, die es wissen und glauben und fühlen und erfahren haben, was es mit dem Dürsten des Gekreuzigten und Seinem Liebesverlangen unsere Seelen zu erretten und zu erquicken ist — Zeiten, wo das Herzverlangen, wo das innerste Dürsten nach der Lebensquelle, wo das Schreien nach dem lebendigen Gott aufgehört zu haben scheint. Ausgedürrt und ausgetrocknet geht man hin. Die Lebensbäche können einem fließen, aber man schmeckt's nicht, es erquickt einen nicht, man sitzt wie ein unvernünftiges Thier vor den Himmelsgaben. Die allernichtigsten, elendesten Gedanken und Lüste sind obenan in der Seele, und das edelste Verlangen liegt unten gebannt und wie erstorben. Man dringt und zwingt sich, man spricht seiner Seele zu, man betet und bittet. Aber man kommt nicht heraus aus dieser Dürre. Wie manchen Seelen ist solche Dürre zur Versuchung geworden. Es gibt beim Heiland nichts mehr zu genießen — in der Dürre aushalten wollen und sollen bei

Ihm, nein dazu können sie sich nicht entschließen. Es geht zurück zu den löchrichten Brunnen der Weltlust. Man sucht sich für das, was man im Christenthum nicht zu genießen bekommt, zu entschädigen durch Welt- und Sinnenlust. O Ihr Seelen, gebt Ihr so Eurem Heiland zu trinken? Haltet Ihr Ihn so, den Eure Seele liebt? Liebt Eure Seele Ihn denn auch? Liebt Ihr Ihn, so könnt Ihr Ihn nicht lassen. Vater, Mutter, Brüder, Welt, Himmel, Erde, Alles, Alles kann die Seele lassen, die Jesum liebt, aber Ihn kann sie nicht lassen. Sie läßt Ihn auch nicht, wenn ihr so ist, als sei alles Dürsten und Verlangen nach Ihm in ihr erstorben. Wißt Ihr, was Seelen, die Jesum lieben, in der Dürre thun und wie sie Ihn da halten und nicht lassen? Sie gedenken Seines Wortes: wer einen der Geringsten, die an mich glauben, auch nur mit einem Becher Wassers tränket — wahrlich, ich sage Euch, er hat es mir gethan, und es soll ihm nicht unbelohnt bleiben. Jesus will in Seinen Gliedern gehalten sein. Wir sollen Jesum in Seinen Gliedern nicht lassen. Seelen, die Jesum lieben, gedenken dieses Sinnes Christi und Seines Wortes und gehen hin und thun danach. Sie lieben. Nicht mit Wort und Zunge, sondern mit der That und der Wahrheit. Fangt an zu lieben mit der That und der Wahrheit, und Jesus wird sich halten lassen von Euch und wird Euer Gebein erquicken in der Dürre, und neue frische Triebe nach Ihm und neue selige Blicke in Seinen Liebesdurst nach Sünderseelen werden Euer Herz erfüllen und entzücken. Fangt an zu lieben mit der That und der Wahrheit, und Ihr werdet die löchrichten Brunnen der Weltlust nicht suchen, Ihr werdet Euch sehnen nach den Stunden, da die Lebenswasser fließen. Laßt Euch warm machen von der Jesusliebe, daß Ihr von ihr gedrungen auch für den Nächsten im Schweiße Eures Angesichtes arbeiten könnet. Nach heißer Arbeit schmeckt der Trank. Dem Faulen aber und Trägen, dem Müssiggänger und Liebloſen und Kalten,

sich selber nur Lebenden und für sich selbst nur Sorgenden — was kann dem der Labe- und Lebenstrunk sein?

III.

Und nun noch Eins, daran wir Ihn halten wollen und sollen, den unsere Seele liebt, und Ihn nicht lassen. Es ist das Wort ein Dank — die Danksagung aller Danksagungen, die je von der Erde zum Himmel emporgestiegen. Es ist das Wort ein Triumphgesang. Es ist das Wort ein Trost- und Friedenswort, das seinesgleichen nicht hat.

„Es ist vollbracht." O wie erschließt sich hier das innerste dankende Herz des Gekreuzigten! Wie sehen wir durch dieses Wort in das Allerheiligste Seiner priesterlichen Seele hinein, wo auf dem Altare die Flamme des Dankes fort und fort auch unter der größten Qual und Pein gelodert und nicht erloschen ist. Sie hat ein Ende, alle Qual und Pein. Der letzte Tropfen des Leidenskelches ist ausgetrunken, der Wille des Vaters ganz geschehen. Es ist vollbracht! O welche Siegesbeuten theilt dieses Wort aus! Der Schlange ist der Kopf zertreten, das Lösegeld für die Sünden ist bezahlt, das Gesetz ist erfüllt, der Gerechtigkeit Gottes ist genug gethan. Der Fürst dieser Welt ist gerichtet und ausgestoßen. Das ewige Testament ist gemacht, die ewigen Gnaden sind aufgerichtet. Die ewige Gerechtigkeit ist hervorgebracht. Kein eigen Verdienst und Würdigkeit soll vor Gott gelten. Kein Sünder soll etwas zu erwerben, zu erarbeiten, zu verdienen nöthig haben. Es ist Alles erworben, Alles ersetzt, aller Mangel ausgefüllt, alle Forderungen bis in die Ewigkeit hinein befriedigt. Die Handschrift ist zerrissen — keiner soll beschuldigen, keiner soll verdammen. Sie sind vollendet in Ewigkeit, die geheiligt werden, angenehm gemacht in dem Geliebten, vollkommen in Ihm — es fehlt ihnen nichts. Das Alles, und wer kann es ausreden, sagt uns das Wort: es ist vollbracht! Und wir dürfen, wir

ſollen nun mit dieſem Wort und an dieſem Wort Ihn halten, den unſere Seele liebt. — Aber wie wir den Leichtſinnigen, Unbußfertigen, Satten, Selbſtzufriedenen und Selbſtgerechten zurufen müſſen: rührt das Heiligthum nicht an, wenn Ihr nicht ſterben wollt, zieht das Wort nicht auf Muthwillen, macht nicht eine bloße Redensart und eine Beſchwichtigungsformel aus dem heiligen Troſt- und Friedenswort: ſo müſſen wir auch allen bußfertigen, allen mühſeligen und beladenen, allen geängſteten und zerſchlagenen Herzen zurufen: macht kein Geſetz aus dem Evangelio aller Evangelien, aus dieſem Wort: es iſt vollbracht! Laßt Euch den Genuß des ſeligen Troſtes und Friedens, der in dieſem Worte liegt, in nichts verkürzen! Braucht es in ſeinem vollſten, in ſeinem ganzen Sinn. Es falle davor jede Selbſtqual, es weiche davor, wie der Nebel und die Wolke vor der Sonne, der Wahn: als liege es an unſerem Laufen und Wollen, als hänge von dem Grad unſerer Treue und unſeres Heiligungseifers Gottes Gnadenerweiſung ab, als hätten wir was zu ergänzen und zu erſtatten und gut zu machen. O der Herr erbarme ſich und gebe uns einen rechten evangeliſchen Blick in dies Evangelium aller Evangelien. Verlieren wir dies Evangelium, ſo haben wir Jeſum verloren, ſo können wir nicht halten, den unſere Seele liebt. Und können wir Ihn nicht halten — müſſen wir Ihn laſſen, ſo iſt Alles verloren. O wir werden dies Evangelium noch einmal brauchen, wenn unſer ganzes Leben hinter uns und die Ewigkeit vor uns liegen wird. Wenn da unſere Ohnmacht, unſre Armuth, unſre ganze Schande und unſer Schaden vor uns liegen wird. Im Hochzeitsſaal, im Gericht, wenn die Augen, die wie Feuerflammen, Alles durchleuchten, die Geladenen durchmuſtern werden! Werden wir Ihn da noch halten können? Werden wir da mit aller Freimüthigkeit ſagen können: den meine Seele liebt, ich halte ihn und will ihn nicht laſſen? Herr Jeſu, Du weißt es! O Jeſu, erbarme Dich und laſſe Dich halten von

uns! Laß uns nicht entfallen des Glaubens Muth, laß nicht verlöschen der Liebe Gluth. Hilf uns durch Deine Kreuzes Pein! Herr, erbarme Dich! Amen.

XIV.

Sei nun wieder zufrieden, meine Seele!

(Ostern 1.)

Kündlich groß ist das gottselige Geheimniß: Gott, geoffenbaret im Fleisch, ist gerechtfertigt im Geist. Ja das ist geschehen, da Jesus Christus, der geboren ist von dem Samen Davids, nach dem Fleisch, kräftiglich erwiesen ward ein Sohn Gottes nach dem Geist, seit der Zeit, da Er auferstanden ist von den Todten. 1. Tim. 3, 16. Röm. 1, 3. 4. Das ist der Gruß, mit welchem wir heute vom Lande der Lebendigen gegrüßt werden. Jesus ist auferstanden, Jesus lebt! Wir haben einen lebendigen, allmächtigen Heiland. Das ist der selige Ostergruß. Gerechtigkeit, Frieden und Freude — Alles was uns in Zeit und Ewigkeit selig machen kann, bringt uns dieser Gruß. Wie werden wir ihm nun begegnen? Was werden wir auf diesen Gruß zu uns selber reden, was werden wir dem Herrn bekennen, was werden wir geloben? Höret und sehet, ob sich Euer Herz mit seiner Rede, mit seinem Bekenntniß und Gelübde, finden wird in dem Worte:

Psalm 116, 7—9.

„Sei nun wieder zufrieden, meine Seele; denn der Herr thut Dir Gutes. Denn Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, mein Auge von den Thränen, meinen Fuß vom Gleiten. Ich will wandeln vor dem Herrn, im Lande der Lebendigen.“

Das Psalmwort sagt uns:

1) was wir unserer Seele heute zusprechen können,
2) was wir dem Herrn werden bekennen müssen,
3) was wir zu geloben uns werden gedrungen fühlen.

Friede sei mit Euch! Das war der Gruß, mit welchem der Auferstandene die Seinen grüßte, wo Er auch zu ihnen eintrat. Das war der Gruß von der neuen Erde, von der neuen Schöpfung, die aus Seinem Tode herausgeboren ward. Ja wie Er die ganze alte Erde, die um der Sünde willen verflucht war, wie Er die ganze Creatur und in ihr namentlich den Erstling der Creatur, die Menschheit, auf welcher um der Sünde willen Gottes Zorn lag, die um der Sünde willen zerrissen ward, und unter Leid, Geschrei und Schmerz und Thränen sterben und in Tod und Verwesung sinken mußte — wie Er die mit in Seinen Tod genommen, so hatte Er sie durch Seine Auferstehung wiedergeboren zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Wesen. Den neuen Himmel und die neue Erde, da keine Sünde mehr ist, sondern da Gerechtigkeit wohnt, die hatte der Auferstandene aus Seinem Grabe an's Licht gebracht. Den Gruß von diesem neuen Himmel und von dieser neuen Erde, da Gerechtigkeit wohnt, bringt Er den Seinen nun mit diesem „Friede sei mit Euch!" Und mußten ihre Herzen anfangs auch erschrecken, meinten sie auch im ersten Augenblick, sie sähen und hörten einen Geist, mußten sie auch aus der Tiefe rufen: welch' ein Gruß ist das! Bald, bald hieß es doch in ihrem Herzen: sei nun wieder zufrieden, meine Seele, denn der Herr thut Dir Gutes!

Christen, der neue Himmel und die neue Erde, darinnen Gerechtigkeit wohnt, und darinnen der Auferstandene beständig unter den Seinen wohnen und wandeln, darin es beständig heißen wird: Friede sei mit Euch, darinnen die Berge die Gerechtigkeit und die Hügel den Frieden triefen werden, dieser

neue Himmel und diese neue Erde sind noch nicht erschienen. Wir müssen noch auf der alten Erde wandeln als die Fremdlinge und Pilger, wie damals die Jünger des Herrn. Aber den Gruß von der neuen Erde und von dem neuen Himmel, „Friede sei mit Euch," den bringt der Auferstandene, so lange die alte Erde noch stehen wird, fort und fort zu den Seinen. Mit jedem Ostermorgen, der auf der alten Erde noch anbricht, erneuert sich Sein Friedensgruß. Denn Jesus lebt. Jesus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit! Siehe ich war todt und bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle. Jesus der Auferstandene ist eingetreten zu uns — jetzt, in diesem Augenblick. Er grüßt und ruft: Friede sei mit Euch! Verstehen wir den Gruß? Wissen wir, welch' ein Gruß das ist? Glauben wir's gewißlich: ja ich bin mit Gott versöhnt, mein Schuldbrief ist zerrissen, meine Sünde ist bezahlt, ich bin losgesprochen von aller Strafe und von allem Fluch, ich bin gerecht gesprochen in Gottes Gericht, wer will beschuldigen, wer will verdammen? Gott ist hier, der gerecht macht! Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferstanden ist. Nun wir denn gerecht geworden sind durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesum Christum? Friede auf Erden, Friede im Himmel, Friede im Herzen, Friede im Leben, Friede im Sterben, Friede im Gericht und in der Ewigkeit — Friede durch Jesum Christum! Verstehen wir dies edle hohe Gut, diesen Schatz über alle Schätze? Weinten wir darum, seufzten wir darum, beteten wir darum, breiteten wir unsere Hände danach aus? Jesus ruft: Friede sei mit Euch! Was Er ruft und womit Er grüßt, das gibt und schenkt Er auch. Meinen Frieden gebe ich Euch, meinen Frieden lasse ich Euch — nicht gebe ich Euch, wie die Welt gibt — Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. — So grüßt Dich Jesus der Lebendige heute, mein Christ! Was wirst Du sagen, wie

wirst Du diesem Gruß begegnen? Ich sage: sei nun wieder zufrieden meine Seele — in welcher Hölle Du auch gesteckt, welche heimliche Angst Du auch erfahren, wie Du auch aus der Tiefe rufen und schreien mußtest, wieviel Unruhe und Herzeleid Du im Erkennen und Fühlen Deiner Sünde und Deiner Schäden auch hattest — sei nun wieder zufrieden meine Seele, denn der Herr thut Dir Gutes! Ja so sage ich von ganzem Herzen, so spreche ich meiner Seele zu. Der Herr thut Dir Gutes. Vergeben und in die Tiefe des Meeres versenkt ist all' Dein Böses. Gewiß und wahrhaftig so wahr Christus auferstanden ist! Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid Ihr noch in Euren Sünden, so sind alle, die in Christo entschlafen sind, verloren. Nun ist Christus aber auferstanden, nun ist unser Glaube nicht eitel, nun sind wir nicht mehr in unsern Sünden, nun sind die in Christo Entschlafenen nicht verloren. Und Du willst nicht zu Deiner Seele sagen: sei nun wieder zufrieden? So lange Du Jesum kennest und bei Jesu bist, hat Er Dir je was Böses gethan? Und Du willst nicht sagen: sei nun wieder zufrieden, meine Seele! O Jesu, löse doch den Deinen das Band ihrer Zunge, daß sie recht reden zu Dir, daß sie recht reden zu ihrer eignen Seele! Vertreibe doch den Teufel der Unzufriedenheit, des Murrens, des Klagens aus den Herzen der Deinen. Sie starren immer hin auf das, was sie nicht haben, und vergessen in schändlichem Undank das Gute, das sie haben und das Du ihnen gethan!

Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er Dir Gutes gethan! Der Dir alle Deine Sünde vergibt und heilet alle Deine Gebrechen! Der Dein Leben vom Verderben errettet. So heißt es im 103. Psalm. Und hier in unserem Psalmentext: Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen! Habt Ihr es verstanden was das war, das Ihr in der Passionsgeschichte hörtet, wie Jesus sagt: Ich bin's — suchet Ihr

mich, so lasset diese gehn? Habt Ihr es verstanden, warum Stricke des Todes Ihn umfingen und Angst der Hölle Ihn traf, Ihn, der von keiner Sünde wußte, Ihn, der in Wahrheit sagen konnte: niemand nimmt mein Leben von mir, ich habe Macht es zu lassen und habe Macht es zu nehmen? Habt Ihr Euch auf Golgatha hineinführen lassen in die Tode des Lebensfürsten, wie die Seele von Gott abgerissen verschmachtend rufen muß, mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen; wie die Glieder des heiligen Leibes, ausgerenkt am Fluchholze des Kreuzes auseinanderreißen, wie endlich die Seele sich vom Leibe reißt, und was da Alles in der heiligen Seele vorgeht: das sind unsere Tode, die der Gottmensch trug, die Strafe des ewigen Todes, die Qualen der Hölle, unsrer Sünde Sold. Aber mitten aus diesen Todesstricken und aus dieser Angst der Hölle schallt es heraus das große Wort: wahrlich, ich sage Dir, heute noch sollst Du mit mir im Paradiese sein. Und der Gekreuzigte hat dem Schächer das Wort gehalten, gewiß und wahrhaftig das Wort gehalten. Er hat ihn als einen Brand aus der Hölle und aus dem Rachen des ewigen Todes gerissen. O wie wird die Seele des Schächers gejubelt haben: sei nun wieder zufrieden, meine Seele — wie froh wird er gewesen sein, daß der Herr nicht vom Kreuz gestiegen, daß Er auch ihn nicht vom Kreuz losgemacht. Wie wird er gejauchzt haben im Paradiese: Der Herr thut Dir Gutes! Denn Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen! Christen, habt Ihr auf Golgatha mit dem Schächer gebeten: Herr, gedenke meiner, wenn Du in Dein Reich kommst; Habt Ihr, wenn Stricke des Todes und Angst der Hölle Euch getroffen, wenn Ihr in Jammer und Noth kamt, vor Allem, wenn Ihr die Sündennoth und den Tod als Sünden Sold fühltet und Furcht und Grauen über Euch kam, habt Ihr angerufen den Namen des Herrn: o Herr, errette meine Seele! Habt Ihr dann aber auch geglaubt an den Gnädigen und Gerechten und Barmherzigen, der

die Einfältigen behütet, wie der Schächer glaubte? Habt Ihr mit dem Schächer als einen Brand aus der Hölle Euch herausreißen, und das große Wort Euch zusprechen lassen: Heute noch sollst Du mit mir im Paradiese sein, und habt's mit völliger Hoffnung umfaßt und habt's dem Herrn hundert und hundertmal gesagt: das soll mein Sterbekissen sein — Schächergnade — Herr Jesu, diese einzige Gnade im Leben und Sterben! Ist's so, dann müßt Ihr heute wünschen tausend Zungen und einen tausendfachen Mund zu haben, um zu rufen: Du Herr hast meine Seele aus dem Tode gerissen! Christus ist auferstanden! Er hat dem Schächer das Wort gehalten. Er kann, Er wird, Er muß auch mir das Wort halten! Ja Er hat meine Seele schon aus dem Tode gerissen, ob ich gleich noch im Todesleibe bin; ich bin vom Tode zum Leben durchgedrungen, wenngleich mein Leib auch hinfallen wird. Des Todes Stricke, der Hölle Angst sie können und werden mich nicht fesseln und halten, weil Er lebt, der die Schlüssel des Todes und der Hölle hat. Und Er ist mein Leben! — O selig, wer, wenn der Osterfürst ihn grüßt, also Seinen Gruß aus vollem Herzen erwiedert: Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen!

Aber, meine Freunde, Leid, Geschrei, Schmerz, Thränen sind noch da; und ob auch unsere Seele schon aus dem Tode gerissen ist, ob wir das ewige Leben auch schon durch den Glauben an den lebendigen Heiland in uns haben — noch ist das Erste nicht vergangen. Wir werden noch oft hienieden weinen müssen. Und doch sagen wir heute: Du hast mein Auge von den Thränen gerissen! Was soll das heißen? — Es gibt Thränen, die aus falschem Herzen und aus falschen Augen kommen, Thränen des Neides und der Eifersucht, Thränen gekränkter Eigenliebe, Thränen des Aergers und des Zornes und der Wuth. Es gibt Thränen weltlicher Traurigkeit, da man den Götzen nachweint, wenn sie einem genommen werden,

weil das Herz an ihnen hing. Es gibt Thränen, da man, wenn es etwas zu leiden gibt, sich selbst bemitleidet, sich selbst für den größten Märtyrer hält. Es gibt Thränen, die man weint, wenn man was entbehren muß, und das nicht genießen kann, was Andere genießen. Es gibt Thränen des Unglaubens, der Verzweiflung, höllische Thränen, da man auf sich selbst und auf das Sichtbare und in's Grab hineinstarrt, als gäbe es keinen Gott und keinen lebendigen Heiland. Und wer kann sie noch nennen alle die Thränen, die in der Welt geweint werden. Alle diese Thränen der Traurigkeit der Welt sind Zeichen des geistlichen Todes, sie wirken den geistlichen Tod, sie führen in den Tod. Wer Jesum nicht hat, wem Jesu Thränen nicht zu Herzen gegangen, wer bei dem Leid und Geschrei unter dem Kreuze Jesu nicht geweint über sich selbst und über seine Sünden, wer bei dem Grabe Jesu nicht geweint Thränen des Herzens mit Maria nach Jesu, der kann heute nicht in den Osterjubel einstimmen: „Du hast mein Auge gerissen von den Thränen," dessen Auge ist nicht gerissen von jenen Thränen der Traurigkeit der Welt, die den Tod wirkt. Wer aber an Jesum glaubt, und daß Er seine Seele aus dem Tode gerissen, wer an Jesu sein Ein und Alles hat, wie Maria, dem, ja dem bleiben nur die Thränen nach Jesu; der weint nur, wenn er Jesum missen muß. Und wer mit Petrus in Jesu den Sohn des lebendigen Gottes erkannt, wer Ihm gesagt: Herr, wohin soll ich gehen? nur Du hast Worte des ewigen Lebens; wer sich Jesu mit Leib und Seele zugeschworen, nachdem Jesus ihm die Füße gewaschen, nachdem Jesus ihm viel, viel vergeben; und er verleugnet nun seinen Heiland und betrübet Ihn, der es so treu mit ihm gemeint: der muß weinen, ja der muß bitterlich weinen! Von allen, allen Thränen, die die Welt in ihrer Traurigkeit weint, ist die Seele, die Jesum liebt, errettet — sie kann solche Thränen in ihrer Schwachheit wol noch weinen, aber sie braucht sie nicht zu weinen. Nur

die Thräne über die Sünde in einem und um einen, über die eigene Sünde und über die Sünde Anderer, und dann die Thräne nach Jesu, dem Erretter von der Sünde und die Thräne, die Jesus selbst weinte, die Thräne des Mitleids, des Erbarmens, der göttlichen Traurigkeit, die bleibt den Seelen, die Christo gehören, hienieden. Der Herr hat's den Seinen vorausgesagt: Ihr habt nun Traurigkeit — Ihr werdet weinen. Aber diese Thränen lassen sich die Jünger Jesu gern gefallen, ja sie bitten um diese Thränen. Die Welt will sie nicht weinen, sie will nicht um ihre Sünde und nach dem Erretter von der Sünde weinen. Darum wird sie ewiglich nicht erlöst werden von ihren Thränen. Ewiglich wird ihr das Erste, das ist Leid, Geschrei, Schmerz, Thränen nicht vergehen. Aber denen, die hier um ihre Sünde und nach Jesu dem Erretter von der Sünde weinen, denen wird das Erste vergehen — Leid, Geschrei, Schmerz, Thränen wird nicht mehr sein. Sie werden wiederkommen mit Freuden, die Erlösten des Herrn. Ewige Wonne wird über ihrem Haupte sein. Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Dann wird es heißen mit ewigem Jauchzen: Du hast mein Auge gerissen von den Thränen. Ja das ist gewißlich wahr. So wahr der Auferstandene Maria's Thränen getrocknet; so wahr Er Petrus erschienen, und Ihm viel vergeben und Ihn darum gefragt: Hast Du mich lieb. So wahr wird Er das Auge der Seinen reißen von den Thränen, nicht nur dann erst, wenn sie Ihn sehen werden wie Er ist: — sondern heute und alle Tage tritt Er der Lebendige zu Seinen Lebendigen, wenn sie ihre Thränen weinen, und fragt sie, was weinest Du, wen suchest Du — und nennt sie bei Namen, so daß sie hoch erfreut und anbetend niedersinken müssen zu Seinen Füßen und rufen: Du, Du hast mein Auge von den Thränen gerissen. O daß Ihr es erfahren möchtet! Christen, was ich sage, ist kein Phantasiegebilde, sondern es ist Wesen, Wahrheit, Leben aus dem Lebendigen. Ich

sag's Euch aus dem nüchternsten Bewußtsein dessen, was ich an meinem Heiland habe. Ich weiß, an wen ich glaube, ich weiß, von welchen Thränen Er mich errettet. Und Ihr sollt es auch wissen. Ihr sollt es auch erfahren. Jesus hat solche Osterfreude Euch zugedacht. Vielleicht heute noch.

Ja, Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, mein Auge von den Thränen. Darum sage ich: sei nun wieder zufrieden, meine Seele, denn der Herr thut Dir Gutes!

Aber wenn meine Seele nun irre wird an Ihm? Wenn ich den rechten Weg verliere, wenn meine Knie müde werden, und ich strauchle wie ein Lahmer und keine gewisse Tritte mehr thue? Wenn ich nicht mehr sagen kann: ich weiß, an wen ich glaube; wenn mir ist, als gäbe es keinen persönlichen Gott, als gäbe es keinen persönlichen, lebendigen Heiland, als gingen die Menschenkinder alle, und ich mit ihnen, ihren eigenen Weg, wie die irrenden Schafe und wie die Fische im Meere: kann ich dann noch sagen: sei zufrieden, meine Seele, denn der Herr thut Dir Gutes. Meint Ihr nicht, daß es so, wie ich eben sagte, in dem Herzen mancher Jünger gestanden, da der Heiland im Grabe lag, ja da Er schon auferstanden war? Gedenket an die, denen die Geschichte von der Auferstehung ein Mährlein dünkte! Gedenket an die beiden, die nach Emmaus gingen, was das für ungewisse Tritte waren, die sie mit den Füßen ihres inwendigen Menschen auf diesem Gang thaten. Gedenket vor Allem an Thomas, wie der die Hände und Knie hatte sinken lassen, wie der fast sein ganzes Vertrauen weggeworfen hatte, auf welchen trostlosen Pfaden er sich herumschleppte allein mit seiner Schwermuth, mit seinem Gram und Zweifel! Ach wie hätte da sein Fuß gleiten, was für einen fürchterlichen Fall hätte er thun können, wenn der Wächter Israels geschlafen und geschlummert, wenn Jesus nicht auf ihn Acht gehabt hätte! Aber der Hüter Israels schlief und schlummerte nicht. Er war aufgewacht und aufgestanden, ehe die armen, irrenden, in der

Finsterniß tappenden Seelen es ahnten. Es brannte Ihm Sein Herz vor Begier, die Irrenden zurecht zu führen, die verzagten Herzen aufzurichten, die sinkenden und fallenden Seelen zu ergreifen und ihren Fuß zu reißen vom Gleiten. Hier erscheint Er bei verschlossenen Thüren und schilt den Unglauben der Seinen mit Worten, die alle Finsterniß vertreiben und die Sonne des Glaubens wieder in ihren Herzen aufgehen machen. Dort ruft Er den Wandernden mit ungewissen Tritten zu: o ihr Thoren und trägen Herzens, zu glauben dem, was geschrieben. Mußte nicht Christus solches Alles leiden, und zu Seiner Herrlichkeit eingehen! Da wird aus den vor Todeskälte erstarreten Herzen ein brennend Herz, daß sie mit den allergewissesten Tritten bei finsterer Nacht zurücklaufen können von Emmaus nach Jerusalem und den Andern sagen: wir sind's gewiß, ja wir sind's gewiß. Ein Thomas muß länger warten. Er sieht Jesum noch nicht, aber Jesus, der Lebendige, sieht ihn, Jesus hat Acht auf ihn, Jesus hält ihn in Seiner Rechten unsichtbar, Jesus lenkt seine Füße wieder auf den Weg des Friedens, daß er die anderen Jünger wieder aufsuchen muß, die er in seiner Schwermuth verlassen. Und da im Lande der Lebendigen, da muß er hinsinken zu den Füßen des verlorenen und wiedergefundenen Heilandes; da steht's unerschütterlich auf ewig fest: Jesus, mein Herr und mein Gott! Da sieht er seine Gnadenwahl in Jesu Wunden und Nägelmal! Da hieß es aus seinem und aus aller Jünger Mund: Du, Du hast meinen Fuß gerissen vom Gleiten. Sei nun wieder zufrieden, meine Seele, der Herr thut Dir Gutes! — Christen, ist das nicht heute auch in Eurem Mund? Ihr, denen der Herr die lässigen Hände und die müden Knie an Seinem Tische aufgerichtet, daß Ihr wieder gewisse Tritte thun könnet, daß Ihr wieder dessen gewiß geworden: ich habe einen Heiland, Jesus ist mein Jesus, Jesus selbst hat an meine Thür geklopft, ich habe Seine Stimme gehört, Er hat zu mir geredet, Er ist zu mir eingegangen —

müßt Ihr nicht sagen: Herr, Du hast meinen Fuß vom Gleiten gerissen! Sehet zurück auf Euer Leben. Welche fürchterliche Fälle hättet Ihr thun können! In welche Nacht und Finsterniß des Unglaubens hättet Ihr hineingerathen können? Wer hat Euch bewahrt, wo Ihr's nicht dachtet, nicht batet, nicht danktet? Wer hat Euren Fuß vom Gleiten gerissen, da er schon halb in den höllischen Abgrund hineingezogen war, da er schon hineingerathen war in das Netz einer fürchterlichen Sünde und in den Strick des Menschenmörders! Und wer, wer bewahrt unsere armen Kinder, wo wir sie nicht sehen, und sähen wir sie auch, sie dennoch nicht bewahren könnten! Bist Du es nicht, Du Hüter Israels, so läge unsre Seele längst zur Hölle gefallen und gebunden. Aber Du, Du lebst und Du, Du hast gewacht und behütet und bewahrt; Du hast unseren Fuß gerissen vom Gleiten, und Du wirst Tag und Nacht, so lange wir in dieser Welt voll Angst sind, Deine Augen über uns offen halten. Denn Du schläfst und schlummerst nicht! Du bist auferstanden. Du lebst für die Deinen immerdar und bittest für sie, bittest, daß ihr Glaube nicht aufhöre!

Was soll ich Dir dafür thun, Du Menschenhüter? Das will ich thun: Ich will wandeln vor dem Herrn im Lande der Lebendigen. — So machte es der Heiland nach Seiner Auferstehung. Er gehörte nicht mehr diesem Todesthale an. Er war schon durchgedrungen in das himmlische Wesen und in das unauflösliche Leben. Aber Er hatte zu den Seinen gesagt: Ich lebe, und Ihr sollt auch leben. Darum wandelte Er vierzig Tage unter ihnen — das war das Land der Lebendigen, darinnen Er während dieser Zeit wandelte — auf daß die Lebendigen an Ihm das Leben und die volle Genüge hätten. Zwar ist Er aufgefahren in die Höhe, aber Er ist mitten unter den Seinen, Er wandelt im Lande der Lebendigen, nicht unter aller Welt, nicht bei den Todten, sondern wie Petrus sagt, bei uns, die wir mit Ihm gegessen und getrunken haben.

Und nun hat Er gesagt: wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Also wo wandelst Du Seele: im Lande der Todten oder vor dem Herrn im Lande der Lebendigen? Wo gefällt Dir's: bei den todten Weltkindern, die Jesum nicht lieben, Jesum nicht loben, Jesu nicht leben? Bist Du todt, so kann es Dir nur unter den Todten gefallen. Hast Du einen todten Heiland, so wirst Du Ihn nicht suchen bei den Lebendigen. Mußt Du aber sagen: Du Herr hast meine Seele aus dem Tode gerissen, mein Auge von den Thränen, meinen Fuß vom Gleiten; bist Du lebendig, so kann es Dir nur gefallen im Lande der Lebendigen, so kannst Du nur wandeln wollen vor dem Herrn im Lande der Lebendigen. Dahin geht denn auch das Sehnen der Lebendigen: ach wären wir da, wo lauter Lebendige sind! Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt Gott ich wär in Dir. Sie wandeln hier noch, die Lebendigen, weil der Herr es haben will. Sie wandeln hier als die Lebendigen, ob sie nicht die Todten bewegen könnten, daß sie die Hände ausstrecken nach dem Leben. Sie wandeln zur Zeit unter den Todten, um sich den Todten als Lebendige zu zeigen, um vor den Todten von dem Lebendigen zu zeugen. Ich wüßte sonst nicht, warum ein lebendiges Gotteskind noch auf Erden lebte, denn wer mit Christo auferstanden ist, der ist mit Ihm auch schon in das himmlische Wesen versetzt, der gehört nicht mehr diesem Todesthale an, der kann sich hienieden nicht mehr zu Hause fühlen. Jesus der Lebendige selbst hat es ihm ja in's Herz gelegt: Ich will wandeln vor dem Herrn im Lande der Lebendigen.

Dabei bleibe es denn auch. Das sei unser Ostergelübde. Ja Herr, Du hast meine Bande zerrissen. Dir will ich Dank opfern, und des Herrn Namen predigen. Ich will meine Gelübde dem Herrn bezahlen vor allem Seinem Volk, in den Höfen am Hause des Herrn, in Dir, Jerusalem, Halleluja. Amen.

XV.

Ich lebe, und Ihr sollt auch leben.

(Ostern 2.)

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist, und der da war, und der da kommt. Amen.

Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war todt, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit. So hört und sieht Johannes in seiner Offenbarung den Auferstandenen als den Lebendigen. Ja, Jesus der Auferstandene ist heute noch und in Ewigkeit der Lebendige. Aber es hülfe uns nichts, daß Er lebt, wenn Er nicht gesprochen: Ihr sollt auch leben. Was Er gesprochen, das hat Er gehalten. Für uns hat Er Sein Leben gegeben, für uns hat Er Sein Leben wieder genommen. Um unserer Sünden willen hat Gott Seinen Sohn in den Tod gegeben, um unserer Gerechtigkeit willen hat Er Ihn auferwecket von den Todten. Jesu Auferstehung und Leben ist unsere Lossprechung von der Sünde, unsere Rechtfertigung im Gerichte Gottes, unsere Befreiung von Strafe und Fluch des Gesetzes, unsere Unschuld vor jeder Anklage des Verklägers. Jesu Auferstehung und Leben ist unsere Errettung vom ewigen Tode, ist unsere Wiedergeburt zu einer neuen Creatur, ist unser unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Leben nach Seele und Leib. Und wer kann es ausreden, was wir Alles darin haben, daß Jesus lebt? Wenn Er nun sagt: Ihr sollt auch leben, so ist das nichts anderes, als daß Er Sein Leben uns schenkt, uns gibt, uns mittheilt und läßt. Und das thut Er wirklich. Davon zeugen die Ostergeschichten im Evangelio. Wie damals, so macht Er's noch heute. Denn Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. In

dieſem Sinne hört und nehmet zu Herzen die evangeliſche Geſchichte des heutigen zweiten Oſtertages.

Luc. 24, 13—32.

„Und ſiehe, zween aus ihnen gingen an demſelbigen Tage in einen Flecken, der war von Jeruſalem ſechzig Feldweges weit, deß Namen heißt Emmaus. Und ſie redeten mit einander von allen dieſen Geſchichten. Und es geſchah, da ſie ſo redeten, und befragten ſich miteinander, nahete Jeſus zu ihnen, und wandelte mit ihnen. Aber ihre Augen wurden gehalten, daß ſie ihn nicht kannten. Er ſprach aber zu ihnen: Was ſind das für Reden, die ihr zwiſchen euch handelt unterwegs, und ſeid traurig? Da antwortete einer, mit Namen Cleophas, und ſprach zu ihm: Biſt Du allein unter den Fremdlingen zu Jeruſalem, der nicht wiſſe, was in dieſen Tagen darinnen geſchehen iſt? Und Er ſprach zu ihnen: Welches? Sie aber ſprachen zu Ihm: Das von Jeſu von Nazareth, welcher war ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volk; wie Ihn unſere Hohenprieſter und Oberſten überantwortet haben zur Verdammniß des Todes, und gekreuziget. Wir aber hofften, Er ſollte Iſrael erlöſen. Und über das alles iſt heute der dritte Tag, da ſolches geſchehen iſt. Auch haben uns erſchreckt etliche Weiber der Unſern, die ſind frühe bei dem Grabe geweſen, haben Seinen Leib nicht gefunden, kommen und ſagen, ſie haben ein Geſicht der Engel geſehen, welche ſagen, Er lebe. Und etliche unter uns gingen hin zum Grabe, und fanden es alſo, wie die Weiber ſagten, aber Ihn fanden ſie nicht. Und Er ſprach zu ihnen. O ihr Thoren und träges Herzens, zu glauben allem dem, das die Propheten geredet haben; mußte nicht Chriſtus ſolches leiden, und zu Seiner Herrlichkeit eingehen? Und fing an von Moſe und allen Propheten, und legte ihnen alle Schriften aus, die von Ihm geſagt waren. Und ſie kamen nahe zum Flecken, da ſie hingingen; und Er ſtellete ſich, als wollte Er weiter gehen. Und ſie

nöthigten Ihn und sprachen: Bleibe bei uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget. Und Er ging hinein, bei ihnen zu bleiben. Und es geschah, da Er mit ihnen zu Tische saß; nahm Er das Brot, dankte, brach es, und gab es ihnen. Da wurden ihre Augen geöffnet und erkannten ihn. Und Er verschwand vor ihnen. Und sie sprachen unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns, da Er mit uns redete auf dem Wege, als Er uns die Schrift öffnete?"

Ich lebe, und Ihr sollt auch leben
oder:
Wie der Lebendige Sein Leben mittheilt.

Jesus nahet sich zu den Emmautischen Jüngern. Das ist das Erste, wie der Lebendige Sein Leben mittheilt. So hat's der Heiland mit uns gemacht. So macht Er's noch mit jedem Menschen, der in der Christengemeine geboren wird, von Kindesbeinen an. So geschieht's in der heiligen Taufe. Da hat der lebendige Heiland sich zu uns genaht, um Sein Leben in uns anzufangen. Nahten wir uns auch zu Ihm? Haben wir unseren Taufbund, wie wir ihn in der Confirmation erneuerten, gehalten? Stehen wir im Herzensumgang mit Jesu? Wie oft hat Jesus der Lebendige sich zu uns genaht, wenn von den Geschichten die zu unserer Seligkeit geschahn, wenn von dem Leiden und Sterben des Herrn unter uns geredet, wenn das Evangelium verkündet wurde öffentlich und im Stillen, in Rede, in Frage und Antwort. Haben sich da unsere Seelen Ihm auch genaht? Haben wir Ihn aufgenommen in unser Herz? Steht's so in uns, daß wir's sagen können: ach mein Herr Jesu, Dein Nahesein bringt großen Frieden in's Herz hinein? Wo's noch nicht so ist, wo die Seele sich noch nicht zu ihrem Heiland genaht, da Er sich doch zu ihr genaht, wo die Seele sich noch ferne hält von dem Lebendigen, obgleich Er ihr nahe ist, da sieht's noch todt und wüste und öde aus in der Seele,

da ist noch kein Leben. Jesus kann das Leben nicht geben, wenn wir's nicht nehmen. Er will es geben, aber wir müssen auch wollen. Jesu dem Lebendigen gegenüber liegt in Deinem Willen, o Mensch, Leben oder Tod. Ein Geruch des Lebens zum Leben ist der nahe Jesus, aber auch ein Geruch des Todes zum Tode. O rieche Dir das Leben aus dem nahen lebendigen Heiland heraus! Warum willst Du sterben? Und kannst doch leben im Nu. Ergreife das Leben in diesem Nu; denn in diesem Nu ist Dir der Lebendige nahe!

Aber ihre Augen wurden gehalten, daß sie Ihn nicht kannten. Kennen, erkennen müssen wir den Lebendigen, wenn wir das Leben haben wollen. Das ist das ewige Leben, daß sie Dich, der Du allein wahrer Gott bist, und den Du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. Durch Selbstwissen, durch Seinwollen wie Gott, durch ein Irrlicht, durch ein Blendwerk von falschem Wissen und Erkennen ist der Tod in den Menschen gekommen. Durch Armsein im Geiste, durch Nicht selbst klug sein wollen, durch das wahre Licht, durch das Gnadenwerk der wahren Erkenntniß im heiligen Geist kommt das Leben in den Menschen. Licht und Leben sind nicht zu trennen. Das Leben war das Licht der Menschen. In Deinem Lichte sehen wir das Licht. Wo der lebendige Heiland nicht im rechten Licht mit den Augen des Glaubens gesehn, gekannt und erkannt wird, da ist kein Leben. O wie vielen sind die Augen noch gehalten wie den Emmautischen Jüngern, daß sie Ihn nicht kennen, obgleich Er ihnen doch so nahe ist! Wie viele gehen noch hin von Vorurtheilen verblendet, von eitelem Wissen aufgeblasen, von ihren verkehrten Meinungen und Ansichten eingenommen, oder aber auch in Unwissenheit, in geistige Dummheit, Faulheit und Trägheit durch eigene Schuld versunken. Man sieht's ihnen an, man hört's aus ihrem Urtheil, wie ihnen die Augen gehalten sind. Und doch meinen sie, sie wären sehend. O bittet den Herrn um Augensalbe, so lange

Eure Blindheit noch geheilt werden kann. Bittet Ihr wahrhaft Sehenden für die Verblendeten und Blinden. Aber wie manche möchten sehen und können's noch nicht, möchten erkennen — und es werden ihre Augen noch gehalten. Bittet Ihr mit jenem Blinden auf dem Wege nach Jericho: Jesu, Du Sohn Davids, erbarme Dich meiner. Und der Lebendige wird Euch fragen: was willst Du, das Ich Dir thun soll! Sprich dann: Herr, daß ich sehend wäre!

Nun wollen wir sehen, wie der Lebendige sehend macht, und durch das Licht, das von Ihm ausstrahlt, Seinen Lebenshauch in die verfinsterten, vom Tode umfangenen Seelen einbläst. Der Lebendige fragt, Er fragt so, daß man antworten muß. Aber Seine Frage geht nicht blos auf das, wie es in ihrem Herzen im Augenblick überhaupt so traurig aussah, sondern Seine Frage geht auf eine bestimmte Rede, auf ein Wort das im Herzen ist. Was sind das für Geschichten, die Ihr mit einander handelt, und seid so traurig? Die Emmautischen Jünger verhandelten das Wort vom Leiden und Sterben ihres Meisters, vom Gekreuzigten. Schwerlich hätte der Lebendige anknüpfen können, wenn nicht dieses Lebenswort in ihren Seelen gewesen wäre. So geht's noch heute. Ist Gottes Wort nicht in die Seelen gepflanzt, ist vom Evangelio nichts im Gedächtniß und im Herzen, der Herr kann dann auch nicht mit Lebensfragen kommen. Der Mensch versteht sie nicht. Er ist ohne das Lebenswort im Herzen wie ein Thier, er mag sonst noch so fein gebildet sein — es ist Alles bei ihm nur auf diese Welt, auf das Eitele, auf den Tod gerichtet. Der Herr mag mit Lebensfragen einschneiden in die Seelen, durch Gerichte und Strafen und Leiden und Trübsale aller Art — sie sehen's nicht, sie hören's nicht, was der Lebendige will, sie verstehen's nicht, denn sie haben kein Lebenswort, sie haben keinen Verstand des Lebenswortes in sich. Wie oft geschehen Dinge in Häusern und Familien, an Einzelnen und an ganzen Gemeinschaften,

davon man meint: nun werden die Leute es doch verstehen, was der Herr will, nun werden sie doch aufwachen aus dem Sündenschlaf und sich bekehren — aber nein, sie bleiben todt wie sie sind, bleiben im alten todten Wesen und Treiben, ja werden wol von Tage zu Tage noch todter, noch härter, noch fleischlicher, noch feindlicher gegen den Lebendigen. — O, was liegt doch daran, daß das Lebenswort schon den Kindern in's Herz gepflanzt wird; was liegt doch daran, daß das Evangelium von Jesu Christo in den Häusern getrieben wird! Es können da freilich auch Zeiten vorkommen, wo die Augen gehalten werden, Zeiten, wo man abgewandt von dem nahen Heiland seinen eigenen Weg geht. Doch ist die Stunde da, so kann der Lebendige einer solchen Seele, in der das Lebenswort ist, doch beikommen; Er kann sie fragen, daß sie antworten muß. Aber was mit solchen Seelen anfangen, die nichts von dem in sich haben, daran der Lebendige anknüpfen kann! Also der Lebendige fragt, und die Seelen kommen heraus mit Allem, was in ihnen ist, mit ihrer Meinung vom Heiland, mit ihren verfehlten Wünschen und Hoffnungen, mit ihren Zweifeln. Das wollte der Lebendige. Sie sollten herauskommen mit dem, was von Tod und Todesgeruch in ihnen war. Es war das Lebenswort in ihnen. Alles, was geschehen war, was sie gesehn und gehört und nun dem herangenahten Fremdling erzählen — war ein Geruch des Lebens zum Leben. Aber es war von Tod, Todesgeruch in ihnen umfangen. Es konnte sich nicht durcharbeiten zum Glauben an den Lebendigen. Und wo der Glaube an den lebendigen Heiland nicht die Oberhand im Herzen gewinnt, da ist das Herz todt, obgleich es leben möchte, da ist es im Sterben, obgleich es nicht sterben möchte. Seht, diesen Tod holt der Lebendige durch Seine Lebensfrage aus den Seelen heraus. Komme heraus mit Deinem Tode, so gibt Jesus Dir das Leben. Wache auf, der Du schläfst und stehe auf von den Todten, so wird Dich Christus erleuchten. Lerne beten

zum Heiland. Jedesmal, wenn es Dich zum Gebete dringt, glaube es, so fragt der Heiland, und Du sollst herauskommen mit Allem, was in Dir und an Dir ist. Gott lohne es Euch, Ihr Mütter, die Ihr Eure Kinder beten lehrt. Die treusten Gottesknechte haben's mit Thränen bekannt, daß sie das beste, was sie Menschen danken, ihren Müttern danken, daß sie sie beten gelehrt, daß sie sie den Namen des Herrn Jesu anrufen gelehrt. Es erzittre jede Mutter, die dieses Beste und Heiligste an ihrem Kind nicht thut, die nicht mit ihrem Kind zusammen betet, die nicht für ihr Kind betet. Wo ein Mensch beten gelernt von Kindesbeinen an, da ist noch Hoffnung, wie er auch in den Sündentod nachher verflochten sein mag — daß er noch einmal lebendig werde. Aber wo ein Mensch nicht beten gelernt, wo er sich nicht geübt, das Herz ausschütten vor dem Herrn und mit Allem kindlich herauskommen vor Ihm; wo ein Mensch mit sich allein sein Lebenlang geht, seine Sünde und Sorge und Alles was von Tod in und an ihm ist — für sich behält; wo ein Mensch wie ein Holz und Stein, hart und mit verschlossenem Herzen dasitzen kann, wo von Herzen gebetet wird und die Herzen durch Gebet aufgerissen werden, daß sie herauskommen müssen mit all ihrer Noth und ihrem Tod; wo ein Herz sich dagegen abschließen und nichts von diesem Lebenshauch in sich einlassen will — ach und das kann das Menschenherz — und es gibt viele Herzen, die so stehn: — ja, da sind die Herzen todt und bleiben todt — lebende Leichname, Schattengebilde der Todten mitten unter den Lebendigen. O Jesu, ist jetzt ein solches Herz unter uns — reiß es auf — brich durch, Du Durchbrecher aller Bande, daß es herauskomme mit seinem Tode und Du Lebendiger ihm das Leben geben könnest! O Jesu, dringe mit dem Gebetsgeist in alle diese Seelen! Löse ihnen die Zunge des Herzens, daß sie anfangen mit Dir zu reden!

Aber wenn wir so reden, wie die Emmautischen Jünger,

wenn wir so herauskommen mit unserem Unglauben und Kleinglauben, mit unserem Zweifel und unsrer Hoffnungslosigkeit, mit unserem menschlichen Denken von unten her — was müssen wir uns dann gefallen lassen? Nun, daß der Lebendige dazwischen fährt mit Seinem: o ihr Thoren und träges Herzens zu glauben allem dem, das die Propheten geredet haben. Mußte nicht Christus solches leiden, und zu Seiner Herrlichkeit eingehn?

Das ist der Punkt, wo Tod und Leben sich scheiden, von wo aus man im Tode bleibt oder zum Leben eingeht. Christi Kreuz, das ist der aufgerichtete Wegweiser mit zwei Armen. Bis dahin geht's durcheinander. Unter dem Kreuz muß es sich entscheiden was dem Tode verfällt, und was zum Leben eingehet. Was dem Tode verfällt, wandelt Angesichts des Kreuzes Christi die breite Straße, die zur Verdammniß führt — und das sind viele. Was zum Leben eingeht, das tödtet durch Christi Kreuzeskraft des Fleisches Geschäfte, das stirbt täglich dem Gesetz, dem Fleisch, der Welt, dem eigenen Leben ab, das wappnet sich mit Christi Leidenssinn, das umfaßt Christi Kreuz in der That, das leidet gern mit Ihm und geht also mit Ihm durch Leiden zur Herrlichkeit und zum Leben. Aber auf diesem Lebensgang bedarf es einer täglichen Erneuerung und Erweckung, die von dem Lebendigen ausgehen muß; es bedarf gar oft einer Durchrüttelung, eines Scheltens und Drohens, eines durch den Sinn Fahrens, eines Erschreckens, daß Mark und Bein erzittern — etwa wie der Herr zu Petrus sagt: hebe Dich Satan — oder zu dem Bischof von Laodicäa: ich will Dich ausspeien aus meinem Munde. In wem ein wahrhaftiger Lebenskeim ist, der verträgt ein solches Verfahren des Herrn, und hat's gern. Denn er macht den Schluß daraus: der Herr hält Dich noch nicht für so todt, daß Du nicht wieder könntest lebendig gemacht werden, Er kümmert sich noch um Dich, Er muß Dich lieb haben, darum straft Er Dich. Wo man aber sich selbst

verzärtelnd und verweichlichend, solch Schelten des Lebendigen nicht vertragen mag, sondern lauter Süßigkeiten hören will, da ist es ein Zeichen von Tod und Todesgeruch in der Seele. Man muß es erfahren haben, wie wohlthätig so ein Schelten und Durchdensinnfahren vom Lebendigen ist, welch' ein neuer Glaube und neues Leben einem damit eingeflößt wird, wie die Schrecken des Todes und der Finsterniß und die Macht der Anfechtung davor weichen müssen. Ich hab's bei Kranken- und Sterbebetten gesehn, wie den armen angefochtenen verdunkelten Seelen damit zum Lebenslicht verholfen wird.

Ist der Sinn erst zurecht gesetzt, die Seele aus den eigenen verkehrten Gedanken, die nur in den Tod bringen, herausgerissen, ist Kopf und Herz erst durch ein Donnerwort wieder auf dem rechten Fleck: dann vernimmt man erst recht den süßen Trost des Lebenswortes; dann kann der Lebendige selbst einem die Schrift auslegen. Dann fällt es einem wie Schuppen von den Augen, etwa wie dem Paulus, nachdem er bei seiner Bekehrung so angefaßt wurde, daß er vom Pferde fiel. Dann wundert man sich über sich selbst, daß man so thörichten und trägen Herzens zum Glauben hat sein können, daß man so kindisch und albern von dem Herrn und Seinem Heil, von Leben und Sterben gedacht. Dann empfängt man in der Erkenntniß des lebendigen Gottes und Heilandes aus dem Lebenswort ein Siegel davon, daß man das Leben hat. Man bekommt ein brennendes Herz, wie die Emmautischen Jünger. Man hat eine lebendige Erinnernng an die Stunden, da einem unter der Auslegung des Lebenswortes das Herz brannte. Man vergißt nicht die Eindrücke, die dies und das Lebenswort gemacht — man vergißt sie nicht. Man erneuert sich in diesen Eindrücken und empfängt neue Eindrücke. Das ist ja Leben, wo Eindrücke von dem Lebendigen sich auch wirklich eindrücken und haften, so daß nachher aus ihnen ein Ausdruck wird, wo Hunger und Durst und Empfänglichkeit nach dem ist, was Leben gibt und

Leben erhält und ernährt und vermehrt. Ein Lebendiger ist immer empfänglich für das Leben. Ein Lebendiger lernt überall, lernt von Allen, riecht sich überall das Leben heraus. Ein Lebendiger ist nie abgeschlossen, nie fertig, verläßt sich nie auf das, was er gelernt und gefaßt. Was soll ich noch sagen? Lebt, dann werdet Ihr wissen was Leben ist. Einem Todten kann man's doch nicht begreiflich machen. O, der lebendige Heiland erbarme sich und gebe es uns zu erfahren, was Er ist und hat und gibt.

Aber, meine Lieben, haben wir was von diesem Leben des Lebendigen, dann müssen wir's auch bewachen und bewahren, dann müssen wir's stärken und vermehren. Dann müssen wir den Lebendigen nöthigen und bitten: Bleibe bei uns. Und zwar alle Tage, ja alle Stunden. Das sind thörichte Jungfrauen, die da meinen, sie werden auf so und so lange Zeit genug haben. Wenn sich der Lebenstag neigt und es Abend werden will — wenn Du alt und grau wirst, wie wird's dann mit dem inwendigen Leben sein? Wird's frisch und grün und unverwelklich bleiben? Und wenn die Todesnacht hereinbricht, wenn die lange Ewigkeit beginnt, wenn der Tag des Herrn verzieht — wird das Leben vorhalten, das Du hast? O lernen wir um das Leben bitten. Lernen wir den Lebendigen nöthigen: Herr, bleibe bei uns. Er kommt, Er bleibt auf solches Bitten. Ja es ist Seine Freude, zu bleiben bei denen, die Ihn bitten. Die empfangen das Leben und volle Genüge. Das wird uns in unserem Evangelio lieblich vor Augen gemalt, durch das zu Tische sitzen des Lebendigen mit den Jüngern und das Brotbrechen. Habt Ihr etwas erfahren davon? Es müßte denn sein, daß Ihr das Sakrament des Abendmahls in diesen Tagen umsonst empfangen. Da, da ist die starke Lebensspeise — Jesu Leib und Blut. — In der Taufe naht sich uns der Lebendige und fängt Sein Leben an. Durch das Wort und den Glauben treibt Er Sein Lebengeben fort. Im

Abendmahl vollbereitet, stärket, kräftiget und gründet Er das Leben zur Vollendung auf jenen Tag. Das ist der Tag, wo Seine Lebendigen mit Ihm in Seinem Reiche zu Tische sitzen werden im unauflöslichen Leben.

Gott gebe, daß wir auch einmal da sitzen. Der Lebendige wird nur mit Lebendigen zu Tische sitzen. Hört es. Macht, daß Ihr zu den Lebendigen gehört. Ihr könnt Euch nicht selbst lebendig machen. Aber laßt Euch von dem Lebendigen das Leben geben. Habt den Tod nicht lieber als das Leben, liebt die Finsterniß nicht mehr als das Licht. Haltet Euch dafür, daß Ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu unserem Herrn. Amen.

XVI.

Friede sei mit Euch!

(Ostern 3.)

Wir halten heute Ostern. Wie viel tausend Herzen und Augen gehen heute auf Ihn den Lebensfürsten; wieviel tausend Lob- und Dankgebete werden Ihm dem Auferstandenen und dem Vater der Barmherzigkeit dargebracht! Wie viel tausend Bitten und Seufzer steigen aus diesem Todesthal heute empor zu Ihm dem Sieger über Sünde, Tod und Hölle! Wie viel tausend Hände strecken sich aus, einen Ostersegen zu empfangen von Ihm dem Gesegneten, der Alles in Seinen Händen hat. Auch wir gehören zu diesen Tausenden. Und gelobet sei Gott und der Vater unseres Herrn Jesu Christi, daß wir zu ihnen gehören; gelobet sei Er, daß wir nach Seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren sind zu einer lebendigen Hoffnung durch

die Auferstehung Jesu Christi von den Todten. Gelobet sei der Herr, daß auch wir heute anbeten, loben und danken können vor Ihm, daß auch wir unsere Hände ausstrecken und um einen rechten Ostersegen bitten dürfen. Und Er ist bereit der Osterfürst, uns einen solchen Segen zu geben. Ja, Sein Herz brennt darauf wie damals, als Er den Seinen sichtbar erschien, so auch heute noch die Seinen zu segnen mit den unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Gaben, die Er durch Seine Auferstehung an's Licht gebracht. In dem Evangelio, das wir heute vor uns haben, tritt der auferstandene lebendige Heiland mit Seinem Ostergruß — und in diesem Gruß mit einer theuerwerthen über alle Maßen wichtigen Gabe mitten unter uns. O daß wir Herz und Hände danach ausstreckten! Höret den Ostergruß des Auferstandenen.

Luc. 24, 36.

„Da sie aber davon redeten, trat Er selbst, Jesus, mitten unter sie, und sprach zu ihnen: Friede sei mit Euch!"

Friede sei mit Euch!

Das ist der selige Ostergruß und die theuerwerthe Ostergabe des Auferstandenen. Richten wir, um diesem Gruß und dieser Gabe recht zu begegnen, unsere Sinne und Gedanken auf drei Punkte:

1) die Friedebedürftigen,
2) den Friedenbringer,
3) die zum Frieden Gekommenen.

I.

Die Friedebedürftigen — wer sie sind? Nun es sind zunächst die Jünger in unserem Evangelio. Wie sah es in ihnen aus von Charfreitag bis Ostern? Viel trauriger, als zu der Zeit ihres Lebens, da sie von Christo noch nichts wußten,

da sie noch in der Irre gingen, wie die Fische im Meer, und ein jeglicher auf seinen Weg sah. Freilich war es damals auch recht traurig. Nicht wissen, was für Feinde man um sich und in sich hat; nicht wissen und erkennen, was es mit der Sünde ist und wie die Sünde am Herzen frißt, was die Welt um einen und in einem ist; nicht wissen und erkennen, welch' einen höllischen Abgrund man in sich selber trägt; nicht wissen und erkennen, daß fleischlich gesinnt sein eine Feindschaft wider Gott ist; nicht wissen, was es mit dem Streit und Kampf, mit der Sorge und Unruhe, mit dem Trotz und der Verzagtheit, was es mit dem Gelüsten des Einen gegen das Andere in einem ist; nicht wissen und erkennen, wie Alles in einem und an einem auseinander ist und auseinander muß; nicht wissen, was nach dem Tode aus einem wird, hingehen von einem Tage zum andern und meinen, es sei Friede, und ist doch kein Friede. Freilich das ist ein trauriger Zustand, ein trostloses Leben und Wesen. Ach, es gehen viele, viele, nicht nur in der Heidenwelt, sondern auch in der Christenheit heute noch so hin, wie die irrenden Schafe, wie die Fische im Meer, schlafend und träumend am Abgrund, sorglos liegend auf einer Pulvermine, sich einschläfernd und einwiegend mit der Einbildung, es sei Friede und sie hätten Frieden, und es ist kein Friede und sie haben keinen Frieden. Das ist betrübend und trostlos. — Aber es gibt etwas noch Betrübenderes, noch Trostloseres. Man hat einen Blick in die Wahrheit gethan, man hat seine natürliche Haltlosigkeit, seine Zerrissenheit, seinen Unfrieden erkannt, und den Grund, woraus das hervorgeht, die Sünde, das von Gott abgerissene gottentfremdete und nun in sich selbst zerrissene, wider sich selbst streitende Herz und den Zorn Gottes, der auf solchem verdammlichen Zustand liegt. — Das hat man erkannt, hat nun Einen gefunden, der einem das Herz Gottes wieder öffnet, man hat Einen gefunden, der sich in Gottes Namen über einen erbarmt, der einem die Sünde

vergibt, der einen der Gnade Gottes versichert, der für einen sorgt, der alle Unruhe des Herzens kennt und alle Zerrissenheit, und der immer wieder verbindet, wieder heilt, wieder vereinigt, was auseinanderreißen will — man hat den Heiland Gottes gefunden, der einen an Sein Herz und in Seine Arme nimmt, wie eine Mutter ihr weinendes Kind, und einen tröstet, und einem die Thränen abwischt, so daß man's weiß und fühlt: nun bin ich geborgen, nun habe ich gefunden, was mein Herz braucht, so daß man nun unter Seinen Flügeln trauen und sagen kann: ich liege und schlafe ganz im Frieden. — Und nun mit einem Mal ist einem dieser Heiland genommen, man hat Ihn nicht mehr, man hat keinen Heiland, keinen Tröster, keinen Halt weder in sich noch um sich, — man hat keinen Jesum mehr. Wahrlich, das ist noch trostloser, als nie von einem Jesus gewußt haben. — Das war der trostlose Zustand der Jünger von Charfreitag bis Ostern. Kennt Ihr diesen Zustand, habt Ihr ihn erfahren? Habe ich meinen Jesum, kann ich Ihn halten, den meine Seele liebt, so habe ich Frieden auch mitten in der Angst, auch wenn von Außen Streit, von Innen Furcht ist. Aber wenn wir Ihn nicht halten können, den unsre Seele liebt, wenn dieser Halt unserem Herzen entrückt ist, wenn nur eine Erinnerung an einen gehabten Jesus in den Gedanken ist, statt des frischen und lebendigen Glaubens an einen nahen gegenwärtigen Jesus, der einen hat und hält und liebt und trägt; wenn nur ein todter Jesus in dem Grabe des Herzens liegt und kein Lebenswehen des Lebendigen einen durchgeht; wenn man glauben möchte an den Lebendigen, Nahen, Gegenwärtigen, und kann nicht; wenn man reden möchte mit Ihm und kann nicht — wenn's einem so ist, als sei die ganze heilige Geschichte der Menschwerdung, des Todes und der Auferstehung des Sohnes Gottes nicht geschehen, als sei's nur ein Mährlein; wenn es heißt: um mich, um mich sollte Er der große Gott sich kümmern? wenn einem so ist, als sei man

ganz und gar nur sich selbst überlassen, als gehe man hin, wie ein Fisch im Meer; wenn ein Zweifel nach dem andern an dem ewigen Reich und dessen Herrlichkeit, an der Auferstehung der Todten, an einem Leibe Christi auf Erden, an aller göttlichen Wahrheit in dem Herzen aufsteigt — und wer kann sie alle nennen und zählen die Anfechtungen, die Versuchungen, in denen die Seele schwebt, die Jesum gehabt, und Ihn verloren — die Anfechtungen und Versuchungen, von denen die Seele hin- und hergeworfen und zerrissen wird! Dann, meine Freunde, dann ist die Seele friedebedürftig. Sind wir solche Friedebedürftige gewesen? Sind wir's heute? O wir sind's. Aber wir erkennen's vielleicht nicht, wir fühlen's nicht. Wir rufen vielleicht Friede, und ist kein Friede. Wir meinen: wir glauben ja doch. Aber glauben wir auch wirklich? Glaube ich wirklich an den lebendigen Jesum, dann habe ich Frieden. Denn der Glaube hebt mich aus mir selbst und aus allem meinem Unfrieden heraus und versetzt mich in Jesum hinein, so daß ich's erfahre, was Er sagt: in der Welt habt Ihr Angst, in mir habt Ihr Frieden. Kann und will ich aber nicht glauben, bleibe ich nicht durch den Glauben in Christo, so bin ich aus dem Frieden herausgeworfen, d. h. ich bin in mich selbst zurückgeworfen und in die Welt, wo lauter Unfriede ist. — So oft es so mit uns ist, ach, und es ist nur zu oft so mit uns — so oft sind wir friedebedürftig, so oft haben wir zu bitten: Herr, erbarme Dich und gib mir was keine Welt, was ich mir selbst nicht geben kann: gib mir Deinen Frieden; bringe und lasse mir Deinen Frieden!

II.

Und nun der Friedenbringer? Wer kann es anders sein, als Er, in welchem die Seele Frieden gefunden, da sie Ihn hatte, und ohne Frieden war, da sie Ihn nicht hatte. Jesus darf nicht todt sein; Jesus muß leben, Jesus muß wiederkom-

men und sich zeigen. Jesus muß uns herausreißen aus allem Unglauben und Zweifel. Er muß uns die Macht geben, daß wir an Ihn den Lebendigen glauben und im Glauben bleiben können; anders ist kein Friede. Nun das ist's, was wir in unserem Evangelio sehen. Jesus ist nicht todt, Er lebt und zeigt sich den Seinen als den Lebendigen. Er steht mitten unter ihnen und ruft: Friede sei mit Euch! So hatte Er vor Seiner Auferstehung im Stande der Erniedrigung nicht zu den Seinen gesprochen. Er hatte den Seinen wohl gesagt: in der Welt habt Ihr Angst, in mir habt Ihr Frieden. Er hatte ihnen verheißen: meinen Frieden gebe ich Euch, meinen Frieden lasse ich Euch — nicht gebe ich Euch, wie die Welt gibt, Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Aber was Er ihnen gesagt und verheißen, das kann Er ihnen erst jetzt nach Seiner Auferstehung bringen, geben und lassen, also geben und lassen, daß niemand es von ihnen nehmen wird. Denn nun nach Seiner Auferstehung ist es gewiß: die Sünde ist versöhnt, der Zorn Gottes ist ausgelöscht, der Fürst dieser Welt, der auseinander reißt und in der Zerrissenheit und im Unfrieden und in der Feindschaft gegen Gott seine Herrschaft führt mitten in der Menschenbrust, der ist gerichtet, ist ausgestoßen; dem Tode, der Alles zertrennt und zerreißt, ist die Macht genommen, der Tod ist verschlungen in den Sieg, die ewige Gerechtigkeit ist hervorgebracht, das unauflösliche Leben ist für die Sünder erworben, das Geistlichgesinntsein, darin Leben und Friede, ist für die Sünder möglich gemacht. Nun nach der Auferstehung des Gottmenschen ist es gewiß: es ist Friede zwischen Gott und den Menschen; die Friedensurkunde ist von dem wahrhaftigen Gott selbst in Seinem heiligen Gericht unterschrieben und besiegelt. Nun ist es gewiß, was der Apostel sagt: Jesus Christus ist unser Friede. Nun soll aber auch kein Mensch anderswo den Frieden suchen und finden, als in Ihm. Nun soll keiner den Frieden in sich oder aus sich selbst hervorbringen

wollen. Nun kommt der Auferstandene, Lebendige selbst und verkündet den Frieden denen, die nahe sind und denen, die fern sind. So sehen und hören wir Ihn in unserem Evangelio. Friede sei mit Euch! O was liegt in diesem Wort! Es ist kein bloßer Antrittsgruß! Es ist ein ganzes Evangelium! Es ist eine Macht Gottes, daß das arme Menschenherz nun herausgerissen wird aus dem Unglauben, dem Abgrund alles Unfriedens, und daß es nun glauben kann. Es ist eine Macht Gottes, die den Menschen hineinversetzt mitten in den Frieden, d. h. mitten in Jesum hinein, der unser Friede ist. Es ist eine Macht Gottes, den Schatz über alle Schätze zu haben, zu besitzen als ein ewiges Eigenthum! Friede sei mit Euch! Damit erfüllt der Auferstandene die Verheißung: meinen Frieden gebe ich Euch, meinen Frieden lasse ich Euch. Meinen Frieden! O wer kann es ausdenken, was darin liegt! Das selige Einssein mit dem Vater und mit des Vaters Willen, das selige Geborgensein an des Vaters Herz, die selige Ruhe in Gott, kein Kampf und Streit, keine Unruhe und Sorge, kein hin- und hergeworfen werden im Innersten. Wir können es nicht Alles ausdenken und aussagen, was es mit dem süßen Jesusfrieden ist. Wir können nur aus dem Gegensatz, der in uns ist, auf die große Sache schließen. Aus unserem Sehnen und Verlangen nach Frieden — da heraus können wir nur etwas ahnen von dem Frieden, den Jesus Seinen Frieden nennt. Aber Er gibt und läßt uns diesen Frieden. Ist das nicht zu viel? Ja, wenn ich mich ansehe in meinem Elend. Aber der Herr sieht die Seinen an in Seiner Gerechtigkeit und Herrlichkeit. Denn um unserer Sünde willen ist Christus dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferweckt worden. Nicht im Charfreitagskleide des Fluches, der Strafe und Verdammniß sieht der Herr die Seinen an, sondern im Osterkleide der Gerechtigkeit und Herrlichkeit. Nun wir denn gerecht geworden sind durch den Glauben, so haben wir Frieden mit

Gott durch unseren Herrn Jesum Christum. Und welche Er gerecht gemacht hat, die hat Er auch herrlich gemacht. Für Gerecht- und Herrlichgemachte ist es nicht zu viel, wenn Jesus ihnen Seinen Frieden gibt und läßt. Sie müssen ihn haben. Sie sind von den Todten lebendig gemacht durch Ihn. Sie sind Seinem Ebenbild gleich gemacht. Sie können nicht leben ohne Seinen Frieden. Sie sind Fleisch von Seinem Fleisch und Bein von Seinem Bein. Das weiß Er, das fühlt Er. Und darum kann Er die Seinen nicht lassen ohne Seinen Frieden. Wenn sie weinen, wenn sie trauern, wenn sie zagen, wenn sie in Unruhe und Angst, in Streit von Außen, in Furcht von Innen dahingehen, wenn ihnen ist, als hätten sie keinen Jesum mehr, als sei Er todt, als kümmere Er sich nicht um sie; wenn sie sich sehnen nach Ihm und reden von Ihm, und doch kein Bruder dem andern helfen kann: dann ist Er nahe der Lebendige. Er kommt, Er gibt sich zu erkennen als den Lebendigen. Er gibt ihnen die Macht, daß sie glauben können, auch ohne Ihn zu sehen. Er reißt sie aus sich selbst heraus. Er tritt mitten in's Herz hinein und ruft: Friede sei mit Euch! O wer ist ein Jesusjünger, und hat das nicht erfahren! Wer hat sich nach Jesu Frieden gesehnt, und hat es nicht durchgefühlt, was es mit dem Frieden ist, den die Welt gibt, und mit dem Frieden, den Jesus gibt. Wer ist ein Jesusjünger und stimmt nicht ein in das Verslein:

Ach mein Herr Jesu, Dein Nahesein
Bringt großen Frieden in's Herz hinein:
Und Dein Gnadenanblick macht uns so selig,
Daß auch's Gebein darüber fröhlich
Und dankbar wird.

So kommen die Friedebedürftigen zum Frieden, oder vielmehr der Friede zu ihnen durch den Friedenbringer.

III.

Aber wie ist es nun mit den zum Frieden Gekommenen? Hat man den Frieden, welchen Jesus bringt und gibt und läßt, auch immer so fühlbar in sich, wie das eben erwähnte Verslein sagt? Ist es dann so still in einem, daß keine Angst und Furcht, keine Unruhe, kein Kampf und Streit mehr in einem? genießt man immer nur einer süßen Ruhe, in der Alles, was aufschrecken, anfechten, Furcht und Sorge erregen und Zwiespalt und Zerrissenheit im Gefühl hervorbringen könnte, gedämpft und auf immer zum Schweigen gebracht ist. Und wenn der Friede nicht so im Gefühle ist, ist das ein Zeichen, daß Jesus einem noch nicht den Frieden gebracht, und daß man keinen Frieden habe? — Das ist eine wichtige Frage, eine Frage darüber wir Klarheit haben müssen. — Wir haben so lange wir hienieden sind, das Friedenhaben nicht in das Gefühl und in den empfindlichen inneren Genuß des Friedens zu setzen; sonst hätte der Heiland nicht gesagt: Friede *sei* mit Euch. Der Friede kommt nicht aus unserem inneren Gefühl heraus, sondern er kommt vom Friedefürsten außer uns, und ist mit uns, wenn Er ihn gibt. Wenn der Apostel sagt: wir haben Frieden mit Gott, so haben wir eben den Frieden, wir mögen ihn fühlen oder nicht. Ganz so, wie Johannes von der Bitte nach Gottes Willen sagt: wir wissen, daß wir die Bitte haben, die wir von Ihm gebeten haben, auch wenn wir im Augenblick die Erhörung derselben nicht sehen und fühlen. Wir haben manches, was wir zur Zeit nicht fühlen. Wir fühlen den lebendigen Gott und Heiland zur Zeit auch nicht, wie wir Ihn fühlen und empfinden möchten. Und ich kann doch nicht sagen: ich habe keinen Gott und Heiland. Der Friede Gottes ist höher als alle Vernunft, und kann auch deshalb schon nicht so von uns empfunden werden, als wir möchten. Er geht über unser Sinnen und Denken; er ist gar oft gegen unser Sinnen und Denken; er besteht in etwas ganz

anderem, als wir gar oft empfinden und genießen möchten. Nicht wie wir den Frieden haben möchten, nicht so ist er mit uns, sondern gerade so, wie wir ihn nöthig haben. Wir wollen gar oft das Gefühl davon, daß wir Gott im Schooß sitzen, und es ist uns gerade dann viel nothwendiger, daß wir unsere natürliche Gottlosigkeit und Gottentfremdung durchfühlen. Wir wollen eine Empfindung von Erhörung des Gebets, und es ist uns nöthig, daß wir fühlen, als höre Gott uns nicht, damit wir anhalten im Gebet und Schreien zu Ihm. Wir möchten Ruhe genießen inwendig, und es ist uns nothwendig, daß innerlich Kampf und Streit und Anfechtung ist, ganz so, wie wir von Außen lieber keine Mühe und Arbeit, lieber kein Leiden und keine Hudelei haben möchten, wie wir alle Menschen zufrieden lassen möchten, wenn sie uns nur zufrieden ließen. Aber das taugt nichts. Nicht wie wir den Frieden wollen, sondern wie wir ihn brauchen, so ist er mit uns. — Der Herr hat gesagt: in der Welt habt ihr Angst, in mir habt ihr Frieden. So wird es bleiben, so lange wir in dieser Welt sind. Die Angst in der Welt — und wir haben die Welt nicht blos um uns, wir haben die Welt in uns — die Angst in der Welt widerspricht dem nicht, daß man in Christo Frieden haben kann. Alle Unruhe des Herzens, alle Angst und Furcht, alles Seufzen und Weinen, wie David es in den Psalmen ausspricht, widerspricht dem nicht, daß sein Herz dennoch Frieden hatte. Frieden haben, das ist ein Stand — ein Stand, also tausendmal mehr als ein bloßes Gefühl, wie der Gnadenstand tausendmal mehr ist, als im Moment die Gnade fühlen. Der Gnadenstand hört deswegen nicht auf, weil man im Augenblick das Gefühl hat, aus der Gnade gefallen zu sein. So hört auch der Friedensstand nicht auf, wenn man zur Zeit den Frieden nicht fühlt, wenn Angst und Zwiespalt und Zerrissenheit da ist. Der Friede ist ein Stand, da man durch den Glauben aus sich heraus in Christum versetzt ist; da man

nichts mehr in sich sucht, nichts mehr von sich selber hofft, sondern Alles in Christo sucht und von Ihm hofft. Der Friede ist ein Stand, da man unverrückt festhält an Christo und an Seinem Wort, und zwar durch den Glauben — ein Stand, da man durch den Glauben in Gott geborgen steht, da weder Tod noch Leben, noch was genannt mag werden, einen scheiden kann von der Liebe Gottes. Der Friede ist ein Zustand des Reiches Christi, Gerechtigkeit, Friede, Freude im heiligen Geist. Wer im Reiche Christi ist, hat Frieden, ist eingeschlossen in den großen Reichsfrieden; er braucht nicht auf eigne Hand Krieg zu führen, braucht auch nicht zu fürchten, daß irgend ein Feind mächtiger sein wird, als der Friedefürst. Der Friede ist ein Stand, in welchem das Herz durch den Glauben, ohne zu sehen, fest wird auf dem festen Grunde Christus. Er ist ein Stand im Unbeweglichen, Ewigen. Wer Frieden hat, kommt los von den flüchtigen Gedanken, von den springenden Einfällen, Lüsten, Launen und Leidenschaften, die den Menschen in's Vergängliche, Bewegliche, Irdische, Eitele hineinwerfen und das Herz nagen und plagen. Wer Frieden hat, kommt zu unerschütterlichen Gedanken auf Gott und Jesum, zu Grundgedanken der göttlichen Wahrheit, in denen er sich immer wieder erneuern kann. Wer Frieden hat, spielt und tändelt nicht mit dem Leben, sondern der Ernst des Lebens ist seine Freude. Wer Frieden hat, braucht keine Neuigkeiten zur Unterhaltung, sondern die alte göttliche Wahrheit ist dem Herzen immer wieder neu. Wer Frieden hat, läßt die Welt rennen und laufen und auf Eisenbahnen und in Dampfmaschinen sich überstürzen — er weiß es: Eins ist Noth, und bittet: Ach Herr, dies Eine lehre mich erkennen doch. So ungefähr ist's mit denen, zu denen der Friede gekommen ist, und die zum Frieden gekommen sind. Doch das Beste läßt sich nicht sagen. Das Beste kommt auch erst hernach. Wie Jesus zu Petrus sagte: was ich thue, das weißt Du jetzt nicht, Du wirst es aber hernach

erfahren. So ist's, wenn Jesus sagt: Friede sei mit Euch! Er sagt's heute zu Euch. Gewiß und wahrhaftig: der lebendige Heiland gibt und läßt Euch damit Seinen Frieden. Fühlt Ihr im Augenblick nicht was Großes es damit ist — die Jünger haben's auch im Augenblick nicht so gefühlt und erkannt. Genug, daß sie glauben konnten! Aber hernach, hernach. Soll's hernach kommen, nehmt es jetzt im Glauben auf, streckt Herz und Hände danach aus. Bittet, bittet den Auferstandenen um einen rechten Ostersegen, bittet Ihn um Seinen Frieden. Amen.

XVII.

Was haben wir durch die Himmelfahrt des Herrn Jesu?

(Himmelfahrt 1.)

Apostelgesch. 1, 4—11.

„Und als Er sie versammelt hatte, befahl Er ihnen, daß sie nicht von Jerusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr habt gehört, sprach Er, von mir. Denn Johannes hat mit Wasser getauft; ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen. Die aber, so zusammen gekommen waren, fragten Ihn, und sprachen: Herr, wirst Du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er sprach aber zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater Seiner Macht vorbehalten hat; sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird; und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem, und in ganz Judäa und Samaria, und bis

an das Ende der Erde. Und da Er solches gesagt, ward Er aufgehoben zusehens, und eine Wolke nahm Ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie Ihm nachsahen gen Himmel fahrend, siehe, da standen bei ihnen zween Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr, und sehet gen Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren."

Was haben wir durch die Himmelfahrt des Herrn Jesu?

I.

Wir haben Jesum Christum über uns. Das war es, was das ganze Alte Testament vorherverkündete. Gott fähret auf, Du bist in die Höhe gefahren, Setze Dich zu meiner Rechten, Alles Vornehmen soll durch Seine Hand gehen. Das ist es, wenn nun im Neuen Testament geschrieben steht: Darum hat Ihn auch Gott erhöhet, und: Er ist eingegangen in das Heilige, Er ist aufgefahren über alle Himmel, Er sitzet zur rechten Hand Gottes. Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. So spricht der Heiland selbst. Und so ruft Paulus Ephes. 1, 21. Gott hat Ihn gesetzt über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschafft, und Alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt, und hat alle Dinge unter Seine Füße gethan und hat Ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über Alles. Wir haben also nicht einen Herrn und Gott über uns, den wir nicht kennen, nicht einen so allgemeinen Gott, von dem man nichts weiter wüßte, als daß man Ihn eben Gott nennt — nicht einen bloßen Himmel, eine bloße Vorsehung, einen sogenannten Allvater oder wie die menschliche Vernunft sich sonst einen Gott über sich denkt. Nein, wir haben den über uns, der in unserem Fleisch und Blut auf unsrer armen Erde ge-

wesen, der alle unsre Noth kennt und weiß, der sie selbst getragen, der mit uns gefühlt und mit uns geweint hat. Wir haben nicht einen solchen über uns, der nicht könnte Mitleid haben mit uns, nicht einen Gott der im Himmel sitzt und die Erde Erde sein läßt, der selbst wol selig ist, aber zusieht, wie sich die armen Menschenkinder in ihren Sünden und Jammerständen zerquälen. So wähnt der Unglaube. So murrt der natürliche Mensch gegen seinen selbstgemachten Gott. Wir haben Jesum Christum, den um unsrer Sünde willen Gekreuzigten, den um unsrer Gerechtigkeit willen Auferweckten über uns. Jesus, der da sagt: lasset die Kindlein zu mir kommen, Jesus, der das zerstoßene Rohr nicht zerknickt und den glimmenden Tocht nicht auslöscht, Jesus der Sünderfreund, Jesus der da ruft: was weinest Du, Jesus der wahrhaftige Mensch ist über uns. Er sitzt zur Rechten Gottes. Ihm sind alle Dinge übergeben. Er regiert die ganze Welt. Himmel und Erde, Luft und Meer, alle Menschen und alle Creaturen, Er regiert sie, Er lenket ihnen das Herz, Er merket auf ihre Werke. O, was ist das für ein Trost, was ist das für eine Seligkeit! Und diesen Trost und diese Seligkeit haben wir, seitdem Jesus gen Himmel gefahren. Mit Himmelfahrt beginnt das Regiment des neuen Bundes. Das ist die große Veränderung, die in dem Weltregiment eingetreten, daß nach der Himmelfahrt Jesu Christi der Gottmensch über alle Dinge ist. Als ewiger Sohn Gottes hat Er alle Dinge von Anfang regiert, aber Er sollte es auch als Menschensohn. Und als solcher, also als wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich, regiert Er seit Seiner Erhöhung durch die Himmelfahrt über alle Dinge, also auch über uns und über unsere Angelegenheiten, auch über unsere Nothstände in der Gegenwart. O meine Lieben, das ist ein großer Trost, das ist eine Quelle aller Hülfe und alles Heils. Fassen wir es recht. Lassen wir es uns nicht umsonst gesagt sein: Jesus unser Mittler, unser Sündentilger, unser Freund und

Bruder, Jesus, den wir Seinem innersten Herzen nach besser kennen müssen, als Vater und Mutter, als Mann und Weib — Jesus ist über uns. Unsre Angelegenheiten sind in Seiner Hand. Wer das nicht benutzt, wer das sich nicht dringen läßt, hinzuzutreten zum Gnadenthron und zu bitten und sein Herz auszuschütten, der glaubt an Jesum nicht, der hat Ihn noch nie erkannt.

II.

Wir haben durch die Himmelfahrt des Herrn Jesu zweitens das, daß wir Ihn bei uns haben. So hatte der Herr bei Seinem Hingang den Seinen selbst gesagt: Siehe, ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende. Hättet Ihr mich lieb, so würdet Ihr Euch freuen, daß ich zum Vater gehe. Die Jünger hätten in ihrem Sinn freilich lieber gewünscht, der Herr Jesus wäre sichtbar und räumlich bei ihnen auf der Erde geblieben. Und so wünscht gar manche Seele noch jetzt. Aber dann hätte der Heiland eben nicht bei all' den Seinen sein können. Und das wollte Er doch. An welchem Winkel der Erde eins von den Seinen auch einmal wäre, Er wollte bei ihm sein. Der Hirt und Bischof aller Seelen wollte Er sein. Darum konnte Er nicht in Raum und Zeit eingeschlossen auf unsrer Erde bleiben, sondern Er mußte über Raum und Zeit und diese ganze sichtbare Erdenordnung erhöht werden. Seine Menschheit mußte von der Allgegenwart und Allwissenheit und allen Eigenschaften Gottes durchdrungen werden. Dann konnte Er wirklich als der Gottmensch den Seinen gegenwärtig sein, also daß sie nicht mit Furcht und Schrecken, sondern seliglich rufen könnten: Wo soll ich hingehen vor Deinem Geist? und wo soll ich hinfliehen vor Deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel, so bist Du da; bettete ich mich in die Hölle, siehe, so bist Du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meer: so würde mich doch

Deine Hand daselbst führen, und Deine Rechte mich halten. So ist der Herr bei den Seinen im Sakrament Seines Leibes und Blutes, wirklich und wahrhaftig Seiner Menschheit nach gegenwärtig unter dem Brot und Wein. So ist Er bei den Seinen wirklich und wahrhaftig gegenwärtig in Seinem Wort, wenn es verkündet wird, wenn sie es vor sich nehmen, in ihrem Herzen bewegen, es sich vorhalten und daran halten. So lange ich im Glauben an Jesum, an Wort und Sakrament halte, so lange ist Jesus der Gottmensch bei mir. So lange ich Ihn, wie Er sich im Wort und Sakramente gibt, wie ich Ihn da erkenne und in Sein Herz und in Seine Gedanken und in Seine Werke und in Sein Wesen sehe — so lange ich Ihn so suche, betend, flehend, anklopfend, seufzend und weinend nach Ihm: so wahr ist der Gottmensch Jesus bei mir. Und was kann uns fehlen, wenn wir Ihn bei uns haben? Nach dem Scheine viel, nach dem Wesen nichts! Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nicht nach Himmel und Erde. Ach, Geliebte, was kann uns fehlen, was kann uns schaden, wenn wir Jesum jetzt in dieser betrübten Zeit bei uns haben*). Ich gehe hin, und komme wieder zu Euch. So sprach der Herr zu Seinen Jüngern. Dies Wort hat mich vor kurzem in banger Stunde getröstet. Er ist ja hingegangen, um zu den Seinen zu kommen. O lasset uns doch heute Himmelfahrt feiern in diesem festen Glauben. Und: ich komme wieder zu Euch. Wirft das nicht unsere Gedanken unwillkührlich auf das vergangene Jahr. Wer hat da über uns gewaltet, wer hat uns beigestanden, wer ist zu uns gekommen und ist bei uns gewesen! Ich meine — und wer unter Euch glaubt, meint's auch — ich meine Jesus der Gottmensch, den wir angerufen, in dessen Namen wir gefleht. O werdet nur nicht müde Seinen Namen auch jetzt anzurufen. Werdet nicht müde, Sein Angesicht zu suchen. Werdet

*) Die Predigt wurde gehalten in Kriegszeit.

nicht müde, in täglicher Buße Euch zu Ihm zu kehren, und täglich als Sein Volk zu Jesu zu rufen: Herr, stehe auf, daß Deine Feinde zerstreuet und flüchtig werden, und: Herr, kehre wieder zu den Tausenden Deines Volkes!

III.

Wir haben drittens durch die Himmelfahrt des Herrn Jesu das, daß wir Ihn in uns haben. Das will noch mehr sagen, als daß wir Ihn über uns und bei uns haben. Denn wäre Er nur über uns und bei uns, nicht aber auch in uns, so blieben wir in unserem Hauptelend, aus dem wir uns ja herausſehnen und seufzen. Wir blieben in unserem alten sündlichen Wesen. Und wäre uns auch von Außen geholfen durch den Christus über uns und bei uns — aber inwendig? Und das ist doch die Hauptsache. Paulus ruft: und ob auch unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage erneuert. Wir müssen also Jesum Christum in uns haben, Sein Wesen muß unser Wesen, Sein Sinn unser Sinn, Seine göttliche Natur muß uns mitgetheilt werden; nur dann ist uns wahrhaftig geholfen. Und so hat der Heiland uns auch helfen wollen. Das ist das Ziel und der höchste Endzweck des ganzen Erlösungswerkes, daß Christus in uns käme. Und sollte das geschehen, so mußte Er hingehen. Der Christus, den wir nach dem Fleische kannten, wie der Apostel sagt, den wir mit Leibesaugen auf Erden vor uns sahen, der konnte, wie Er da war, nicht in uns kommen. Sondern Er mußte erhöhet werden. Erst aus dem Stande Seiner Erhöhung heraus konnte Christus sich so geben, daß Er in den Menschen käme. Und zwar geschah das durch die Sendung des heiligen Geistes. Darauf verweist der Herr denn auch die Seinen in Seinen letzten Reden und namentlich auch in unserem Text. Ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfangen, welcher auf Euch kommen wird. In dem heiligen Geist kommt Chri-

stus in unser Herz. In dem heiligen Geist haben wir den Stellvertreter Christi. Alles was Christus für uns vollbracht hat, will nun der heilige Geist in uns vollbringen. Christus wird durch den heiligen Geist in uns empfangen, in uns geboren, Christus gewinnt durch den heiligen Geist eine Gestalt in uns; wir leiden mit Christo, wir werden gekreuzigt mit Christo, wir sterben mit Christo, wir werden begraben mit Ihm, und werden auferweckt mit Christo und werden in das himmlische Wesen versetzt hier schon im inwendigen Menschen geistlich durch den heiligen Geist. So geht Christus hin und kommt wieder zu den Seinen, um nun nicht mehr von ihnen zu gehen. Der Geist ruht auf den Gläubigen des Neuen Bundes. Der Tröster soll ewiglich bei ihnen bleiben. Er wird ihnen gegeben und gelassen, nicht wie die Welt gibt. — So, meine Lieben, hängt Himmelfahrt mit Pfingsten zusammen, Christi Hingang und Sein Wiederkommen durch den Geist. O selig wer es faßt; selig wer um den Christus in uns, wer um den heiligen Geist bittet! Selig wer Sein Herz bereiten läßt, daß Christus wiederkommen könne.

IV.

Wir haben viertens das durch die Himmelfahrt Christi, daß wir Ihn, den unsre Seele liebt, vor uns haben. Das sagen uns die Engel in unserem Text ganz klar: dieser Jesus, welcher von Euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie Ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren. Das ist der Ruf des Herrn im ganzen Neuen Bunde. Und die Gemeine und die Braut begegnen dieser Stimme mit dem Sehnsuchtsrufe: komm, komm Herr Jesu! Wir haben also keine dunkle Zukunft vor uns ohne Licht und ohne Trost. Wir haben kein bloßes Menschengetriebe vor uns, wenn wir denken, was wird aus dieser Welt und Menschheit noch einmal werden, wohin wird es mit ihr kommen; wird die Gottlosigkeit und Unge-

rechtigkeit nicht am Ende noch den Sieg davon tragen? Wir haben kein leeres Nichts vor uns, wenn wir an die Ewigkeit denken, keine bloße Redensart, wenn wir das Wort Himmel hören. Wir haben nicht blos den engen Sarg und das dunkle Grab vor uns, wenn wir einmal sterben. Sondern wir haben das Licht des Lebens, den Herrn vom Himmel, den Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, den Ueberwinder des Todes und der Hölle, den Sieger über alle Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit — wir haben Ihn den persönlichen Gottmenschen vor uns, Ihn, an dem all' unser Heil, unsre Ruhe, unser Lieben und Leben hängt, Ihn, der uns das Herz genommen, den wir lieben müssen, ob wir Ihn gleich nicht gesehn, Ihn, dem unser ganzes Leben gehört, Ihn, der in uns ist und lebt, den wir so gern einmal sehen, bei dem wir so gern einmal sein möchten, Ihn haben wir vor uns. Er wird kommen, wie sie Ihn gesehen haben gen Himmel fahren — persönlich, sichtbarlich wird Er kommen. Die Apostel werden sagen: ja das ist derselbe Jesus, den wir haben auffahren sehen gen Himmel. Und wir werden mit ihnen sagen: ja es ist derselbe Jesus, den wir nicht gesehen, den wir aber doch kennen und Ihn doch lieb haben und doch an Ihn glauben, wiewohl wir Ihn nicht gesehn. Und was wird dann sein, wenn Jesus so vom Himmel kommt? Dann wird das Ende des Glaubens sein, der Seelen Seligkeit für alle, die geglaubt. Dann wird das Erste vergangen sein: Leid, Geschrei, Thränen, Schmerz, Tod wird nicht mehr sein. Dann wird Er unseren nichtigen Leib verklären, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe. Dann geht das Wort ganz in Erfüllung: Ich lebe und Ihr sollt auch leben, und die majestätische Bitte: Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir sein, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast. Dann halten wir Himmelfahrt mit Seele und Leib. Dann sind wir bei Ihm. — Dadurch, daß Christus Himmelfahrt gehalten hat,

ist Er bei uns alle Tage bis an der Welt Ende, bei uns, ohne daß wir Ihn sehen. Aber wenn Er kommt, und wir Himmelfahrt halten werden, dann werden wir bei Ihm sein, dann werden wir Ihn sehen wie Er ist. Und ein jeglicher, der solche Hoffnung hat zu Ihm, der reiniget sich, gleichwie Er auch rein ist. Amen.

XVIII.

Das Reichsregiment, der Reichsbefehl und die Reichsverheißung.

(Himmelfahrt 2.)

Ein Edler zog fern in ein Land, daß er ein Reich einnähme und dann wiederkäme. Luc. 19, 12. So spricht der Herr im Evangelio. Einfache, sehr einfache und einfältige, aber Centnerschwere Worte. Was wir heute festlich begehen, die Himmelfahrt Christi, ist die Erfüllung dieser Worte. Christus geht hin, ein Reich einzunehmen und dann wiederzukommen. Das ist die Bedeutung Seiner Himmelfahrt, die Bedeutung der Weltgeschichte von der Himmelfahrt an bis zum Ende der Welt. Es handelt sich um das Reich. Wer soll König sein? Wer soll alle Gewalt haben? Wer soll herrschen, Christus oder der Fürst dieser Welt? Christi Reich oder die Weltreiche? Der Antichrist mit seinen Schaaren, oder der Christ Gottes mit Seiner Gemeine? Der Unglaube sagt: Das Himmelreich lassen wir Christo, wenn es einen Christus gibt, aber die Erde gehört uns. Wollen sehen wer Recht hat. Wollen sehen, ob nicht auch alle Reiche der Erde dem Scepter Christi sich werden unterwerfen müssen. Wollen sehen, ob nicht Daniel

wird recht geweissagt haben von dem Stein, der die Weltreiche zertrümmert und aus dem ein großer Berg wird, der die ganze Erde erfüllt, welcher ist das Reich Christi. Wie Daniel geweissagt hat vom Reich, so hat's Christus vor Seiner Himmelfahrt feierlich ausgesprochen und festgesetzt. Ehe Er hingeht das Reich einzunehmen, spricht Er feierlich aus:

1) das Reichsregiment,
2) den Reichsbefehl,
3) die Reichsverheißung.

Höret die Worte:

Matth. 28, 18—20.

„Und Jesus trat zu ihnen, redete mit ihnen, und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes; Und lehret sie halten alles, was ich Euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei Euch alle Tage, bis an der Welt Ende."

I.

Mir ist gegeben alle Gewalt. Das sagt Jesus noch auf Erden; zwar Seiner Menschheit nach schon verklärt, seitdem Er auferstanden von den Todten — aber dennoch als wahrhaftiger Mensch. Nicht nur dem ewigen Sohne Gottes ist alle Macht gegeben, sondern auch dem Menschensohn Jesus. Der ewige Sohn Gottes hat unsere Menschheit an sich genommen, um sie nie mehr abzulegen. Unzertrennlich sind für alle Ewigkeit göttliche und menschliche Natur in Ihm verbunden. Und so wahr das ist, so ist auch Sein Reich, das Er einzunehmen hingeht, nicht ein blos geistiges, sondern auch ein leibliches. Als Gottmensch sagt Er: mir ist gegeben alle Gewalt. Als Gottmensch ist Er erhöht zur Rechten Gottes. Unser Fleisch und Blut hat in Jesu alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Der König Himmels und der Erde ist blutsverwandt mit uns.

Das ist die Reichsseligkeit, von der Jesus sagt: Könige und Propheten sehnten sich meinen Tag zu sehen. Das ist das große gottselige Geheimniß, von dem die Apostel sagen, daß es verborgen gewesen von Anbeginn der Welt, nun aber zur Zeit des Neuen Bundes geoffenbart, nämlich daß alle Dinge sollen verfaßt werden unter Ein Haupt, welches wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich ist, daß Alles im Himmel und auf Erden unter die Füße dieses Gottmenschen gethan werden, die Gemeine aber Sein Leib sein soll. Das ist die große über alle Maßen wichtige und selige Veränderung, die in dem Weltregiment seit der Himmelfahrt und Erhöhung Jesu Christi vorgegangen, das ist der Neue Bund, das angenehme Jahr, daß dem Gottmenschen alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. O betet Euch hinein in diese Seligkeit, die auf Euch gekommen, in der Ihr stehet. Fasset sie im Glauben. Erneuert Euch täglich in dieser Reichsseligkeit den Gottmenschen als König über Euch zu haben. Betet Ihn an. Gebet Leib und Seele in die Hände dieses Königs. Küsset diesen Sohn, daß Er nicht zürne. Wohl aber Allen, die auf Ihn trauen! Mir ist gegeben, spricht der Gottmensch. Als der Sohn Gottes hatte Er alle Gewalt im Himmel und auf Erden vom Vater. Aber Er entäußerte sich uns zu gut aller Gewalt und nahm Knechtsgestalt an und ward an Gebehrden als ein Mensch erfunden und war gehorsam bis zum Tod am Kreuz. Darum hat Gott Ihm dem Menschensohne einen Namen gegeben, der über alle Namen ist; darum ist Ihm dem Menschensohne alle Gewalt gegeben. Eben weil Er als Mensch das Gottgleichsein nicht als einen Raub an sich gerissen, sondern während Seines ganzen Erdenlaufes nur von dem Vater sich Alles, ja jedes Wort, das Er sprach, geben ließ, darum ist Ihm nun mit Seiner Erhöhung das Gottgleichsein gegeben. Weil Er als der arme und niedrige Mensch den großen Gott verklärte, so hat Gott Ihn den Allerverachtetesten und Unwertheſten nun durch

Seine Erhöhung so groß und hoch und angebetet gemacht. Leset in der Offenbarung Johannis, wie Ihm dem Gottmenschen reichsmäßig und feierlich alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben wird. Seht da, wie das Lamm, das erwürget ist, das ist der Gottmensch, das Buch mit den sieben Siegeln, darin alle Rathschlüsse Gottes über Sein Reich im Himmel und auf Erden enthalten sind, und das keiner im Himmel und auf Erden zu lösen würdig ist — wie Er das Buch nimmt und seine Siegel öffnet, und wie Er Alles, was geschrieben steht, zur Vollendung bringt, also, daß alles Vornehmen Gottes durch Seine Hand, durch die Hand des Gottmenschen geht. Und mußte man es nicht gleich nach Seiner Erhöhung auf Erden merken, daß Ihm alle Gewalt gegeben? Ich sage Euch, von nun an wird es geschehen, daß Ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels. So sprach der arme und gebundene Jesus vor dem Hohenpriester. Und wie lange dauerte es, so erfüllte sich Sein Wort in dem Majestätsakt der Ausgießung des Geistes, aber auch in dem Majestätsakt der Zerstörung Jerusalems. Und so geht's fort von Geschlecht zu Geschlecht, von Jahrhundert zu Jahrhundert bis an das Ende der Welt. Alle Gnade, die den Seinen bis an das Ende der Welt widerfährt, kommt aus der Gewalt, die Ihm gegeben ist. Alles Gericht, das über die Welt und ihren Fürsten und über die Kinder des Unglaubens ergeht bis an das Ende der Tage, kommt aus der Gewalt, die Ihm gegeben ist.

Himmel, Erde, Luft und Meere
Aller Kreaturen Heere,
Müssen Ihm zu Dienste stehen,
Und Sein Wille muß geschehen.
Fluch und Segen, Tod und Leben,
Alles ist Ihm übergeben,
Und vor Seinem mächt'gen Schelten
Zittern Menschen, Engel, Welten.

Alle Gewalt ist Ihm dem Gottmenschen gegeben im Himmel und auf Erden. Zuerst im Himmel. Das ist die geistleibliche Welt über uns, die Gott sich zu Seiner besonderen Ehre geschaffen und in der Gott sich auf eine besondere nahe Weise den Creaturen offenbart. Die Gewalt in diesem Himmel und über diesen Himmel, die hatte der Sohn Gottes so lange der Himmel da war — aber als Menschensohn überkommt Er die Gewalt mit Seiner Himmelfahrt. Mit Seiner Himmelfahrt geht Er hin, das Himmelreich einzunehmen. Das ist es, wenn Jesus Luc. 19, 12. sagt: ein Edler zog fern in ein Land, daß er ein Reich einnähme und dann wiederkäme. Das Himmelreich für die Menschen einzunehmen, darauf geht das ganze Leben, Leiden, Sterben und Auferstehn des Menschensohnes auf Erden. Das Paradies ist für die Sünder auf Erden verloren, es ist zum Himmel entrückt seit dem Sündenfall. Es muß der Himmel also eingenommen werden. Das Himmelreich muß für die Sünder erworben werden. Darum ruft der Heiland in Seiner Predigt: das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Er kommt auf die Erde, um in die Menschheit das Himmelreich zu bringen. Er geht in den Himmel, um die Menschheit in das Himmelreich zu bringen. Was für die Erde Sein Wiederkommen vom Himmel sein wird, das war für den Himmel Sein Kommen von der Erde, Seine Himmelfahrt. Wenn Er wiederkommen wird vom Himmel auf die Erde, dann ist die ganze Gewalt, die Ihm über die Erde gegeben ist, Sein, dann sind alle Reiche der Erdenwelt Sein geworden, dann haben sich alle Knie, die auf Erden sind, Ihm gebeugt, dann ist der Wille Gottes auf Erden geschehn, wie er im Himmel geschieht. Nun aber, da Er von der Erde wiederkommt zum Himmel als des Menschen Sohn bei Seiner Himmelfahrt, da ist alle Gewalt, die Ihm über den Himmel gegeben ist, Sein geworden, da ist das ganze Himmelreich Sein geworden, da haben sich Ihm gebeugt aller derer Knie, die im

Himmel sind, da ist der Wille Gottes geschehn im Himmel. Ja — der ist geschehen und geschieht noch fort und fort. Im Himmel herrscht der Gottmensch vollkommen; da ist Ihm Alles unterthan, da ist kein Feind, keiner der Ihm widerstrebt. Da ist das selige Regiment des Königs Jesus Christus ungetrübt Gerechtigkeit, Friede und Freude im vollsten Maaße. Darum sagt der Herr zuerst: mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel, und dann erst alle Gewalt auf Erden. Auf Erden gibt es noch Gewalten und Mächte, die dem seligen Regimente des Gottmenschen widerstreben. Auf Erden gibt es noch Feinde des himmlischen Königs und Seines Reiches. Diese Feinde müssen alle zum Schemel Seiner Füße gelegt werden. So lange herrscht Er als Gottmensch im Himmel zur Rechten des Vaters, bis daß alle Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt und auch die Knie derer sich Ihm beugen, die unter der Erde sind, bis daß auch der letzte Feind aufgehoben wird, der Tod. Das ist das Gottverordnete Reichsregiment. So ist es beschlossen vor Grundlegung der Welt. So wird es durchgeführt werden bis zum Ende der Welt. Fest steht der Thron des Gottmenschen. Das Scepter Seines Reiches ist ein gerades Scepter. Gerechtigkeit und Gericht ist Seines Stuhles Festung, Gnade und Wahrheit sind vor Seinem Angesicht. Wohl dem Volk, das unter diesem Scepter steht, Herr, sie werden im Lichte Seines Antlitzes wandeln, sie werden über Deinen Namen täglich fröhlich sein, und in Deiner Gerechtigkeit herrlich sein. Denn Du bist der Ruhm ihrer Stärke, und durch Deine Gnade wirst Du unser Horn erhöhen. — Das ist das Reichsregiment: mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.

II.

Nun kommt der Reichsbefehl des Königs an Seine Unterthanen auf Erden. Gehet hin in alle Welt und lehret

alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was Ich Euch befohlen habe. — Das Himmelreich hat der Gottmensch eingenommen. Nun muß Er, weil Ihm alle Gewalt auch auf Erden gegeben ist, die Erde einnehmen. Wie macht Er das? Um das Himmelreich kämpfte und stritt Er hier auf Erden in der Gestalt unseres sündlichen Fleisches, sichtbar unter uns wohnend und wandelnd. Um das Erdreich streitet und kämpft Er auch. Persönlich gegenwärtig zwar auf der Erde, aber nicht mehr sichtbar unter uns wohnend und wandelnd. Persönlich gegenwärtig ist Er auf Erden in Seiner Gemeine, welche ist Sein Leib. Wie Er ausdrücklich bei Seinem Scheiden von der Erde sagt: ich bin bei Euch alle Tage. Weil Er nun bei Seiner Gemeine auf Erden ist und in ihr wirkt und waltet und in ihr und durch sie die Gewalt ausübt, die Ihm auch über die Erde gegeben ist, so hat Er es eben Seiner Gemeine aufgegeben, daß sie die Erde erobern und einnehmen, daß sie den Reichskrieg führen soll in Seinem Namen gegen alle Feinde, die Seinem Regiment auf Erden widerstehn. Seine Gemeine auf Erden ist eine Friedensgemeine, insofern sie dem Friedefürsten dient, sie hat Frieden und bringt den Frieden Allen, die nach dem wahren Frieden verlangen. Sie treibt das Evangelium des Friedens. Aber der Welt gegenüber, welche sich gegen den Friedefürsten auflehnt und nicht will, daß Er über sie herrsche, ist Seine Gemeine ein Streitreich nach dem Vorsatz des Königs: ich bin nicht gekommen den Frieden zu senden, sondern das Schwert. Sie streitet und kämpft gegen Alles, was sich in ihr und um sie auflehnt gegen den König Jesus Christus und gegen Seine Reichsgerechtigkeit und Seinen Reichsfrieden. Sie muß es thun, denn der König hat es ihr befohlen. Er hat gesagt: gehet hin in alle Welt. Das heißt nicht: lasset Euch verflechten in das Wesen der Welt, sondern umgekehrt: ziehet zu Felde gegen Alles was Welt ist, Augen-

luſt, Fleiſchesluſt, hoffährtiges Weſen, was nicht vom Vater iſt. Aber es heißt auch, und das iſt hier zunächſt der Sinn des Reichsbefehls, gehet hin in alle Weltgegenden der Erde, wo Menſchen wohnen. Die ganze Miſſion, äußere und innere unter den Heiden und in der Chriſtenheit, das Lehren, Predigen, Seelſorgen, wo es auch geſchehe — iſt ein Kriegszug, ein Eroberungszug, um Menſchen, Völker, Länder, die ganze Erde für Chriſtum zu erobern. Nicht blos die Miſſionäre und Prediger und Lehrer, ſondern alle, alle Glieder der Gemeine und des Leibes Chriſti ſind Streiter Chriſti, berufene Streiter für das Reich Chriſti. Die Waffen, die ſie führen ſollen, ſind aber nicht Waffen der Weltreiche, ſondern Waffen des Himmelreichs. Lehret alle Völker. Führet das Schwert des Geiſtes gegen ſie, welches iſt das Wort Gottes. — Alles, was ich Euch befohlen habe, lehret ſie halten, damit daß Ihr's ſelbſt haltet, damit daß Eure Liebe und Euer Leben, Euer Wandel und Euer Leiden ſie überwindet. Was Ihr überwunden habt, das führt heraus aus der Obrigkeit der Finſterniß, aus der Gewalt der Sünde, des Todes und des Teufels und führt es hinein in die ſelige Gemeinſchaft des Reiches, da Gerechtigkeit, Friede und Freude iſt, in die ſelige Gemeinſchaft des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes, indem Ihr ſie in dieſen Namen des dreieinigen Gottes taufet. Und das ſoll die Gemeine thun, dieſen Reichskrieg ſoll die Gemeine führen, bis daß die ganze Erde erobert iſt und aller derer Knie, die auf Erden ſind, ſich beugen dem, dem alle Gewalt gegeben iſt auf Erden, bis dahin, wo es in einem größeren, völligeren Sinne des Worts heißt: Friede auf Erden. Dann wird aus dem Streitreich das Friedensreich noch hier auf Erden. Das Streitreich iſt die Kirche. Das Friedensreich iſt das eigentliche Reich, von dem wir im Vaterunſer bitten: Dein Reich komme. Im Streitreich iſt noch nicht ſichtbar erſchienen, was es mit dem Reiche Chriſti iſt, da iſt das Reich Gottes inwendig. Da

trägt das Reich noch ein armes Pilgergewand. Im Friedensreich wirft das Reich sein armes Pilgerkleid ab, und zieht das Feierkleid an, im Friedensreich erscheint sichtbar, was es mit dem Reiche Christi ist; Friede, Freude, Gerechtigkeit drückt sich auch leiblich aus. Das Reich Christi hat dann nicht blos Leute, Seelen, sondern auch Land und leiblichen Besitz. Dann geht wörtlich in Erfüllung die Reichsverheißung: selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Dann geht Alles wörtlich in Erfüllung, was von dieser Zeit der Erquickung alle Propheten weissagen, namentlich was Jes. 65 und 66 geschrieben steht. Das Alles noch auf dieser alten Erde. Aber eben um dieses Reiches Christi willen und des göttlichen Samens darin bleibt die alte Erde nicht die alte, sondern nachdem das Friedensreich seine Zeit auf dieser alten Erde gedauert, wird Er, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, diese alte Erde verwandeln in eine neue Erde, in eine unvergängliche, unbefleckte und unverwelkliche, da denn diese ganze neue Erde ein ewiges Friedensreich sein wird und alle, die diese neue Erde besitzen, nachdem sie zum leiblichen ewigen Leben auferweckt worden, ewigen Frieden, ewige Freude und ewige Gerechtigkeit haben werden, wie das in den beiden letzten Capiteln der Offenbarung Johannis als ein gewisses und wahrhaftiges Wort, da nichts abgenommen und zugethan werden soll, verheißen und uns vor Augen gemalt wird. Ja wahrhaftig, das wird Alles geschehen. Der Reichsbefehl des, dem alle Gewalt gegeben ist, wird und muß ausgeführt werden auf Erden. Und wenn wir es nicht mit thun werden, so wird der Herr Andere finden, die es mit Freuden thun. Wenn wir nicht mit beten, mit kämpfen, mit streiten, mit leiden werden, daß das Reich komme, so wird der Herr sich aus den Steinen Kinder erwecken. O Christen! Die Sache ist so selig, denn sie ist eine gewisse und wahrhaftige Sache. Ich lasse alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit stehn. Ich

weiß, warum Christus sie nicht begehrt. Weil Er ein Reich hatte, das über alle Weltreiche ist. Und wir haben es mit Ihm: Ein wirkliches, wahrhaftiges Reich mit Land und Leuten und allen Reichsherrlichkeiten. Es ist noch nicht erschienen. Aber es wird und muß erscheinen, so wahr der König lebt und Ihm alle Gewalt gegeben ist auf Erden. Darum getrost gebetet, gearbeitet, gekämpft, erlitten, erduldet — Alles um das Reich! Keine Arbeit ist vergeblich gethan, leibliche und geistige, kein Leiden umsonst erduldet, keine Thräne umsonst geweint, wenn's nur Alles im Sinne des Reichs, in Hoffnung des Reichs geschieht, wenn's nur täglich immer wieder in uns neu wird: das große Reichsgebot: trachtet am Ersten nach dem Königreiche Gottes und nach Seiner Gerechtigkeit. Das ist die rechte Medicin gegen alles, was in das heidnische Wesen der Weltreiche verflechten will, gegen alle Lust und Last der Welt. Euch gehört das Königreich Christi und Ihr sorget und saget: was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Zufallen muß Euch Alles, was Ihr braucht, so lange Ihr noch im Streitreich seid. Kein Kriegsmann verflicht sich in Händel der Nahrung, damit Er dem gefalle, der ihn angenommen hat. Der König hat Euch angenommen. Ihr steht in Seinem Sold. Er wird, Er muß für Euch sorgen, weil Ihr Ihm dient, und Seines Reiches Kriege führt. Glaubt Ihr das? Wollt Ihr noch eine besondere Verheißung dafür? Ja es gibt eine Reichsverheißung, in die wir alle unsere Sorgen und Schmerzen und Kämpfe versenken können.

III.

Hört sie die majestätische Reichsverheißung. Siehe Ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende! Ja wie dürfte das arme Häuflein Jesu es wagen, den Kriegs- und Eroberungszug gegen alle Welt zu unternehmen, wenn der, der es befohlen, ihnen nicht eine solche Verheißung gegeben?

Ich bin bei Euch. Ich. Es ist derselbe Heiland, der unsere Sünde getragen, der sich mit uns Sündern eingelassen, den kein bußfertiger Sünder vergebens gesucht, der Sünder, Sünder, und nur Sünder selig machen will. Er hat Sein Herz nicht verändert, da Er gen Himmel gefahren. Aber alle Gewalt ist nun in Seinen Händen, Dich Sünder selig zu machen. Alle Gewalt hat Er, Dir Sünder nahe zu sein, bei Dir in Dir zu sein, wo Du um Deine Sünde weinst und zagst, Dich zu trösten, Dir zu vergeben, Dich aufzurichten. Weg denn mit aller Furcht im Trachten und Kampf und Streit um das Reich, weg mit der Furcht, die daraus kommt, daß Du ein Sünder bist und bleibst. Mit begnadigten Sündern führt Er Seine Reichssachen aus, und darum empfangen sie täglich Gnade, weil Er durch sie die Erde erobern und einnehmen will. O es liegt noch tausendmal mehr in dem Ich, Ich aus Jesu Munde, als ich Euch sagen kann. Glaubt Ihm nur auf's Wort, und Ihr werdet es erfahren.

Ich bin bei Euch. Er ist gegenwärtig. Nicht etwa blos wie ein Freund dem Andern wenn er ihm beim Scheiden sagt: ich werde bei Dir sein, d. h. in Gedanken. Nein Jesus ist, nach Seinem Scheiden von der Erde, den Seinen persönlich, nicht blos im Geist, sondern auch leiblich gegenwärtig, wenn auch ihre Leibesaugen Ihn nicht sehen. Darum hat Er den Himmel eingenommen und damit für Seine Menschheit oder für Seinen Leib alle göttliche Eigenschaften in Besitz genommen, um als Gottmensch persönlich und leiblich den Seinen gegenwärtig zu sein. Sie haben Seine Gegenwart wo sie gehn und stehn, wo zwei und drei versammelt sind in Seinem Namen. Sie genießen Seine leibliche Gegenwart, Sein Fleisch und Blut in Seinem Wort und Sakrament. O glaubt das, betet Euch hinein in diesen Glauben, lebt in diesem Glauben: Er ist da; der Wächter Israels schläft und schlummert nicht. — Mein Jesus sieht und hört mich, darum kann ich Ihm

Alles sagen. Ich soll nicht in die Höhe und Tiefe fahren. Er ist da, wo ich Sein Wort habe und halte. Er gängelt mich an Seiner Hand, Er führt mich aus und ein. Er regiert meine Gedanken. Darum weg mit aller Furcht und Verzagtheit im Streit und Kampfe um das Reich. Weg aber auch mit aller Trägheit und Lässigkeit im Trachten nach Seinem Reich. Der gegenwärtige Heiland straft und züchtigt, der gegenwärtige Heiland erquickt aber auch die müden Hände und Knie. O laßt Euch strafen, laßt Euch trösten und erquicken. Höret auf die Stimme des Heilandes, der vor Euch, bei Euch, in Euch ist.

Ich bin bei Euch. Bei Euch. Galt das Wort nur denen, die in dem Augenblick vor Ihm standen, als Er es sagte? Die lagen wol etwa dreißig, vierzig oder funfzig Jahre nach der Himmelfahrt unter der Erde. War dann die Verheißung aus? Nein. Sonst hätte der Herr wol nicht gesagt: ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende. Also die Verheißung geht bis an der Welt Ende. Wer sind nun die, bei denen Er ist alle Tage? Die sind es, die im Glauben an Ihn stehn, wie jene, zu denen Er das Wort vor Seiner Himmelfahrt sprach, die Er aber freilich ihres Unglaubens wegen noch schelten mußte. Es ist also die Gemeine Seiner Gläubigen durch alle Zeiten bis an der Welt Ende, bei der Jesus sein will. Zwar ist der Gottmensch überall. Er füllt mit Seiner Gegenwart Himmel und Erde. Aber den Nutzen, den Segen, die Seligkeit Seiner Gegenwart haben die nicht, die nicht glauben, die nicht zur Gemeine der Gläubigen gehören. Darauf kommt Alles an, daß wir eben zu Seiner Gemeine gehören. Und gehörst Du dazu und willst von Herzen dazu gehören, so sprich nicht: ich weiß nicht, ob Jesus bei mir ist, ich fühl es nicht, ich hab's noch nie recht fühlbar geschmeckt, es ist mir als wäre ich allein auf mich selbst geworfen. So lange Du in der Gemeine bist und an der Gemeine festhältst, so lange noch

was da ist, das Dich an die Gemeine Christi bindet, so glaube fest: Jesus ist bei Dir. Wie Er Seinen Leib nie und nimmer verlassen kann und wird, so kann und wird Er auch kein Glied Seines Leibes verlassen, so lange dies nur ein Glied Seines Leibes bleiben will. Das ist das rechte kirchliche Bewußtsein von der Gnadengegenwart des Herrn im Gegensatz gegen das unkirchliche Versunkensein in sich selbst, da man immer nur sein Ich, sein eigenes Gefühl und seinen eigenen Genuß, aber nicht die Gemeine und das Reich vor Augen hat. Das macht untüchtig zu allem wahren Trachten nach dem Reich. Erkennet das und macht Euch heraus aus dem armseligen Privat und Personen Christenthum. Lernt reichsmäßig glauben, reichsmäßig den Heiland vor Augen und im Herzen haben.

Ich bin bei Euch alle Tage. Alle Tage. O was ist das für eine Verheißung! Er ist bei den Seinen nicht blos in den Tagen des Wohlergehens von Außen und Innen, nicht blos in den Tagen, wo sie's schmecken und fühlen: ach, mein Herr Jesu, Dein Nahesein bringt großen Frieden in's Herz hinein. Er ist bei ihnen auch in den Tagen, wo sie ausgezogen sind von allem Schmecken und Fühlen, in den Tagen, wo sie etwas von dem empfinden müssen, da Er am Kreuze rief: mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen. Er ist bei ihnen nicht blos in den Tagen, da ihr Gebet aus ihrem Herzen in Sein Herz als ein lebendiger Strom sich ergießt, sondern auch in den Tagen, da sie wie gebunden und geschlagen nicht beten können. Er ist bei ihnen, nicht blos in den Tagen, da sie vor Seinen Augen wandeln, sondern auch in den Tagen, da ihre Augen gehalten werden, da sie den Zusammenhang mit Ihm nicht fühlen, da sie wie die Lastthiere an das Erdenjoch sich haben spannen lassen, da sie zerstreut sind in Erdensorge, da sie sagen müssen: es schmerzt mich, daß ich sein muß vor Dir wie ein Thier. Ja Er ist bei ihnen, auch wenn die böse Stunde der Versuchung da ist, wenn sie

fehlen und fallen, und der Sünde Luſt und Laſt ihre Herzen drückt. Alle Tage, Alle Tage. Wenn es ſcheint, als ſei es aus mit dem Reich in ihnen und vor ihnen, wenn's ſtatt durch Siege, durch Niederlagen geht. Er iſt bei ihnen, auch wenn ein Satansengel ſie mit Fäuſten ſchlägt, wenn dieſer Leib der Demüthigung ſie ſchwer aufſeufzen macht, wenn eine Kraft nach der andern vergeht und der äußerliche Menſch verweſt, wenn ſie geſtraft und gezüchtigt werden, daß ihre Geſtalt und Schöne wie von Motten verzehrt wird. Er iſt bei ihnen, wenn Alles, Alles auf Erden ſie verläßt, wenn ſie arm und nackt wie ſie von Mutterleibe gekommen hinfahren müſſen. Er iſt bei ihnen, wenn es ausſehen wird, als ſei Chriſtus todt und als habe der Widerchriſt gewonnen. Er iſt bei ihnen auch wenn das Thier aus dem Abgrund das Fleiſch ſeiner Gemeine freſſen und ihr Blut trinken wird. Er iſt bei ihnen alle Tage — alle Tage. Und das wird dauern bis an der Welt Ende — bis daß Er vom Himmel kommt. Und was wird dann ſein? Dann werden die Seinen bei Ihm ſein in alle Ewigkeiten hinein. Dann werden ſie Ihn ſehen wie Er iſt. Dann werden ſie erkennen, wie ſie erkannt worden ſind. Dann werden ſie herrſchen mit Ihm in der Reichsherrlichkeit. Das iſt mehr, als unſre Zunge ſagen, mehr als unſer Herz bitten und verſtehen kann. Aber es iſt gewiß und wahrhaftig, ſo wahr Er gen Himmel gefahren iſt, ſo wahr Ihm alle Gewalt gegeben iſt im Himmel und auf Erden und ſo wahr Er wiederkommen wird, wie man Ihn geſehn hat gen Himmel fahren. Amen.

XIX.

Was wir brauchen, um Pfingsten zu halten.

(Pfingsten 1.)

Freilich aus Gnaden hat der Herr es uns geschenkt, daß wir heute Pfingsten feiern können, noch verschont von Feindeswuth*). Aber wie sehen unsere Pfingsten aus von Außen und von Innen?! Es heißt von den ersten Pfingsten des Neuen Bundes in der Apostelgeschichte: und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie Alle einmüthig bei einander. Alle, die den Herrn Jesum lieb haben an unserem Ort, Alle, wo sind sie? Wie viele zerstreut hierhin und dorthin! Und die wir hier bei einander sind, sind wir einmüthig bei einander, einmüthig in dem Sinn, wie die Jünger des Herrn am Tage der Pfingsten beisammen waren? Ach, unsere Noth und Armuth ist groß von Außen und Innen. In großer Noth und Armuth müssen wir heute Pfingsten halten. Was sollen wir da nun machen? Wir sind einmal arm. Wir müssen zusehen, wo wir etwas hernehmen, um Pfingsten halten zu können. Wir müssen als die Blutarmen Bettler anklopfen und suchen und bitten bei dem reichen Herrn und bei der Schatzkammer Seines Worts. Vielleicht gibt Er uns, was wir brauchen, um Pfingsten doch noch, auch in dieser jammervollen Zeit, recht selig halten zu können. Ich meine das Wort, das wir vor uns haben, gibt uns schon etwas.

Ezechiel 36, 25—27.

„**Und will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet. Von aller eurer Unreinigkeit und von allen euren Götzen will ich euch reinigen. Und ich will euch**

*) Die Predigt wurde gehalten in Kriegszeit.

ein neues Herz, und einen neuen Geist in euch geben; und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen, und euch ein fleischernes Herz geben; ich will meinen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach thun."

Was wir brauchen, um Pfingsten zu halten.

Das wird uns in dem eben verlesenen Wort dargeboten.

I.

Wir brauchen zuerst Vergebung der Sünden, um Pfingsten zu halten. Das will uns gleich der erste Vers unseres heutigen Textes sagen, wo es heißt: Ich will rein Wasser über euch sprengen, daß ihr rein werdet von aller eurer Unreinigkeit, und von allen euren Götzen will ich euch reinigen. Pfingsten ist das Fest des heiligen Geistes, des reinen Geistes. Er kann nur einkehren in ein Herz, das sich reinigen läßt. Dem Frieden und der Freude, die der Pfingstgeist in ein Herz ausgießt, muß die Gerechtigkeit vorausgehn. Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Nun, meine Freunde, brauchen wir Vergebung von unseren Sünden, oder brauchen wir's nicht? Ich meine, es wird niemand unter uns sein, der da sagt: ich brauche es nicht. Würde uns der Herr, der gerechte Gott, mit solchen Gerichten kommen, wie Er uns gekommen ist, wenn nicht Unreinigkeit an uns klebte, wenn unser Herz nicht, bewußt oder unbewußt, an Götzen hinge, die Ihm dem lebendigen einigen wahren Gott ein Greuel sind? Würde Er uns Pfingsten unter solcher Angst und unter solchem Gericht halten lassen, wie wir sie jetzt halten müssen, wenn nicht etwas da wäre, um dessenwillen Er uns ängstigen lassen muß, ein Bann, um dessenwillen Er Sein Angesicht verbergen muß, also daß wir etwas erfahren müssen von dem Fluch, den Moses über Israel aussprach: 5. Mos. 28, 66. Dein Leben

wird vor Dir schweben; Nacht und Tag wirst Du Dich ängstigen und Deines Lebens nicht sicher sein. Des Morgens wirst Du sagen: ach, daß ich den Abend erleben möchte! Des Abends wirst Du sagen: ach, daß ich den Morgen erleben möchte — vor Furcht Deines Herzens, die Dich schrecken wird, und vor dem, das Du mit Deinen Augen sehen wirst! — Es sind Unreinigkeiten in und an uns in Gedanken, Worten und Werken. O gehen wir in unser Herz, in unsere Häuser, in unser Amt, in unsere Verhältnisse zu Gott und zu den Nächsten. Sehen wir uns an in dem reinen Spiegel der göttlichen Wahrheit und des göttlichen Willens. Wir haben unsere Götzen, denen wir anhangen. Sind's auch nicht von Holz und Stein gemachte Götzenbilder, so sind's doch Bilder, die unser hölzernes und steinernes Herz gemacht hat, die wir hegen und pflegen, Bilder des Geizes und der Wollust und der Ehrsucht, Götzenbilder des Hasses und der Bitterkeit. Ach, wer kann sie nennen alle die unreinen Geister, die das Herz durchziehen und durchfliehen statt des reinen Geistes! Wer sieht es jedesmal und fühlt's, wo der Geist der Welt um ihn und in ihm ihn befleckt und verunreinigt! Der Herr zeigt's uns in dieser Gerichtszeit, woran wir unser Herz gehängt, wie unser Gottesdienst nur zu oft kein reiner gewesen. O bitten wir den heiligen Geist, daß Er's uns recht entdecke. Bitten wir Ihn, daß Er uns unsre Unreinigkeiten recht sehen lasse und Seinen Zorn darüber, Seine Betrübniß darüber, auf daß wir dann auch aus der Tiefe zu Ihm um Reinigung und Vergebung rufen mögen. Thun wir das, nun so ist der Herr bereit, auch das Seine zu thun. So spricht Er: Ich will rein Wasser über Euch sprengen. Ich will. Daß Er's kann, das möchten wir eher glauben. Aber, Herr, willst Du auch? Willst Du mich wirklich reinigen von all' meiner Unreinigkeit? Du heiliger Gott, wirst Du mich nicht verwerfen von Deinem Angesicht, bin ich Dir nicht zu sündig, zu unrein? Da steht's geschrieben: Ich will rein Wasser

über Euch sprengen, daß Ihr rein werdet von aller Eurer Unreinigkeit, und von allen Euren Götzen will Ich Euch reinigen. Also Alles, Alles will der Herr heute wegnehmen! keine Sünde und Unreinigkeit zu groß! von Allem, Allem will Er reinigen. Nun so spreche denn unsere Seele mit jenem Aussätzigen im Evangelio: Ja, Herr, so Du willst, kannst Du mich wol reinigen. So stelle sich denn Leib und Seele und Geist heute unter die reinigende Hand des Herrn, daß Er rein Wasser über unseren ganzen Menschen sprengen könne. Der Herr will das Wasserbad der Taufe heute erneuern durch den heiligen Geist an uns. O so gebet den alten Menschen, sammt seinen unreinen Lüsten und Begierden in den Tod und ziehet an den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, auf daß wir Pfingsten halten mögen im Geist und in der Wahrheit.

II.

Was werden wir zweitens brauchen, um Pfingsten recht halten zu können? Das sagt uns unser Text in den Worten: Ich will Euch ein neu Herz und einen neuen Geist in Euch geben, und will das steinerne Herz aus Eurem Fleische wegnehmen, und Euch ein fleischern Herz geben. Wir brauchen also ein neues Herz und einen neuen Geist. Warum denn ein neues Herz? Ist das alte nicht genug? Nein. Das alte Herz ist ein steinernes Herz. Wie weich und gefühlig es sich auch gebehrdet, wie zart und liebevoll es auch sein will und in der That vielleicht auch ist gegen Alles — was nicht Gott und Jesus ist: so ist's und bleibt's doch steinern todt, kalt unempfindlich gegen die Liebe Gottes in Christo Jesu.

O ihr Menschen sucht's nicht weit!
Eure Kält' und Fremdigkeit
Gegen Jesum seit der Jugend
Macht den Strich durch alle Tugend.

Mit einem solchen Herzen kann man nicht Pfingsten halten. Den Dreitausend am Tage der Pfingsten ging die Todespein Jesu durch's Herz. Da hieß es: was sollen wir thun, daß wir selig werden? Die Marter Gottes rührten und bewegten ihr Herz. Und so muß es heute und immer noch sein, wenn es inwendig Pfingsten werden soll. Wir vermögen aber mit unserem alten Herzen die Wunderliebe Gottes in Christo nicht zu fassen, wir vermögen in dem alten Herzen die Marter Gottes nicht zu bewegen, wir können mit dem alten Herzen nicht wiederlieben den, der Sein Herzblut für uns vergossen. Wir können nicht. Alles, was Creaturen gethan oder gelitten, wird dieses alte Herz wol bewegen, wenn z. B. ein Freund, um mich zu retten, ertrinkt, das werde ich vielleicht nicht vergessen, das wird mir zu Herzen gehn: aber was mein Herr und mein Gott für mich gethan und gelitten, das kann ich alle Tage vergessen, das ist so, als ginge es mich nichts an. Ich kann aus meinem alten Herzen heraus mich auch gar nicht anders dagegen gebehrden, denn es ist das alte Herz ein steinernes. Die Gottentfremdung unseres alten Herzens von dem Herzen Gottes und von Allem, was in dem Gottesherzen vorgeht, ist zu groß, zu tief. Wir haben keinen Begriff davon, wie gottentfremdet, wie geschieden von Gott, wie versteinert gegen Gott unser altes Herz ist. Wir haben keine Worte, es auszusprechen. Wäre es nicht so, die Schrift würde unser altes Herz nicht ein steinernes nennen. Wäre es nicht so, unser Herz würde sich gegen Gott und Seinen Gesalbten nicht so niederträchtig benehmen. Leset doch die Geschichte Israels. Was thut Israel, wenn es eben ein Wunder der Liebe und des Erbarmens seines Gottes erfahren? Es geht hin, und opfert den Götzen, tritt das Gedächtniß Jehowah's mit Füßen. Machen wir's etwa anders? — —

Nun, wer glaubt's, daß es also mit seinem alten Herzen stehe; wer beugt sich unter Gottes Urtheil darüber, wer fühlt

das Verdammliche eines solchen Herzensstandes, das Schändliche und Schnöde, den Herrn nicht wiederzulieben, der Sein Herzblut für Dich vergossen? Wer glaubt's, daß das die Hauptsache ist, daß man in Wahrheit sagen kann: Herr, Du weißt, daß ich Dich liebe, daß daran Geist und Leben hängt? Wer glaubt's und muß doch bekennen: Herr, ich kann nicht aus mir selbst und möchte doch lieben, möchte doch statt des steinernen Herzens ein fleischern Herz haben, möchte von Herzen leben und weben in der süßen Jesusliebe: nun der mache den Mund auf und bitte um das neue Herz, der traue dem Worte des Herrn, da Er spricht: Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist geben; ich will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischern Herz geben. Ich will, spricht der Herr. Das ist die Hauptsache. Was Er will, das kann Er auch. Ja, Er kann Dir heute noch das steinerne Herz aus Deinem Fleische nehmen. O thue es, lieber allmächtiger Herr und Gott. Nimm das steinerne Herz aus meinem Fleisch. Kann es nicht anders sein, so laß daß alte Herz unter Todesschmerz brechen, aber laß mich nicht weiter mit dem alten steinernen Herzen leben, das sich immerfort nur gegen Deine Liebe versündigen kann. Erbarme Dich, Gott, erbarme Dich und gib mir ein neues Herz und einen neuen Geist, auf daß Pfingsten in mir werde. Erbarme Dich und schenke mir die Gnade, die einzige Gnade, daß für all' Dein Lieben, für all' Deine Marter und Todespein um mich, sich doch, wenn auch nur ein Fünklein Gegenliebe zu Dir in mir rege. Nur ein Brosämlein, Herr, von Deinem reichen Pfingsttische!

III.

Noch Eins haben wir nöthig, und das ist die Hauptsache, wenn wir Pfingsten recht halten wollen. Wir haben den heiligen Geist nöthig. Die Pfingsten des Alten Bundes waren herrlich durch die Gesetzgebung auf dem Sinai, wo der Finger

Gottes die ewigen Rechte und Gebote in die steinernen Tafel grub. Aber es blieben die ewigen Rechte und Gebote auch auf den steinernen Tafeln, sie blieben als Buchstabe außerhalb des menschlichen Herzens. Im Herzen war ein steinernes Wesen, Haß und Feindschaft gegen Gottes Rechte und Gebote. Wo im Alten Bunde ein Herz vorkommt, das sagen kann: Herr, ich habe Lust an Deinem Gesetze, ich liebe Deine Befehle — da war ein Brosämlein von dem Pfingsttisch des Neuen Bundes schon zuvor gegeben. — Die Pfingsten des Neuen Bundes sollten herrlich werden dadurch, daß der heilige Geist die ewigen Rechte und Gebote Gottes, wie sie auf den steinernen Tafeln außerhalb des Menschen standen, nun in die fleischernen Herzen hinein schreiben sollte. Es sollte also erfüllt werden, was unser heutiger Prophetischer Text weissagend zuvor verkündet, nämlich: Ich will meinen Geist in Euch geben, und will solche Leute aus Euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach thun.

Das Volk des Neuen Bundes soll ein Volk sein, das willigliche, nicht gezwungen in den Geboten und Rechten des Herrn wandele, wie geschrieben steht: Psalm 110, 3. nach Deinem Sieg wird Dir Dein Volk willigliche opfern in heiligem Schmuck. Derselbe gute Geist, der in Gott ist, und der da ruft: Ich will — der muß dann aber auch in Seinem Volk sein, wenn sie willigliche, von Herzensgrund Seine Rechte und Gebote halten sollen. Diesen guten Geist haben wir aber nicht aus uns selbst. Unser Geist ist böse geworden, ist fleischlich geworden. Unser Geist neigt zu der Uebertretung aller Gebote Gottes lieber, als zum Halten derselben. Und er vermag es auch nicht. Es muß unser Geist erst erlöst werden von der Knechtschaft des Fleisches, losgemacht von der Sünde, an die er verkauft ist. Es muß der Gottesgeist kommen und unsern Geist neu machen. Es muß der Gottesgeist das alte Wesen in ihm austilgen und das neue in ihn hineinschreiben,

die Luſt, die Liebe, die Willigkeit, in den Geboten Gottes zu wandeln und Seine Rechte zu halten. Nun von dieſem Geiſt ſpricht der Herr: ich will ihn in Euch geben, ich will ſolche Leute aus Euch machen, die in meinen Geboten wandeln. Gott der Herr iſt willig zu geben. Sein wir denn auch willig zu bitten und zu nehmen. Oder fühlen wir denn nicht, was uns fehlt? Was iſt's, daß wir immer wieder übertreten? Was iſt's, daß der Herr uns dafür ſtrafen und mit dem Stab Wehe kommen muß, da Er doch hundertmal lieber mit dem Stabe Sanft uns regieren möchte? Was iſt's, daß es in Staaten und Kirche, in Völkern und Familien und in den Herzen der Einzelnen, die doch alle von Chriſto dem Heiland wiſſen, ſo ganz und gar an dem Halten des Einen königlichen Gebotes und Rechtes, daß es an der Liebe fehlt? Welch eine Zerriſſenheit und Zertrennung, welch' ein Haß und Neid und Streit, wieviel Ströme Bluts, die ſchon daraus gekommen! Wie zerſtückelt und zerbröckelt, wie kraft- und ſaftlos, wie ſchwach und ohnmächtig ſieht es auch in der Kirche gegenwärtig aus? Wie ſieht's in uns aus?? Ach, es fehlt am Geiſt. Wir ſind ſehr arm, blutarm. Wir brauchen etwas von dem Pfingſtreichthum. Wir haben den heiligen Geiſt nöthig. Wir bedürfen dieſes geiſtlichen Sonnenſcheins und Regens auf den dürren Acker unſeres Herzens. Wir bedürfen Muth und Glauben, Halt und Troſt und Zuverſicht zu Gott in dieſer betrübten Zeit. Wer wird uns tröſten, wenn nicht der heilige Geiſt? Wer wird uns Muth und Glauben in's Herz geben, wenn nicht der heilige Geiſt? Wer wird uns Geduld ſchenken, auszuharren in der Noth und nicht zu murren? Wer wird uns Hoffnung geben, die nicht zu Schanden werden läßt? Und die Liebe ausgießen in unſer Herz, die Alles glaubt, Alles hoffet, Alles duldet, Alles verträgt? Wirſt Du es nicht thun, Du werther Gottesgeiſt — und wirſt Du nicht den Geiſt ſenden, Herr Gott und Heiland — was ſollen wir dann anfangen? Dann

müssen wir ja vergehen. Doch Du hast gesagt, und sagst uns heute: Ich will — ich will — Nun wolan, wir fassen Dich beim Wort. Wir bitten Dich auf Dein Wort. Und Du willst und wirst uns Dein Wort halten. Ja. Amen.

XX.

Was wir an der Pfingstgabe dem heiligen Geiste haben.

(Pfingsten 2.)

Ich bin vom Vater ausgegangen, und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater. So hören wir's aus dem Munde Christi. Und wie gut ist es gewesen, daß Er die Welt verlassen und zum Vater gegangen! Wie haben wir darüber nicht zu trauern, sondern uns vielmehr zu freuen! Heute aber möge es uns recht in's Herz fallen. Hätte Jesus unser Herr nicht die Welt verlassen und wäre Er nicht zum Vater gegangen, so hätten wir keine Neutestamentliche Pfingsten, so wäre der Tröster der heilige Geist nicht zu uns gekommen. Und was lag doch dem Herrn Jesu Alles daran, daß der zu den Seinen käme. O daß uns auch was daran läge! Daß uns Alles an dem Kommen des heiligen Geistes läge! Daß wir Herz und Hände ausstreckten nach dieser süßen Himmelsgabe. Wir werden es thun, wenn wir die Worte des Heilandes recht zu Herzen nehmen, in welchen Er uns zeigt, was wir an der Pfingstgabe dem heiligen Geiste eigentlich haben.

Joh. 14, 23—26.

„Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe."

I.

Wir haben an dem heiligen Geist zuerst den rechten wahrhaftigen Tröster im Leben und im Sterben. Das sagt uns der Name, den der Heiland dem Geiste in unserem Evangelio gibt. Er nennt ihn den Tröster. Der Heiland hat den Seinen beim Scheiden also nicht einen bloßen Trost hinterlassen, wie etwa ein Mensch den andern auf den und den Trost verweist, sondern einen Tröster, eine wirkliche lebendige Person, die da tröstet. Es ist ein großer Unterschied, ob man ein bloßes Wort zum Trost hat, oder eine Person, die ein Herz für einen hat. Und wiederum ist ein großer Unterschied, ob die Person, die da tröstet, blos ein Mensch ist, oder ob diese Person der wahrhaftige Gott ist. Der persönliche Tröster, den Christus den Seinen verheißt und sendet, ist wahrhaftiger Gott, Eines Wesens mit dem Vater und dem Sohne. Christus nennt ihn im Evangelio auch den anderen Tröster, d. h. er ist nicht ein ganz anderer als Jesus selbst war, einer der ganz anders denkt und fühlt, sondern so viel heißt es: ohne einen Tröster sollt Ihr keinen Augenblick sein; wenn ich hingehe, so will ich euch nicht Waisen lassen, so kommt der Andere, der meine Stelle vollkommen an Euch vertreten wird. Er wird ganz so sein und denken wie ich. Er wird nichts von sich selbst reden.

Aus dem Meinen wird Er's nehmen, aus meinem Gottmenschlichen Wesen. Er wird Euch eben so lieben, eben solch' ein Mitleid haben mit Euch als ich. Ihr könnt Ihn zu jeder Zeit anrufen. Er wird Eure Sache führen, Euer Sachwalter und Vertreter sein. So lange Ihr in der Welt seid, habe ich Euch Ihm übergeben. Er muß Euch schützen, Euch rechtfertigen, Euch Trost zusprechen, wenn Ihr traurig seid. — Das ist gewißlich wahr. Als solcher Tröster kam der Pfingstgeist auf die, die an Jesum glaubten. Als solcher Tröster will Er noch heute kommen. Nun wolan, wer will von Jesu selbst getröstet sein, der rufe den heiligen Geist an, daß Er zu ihm komme. Wer will geschützt, gerechtfertigt, vertreten sein von dem, der allein schützen, rechtfertigen, vertreten kann, der rufe den verheißenen und verordneten Tröster herbei.

II.

Wir haben an dem heiligen Geist den rechten wahrhaftigen Lehrer. Das bezeugt der Heiland in unserem Evangelio. Der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wird es euch Alles lehren. Der Vater sendet den Geist in Christi Namen, d. h. anstatt des Sohnes. Der heilige Geist ist also der Geist Christi. Er kann nichts anderes lehren, als was Jesus lehrt und lehren will. Und das wissen wir ja: Alles, was Christus lehrt, ist Gottes Sinn und Gottes Rath, es ist unserer Seelen Heil und Seligkeit. Wir können, nachdem wir Christum den Einigen Lehrer nicht mehr mit Leibesaugen sehen, nicht mehr wie Maria zu den Füßen des sichtbaren Meisters sitzen — wir können doch nicht sagen: wir haben keinen Lehrer, wir sind uns selbst überlassen, wir hängen von dem jedesmaligen menschlichen Lehrer ab — nein — wir haben einen Lehrer gewiß und wahrhaftig an dem heiligen Geist. Und was für einen Lehrer? Derselbige wird es euch Alles lehren. Was ist das für eine Versicherung!

Was hat ein Mensch schon, wenn er das hat, was aus dem Munde Christi gegangen und sich aufgezeichnet findet! Doch der Heiland hat gesagt: ich habe euch noch viel zu sagen, ihr könnt es aber jetzt nicht tragen. Aber der Tröster, der heilige Geist, wird es euch Alles lehren. Es ist also nichts, das wir zu unserem Heil zu wissen nöthig haben, das der Geist nicht lehrt. Und wie lehrt der Geist die Dinge erkennen? Wie Gott selbst erkennt. Das ist Wahrheit, wie Gott selbst erkennt. Wen verlangt nach solcher Wahrheit? Wer will erkennen, was in Wahrheit in ihm selbst ist: sein eigen Herz und seine Sünde? Was unter ihm ist: Tod und Hölle? Was um ihn ist: was göttlich und was menschlich, was himmlisch und was irdisch, was ewig und was eitel, was gerecht und was sündlich? Oder was über ihm ist: Gnade, Erbarmen, Gottes Herz, den geöffneten Himmel und das ewige Reich? Der rufe den verheißenen Lehrer, den heiligen Geist an. Wenn Er nicht lehrt, so ist all' unser Lehren umsonst. Das ist die Hoffnung und Zuversicht der Lehrer, daß wenn sie lehren und zeugen, der heilige Geist die Herzen lehrt und zeugt.

III.

Wir haben an dem heiligen Geist den rechten Erinnerer und Ermahner. Das versichert uns der Heiland in unserem Evangelio, wenn Er sagt: er wird euch erinnern alles des, das Ich euch gesagt habe. Brauchen wir denn auch wirklich einen solchen Erinnerer? Für gar manche andere Worte und Sachen, die von dieser Welt sind, nicht; man hat ein sehr gutes Gedächtniß dafür. Aber für das, was Jesus gesagt, für Gottes Wort, haben wir ein sehr schlechtes Gedächtniß. Wie oft haben wir etwas gehört, und wenn es darauf ankommt daran zu denken, so ist es weg. Wie kommt's? Der Teufel nimmt's vom Herzen, es ist nicht in's Herz, sondern blos in's Ohr und in den Kopf gegangen. Was behalten werden soll

und darum gehalten vom Worte Christi — das muß in's Herz. Ist kein Wort Gottes im Herzen, so kann Gott Sein Gnadenwerk nicht treiben am Herzen. An das Wort knüpft Gott an. Wie schrecklich es ist, wenn Christi Wort nicht in's Herz gefallen und vom Herzen aufgenommen, sehen wir an Judas. Gerade in der Stunde der Noth war Alles, was er aus dem Munde der Gnade und Wahrheit gehört, weg. Er konnte sich nicht erinnern der Gnadenworte Christi. Oder aber der Teufel machte ihm die Verzweiflung an solchem Wort nur noch größer, weil er eben sein Herz gegen Christi Gnadenwort früher verschlossen. Anders ging es mit Petro. Der wurde in der Stunde der Noth erinnert an Christi Worte. Christi Blick erinnerte ihn. Und diese Erinnerung ging in's Herz, weil er früher den Worten Christi sein Herz geöffnet. Meine Lieben, solche Jesusblicke der Erinnerung sollen wir täglich und stündlich durch den heiligen Geist genießen, wenn wir Jesu Worte in unser Herz aufnehmen. O denken wir daran, wenn wir das Wort Gottes hören und lesen, der Geist hört und liest es mit. Wir vergessen's vielleicht um eine Stunde schon, aber der Geist vergißt nicht, was Er mit uns gehört und gelesen. Er erinnert uns daran. Er wird Euch auch an diese Predigt erinnern. Lassen wir uns erinnern und ermahnen. Er will nicht zwingen, Er will nicht bei den Haaren zum Behalten des Wortes Christi ziehn; Er erinnert. Die Stimme des Geistes ist zart. Uebertäuben wir sie nicht mit unseren Erinnerungen an Welt und Fleisch, mit den Lügenbildern und unnützem Zeug, das in unserer Erinnerung aufsteigt. O Du reiner heiliger Geist, reinige und heilige Du auch unser Gedächtniß und unsere Erinnerung für Jesu Wort. Tilge aus unserer Erinnerung alles Sündliche, Ungöttliche, Unreine. Und wenn solches in uns aufsteigt, so laß es uns beugen und demüthigen und zur Buße führen. Laß uns nicht vergessen der Reinigung unserer vorigen Sünden.

IV.

Nun es ist ein köstlich Ding, einen Tröster, Lehrer, Erinnerer haben. Aber nicht blos lehren und erinnern will der Geist, nein es muß auch zum Halten des Wortes Christi bei uns kommen, sonst ist es mit allem Trost und aller Lehre und aller Erinnerung nichts. Das bezeugt der Heiland uns in den Worten unseres Evangeliums: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten. Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Das ist ausgemacht: Je lieber mir die Person ist, desto lieber wird mir ihr Wort sein. Darum ist den meisten das Wort Christi nichts, weil Seine Person ihnen nichts ist. Sie lieben nur ihr eigenes Ich, aber nicht den Herrn Jesum. Ach, haben wir nicht alle so gestanden, daß wir auf Jesu Worte nichts gegeben, weil Seine Person uns fremd war, weil unser Herz mit Seinem Herzen nicht in Gemeinschaft getreten? Und auch, als unser Herz Ihn gefunden, als Seine Person und Sein Wort uns in's Herz gefallen, wie oft, wie oft haben wir uns den Vorwurf machen müssen: Du hast das Wort Jesu nicht gehalten; Du würdest gelehrt, erinnert, und doch hast Du's nicht gehalten! Wie oft hat das unser Herz betrübt: Du liebst den Herrn Jesum nicht, wie Du Ihn lieben solltest! Wie oft hat uns das niedergeschlagen: Du kannst nicht lieben, wenn Du auch möchtest; Du kannst nicht — so gottentfremdet ist Dein Herz. — Ist das unsere Erkenntniß und unser Bekenntniß, dann hat der Geist etwas, woran Er bei uns anknüpfen und zum Halten des Wortes Jesu bringen kann. Aber auch nur dann. So lange ein Mensch meint, es liege nur an ihm, und er könne selbst und aus sich Jesum lieben und Sein Wort halten, so lange kann der Geist Sein Halten und Gehorchen nicht in's Herz bringen. Aber so wie wir unsere Ohnmacht und Unvermögen in diesem Stück bekennen, so bekommen wir ein Recht, den heiligen Geist anzurufen, daß Er die Liebe zu Jesu und den Gehorsam gegen Sein Wort

uns in's Herz bringe. Und da kommt denn der heilige Geist und macht uns Jesum lieb. Er verklärt uns Seine Sünderliebe. Er macht uns Muth zu glauben was Jesus sagt: wie mich mein Vater liebet, so liebe ich euch auch. Er bringt das Herz dazu, daß es sich von Jesu lieben läßt. Und das macht dem Geist nicht wenig Mühe, denn wir wollen eher bringen als nehmen, eher lieben, als uns lieben lassen. Der Geist bringt das Herz aus der Selbstgerechtigkeit heraus in Jesum hinein. Er macht einen arm in sich selber und wirft einen ganz auf Jesum, so daß man auf die eigene Person und das eigene Wort und die eigenen Gedanken nichts mehr gibt, sondern Jesus und Sein Wort wird einem Alles in Allem. Dann geht erst das rechte Lieben und Gehorchen an. Dann will man nicht mehr blos in süßen Gefühlen, nicht mehr mit Wort und Zunge lieben, sondern man hat ein Sehnen und Verlangen in der That und in der Wahrheit zu lieben. Und das ist die Liebe in der That und Wahrheit, daß wir Sein Wort halten. O daß der Geist sich erbarmte und als ein solcher Liebesodem unser Herz durchwehete!

V.

So haben wir an dem heiligen Geist also den, der uns zur Liebe und zum Gehorsam gegen Jesum und Sein Wort bringt. Aber was kommt nun, wenn der Geist einen so weit hat, daß er Jesum liebt und Sein Wort hält? Was ist der Lohn dafür? Jesus sagt's in unserem Evangelio. Mein Vater wird ihn wieder lieben. O süßes Wort aus Jesu Munde: mein Vater wird ihn wieder lieben! Das ist mehr, als wenn es heißt: Gott ist gütig und erbarmet sich aller Seiner Werke. Es ist mehr, als die allgemeine Schöpfergüte Gottes. Es ist die Liebe, die kein Auge gesehn, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen, die der Vater bereitet denen, die Seinen Sohn lieben. Es ist die Liebe, mit der des Vaters

Herz auf dem Sohne ruht. Es ist die Liebe des höchsten Wohlgefallens. Die geht über unser Bitten und Verstehen. Wir können aus uns höchstens mit dem verlorenen Sohn denken und bitten: mache mich zu dem geringsten Deiner Tagelöhner. Mehr können wir nicht. Aber Jesus ruft: mein Vater wird ihn lieben. Und auf dies Wort kommt der heilige Geist, ja er freut sich zu kommen und dem armen Sünderherzen diesen Ueberschwang der göttlichen Liebe zu verklären. Er freut sich, die Liebe Gottes auszugießen in unsre Herzen. Er gibt sich alle Mühe uns zu zeigen und zu beweisen, daß Gott uns wirklich also liebt. In Kreuz und Trübsal läßt Er nicht verzagen, da heißt es, wen Gott lieb hat, den züchtigt Er. — Bei unseren Sorgen erinnert Er uns an das Wort des Heilandes: alle Haare sind auf eurem Haupt gezählt. Ja wir haben an dem Geiste den, der uns von der Liebe des Vaters versichert, wie Er die Liebe zum Sohne uns in's Herz bringt. O lasset uns Seiner Versicherung trauen! Es ist ein Unterschied, ob ich mir selbst sage: der Vater liebt mich, wie die Welt sagt: Gott liebt alle Menschen, oder ob der Geist es mir sagt. Sage ich mir's selbst, so bin und bleibe ich todt und liebe auch nur mich selbst und lebe mir selbst. Sagt's mir aber der Geist, so muß ich Gott wiederlieben, so kann ich nicht mehr mir selbst leben. Ein neues Leben und Wesen kommt in die, in welchen der Geist die Liebe Gottes ausgießt. O lassen wir Pfingsten nicht vorübergehen, ohne den heiligen Geist zu bitten: Herr, sage auch mir, ob mich der Vater liebt. Herr, versichere und besiegele es auch mir, daß der Vater ein Wohlgefallen an mir hat. Ja Herr, ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn mit dieser Gabe der Gottesliebe!

VI.

Noch Eins des Theuren und Seligen, das wir am heiligen Geiste haben, wenn Er die Liebe zum Sohne und die

Liebe des Vaters zu uns, uns in's Herz gebracht. Wir, spricht der Heiland in unserem Evangelio, wir, der Vater und der Sohn, werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Dies Wohnung machen des Vaters und des Sohnes in einem Menschen geschieht durch den heiligen Geist. Denn im Geist sind Vater und Sohn Eins. Zu wem der Geist kommt, zu dem kommt der ganze lebendige dreieinige Gott. Die Menschen schätzen es hoch, wenn einmal ein Großer der Erde in ihr Haus einkehrt. Und wie hoch hat Abraham es geschätzt, da er die drei Gottesmänner in sein Haus einführen konnte! Und wie hoch stand das Haus im Alten Bunde, da der Herr gegenwärtig sein wollte und Seine Herrlichkeit. Da hieß es: wie lieblich sind Deine Wohnungen, Herr Zebaoth. Aber was ist das alles gegen dies: Wir werden kommen und Wohnung bei ihm machen. Was ist das alles gegen dies: wisset Ihr nicht, daß Euer Leib ein Tempel Gottes ist. Mein armer elender Leib, meine arme Seele — und der große Gott will darin wohnen, will darin Seine Ruhe und Sein Gefallen haben! Ich soll Ihn näher haben, als das eigene schlagende Herz, ich soll dem Allerhöchsten der Allernächste sein. Ich soll mit Ihm umgehen können wie ein Kind im Hause mit Vater und Mutter. Er will auf Alles, was in mir vorgeht, merken, und ich soll Theil haben an Allem, was in Ihm vorgeht. Er in mir und ich in Ihm! Ach, das ist mehr als wir bitten und verstehen können. Das ist so groß, und unser armes Herz so klein und eng! Da muß der Geist Gottes selbst das Herz erweitern. Da muß Er selbst Bahn machen, daß ein solcher Gast einziehen könne. Da müssen wir Ihn bitten:

Säubre Du Dir selbst das Haus
Meines Herzens, wirf hinaus
Alles, was mich hier kann scheiden
Von den süßen Himmelsfreuden.

Ach wie groß ist das, was der heilige Geist vorhat. Er will jedes Menschenherz zu einer Wohnung Gottes machen. Nichts anderes soll ja die Kirche, die Christenheit sein, als eine Behausung Gottes im Geist. Das ist der Sinn und die Bedeutung der Neutestamentlichen Kirche, deren Stifter der heilige Geist ist, und deren Stiftung wir an den Tagen der Pfingsten feiern. Wie steht's mit der Kirche unter uns? Sind wir wahrhaftig eine Behausung Gottes im Geist? Wohnt der wahrhaftige Gott in unseren Häusern und in unseren Herzen? Oder sind unsere Herzen und Häuser noch die Behausung eines andern Geistes, als des heiligen Geistes?

Herr, Gott, schenke uns Gnade, daß wir das bedenken! Schenke uns Gnade, daß wir es erkennen, wozu Du uns berufen und auf was Großes Du es mit uns angelegt hast. Du ewiger großer Gott willst uns lieben, Du willst in uns wohnen. Herr Jesu, Du Sohn des lebendigen Gottes, mache das lebendig in uns durch Deinen Geist. Es hat Dir ja Alles daran gelegen, daß der heilige Geist, nach Deinem Hingang zum Vater, zu den Deinen käme. Und er ist gekommen der Tröster in aller Noth, der Lehrer und Ermahner. Herr Jesu, sende auch uns den heiligen Geist. Gib auch uns von dem Pfingstreichthum Deiner Gnade, auf daß wir gelehrt, getröstet, ermahnt werden mögen durch Ihn unser Lebenlang, auf daß wir zu den Geliebten und Gesegneten Deines Vaters gehören mögen. Herr, wir lassen Dich nicht, Du segnest uns denn mit dem Pfingstsegen Deiner erworbenen und geschenkten Gnade und Gabe. Amen.

XXI.

Wir werden kommen und Wohnung bei ihm machen.

(Pfingsten 3.)

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit Euch Allen. Amen.

Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein. So hieß es schon im Alten Bunde. Und von der Zeit des Neuen Bundes spricht der Heiland im Evangelio des ersten Pfingsttages: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. O was ist es doch um einen Menschen und um eine Menschheit, wo Gott, der lebendige Gott wohnt! Da ist das wahre Bethel, der wahre Gottestempel und das wahre Gotteshaus. Gott hat dies Sein wahres Haus gebaut am Tage der Pfingsten. Gott hat Wohnung gemacht in den Menschen durch die Ausgießung Seines heiligen Geistes. Und so wahr der Geist noch heute ausgegossen wird und denen gegeben, die darum bitten, so wahr will der lebendige Gott auch heute noch in Seinem Volke Wohnung machen, Er, Er selbst will durch Seinen heiligen Geist in ihnen wohnen und wandeln.

Wir werden kommen und Wohnung bei ihm machen.

Das ist es mit dem heiligen Geiste. Das ist Sein Amt, Wohnung zu machen für den Vater und den Sohn in den Menschenkindern. Und das lasset uns heute mit einander vor dem Angesichte Gottes bedenken. Was wir hauptsächlich in diesem Stück zu bedenken und zu sagen haben, das predigt uns:

Psalm 133.

„Siehe, wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen. Wie der köstliche Balsam ist, der vom Haupt Aarons herabfließt in seinen ganzen Bart, der herabfließt in sein Kleid; wie der Thau, der von Hermon herabfällt auf die Berge Zion. Denn daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich."

1) Wo will der heilige Geist und durch ihn der lebendige Gott wohnen oder zu Hause sein?
2) Wie sieht es da aus, wo der heilige Geist wohnt — und
3) was verheißt der Herr daselbst?

I.

Dies ist meine Ruhe ewiglich, hier will ich wohnen, denn es gefällt mir wohl. So spricht der Geist des Herrn in dem Psalm, der vor unserem Psalm stehet. Psalm 132, 14. Das muß uns ja wohl dringen zu fragen: Herr Gott, heiliger Geist, wo ist Deine Ruhe ewiglich, wo willst Du wohnen, und bei wem gefällt es Dir so wohl? Unser Psalm gibt in seinem ersten Vers die Antwort darauf. Er sagt: siehe, wie fein und lieblich ist es, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnen. Fein oder gut — das ist: den Menschen nützlich und heilsam. Lieblich — das ist: Gott dem Herrn gefällig und angenehm, oder wie der Apostel sagt: Gott gefällig und den Menschen werth. Also da ist die Ruhe des heiligen Geistes, ja da ruhet Er, da hat Er Lust zu wohnen, wo Brüder einträchtig bei einander wohnen. So sehen wir es am Tage der Pfingsten bei denen, auf welche nach der Verheißung des Heilandes der Geist kam, und auf welchen Er seitdem ruhete. Sie waren einmüthig und einträchtig bei einander, wie ihr Herr und Meister ihnen in Seinem letzten Testamentsworte geboten. Und so

kann und soll es noch heute und bis an das Ende der Tage sein. Der heilige Geist will ruhen da, wo Brüder einträchtig bei einander wohnen. Liegt uns was daran, daß der heilige Geist Lust habe, bei uns zu wohnen und auf uns zu ruhen, so müssen wir vor Allem ein rechtes Verständniß haben über das, was das Wort Gottes Einträchtigsein nennt, und dann muß es uns Herzenssache sein, über der Eintracht zu halten. Brüder, das heißt: Kinder Eines Vaters, also Kinder Gottes in Christo Jesu, mögen sie hienieden nun in Einer Hütte wohnen oder nicht, leiblich blutsverwandt sein oder nicht — Brüder und Schwestern in Christo, Glieder des Leibes Jesu Christi sind einträchtig, wenn sie alle nach Einem trachten, und zwar nach dem Einen, das Noth ist. Die Eintracht im Sinne des göttlichen Wortes ist nicht blos die äußerliche Verträglichkeit, daß man nicht mit einander zankt und hadert, einander nicht beißt und frißt, wie ja das die feinere Weltsitte schon mit sich bringt; die Eintracht ist auch nicht die bloße seelische Sympathie und Harmonie, da die Naturen zusammenpassen und sich natürlich in einander fügen und verstehen; sie ist auch nicht die natürliche ängstliche peinliche Rücksichtnahme auf einander, da man darauf sinnt und denkt, wie man's dem Andern nur recht mache, wie man dem Andern Alles an den Augen absehe, wie man nur Alles fünf gerade gehen lasse, wie man wol auch heuchele und lüge und mit gefärbter Liebe umgehe, um den Andern nur bei guter Laune zu erhalten. Die Zahl der Abarten der Eintracht ist Legion. Ananias und Saphira waren auch Eins, aber — um den heiligen Geist zu belügen. — Die wahre Eintracht wurzelt tief in dem Herzen Gottes. Darum heißt es: selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen. Die Eintracht ist ein göttlicher Same. Sie offenbart sich, wie schon gesagt in dem Trachten nach dem Einen, das Noth ist. Wo dieses Trachten den Seelen ein Ernst ist, wo dieses Trachten die Seelen wie Maria täglich treibt,

sich zu den Füßen des Herrn zu setzen, Ihn zu hören, mit Ihm zu reden, vor Ihm sich zu beugen, aus Seiner Gnadenfülle zu nehmen, Ihm stille zu halten, Ihm zu gefallen; wo die Seelen dies Eine tagtäglich vor Augen und im Herzen haben, daß sie Sünder und nur Sünder sind, und daß sie nur von der Gnade des Einen Heilandes leben; wo das unaussprechliche eigene Elend — aber auch das unausdenkliche Erbarmen des Einen Heilandes täglich den Seelen lebendig im Bewußtsein ist: da bedarf's keiner Kunststücke und Politesse, um einträchtig zu sein, sondern da macht sich die Eintracht von selbst. Wir können die Eintracht nicht machen, wir sollen sie auch nicht machen, sondern sie macht sich von selbst, d. h. Gott der Herr macht sie. An uns ist es nur, daß eine jede Seele für sich mit ganzem Ernst nach dem Einen trachte. Die Eintracht wird dann der Herr selbst machen. Darum sagt der Apostel auch nicht: seid fleißig zu machen die Einigkeit im Geist: sondern er sagt: seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Das heißt: Hat Gott der Herr die Einigkeit oder Eintracht zwischen Brüdern zu Stande gebracht, dann seid fleißig darüber zu halten; setzt Alles daran, daß die einmal zu Stande gekommene Eintracht nicht gestört, daß dies holdselige Band nicht zerrissen werde. Werdet Ihr so einträchtig bei einander wohnen, so wird, o bedenket das täglich, so wird — ja nur so kann der heilige Geist bei Euch zu Hause sein und auf Euch ruhen. Wie steht es nun bei uns und unter uns in dem großen Hause der Gemeine? Wie steht's bei uns zu Hause? Gott hat mit Seinem Finger etwas von dem was Ihm so wohlgefällt schon in die ersten natürlichen Verhältnisse der Ehegatten zu einander und der Kinder und Geschwister in Einem Hause hineingeschrieben. Wie ist's mit der Eintracht unter Euch, Ihr Eheleute? Wie steht's mit der Eintracht unter Euren Kindern? Haltet Ihr darauf, betet Ihr dafür? Geht's Euch wie ein Schwert durch die Seele,

wenn Ihr Zank und Zwietracht, Neid und Streit, Haß und Bitterkeit unter den Eurigen seht? Bringt Ihr es als Eure Sünde vor den Herrn? Das Sprüchwort sagt: jung gewohnt, alt gethan. Wie sind's unsere Kinder gewohnt? Wie sind wir's von Jugend auf gewohnt gewesen? Was macht das Einträchtigsein im höhern Sinne mit den Kindern des Hauses Gottes oft so schwer? Man hat's in der Jugend, man hat's im Elternhause nicht gelernt, man hat sich Jahrelang nach seiner rohen und wilden Natur gehen lassen. O ich weiß, daß ich mit diesem Wort tief eingreife in so manche Seele und in so manches Haus und Leben. Ich richte mich selbst, und ein jedes unter Euch richte sich selbst dabei. Es ist viel Klagens über die Zerrissenheit der Kirche, daß Brüder, die auf Einem Grunde stehn, die durch dasselbe Herzblut erkauft sind, nicht einträchtig bei einander wohnen können und daß es darum am Geiste fehle. Es wird nicht besser werden, wenn wir nicht bei dem anfangen, was uns am nächsten liegt. — Der Herr hat sich aber auch aufgemacht in unseren Tagen auf das Gebet und Flehen derer, die den Jammer der Kirche fühlen und darüber Leid tragen. — Er hat Seinen Lebensodem wehen lassen, Er hat erweckt, Er hat großartig die erweckten Seelen zusammengeführt und geeinigt. Er hat's gezeigt und wird's noch zeigen, was Ihm wohlgefällt und wo Er Lust hat zu wohnen mit Seinem Geist. Nicht wo Brüder zanken und streiten, sondern wo Brüder einträchtig bei einander wohnen wollen, wo sie alles, was sie menschlicher Weise trennen will, fahren lassen und über dem halten, was sie göttlich einigt. Lassen wir uns von diesem neu ausgegossenen Lebensgeist anwehen! Bitten wir den Herrn, daß Er uns mit hineinziehe in diese von Ihm kommende großartige einigende Bewegung. Nehmen wir daraus Lust und Trieb und Ernst, in unserem großen Hause, der Gemeine, und in unseren Häusern zu halten über dem Wort unseres Psalmen: siehe, wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig bei

einander wohnen. Wir werden dann von dem Pfingstreichthum des Geistes etwas erfahren, der heilige Geist wird Lust haben, bei uns zu wohnen. Und hat Er erst Lust bei uns zu wohnen, dann wird's auch uns eine Lust sein, Ihn festzuhalten, Ihn nicht zu lassen, Er segne uns denn; dann wird's uns ein Ernst und eine Lust sein, den heiligen Geist nicht zu betrüben, mit welchem wir versiegelt sind als Gottes Haus, als Gottes Kinder auf den Tag der Erlösung. Ja, wo der heilige Geist Lust hat zu wohnen, da gibt es etwas Lustiges, etwas Fröhliches, etwas Seliges, da ist es fein und lieblich.

II.

Unser Psalm beschreibt das Feine und Liebliche einer solchen Behausung Gottes im Geiste so: Wie der köstliche Balsam, der vom Haupt Aarons herabfließt in seinen ganzen Bart, der herabfließt in sein Kleid. Wie der Thau, der von Hermon herabfällt auf die Berge Zion. Diese Bilder führen uns in die Heiligthümer Israels ein, das erste in das Heiligthum des Tempels, das zweite in das Heiligthum der Natur Canaans. Das Erste bildet das Liebliche, Gott Wohlgefällige und Angenehme der Geistesbehausung, das Andere das Gute, Nützliche, den Menschen Werthe ab, wie denn die Schrift auch sonst den guten und wohlgefälligen Gotteswillen und die guten und vollkommenen Gaben unterscheidet. Aarons Haupt im ersten Bilde ist das Vorbild des wahren und einigen Hohenpriesters Jesus Christus. Die Gemeine Christi oder Sein Leib — das ist der eigentliche Tempel oder die Behausung Gottes. Jesus Christus der Gottmensch ist das Haupt dieser Behausung Gottes, das Haupt Seines Leibes. Dieses Haupt ist nun seiner Menschlichen Natur nach und der ganzen Menschheit zu gut, von Gott gesalbt mit dem heiligen Geist ohne Maaß. Bei der Taufe im Jordan, da Jesus dem Johannes sagte: also gebühret es uns, alle Gerechtigkeit zu erfüllen, geschah das

sichtbar, was Psalm 45, 8. geschrieben steht: Du liebest Gerechtigkeit und hassest gottloses Wesen; darum hat Dich Gott, Dein Gott gesalbt mit Freudenöl mehr denn Deine Gesellen, mehr denn alle Priester und Phropheten. Und bei Seiner Erhöhung durch die Himmelfahrt wurde im Unsichtbaren der köstliche Balsam des heiligen Geistes so reichlich auf das Haupt des Gottmenschen gegossen, daß nicht nur Seine menschliche Natur, die mit dem Bart und dem Kleide Aarons vorgebildet ist, überfließend damit erfüllet wurde, sondern dieser köstliche Balsam floß auch über in einer unermeßlichen Fülle von Gaben, auch in Gaben für die Abtrünnigen, wie Psalm 68 geschrieben steht, auf Seine Gemeine auf Erden, denn die ist mit dem Bart und dem Kleide Aarons ebenfalls abgebildet, wie es sich denn am Tage der Pfingsten im Sichtbaren offenbarte. O wie lieblich stieg der balsamische Duft des heiligen Geistes da zum Himmel empor! Welch' ein Geruch des Lebens zum Leben ging da von dem einträchtigen Sünderhäuflein aus! Welch' eine Lust hatte der lebendige Gott zu diesen Seelen; welch' ein herzinniges Wohlgefallen! Sie waren Ihm angenehm gemacht in dem Geliebten. Sie waren wiedergeboren aus Seinem innersten Herzen. Sie waren der göttlichen Natur theilhaftig geworden. Gott sah an ihnen, was Er am liebsten an den Menschenkindern sehen wollte, den Geist Seines Sohnes, welcher ruft: Abba, lieber Vater. Er sah in ihnen, was Ihm an dem Sohne so wohlgefiel und was sich in des Sohnes Herz für den Vater regte. Und daß Ihm das so wohlgefiel, daß das so lieblich vor Ihm war, das offenbarte der lebendige Gott vor den Augen und Ohren der Menschen durch Alles was die Pfingstgemeine redete und that in dem Namen, der eine ausgeschüttete Salbe ist, im Namen Jesu von Nazareth. Dies Wohlgefallen Gottes hat noch kein Ende. Es ist heute noch neu, wo Brüder einträchtig bei einander wohnen, wo man in Eintracht die süße Himmelsgabe von Gott erbittet, wo man

aus Einem Herzen aus Einem Munde ruft: Komm, heiliger Geist, Herre Gott, erfüll' mit Deiner Gnade Gut der Gläubigen Herz, Muth und Sinnen, Dein' brünst'ge Lieb' entzünd' in ihnen! Gottes Wohlgefallen ist heute noch da, und es gibt nichts Lieblicheres vor Ihm, als wenn Brüder, die im Geiste einig sind, auch halten über der Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. O es glänzt heute noch der Christen inwendiges Leben, obgleich sie von Außen die Sonne verbrannt; ja es glänzt das Leben, das aus dem Geist geboren ist, heller und köstlicher vor Gott, als Silber und Gold, und strahlt tausendmal schöner in's Auge Gottes hinein als die Licht- und Farbenstrahlen der köstlichsten Edelsteine. Glaubt's; laßt's Euch inwendig von Gott versiegeln. Bittet Gott, daß das was vor Ihm so lieblich und wohlgefällig ist, daß es auch Euch wohlgefallen möge. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht begreifen, denn es muß geistlich gerichtet sein. So mit dem Lieblichen, Gottwohlgefälligen. Aber auch das Feine, Gute, Nützliche, den Menschen Werthe, das unser Psalm mit dem Thau vom Hermon und der Berge Zions abbildet — — es muß geistlich gerichtet sein.

Der Thau belebt, erfrischt, erquickt das dürre Erdreich. Es müßte Alles vergehen von der Sonnenhitze, gäbe es keinen Thau. Die ganze gefallene Menschheit ist ein solches dürres Erdreich, ein Feld voll Todtengebeine. Nicht nur der Berg Hermon womit vielleicht die Heidenwelt und die heidnischen Weltreiche abgebildet sind, bedarf des Thaues vom Himmel, sondern auch die Berge Zions, womit Israel abgebildet ist. Kommt der Thau nicht, so müssen sie vergehen. Wäre der heilige Geist nicht gekommen, so wäre die ganze Menschheit, wenn sie noch existirte, ein Feld voll Todtengebeine. Denn Alles was der natürliche Mensch aus sich schafft, und scheine es noch so viel Geist und Leben in sich zu haben, Alles was

die Menschheit aus ihrer von Gott abgefallenen Natur heraus hervorbringt in Handel und Wandel, in Industrie und Gewerbe, in Kunst und Wissenschaft und Politik, Alles was die Weltreiche in ihrer Weltnatur Herrliches leisten wollen — es kann dies Alles an sich nur dem Tode Frucht bringen. Die Welt sagt freilich: das ist nicht wahr; wir haben den Geist und das Leben in uns; da seht Ihr's: wir leben, wir schaffen Leben; wir schaffen Gutes, Nützliches, den Menschen Werthes; und wir werden leben; es ist vorwärts gegangen mit dem Leben und wird vorwärts gehen. O vergeßt es nicht, wem Ihr es zu danken habt, daß es noch so ist. Vergeßt es nicht, daß es einen Gott gibt, der Seine Sonne aufgehen läßt auch über die Bösen und regnen läßt auch über die Ungerechten, der den Himmelsthau Seines Geistes auch zu Gute kommen läßt einer abgefallenen gottlosen Welt. Nähme Gott Seinen gesegneten Samen, die Gemeine Christi, um deretwillen Er den Himmelsthau des Geistes auf Erden kommen läßt, von der Erde weg; zöge Gott Seinen Himmelsthau, den heiligen Geist von der Erde zurück, so daß kein Tröpflein mehr auf dieselbe fiele — was wäre aus allen Reichen der Welt, was wäre aus der Menschheit mit all' ihren Bestrebungen geworden! Was wird es noch werden, wenn es der Gemeine Christi befohlen werden wird: gehet aus von ihnen, wenn Gott wirklich Seinen Himmelsthau der abgefallenen antichristischen Christenheit ganz und gar entziehen wird, wenn ihr wird genommen werden, was sie noch hat? Dann wird die Todesfrucht, dann wird die bestialische Natur des ungläubigen Weltsinnes hier noch in ihrer ganzen Blöße und in ihrem entsetzlichen Elend offenbar werden. Ist schon zum öftern offenbar geworden im Großen und Kleinen, in Staaten und Städten, in Völkern und einzelnen Familien und Menschen. Man sucht den Grund der Schäden und der Nothstände wer weiß worin, man sucht Kraut und Pflaster, um den Todesfrüchten zu begegnen, aber es will nicht helfen. Nur

an den Himmelsthau, der von Gott kommt, denkt man nicht. Und der allein ist's, der noch lebendig hält, was lebt, der zusammenhält, was noch besteht. Man hat das Brot des himmlischen Erbarmers gegessen; aber man denkt nicht daran, Ihm zu danken, sondern man tritt Ihn mit Füßen. Da muß wol der Hunger und die Dürre, da müssen die Todesfrüchte und die Todesgeburten alle kommen! O Gott der Herr erbarme sich und lehre uns einträchtig danken, daß es noch nicht gar aus ist in Kirche und Schule und Staat und Haus, daß es noch Zucht und Sitte gibt, daß die Kinderzucht noch gedeiht, daß Gottes Ordnungen und Rechte noch gelten. Er lehre uns einträchtig danken, daß Sein Himmelsthau noch alle Morgen neu ist, das dürre Erdreich zu erquicken. — Werden wir es nun erkennen, was daran liegt, daß Brüder einträchtig bei einander wohnen, was daran liegt, daß sie in Eintracht den Himmelsthau erbitten, in Eintracht ihn festhalten auf Erden. Alles Gute, Nützliche, Heilsame, den Menschen Werthe, soll es kommen, soll es bleiben auf Erden — daran ist's gebunden, daß der Himmelsthau von der Gemeine Christi in Eintracht festgehalten wird. Mit andern Worten: Ihr seid das Salz der Erde, Ihr seid das Licht der Welt, Ihr seid's, die den Segen und das Leben binden können, daß sie kommen und bleiben müssen. Ja, wahrlich. Denn so hat es der Herr verheißen.

III.

So heißt's in unserem Psalm: Daselbst, wo Brüder einträchtig bei einander wohnen — daselbst verheißt der Herr Segen und Leben immer und ewiglich. O was ist es doch um den Segen des Herrn im Leiblichen und Geistlichen, im Reich der Natur und im Gnadenreich, bei den guten und bei den vollkommenen Gaben. Es ist umsonst, daß Ihr frühe aufstehet und hernach lange sitzet, es ist umsonst, daß Ihr suchet und laufet und Euch mühet und arbeitet in der Menge Eurer

Wege. Zieht Gottes Segen und das Leben sich zurück, will Gott nicht mehr segnen und Leben geben, so wird dem Fluch geboten, daß er einkehrt; so mislingt Alles, so kommen lauter Fehlgeburten in Gedanken, Worten und Werken, so gibt's kein Wachsthum, kein Gedeihen, keine Geistesfrucht; so kann man immerdar lernen, und kommt nie zur Erkenntniß der Wahrheit. So ist's, wo Brüder, Glieder des Leibes Christi nicht einträchtig bei einander wohnen, wo sie zanken und streiten und in Neid und Haß und Bitterkeit und Grimm einander beißen und fressen, wo ein jeder nur das Seine sucht und nicht das, was des Andern ist, wo man sich nicht zusammenhalten läßt durch das Gute, das man zusammen in dem Einen Herrn hat, sondern sich trennt und scheidet über dem oder dem, was dem Andern mangelt. Daselbst gebietet der Herr dem Fluch, daß er einkehrt. Schrecklich, wenn das, was der Heiland mit saurem Arbeitsschweiß weggethan, wenn der Fluch, den Er am Holze des Kreuzes an sich zog und auf sich nahm, um den Segen Gottes vom Himmel herunter und auf uns, die wir unter dem Fluch waren, zu ziehen — schrecklich, wenn dieser Fluch wiederkehrt! Und er kehrt da wieder, wo man das letzte Gebot des Heilandes von der Liebe nichts achtet, wo man Sein Bitten und Flehen um die Einigkeit Seiner Glieder nichts achtet, wo man Sein Leiden und Sterben, die zerstreuten Kinder Gottes in Eins zu bringen, für nichts achtet. Schnell kann der Fluch kommen, schnell kann die Todesfrucht ausgeboren werden in Gemeinen und Familien, aber er kann auch langsam kommen, wie eine Motte, wie eine Made, langsam fressend, ein Gutes nach dem Andern untergrabend, eine Lebenskraft nach der andern verzehrend. O was wäre schon Alles zusammengestürzt in Staat und Kirche, in Gemeinen und Familien, wenn Gott nicht ein Gott der Geduld und des Erbarmens wäre. Möchte man das in der Christenheit doch erkennen, daß, was noch zusammenhält, nur von dem Segen, der noch nicht ganz

gewichen ist, zusammengehalten wird. Aber Gott wird Seinen Segen da nicht lassen, wo man den Fluch der Sünde nicht wahrhaben will, wo man zwar für die Folgen der Sünde Kraut und Pflaster sucht, aber die Gebote Gottes mit Füßen tritt. Gemeine des Herrn, Du lebst mitten in einer Welt, die mit Gewalt den Fluch wieder an sich und auf sich zieht, von welchem Christus der Herr sie erlöset hat. Willst Du Dich in diesen Fluch hineinflechten lassen, oder willst Du den Segen und das Leben, die Gott verheißen und die der Gottmensch erworben? Willst Du den Segen und das Leben, so siehe zu, daß Du in der Eintracht erfunden werdest, die Gott so gefällig und den Menschen so heilsam und werth ist. Dann wird es wachsen und gedeihen in Dir, dann wird Deine Arbeit und Deine Geduld und Deine Liebe und Deine kleine Kraft nicht vergebens sein, dann wirst Du nicht nöthig haben, Dich zu mühen in der Menge eigener Wege, sondern der Segen des Herrn wird Dich reich machen ohne Mühe. Es ist ein Geheimniß um diesen reichmachenden Segen von Oben. Aber das Geheimniß des Herrn ist bei denen, die Ihn fürchten, die in Seinen Wegen wandeln. Das Geheimniß des Segens Gottes ist bei Brüdern, die einträchtig bei einander wohnen. Und welch' einen Segen vermag ein solches einträchtiges Sünderhäuflein auch der Welt zuzuwenden; wie können sie noch den Fluch aufhalten, den die Welt über sich zieht, wie können sie vor dem Riß stehn! Wie viele in den Fluch verflochtene Seelen können durch sie noch herausgerettet werden! Seht das an dem Sünderhäuflein der Pfingstgemeine. Welchen Segen hat die der Welt zugewandt! Jede Christengemeine hat diesen Beruf, hat diese Verheißung, auch unsere Gemeine. Nur gehalten über der Einigkeit im Geist! Nur gehalten über der Eintracht. Nur nicht nachgelassen im Gebet und Flehn um diese Eintracht. Nicht nachgelassen im Gebet und Flehn um den heiligen Geist, der diese Eintracht, die so fein und lieblich ist, allein nur wir-

ken und schaffen kann. Der Heiland hat es gesagt: so doch Ihr, die Ihr arg seid, könnet Euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird der Vater den heiligen Geist geben denen, die Ihn bitten. So gib uns denn, Du lieber himmlischer Vater, gib uns Deinen heiligen Geist und mit ihm den Segen und das Leben immer und ewiglich um Jesu Christi Deines lieben Sohnes willen. Amen.

XXII.

Vom Reiche des dreieinigen Gottes.

(Trinitatisfest.)

Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste, wie es war am Anfang, wie es ist und wie es sein wird von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

So rufen wir am heutigen Sonntag in einem besondern Sinn, als am Feste der heiligen Dreieinigkeit. Wir werden's besser rufen können, wenn die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilandes Jesu Christi, auf die wir warten, da sein wird, wenn wir sehen werden, was wir jetzt nicht sehen, aber glauben. Wir lassen uns jetzt an dem genügen, was der Dreieinige Gott von Seinem Wesen in dem Reiche offenbart, das Sein Reich in einem besonderen Sinne ist, dazu auch wir berufen sind in Christo Jesu. Dieses Reich hat Gott sich nach Seinem Wohlgefallen zur herrlichsten Offenbarung Seines Wesens aufgerichtet. Die in diesem Reiche sind, die erkennen den Dreieinigen wie kein Auge es gesehn, kein Ohr es gehört und wie es in keines Menschen Herz gekommen. Es gelüstet die Engel hineinzuschauen

in die Seligkeiten derer, die in diesem Reiche sind, wie Gott sich ihnen gibt, wie Gott sie führt, wie Gott den Reichthum und die Tiefe Seiner Weisheit und Erkenntniß in der ganzen Durchführung Seines Reichsplanes entwickelt. Das Evangelium des heutigen Sonntages weist uns darum auf dieses Reich hin, daß wir danach fragen, was es eigentlich ist und wer dazu gehört und wie man hineinkommt und wie man darin bleibt — daß wir trachten nach dem Reich. Ist das Reich nur erst in uns, und sind wir im Reich, dann geht es mit der seligmachenden Erkenntniß und Erfahrung des Dreieinigen Gottes von einer Klarheit zur andern, also daß wir erkennen werden wie wir erkannt worden sind. Doch höret das Evangelium:

Joh. 3, 1—15.

„Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern, mit Namen Nicodemus, ein Oberster unter den Juden; der kam zu Jesu bei der Nacht, und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß Du bist ein Lehrer von Gott gekommen; denn niemand kann die Zeichen thun, die Du thust, es sei denn Gott mit ihm. Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage Dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Nicodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist, kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen, und geboren werden? Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage Dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch; und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Laß Dich's nicht wundern, daß ich Dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und Du hörest sein Sausen wohl; aber Du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Nicode-

mus antwortete, und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen? Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Bist Du ein Meister in Israel, und weißt das nicht? Wahrlich, wahrlich, ich sage Dir: Wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben; und ihr nehmt unser Zeugniß nicht an. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Und niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden; auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben."

Ein Evangelium vom Reich.

1) Was ist das Reich Gottes?
2) Wer sieht's und kommt hinein!
3) Wer bleibt und geht weiter darin?

I.

Was ist das Reich (eigentlich Königreich) Gottes? Paulus sagt: das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist. Im heiligen Geist. Ist danach denn das Reich Gottes blos etwas Geistiges, nur ein innerer Zustand der Menschenseelen? Nein, es ist auch etwas Leibliches, etwas das erscheinen und in's Sichtbare treten muß. Das Reich hat einen Herrscher und Land und Leute. Wo haben wir es nun zu suchen? Ist es der Himmel? Nein. Ist es die Erde? Nein. Himmel und Erde sind wohl die Gebiete, auf denen das Reich Gottes erscheint, aber sie sind nicht das Reich Gottes selbst. Das Reich Gottes selbst ist die dem Gottmenschen Jesus Christus übertragene Herrschaft über Himmel und Erde, wie Er selber sagt: mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Dem Gottmenschen ist diese Herrschaft gegeben, weil

Er als Mensch auf Erden sich erniedrigt und gehorsam gewesen ist bis zum Tode am Kreuz. Diese Herrschaft hat ihre wohlgeordnete Verfassung, ihre Gesetze und Einrichtungen und Anstalten, so daß durch sie Alles auf Gerechtigkeit, Friede und Freude nach Innen und Außen abzielt. Die Reiche der Erde sollen Abbilder dieses urbildlichen Reichs sein. Darum heißt es, seid unterthan der menschlichen Ordnung um des Herrn, des ewigen Königs willen, und um Seines Reiches willen. Im Himmel führt der Gottmensch Seine Herrschaft nach Seiner Erhöhung von der Erde offenbarlich, angebetet von allen himmlischen Creaturen. Auf Erden muß es auch noch zu dieser offenbarlichen Herrschaft des Gottmenschen kommen. Denn um dieser Herrschaft des Gottmenschen willen hatt Gott die Erde geschaffen. Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist. Der Herr ist König und herrlich geschmückt, und hat ein Reich angefangen, so weit die Welt ist, und zugerichtet, daß es bleiben soll. Psalm 24, 93. Jetzt führt der Gottmensch Seine Herrschaft auf Erden noch im Verborgenen, das Reich Gottes ist noch inwendig. Er herrscht mitten unter Seinen Feinden. Sein Königreich ist noch mitten unter den Weltreichen versteckt. Aber es wird auf Erden nicht so bleiben. Der Gottmensch wird, wie Er in tiefer Erniedrigung in Jerusalem Seinen königlichen Einzug hielt, so noch in höchsten Ehren Seinen königlichen Einzug auf der Erde halten. Der Herr ist König, des freue sich das Erdreich und seien fröhlich die Inseln, so viel ihrer ist. Psalm 97. Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr, stark und mächtig. Psalm 24. Alle Weltreiche müssen noch offenbarlich Ihm Platz machen. Psalm 46. Jerusalem und der Berg Zion werden offenbarlich noch die Residenz und Wohnung des ewigen Königs werden. Psalm 2. und Psalm 48. Von Zion wird das Recht ausgehn über die ganze Erde. Und zu der letzten Zeit wird

Alles noch auf Erden mit Gerechtigkeit ausgerichtet werden. Psalm 72. Die Himmel werden Seine Gerechtigkeit verkündigen und alle Völker werden Seine Ehre sehen. Psalm 97, 9. Dieses und Alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller Seiner heiligen Propheten von der Welt her, wird und muß herwiedergebracht werden auf Erden. Und bis daß Alles herwiedergebracht wird, muß der Gottmensch den Himmel einnehmen. Dann aber kommt die Zeit der Erquickung, vom Angesicht des Herrn. Dann wird Gott senden den, der Euch jetzt zuvorgepredigt wird, Jesum Christum. Apostelgesch. 3, 21. Dann kommt Er, der Gottmensch und König des ewigen Reiches auf Erden wieder. So erwarteten die Apostel das Reich Gottes, so predigten sie das Evangelium vom Reich. Und so erwarten und predigen wir es heute. Und werden nicht müde es zu erwarten und zu predigen. Denn es müssen dem König des Reichs noch Kinder geboren werden wie der Thau aus der Morgenröthe. Psalm 110. Die Bundesverheißung muß noch erfüllt werden, daß Sein Same sein soll wie die Sterne am Himmel und wie der Sand am Meer.

Ja die Reichskinder müssen dem König geboren werden. Kein Mensch, weder Jude noch Heide, ist von Natur ein Kind des Reichs. Sie müssen als solche erst geboren werden. Und diese neue Geburt ist das Gnadenwerk des Dreieinigen Gottes. Das ist es, was der Heiland im heutigen Evangelio dem Nicodemus einbindet, was Er uns Allen einbinden will.

II.

Der Heiland redet in unserem Evangelio majestätisch — kurz, räthsel- und geheimnißvoll, ja den natürlichen Menschen vor den Kopf stoßend. Man merkt's aus Seinen Worten heraus, daß Er mehr ist, als für was Nicodemus Ihn hält, mehr als ein Meister und Lehrer von Gott gekommen, mit dem Gott sei, weil niemand solche Zeichen thun könne, wie Er. Man

fühlt's aus den Worten Jesu heraus, daß Er dem Nicodemus etwas ganz Anderes sagt, als dieser eigentlich hören will. Vom Reiche Gottes will Nicodemus allerdings etwas hören. Davon mußte er als rechtgläubiger Jude schon hören wollen. Ueberdem war ja die Materie vom Reich gerade in dieser Zeit, wo Nicodemus zu Jesu kam, laut genug zur Sprache gekommen durch das Auftreten Johannes des Täufers, der öffentlich vom nahe herbeigekommenen Reich und von dem erschienenen Herrscher in diesem Reich gepredigt hatte. Jesus hätte auch in Seiner Rede mit dem Nicodemus das Reich nicht zur Hauptmaterie gemacht, wenn eben nicht in der Seele des Nicodemus sich dafür ein Anknüpfungspunkt gefunden hätte. Aber Nicodemus dachte sich das Reich anders, als es in der That damit war. Ueber die Stellen, die im Alten Testament vom Reiche handeln, waren ihm, wie den übrigen Pharisäern, die Augen gehalten. Und waren ihm darüber die Augen gehalten, was es mit dem Reiche Gottes eigentlich sein sollte, so waren ihm natürlich auch die Augen darüber gehalten, wer nun eigentlich zum Reiche Gottes gehöre, was für eine Natur und Beschaffenheit die haben müssen, die Theil haben wollen am Reich. Jesus sagt ihm auf den Kopf: es sei denn, daß jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. Das heißt mit andern Worten: lieber Nicodemus, Du bist zwar ein Jude — aber wie Du da bist von Natur, was für liebenswürdige und von den Menschen belobte Eigenschaften Du auch haben magst, aber auch, wie Du da bist mit allen Deinen pharisäischen Bestrebungen, mit Deiner Gerechtigkeit aus dem Gesetz, mit Deinen moralischen Grundsätzen und Selbstveredlungs- und Selbstvervollkommnungstheorien — Du kannst das Reich Gottes auch nicht einmal sehen, Du kannst den richtigen Begriff davon gar nicht fassen, Du hast kein Auge, kein Ohr, keinen rechten Sinn, keinen rechten Gedanken davon, Du werdest denn von Neuem geboren. Die Antwort des Nicodemus

zeigt, daß der Herr Recht hat, und daß es wahr ist, was Paulus sagt: der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit, denn es muß geistlich gerichtet sein. Es gibt auch heut zu Tage noch gar manche, die da meinen, es wäre ihnen geholfen, wenn sie noch einmal natürlich geboren würden, wenn sie noch einmal ihr Leben von Kindesbeinen anfangen könnten; dann meinen sie, würden sie ganz andere Menschen werden, als sie jetzt sind. Sie verstehen sich selbst nicht. Sie wissen nicht, was sie als natürlich geborene Menschen sind. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, sagt der Heiland. Fleisch ist die in Sünden verderbte, zum Reiche Gottes ganz und gar ungeschickte Menschennatur. Aus einer solchen verderbten Natur heraus sind wir natürlich geboren, und in dieser verderbten Natur, Fleisch vom Fleisch, bleiben wir, auch wenn wir zehnmal natürlich von Neuem geboren werden könnten. In dieser verderbten Natur, als blos natürliche Menschen, die im Fleische sind, und nur nach dem Fleisch denken und handeln und wandeln können, sehen wir auch nicht einmal das Reich Gottes. Wir machen uns eigene fleischliche Begriffe davon, und namentlich gehören zu diesen fleischlichen Begriffen vom Reiche Gottes die sogenannten Vergeistigungen desselben. Man denkt sich ein Reich der Liebe, ein Reich der Wahrheit, ein Reich der Tugend, einen idealischen Staat, eine idealische Menschengesellschaft, und wer weiß was noch für Ideale, die alle in der Luft schweben, ein bloßes Gedankengebilde sind und auf ein leeres Nichts hinauskommen. Sollen wir das Reich Gottes auch nur sehen, nur einen rechten Begriff davon haben, soll's uns wie Schuppen von den Augen fallen über Alles was von dem wirklichen Reich Gottes in der Schrift geschrieben steht, so müssen wir von Neuem geboren werden. Ein neuer, ganz neuer Mensch muß in uns entstehn mit neuen Augen und Ohren, mit neuem Sinn und Geschmack, mit neuem Erkenntniß und Verständniß — eine neue Geburt

mitten in dieser alten, ein neuer Mensch in diesem alten natürlichen Menschen — ein Mensch, der nicht vom ersten Adam, nicht aus dem Geblüt und Willen eines Mannes, nicht aus dem natürlichen Mutterleibe herstammt. Das Königreich Gottes ist ein neues Reich: siehe, ich mache Alles neu! Es ist ein Reich, darin nichts Abgefallnes, Verfallnes, Verderbtes, Befleckes, Verwelkliches, nichts Sterbendes und Todtes ist, sondern es ist darin ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Wesen. Das Reich Gottes hat keine Ungerechtigkeit in sich, keine Unruhe, keine Strafe und Pein, keine Qual, keinen Schmerz, kein Leid, kein Geschrei, sondern es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude von Außen und Innen. Land und Leute sind in Gerechtigkeit, Friede und Freude. Das Reich Gottes ist ein Reich, dem nicht die wahre Herrlichkeit mangelt, wie sie allen Weltreichen mangelt und jedem Adamskinde von Natur mangelt: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollen, der Herrlichkeit Gottes. Im Reiche Gottes ist Alles herrlich, Land und Leute von Innen und Außen, Herrscher und Unterthanen. Daraus ist klar: wollen wir Theil haben an diesem Königreich Gottes, so müssen wir von Neuem geboren werden. Wir müssen aus dem Wesen und aus der Natur wiedergeboren werden, die das Reich hat, zu dem wir gehören wollen. Der fromm gemachte alte Adam sieht das Reich Gottes nicht und geht nicht ein in das Reich Gottes. Das Wesen und die Natur des Reiches Gottes ist nicht Fleisch, sondern der Geist. Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben. Das ist aber nicht so zu verstehen, als ob das Reich Gottes blos geistig und nicht auch leiblich wäre. O nein! Geist und Fleisch sind wohl Gegensätze, d. h. das ewige Leben und das dem Tode verfallene. Aber Geist und Leib sind nicht Gegensätze. Wer einen solchen Gegensatz zwischen Geist und Leib in der Schrift finden will, der bringt sein eignes Fündlein in die Schrift, der liest, wie Luther sagt, die Schrift

mit Kühaugen, der sieht das Reich Gottes nicht. Es gehört noch zu den alten rationalistischen Verkehrtheiten, diese Hypergeistigkeit, da man nur die unsterbliche Seele Alles sein ließ und sie in wer weiß welche Fixsterne versetzte und in wer weiß was für Regionen der Geisterwelt schweben ließ; der Leib, — nun der war blos zum Verfaulen bestimmt und damit war es aus; wobei man aber doch auf Leibespflege sehr viel gab und die Pflichten der Leibespflege und Selbsterhaltung nicht hoch genug anschlagen konnte, ja im Gesangbuch wohl gar eine ganze Rubrik von Liedern über Leibespflege und Selbsterhaltung hatte. Man leugnete die Auferstehung des Leibes, man leugnete die Leiblichkeit Christi nach Seiner Himmelfahrt, überhaupt die Leiblichkeit der göttlichen Dinge und die Leiblichkeit des Reiches Gottes. Dieser rationalistische Sauerteig steckt noch Hunderten unserer Kirchengenossen im Herzen und in den Gliedern. Sie sehen lauter Bilder da, wo die Schrift im eigentlichsten buchstäblichen Verstande redet. Sie wollen Alles vergeistigen, und kommen darüber nicht zum Geist, sondern verfallen in der Praxis immer mehr und mehr in das Fleischliche. Sie machen aus der Wiedergeburt auch ein Bild. Und so kommen sie nie zur Sache.

Danken wir Gott, daß wir eines Besseren belehrt sind. Geistleiblich ist das Reich Gottes. Geistleiblich ist auch die Geburt, die zum Reich Gottes geschickt macht. Der aus dem Geist geborene neue Mensch ist ein geistleiblicher Mensch. Fragst Du mit Nicodemus, wie mag solches zugehn und wie komme ich zu dieser neuen Geburt und zu diesem neuen Menschen, die allein für das Reich Gottes geschickt machen. Das ist klar: so wahr das Geborenwerden aus dem Geist kein Bild ist, sondern im eigentlichen Verstande geschehn muß, so wahr können wir es nicht machen. Wir können den neuen Menschen nicht aus uns heraus produciren. Er muß eben geboren werden. Und diese Geburt ist ein Werk der freien Gnade des dreieinigen

Gottes. Der Heiland vergleicht es mit dem Winde, der da bläst, wo er will. — Aber diese freie Gnade Gottes hat ihre Anstalten auf Erden getroffen. Das Königreich Gottes hat seine Anstalten, vom ewigen König selbst geordnet, Anstalten, durch die das Reich zubereitet wird und durch die die Reichsgenossen zubereitet werden. Darum sagt Jesus: es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Schon die Johannestaufe war eine solche vorbereitende Anstalt Gottes für sein Reich und für die, die Theil haben wollten an dem nahe herbeigekommenen Reich. Aber es gab Viele, die diese Anstalten Gottes für nichts achteten, so wie es auch noch heut zu Tage Viele gibt, die sich erhaben darüber dünken; — sie brauchen Bibel, Kirche, Predigt und Sakrament nicht. Die Pharisäer verachteten den Rath Gottes mit der Johannestaufe und ließen sich nicht taufen. Zu denen hat denn Nicodemus wohl auch gehört. Das verweist ihm Jesus, wenn auch nicht direct, aber doch indirect in den Worten: es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist. Hätte Nicodemus den Rath Gottes mit der Taufe Johannes nicht verachtet, so wäre er dem Reich Gottes schon einen Schritt näher gewesen, und hätte nicht nöthig gehabt, bei der Nacht zu Jesu zu kommen. Im Herzen hatte er was weg, das er nicht los werden konnte, darum trieb es ihn zu Jesu. Er wäre jedoch viel schneller in's Klare gekommen, wenn er sich der göttlichen Reichsanstalt gehorsam unterworfen hätte. Das ist das Erste, was wir Allen sagen müssen, die in's Reich Gottes wollen: unterwerft Euch den Anstalten Gottes zu Seinem Reich. Die Kirche mit Predigt und Sakrament ist die Reichsanstalt Gottes. Da geht das vor, was zur Bereitung der Reichsgenossen dient. Da wird ein Mensch von Neuem geboren aus dem Wasser und Geist. Da wird die innere Reichsherrlichkeit den Reichsgenossen eingebildet. Nicht außerhalb der Reichsanstalt Gottes kann man

zum Reich Gottes geschickt werden, sondern nur innerhalb derselben. Nicht außerhalb der Kirche, sondern nur innerhalb der Kirche (die Kirche recht gefaßt) wirkt der heilige Geist das, was er in dem Menschen wirken will zur Bereitung für das Reich. Macht daraus selbst den Schluß. Wer die Kirche mit ihren Gnadenmitteln nicht sucht, nicht liebt, wer nicht mit Treue braucht die Anstalten, durch welche der heilige Geist einen neuen Menschen machen will, kann das Reich Gottes weder sehen, noch kann er hineingehen.

III.

Wie geht's nun weiter? Von Neuem geboren muß man sein, die neue Natur des Reiches Gottes muß in einem sein, sonst kann man nicht weiter gebildet werden zum Reiche Gottes. Wir unterscheiden nämlich eine Geburt zum Reich Gottes und eine weitere Einbildung in das Reich Gottes hinein, oder nennt es meinetwegen auch eine Ausbildung für's Reich Gottes. Die Geburt geschieht aus Wasser und Geist, die weitere Bildung durch das Wort und durch das Sakrament des Abendmahls. Wort und Abendmahl ohne die neue Geburt aus dem Wasser und Geist können auch ein Geruch des Todes zum Tode werden. Gar viele pfropfen Wort und Abendmahl auf den alten Adam. Sie suchen, bitten, fragen nicht: ist auch der neue Mensch in mir, sehe ich denn auch wirklich das Reich Gottes; sondern sie begnügen sich damit, ihren Morgen- und Abendsegen zu halten, in der Bibel zu lesen, die Predigt zu hören, zum Abendmahl zu gehen. Sie haben so zu sagen einen frommen, einen christlichen evangelischen alten Adam, ja einen alten Adam — keine neue Grundgesinnung, die dem ganzen Leben eine andere Richtung gibt, keine neuen wesenhaften Gedanken, aus denen wesenhafte Früchte geboren werden; sondern die alte Eigenliebe, die alte Eitelkeit, die alte Weltlust, den alten irdischen Sinn und wie die alten Gesinnungen alle noch heißen. Diese alten

Gesinnungen haben nur einen andern Anstrich genommen, einen Anstrich von Frömmigkeit und Christlichkeit, aber sie sind, was sie waren, sie herrschen nach wie vor. Solche Leute, die nach der neuen Geburt und nach dem neuen Menschen nicht suchen und fragen, wie sie kein Auge und Ohr für das Reich Gottes, was es eigentlich ist, haben, so haben sie auch kein Auge, kein Ohr, keinen Sinn für die Predigt, die weiter in das Reich Gottes hineinbildet. Der Heiland sagt: glaubet Ihr nicht, wenn ich Euch von irdischen Dingen sage, was würdet Ihr glauben, wenn ich Euch von himmlischen Dingen sagen würde. Der Heiland nennt die Wiedergeburt hier ein irdisches Ding, darum daß sie hier auf Erden in dem Menschen vorgeht. Wer das nicht glaubt, was hier auf Erden, was in ihm selbst vorgehen muß, wie wird der glauben, was im Himmel vorgeht, was da beschlossen ist in Betreff des Reichs, was von da kommt und dahin geht um des Reiches willen. Dafür kriegt man erst Auge Herz und Ohr und Sinn, wenn man von Neuem geboren ist. Ja das ist die Probe der Wiedergeburt. Füllt das Reich Dein Herz aus, macht der Glaube an das Reich Dich zum allerglücklichsten Menschen auch unter allen Calamitäten? Ist das Reich Dein Element, darin Du lebst wie der Fisch im Wasser? Ist der Aufbau des Reiches in Dir und um Dich, die Bereitung zum Reiche, ist das Trachten nach dem Königreich Gottes und nach der Reichsgerechtigkeit Dein Erstes und Letztes alle Tage? Läßt Du der Welt und den Weltreichen alle ihre Herrlichkeit in dem festen Glauben, daß das alles nicht werth ist der Herrlichkeit, die an den Genossen des Königreichs Gottes soll offenbart werden, und die sie geistlich und leiblich zu genießen haben werden? Aber nun die Hauptprobe: Glaubst Du von Herzen, daß der am Kreuz Erhöhete der über alle Himmel Erhöhete ist, daß der in der Knechtsgestalt verachtete am Holze des Kreuzes Verfluchte der angebetete Herr und König des Reiches Gottes ist? Das sind himmlische

Dinge. Sie sind wahr. Wir reden, was wir wissen und zeugen das wir gesehen haben, spricht der Herr, und unser Zeugniß nimmt niemand an. Ja man kann das Zeugniß des dreieinigen Gottes, man kann die himmlischen Dinge in ihrer Wirklichkeit nicht glauben, wenn man die irdischen nicht glaubt, wenn man nicht von Neuem geboren ist. Freilich die Teufel glauben auch, sie müssen's auch für wahr halten, daß der am Kreuz Erhöhete derselbe ist, der auch gen Himmel gefahren ist. Ja sie glauben's — aber sie zittern dabei. Und der natürliche Mensch kann's auch in einem gewissen Sinn glauben und für wahr halten und annehmen. Es bleibt aber etwas nur Angenommenes, nicht aus dem Geist gebornes und Lebendiggemachtes. Es füllt dem Menschen das Herz nicht aus, es läßt ihn kalt, er hebt keinen Strohhalm dafür auf, er hat jeden Lumpen und Lappen der Weltlust lieber als Jesum den Gekreuzigten und Erhöheten. Nein, es bleibt dabei, was Paulus sagt: niemand kann Christum einen Herrn heißen, er rede denn durch den heiligen Geist, er sei denn von Neuem geboren. Der Schächer am Kreuz hat auch nicht aus seinem alten Adam herausgesagt: Herr, gedenke an mich, wenn Du in Dein Reich kommst. Der hat in einer Stunde mehr vom Reich und von dem Herrn des Reichs gelernt, als tausende von Christen heut zu Tage ihr Lebenlang davon lernen. Wie kommt's? Es wird doch so viel von Christo und Seinem Königreich gepredigt. Ob überall, wo davon gepredigt wird, auch das Rechte gepredigt wird, das ist noch die Frage. Aber wo es auch recht gepredigt wird — die Schächerseelen finden sich nicht in allen, die die Predigt hören. Das Kreuz, das Kreuz Christi, wie vielen ist's, so lange man nur davon hört, wohl erträglich — aber wenn's selbst kommt? Wenn es gilt, den alten Menschen kreuzigen zu lassen sammt seinen Lüsten und Begierden, damit der neue Mensch lebe, damit es vorwärts gehe immer tiefer in's Reich hinein? Wie da? Christi Kreuz und Christi Herr-

lichkeit in's Leben führen — wie steht's damit? Keine Mühe scheuen, kein Leiden ausschlagen, keinem Kreuz entfliehen um des ewigen Reiches willen — wie steht es damit? Viele möchten in das Reich der Herrlichkeit hinein, aber sie halten's im Kreuzreich nicht aus. Es wird ihnen langweilig. Sie sagen, wenn sie vom neuen Wein etwas geschmeckt, gar bald: nein, der alte ist milder und kehren zum alten zurück. Ja, ja man kann von der neuen Geburt etwas in sich gehabt haben, und es kann wieder verloren gehn und dann wird es ärger, als es zuvor war. Es geht nicht vorwärts zum Reich und in's Reich, wir umfassen denn den Gekreuzigten und Erhöheten täglich mit unseren beiden Armen. Und diese beiden Arme sind die Arme der Buße und des Glaubens, des Gebets und der Thränen, der Liebe und Hoffnung, des Mitleidens und Mitfreuens, des Mitsterbens und Mitlebens, des Mitduldens und Mitherrschens. Wer diese beiden Arme für den gekreuzigten und erhöheten Jesus hat, der ist aus Gott geboren, in dem ist ein neuer Mensch, der Mensch, der das Reich Gottes sieht und in's Reich Gottes hineinkommt. Wer diese beiden Arme täglich und stündlich an den Pflug legt ohne sich umzusehn, der wird geschickt zum Reiche Gottes; wer mit diesen beiden Armen überwindet, was ihn vom Reich und von der Reichsgerechtigkeit scheiden will, der wird es Alles ererben.

Dazu hilf uns denn, Du ewiger dreieiniger Gott. Du hast ja das Reich aufgerichtet. Dasselbe wolleſt Du uns stärken, denn es ist Dein Werk. Amen.

XXIII.

Der Mund und Finger des Predigers in der Wüste.

(Johannistag.)

So sagt Luther vom heutigen Tage: Das ist die rechte Ursache dieses Festes, daß man St. Johannistag feiert, nicht seines strengen Lebens halber, nicht seiner wunderbaren Geburt halber, sondern um seines lieben Fingers und um seines Wortes und Amtes willen. Denn solches Amt und Predigt ist zuvor in der Welt nie erhört worden, solche Finger hat nie kein Mensch gehabt noch gesehen, wie Johannis Finger sind, damit er das Lämmlein Gottes zeigt. Darum siehe diesem Prediger auf seinen Mund und Finger. — Wir wollen dem Rathe Luthers folgen und diesem Prediger Johannes auf seinen Mund und Finger sehn. Sein Finger zeigt auf Christum den Herrn. Sein Mund predigt den gekommenen und kommenden Herrn. Der gekommene und kommende Herr ist das A und das O, ist der Kern und Stern, ist Anfang, Mittel und Ende des Wortes Gottes im Alten und Neuen Bunde. Wenn wir nun an dem heutigen Tage des Wortes Gottes noch im besonderen Sinn gedenken, nämlich seiner Ausbreitung durch die Wirksamkeit der Bibelgesellschaft; wenn wir auch hier heute Herz und Hände dafür zusammenthun und den Herrn um seinen Segen anflehen wollen, so ist es ganz am Ort, daß wir uns durch den Mund und Finger des Predigers in der Wüste dazu ermuntern und erwecken lassen. Denn darum soll das Wort Gottes laufen, darum wollen auch wir es nur ausbreiten, daß das gekommene Lamm Gottes erkannt werde von den Sündern, als ihr einiges Heil und als ihr einiger Trost — und daß das Lamm Gottes, der Herr, komme in die Herzen

von Tage zu Tage je mehr und mehr, und daß es täglich je mehr und mehr Herzen gebe, die da rufen mit uns: komm, Herr Jesu, ja komme bald.

Jes. 40, 3—5.

„Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott. Alle Thäler sollen erhöht werden, und alle Berge und Hügel sollen geniedrigt werden, und was ungleich ist, soll eben, und was höckricht, soll schlecht werden. Denn die Herrlichkeit des Herrn soll geoffenbaret werden; und alles Fleisch mit einander wird sehen, daß des Herrn Mund redet."

Der Mund und Finger des Predigers in der Wüste.

1) Sie erwecken uns, daß wir dem kommenden Herrn den Weg bereiten sollen.
2) Sie zeigen uns, wie wir im Besonderen dem kommenden Herrn den Weg zu bereiten haben.
3) Sie halten uns vor, was der Herr thun wird und was wir davon haben werden, wenn wir Ihm so den Weg bereiten.

I.

Wenn der Landesfürst in eine Stadt kommen soll, die ihm gehört, so sieht man zu, wie es mit den Wegen steht, auf welchen er daher kommen will. Man bereitet oder räumt ihm den Weg auf; man schafft Alles aus dem Wege, was ihn aufhalten und hindern, was ihm anstößig sein könnte. Man macht ihm eine ebene Bahn. — Nun will der Herr der Herren, der Herrscher über alle Gewalten und Thronen und Mächte dieser und der zukünftigen Welt — Er will in das Seine, Er will zu Seinem Volk, in Seine heilige Stadt, Er will zu den Menschenkindern, zu den Sündern kommen. Das wurde Israel

Jahrhunderte vorher verkündigt. Das wurde Israel verkündigt unmittelbar vorher als der Herr kam. Und nachdem der Herr gekommen, nachdem der ewige Sohn Gottes Mensch geworden und unter uns gewohnt und gewandelt, nachdem Er gerechtfertigt ist im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit — so heißt es zur ganzen Zeit des Neuen Bundes, jetzt, heute — es heißt wiederum wie damals: bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserem Gott — also dem Gottmenschen, Immanuel, Gott für uns, mit uns, in uns.

Warum heißt es auch jetzt so? Und warum sollen auch jetzt alle predigenden Stimmen das ausrufen? Eben weil der Herr kommen will. Er kam in's Fleisch Einmal, um im Geiste fort und fort zu kommen alle Tage bis an der Welt Ende. Und Er kommt im Geiste alle Tage bis an der Welt Ende, um dann wiederum Einmal zu kommen und zu erscheinen sichtbarlich, leiblich als wahrer Gott und wahrer Mensch in Seiner ganzen Herrlichkeit, wie es in unserem Texte heißt: die Herrlichkeit des Herrn soll offenbar werden und alles Fleisch mit einander wird sehen, daß des Herrn Mund redet. — Das ist das Ziel des ganzen Weltlaufs, der ganzen Weltgeschichte. Das ist Ziel, Zweck, Aufgabe jedes Menschenlebens, den Herrn, wie Er kommt im Geist, wie Er wird wiederkommen sichtbarlich, zu empfangen, Ihm zu begegnen, vor Ihm zu erscheinen. Dazu ist der Sohn Gottes Mensch geworden und dazu bist Du Menschenkind in diese Welt hineingeboren. Dazu hat Dich Gott der Herr durch die heilige Taufe wiedergeboren, daß Du gehören sollst zu dem Volk, zu welchem der Herr kommen will, zu dem Volk, das bereitet ist, wenn Er kommt. Es ist also klar, daß uns das Wort gilt: bereitet dem Herrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserm Gott. Ist der Weg, den der Herr daher kommt, um durch Seinen Geist

in uns einzuziehen und in uns Wohnung zu machen, bereitet, ist er aufgeräumt? Ist nicht etwas oder gar viel da, was den Herrn aufhält und hindert, daß Er nicht zu uns kommen kann, wie Er doch möchte? Manches was noch überwunden werden muß und überwunden werden kann und es ist noch nicht überwunden und man schleppt sich Jahrelang damit und wälzt diesen Stein des Anstoßes immer wieder auf den Weg? Ein Bann in der Seele, der den heiligen Geist betrübt, dämpft, verjagt, ein Bann, bei welchem der Herr nicht kommen kann in's Herz, es werde denn der Bann zuvor abgethan. Geheimer Sündendienst — inwendiger Tod, dabei es vielleicht heißt: Du hast den Namen, daß Du lebst? Oder etwas, wovon der Herr sagen muß: ich habe wider Dich, oder gar drohen muß: ich will Dich ausspeien aus meinem Munde. Ach, was ist es, daß der Herr zu Seinem getauften Christenvolk nicht kommen kann, wie Er doch kommen möchte; was ist es, daß statt der verheißenen Ströme des lebendigen Wassers nur hie und da sparsam ein Tröpflein zu spüren ist; was ist es, daß statt der Fülle des Geistes und Seiner Gaben nur Armuth und Mangel am Geist, nur Elend und kümmerliches Wesen, Gebrechen und Mängel aller Art unsere Kirchenzeit ausfüllen? Manche Erkenntniß — aber das Leben? Können wir dabei so ruhig hingehen und uns am Ende noch rühmen, wir seien reich und haben gar satt und bedürfen nichts. Können wir so der Wiederkunft des Herrn getrost entgegengehn? Können wir so bestehen, wenn Er erscheinen wird mit Seinen heiligen Engeln? Sind wir das bereitete Volk, oder müssen wir nicht mit allem Ernst darauf denken, wie wir dem Herrn den Weg bereiten und unserem Gott eine ebene Bahn machen? Und zwar nicht blos für uns, sondern auch für das, was Gott der Herr uns anvertraut und an's Herz gelegt. Anders können wir für uns und Andere dem Herrn nicht den Weg bereiten als so, wie Sein Geist es selber lehrt. Anders nicht, als mit Gottes

Wort. Hier im Lichte des Wortes werden alle Hindernisse und Anstöße, die den Herrn bei Seinem Kommen zu uns im Wege liegen, offenbar, hier sind die Gnadenkräfte, dieselben wegzuräumen. Hier ist der ebene Weg, auf dem unser Gott sanft daher kommen will, der Weg der Glaubensgerechtigkeit und des Friedens geoffenbart, so daß auch die Blinden und Thoren ihn nicht verfehlen mögen. Gottes Wort müssen wir treiben. Gottes Wort muß in die Herzen und Häuser. Gottes Wort muß in jede Hütte, und in jeden Winkel, da Menschen wohnen, hinein. Das Wort bereitet dem Herrn den Weg. Das Wort macht unserem Gott eine ebene Bahn, daß Er kommen kann, wie Er möchte, mit vollen Strömen des Geistes, daß Er erfüllen kann Sein Wort: Siehe, Ich komme bald! Du willst bald kommen, Herr! Nun so wollen wir Dir auch bald den Weg bereiten! Herr, wir wollen nicht säumen. Heute noch! Wie bald ist's vielleicht zu spät. Herr, heute noch wollen wir uns zu Dir schicken. Heute noch mit dem Herzen in's Wort und das Wort in Herz und Haus. Heute noch, Herr, wollen wir Herzen und Hände zusammenthun, Dein Wort auszubreiten, daß es laufe, daß es Dir Bahn mache, daß hundert und hundert Seelen Dir wieder geöffnet werden.

II.

Die Stimme des Predigers in unserem Text zeigt uns nun aber auch, wie der Weg im Besonderen bereitet werden müsse unserm Gott, der da kommt. Alle Thäler sollen erhöhet werden. Was bedeutet das im Geistlichen? Es heißt Ps. 130: aus der Tiefe rufe ich zu Dir. Und beim Propheten Jesaia spricht der Herr: Ich sehe aber an, was niedrig, was zerbrochenen Herzens und geängsteten Geistes ist und was sich fürchtet vor meinem Wort. Es ist also gerade kein schlechter Stand, der Stand im Thal, in der Tiefe, in der Niedrigkeit, im Bewußtsein seiner Armuth, seiner Noth und seines Elendes.

Sondern umgekehrt, wir wissen es aus dem Evangelio, es ist der rechte Stand — so steht das zum Empfang des Herrn bereitete Volk. Im Stall und in der Krippe hat der Abglanz der göttlichen Herrlichkeit bei Seiner Menschwerdung gelegen. Bei den armen, demüthigen, niedrigen Herzen kehrt Er fort und fort ein. Aber Tiefe und Thal, Armuth und Niedrigkeit, Noth und Elendsgefühl an sich, ohne Glauben an Ihn, der erhöhen kann aus der tiefsten Tiefe, das ist ein misliches Ding. Armuth und Elendsgefühl ohne Glauben an Ihn, der reich machen, der alle Armuth und allen Mangel stillen, der alle Sünden vergeben, alle Gebrechen heilen, alle Mängel ersetzen kann, das kann in ewiges Elend stürzen. Gefühl und Erkenntniß der Sünde und des ungöttlichen Wesens ohne Glauben an den, der die Gottlosen gerecht und selig macht aus Gnaden, ohne Glauben an den, der den Sünder aus der Tiefe in die Höhe, aus dem finstern Todesthal auf Seinen heiligen Berg, aus der Hölle in den Himmel bringen kann und will und wirklich bringt — das ist ein schreckliches Ding. Das ist ein schreckliches Ding, das ist zum Verzagen und Verzweifeln, das hindert den Herrn bei Seinem Kommen. In der Buße sich bis zur untersten Hölle verdammen und durch und durch fühlen, daß man in sich selbst auch mit seinen besten Werken ein verlorner und verdammter Sünder ist, das ist etwas rechtes, das ist von Gott; aber in der Verdammniß liegen bleiben, ohne Glauben, ohne kindlichen Aufblick zum Herzen Gottes — das ist vom Teufel. Das muß aus dem Wege geschafft werden, wenn der Herr kommen und einziehen soll, sowohl bei Seinem Kommen durch den heiligen Geist, als bei Seinem sichtbaren Wiederkommen. Die Verzagten gehören nach dem gewissen Wort der heiligen Offenbarung in den feurigen Pfuhl. Verzagen und Verzweifeln, vom Glauben weichen, sein Vertrauen wegwerfen, das Erbarmen des Gottesherzens fahren lassen, ist eben solche Gotteslästerung, als wenn man alle Gottesfurcht fahren läßt

und mit Frechheit gegen alle Gebote Gottes sündigt. Ihr Verzagten, das Wort ist zu Euch geredet. Sehet es, erkennet es, warum der Herr nicht zu Euch kommen kann, wie Er doch kommen möchte. Macht nicht aus der Sünde eine Tugend. Macht Euren Unglauben und Kleinglauben nicht zur Bescheidenheit und Demuth. Erschreckt vor der Gotteslästerung, wenn Ihr in Eurem Herzen denkt: nein, mir kann der Heiland nicht helfen, mein Schaden ist zu tief, für mich ist's zu spät. Erschreckt vor der Gotteslästerung, wenn Ihr nach besonderen Zeichen und Wundern für Euch verlangt, wenn Ihr besondere Versicherungen und empfindliche Eindrücke davon haben wollt, ob der Herr Euch auch ansieht, ob Er aus der Tiefe, in der Ihr liegt, Euch auch heraufholen kann, ob Seine Gnade auch hinreiche, Euch gerecht zu machen, und ob Christi Verdienst auch genug sei, Eure Sünden und Mängel zu decken. Bittet den Herrn, daß Ihr's recht erkennet, wie diese und andere verzagende und verzweifelnde Gedanken keine Gedanken rechtschaffener Buße, keine Gedanken wahrer göttlicher Traurigkeit sind. Bittet den Herrn, daß Ihr solch Verzagen und Verzweifeln, solchen Argwohn und Mistrauen, solch ein satanisch falsches, unkindliches, uneinfältiges Wesen gegen den Herrn — daß Ihr's gründlich als abscheuliche Sünde, als Anstoß, Aergerniß und Bann erkennet und benennet und dann vor Seinem Angesicht bekennet. Bittet, daß Er Euch davon lossspreche. Bittet, daß Ihr Euch das Wort Gottes, das uns zur Seligkeit gegeben ist, nicht zur Verdammniß leset. Ist's so, wenn Ihr die Schrift aufschlagt und die Predigt hört, daß Ihr aus jedem Wort Euer Verdammungsurtheil leset und höret — und es ist so, wenn ein aus dem Sündentod aufgerütteltes Herz nicht Vergebung der Sünden hat — es ist so, wenn die Sünde unvergeben auf der Seele brennt — dann findet man überall auch in dem Seligsten der Schrift sein Verdammungsurtheil — ist's so — bleibt nicht in solcher Verdammniß — ist's so —

zerstreuet's nicht in der Lust der Welt, indem Ihr Sünde, Noth und Elend zu vergessen sucht — dadurch wird das Elend noch tiefer, der Riß noch größer; das kann ein schreckliches, verzweifeltes Ende geben. O laßt Euch dann die Stimme des Predigers in's Herz gehen: alle Thäler sollen erhöhet werden; ich sehe an den Niedrigen — und wenn Deine Sünde blutroth wäre, so will ich sie doch weiß machen wie den Schnee — ich will den Tod des Sünders nicht, sondern daß er sich bekehre und lebe. Gedenket daran: nie, nie liegt jemand so tief, daß Gott ihn nicht erhöhen könnte — nie ist einer so gefallen, daß Gott ihn nicht wieder aufrichten könnte. Nie ist einer so voll Sünden und Schanden, so voll Gebrechen und Mängel, daß Christi Blut und Gerechtigkeit nicht Alles tilgen, Alles ersetzen, Alles stillen und füllen könnte.

Aber Christen, niemand, ich sage niemand steht auch wiederum so hoch und auf seiner Höhe so fest, daß Gott ihn nicht in die tiefste Tiefe stürzen könnte. Das führt uns auf das zweite Besondere bei der Bereitung des Weges, wenn der Herr zu uns kommen soll. Unser Text sagt: alle Berge und Hügel sollen geniedrigt werden. Gräbt sich die Verzagtheit des Herzens in Thäler und Löcher ein, so macht sich der Trotz des Herzens Berge und Hügel. Die Verzagtheit bleibt in der Tiefe sitzen, ohne gläubigen Aufblick auf die Höhe, ohne sich im Glauben erhöhen zu lassen von dem, der sich doch für die Sünder erniedrigt hat. Der Trotz bleibt auf seinem Berge stehn, ohne bußfertigen Hinunterblick in die Tiefe, ohne sich zu demüthigen und zu erniedrigen vor dem allein Hohen und Erhabenen. Daraus ist klar, was die geistliche Bedeutung der Berge und Hügel ist, die geniedrigt werden müssen, wenn unser Gott bei Seinem Kommen eine ebene Bahn finden soll. Herunter mit allem Vernunftstolz und mit allem geistlichen Dünkel, der sich auflehnt wider die Erkenntniß Christi! Herunter mit allem Reich- und Satthaben, mit aller Selbstgerechtigkeit und

aller Selbstzufriedenheit! Herunter mit allen Höhen, auf die Du Mensch Dich selbst gestellt — seien's Berge oder Hügel, grobe oder subtile hochfahrende Gedanken. Herunter aber auch mit allem Stolz auf den ungewissen Reichthum und Ehre und Ansehen dieser Welt, mit allem Vertrauen auf Fleisch! Das ist's, was die Stimme des Predigers uns zuruft, und darunter wir unser trotziges Herz zu beugen und zu demüthigen haben. Das ist's, woran wir erkennen sollen, wenn des Herrn Hand uns züchtiget und zermalmend nach Innen und Außen in unser Leben eingreift, darum wir bitten und schreien sollen, daß der Herr es mit Seiner Züchtigung an uns ausrichte. Alle Berge und Hügel sollen geniedrigt werden — und wenn sie geniedrigt sind und sie erheben sich wieder, wieder herunter mit ihnen, alle Tage herunter mit ihnen! Denn es heißt: machet eine ebene Bahn unserem Gott. Und wir bitten: Herr, lehre mich thun nach Deinem Wohlgefallen, denn Du bist mein Gott, Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn. Auf ebener Bahn. Dann muß auch eben werden, was gerade nicht Berg und Hügel, aber doch ungleich ist. So will's die Stimme des Predigers in unserem Text. Und das ist's, was uns in die Falten und Schlupfwinkel unseres Herzens hineinsehen heißt. O wie sieht es da aus. Wie viel Unreines und Unrechtes sucht sich da noch immer zu verbergen! Wie viel Unwahres und Falsches, wie viel eigene Gedanken und Meinungen und Vorurtheile, die sich von Zeit zu Zeit immer wieder geltend machen und sich dem Herrn und Seinem Kommen in den Weg legen. Was gehört dazu, die Lügen abzulegen und die Wahrheit zu reden und das Wort Gottes anzunehmen mit Sanftmuth. Wie viel Unsauberkeit und Bosheit muß da alle Tage abgelegt, wie viel Vorurtheile, Einbildungen, Ansichten, Grundsätze und Gewohnheiten, die alle aus dem alten Leben kommen, müssen da über Bord geworfen werden. Es ist leicht gesagt: Gott sei mir Sünder gnädig — aber bis er zu diesem geraden,

schlichten, rechtschaffenen, einfältigen, lauteren, grundweichen Armensünderſinn kommt, daß man sich vor dem Herrn so, ganz so und nur so, wie man ist, zeigt — dazu muß alle Tage Hand angelegt werden in Herzensbuße und eben gemacht werden, was ungleich, schlecht und gerade gemacht werden, was höckericht ist. Der Herr erbarme sich und gebe uns das zu fühlen jedesmal, wenn wir Seine Stimme hören, wenn wir Sein Wort lesen, wenn es heißt; siehe, Ich stehe vor der Thür und klopfe an.

III.

Bereiten wir so dem Herrn den Weg und stehen wir täglich in solcher Bereitung: dann wird uns erfüllt, was die Stimme des Predigers verheißt: die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden und alles Fleisch mit einander wird sehen, daß des Herrn Mund redet. Auf etwas Großes, Hohes, Herrliches hat Gott es mit den Menschenkindern angelegt. Er will sie, nachdem sie allzumal Sünder geworden und des Ruhmes oder der Herrlichkeit, die sie an Gott haben sollen, mangeln, der Herrlichkeit, Seiner Herrlichkeit wieder theilhaftig machen. — Wenn Gott Sein innerstes, heiliges, majestätisches, seliges Wesen nach Außen kehrt und erscheinen läßt, so ist das Seine Herrlichkeit. Wenn Gott körperlich und leiblich auskehrt, was in Ihm dem ewigen Geiste ist, so geschieht das zur Offenbarung Seiner Herrlichkeit. Die Menschwerdung Gottes in Christo, wenngleich der große Gott sich damit erniedrigt, so ist sie doch eine Offenbarung Seiner Herrlichkeit und der Herrlichkeit, zu der wir Menschen erhoben werden sollen. Und diese Offenbarung der Herrlichkeit unseres Gottes geht stufenweise fort in der Auferstehung Jesu Christi, dadurch wir gerecht gesprochen sind, in der Himmelfahrt, dadurch wir in's himmlische Wesen versetzt sind, in Seinem Kommen durch den Geist, wodurch wir der göttlichen Natur theilhaftig werden, wodurch das Grund-

wesen der Herrlichkeit, nämlich die Heiligkeit innerlich in uns zu Stande kommt — in dem Sitzen des Gottmenschen zur Rechten des Vaters, wodurch wir Seines verklärten Leibes und Blutes theilhaftig werden, also daß wir auch dem Leibe nach geheiligt und zur erscheinenden Herrlichkeit bereitet werden. Und wenn Er nun sichtbar wiederkommt, und Sein Leben, das verborgen ist in Gott, sich offenbart — so wird auch unser Leben, das mit Ihm verborgen ist, offenbar in Seiner Herrlichkeit. Wir werden Ihm gleich sein, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. Und in Seiner geoffenbarten Herrlichkeit werden wir unsere Herrlichkeit sehen. Das ist es, was das Volk des Herrn hier glaubt. Von diesem Glauben und Hoffen lebt es; dies Glauben und Hoffen ist der Sieg, der die Welt und ihren Haß und ihre Lust überwindet. Dies Glauben und Hoffen dringt die Kinder Gottes, daß sie sich reinigen müssen, wie auch Er rein ist; dies dringt sie, dem Herrn den Weg zu bereiten täglich und stündlich und zu rufen; komm, komm, Du unser Gott, und offenbare Deine Herrlichkeit, daß alles Fleisch sie sehe! komm, komm, und laß alles Fleisch es erkennen, daß des Herrn Mund redet, daß Dein Wort Wahrheit ist! Ja, das ist das Sehnen und Verlangen aller wahren Kinder Gottes, daß Gottes Wort als Wahrheit von Tage zu Tage mehr offenbar werde, daß täglich mehr Seelen gewonnen werden, die es glauben und erkennen, daß des Herrn Mund in der Bibel redet. — So spricht der Herr Zebaoth: Es ist noch ein Kleines dahin, daß Ich Himmel und Erde, das Meer und Trockene bewegen werde. Ja, alle Heiden will Ich bewegen, da soll denn kommen aller Heiden Trost, und Ich will mein Haus voll Herrlichkeit machen. Der Herr gebe Euch Gnade, daß Ihr diesem Seinem Kommen mit Wachen und Beten entgegen gehet und Ihm den Weg bereitet. Er segne dazu an Euren Seelen auch das heute gepredigte Wort. Amen.

XXIV.

Wie wir uns auf unseren allerheiligsten Glauben erbauen sollen.

(Michaelistag. Confirmationstag.)

Judae V. 20—25.

„Ihr aber, meine Lieben, erbauet Euch auf Euren allerheiligsten Glauben, durch den heiligen Geist, und betet; und behaltet Euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unsers Herrn Jesu Christi, zum ewigen Leben. Und haltet diesen Unterschied, daß Ihr Euch etlicher erbarmet; etliche aber mit Furcht selig macht, und rückt sie aus dem Feuer; und hasset den befleckten Rock des Fleisches. Dem aber, der Euch kann behüten ohne Fehl, und stellen vor das Angesicht Seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden; dem Gott, der allein weise ist, unserm Heilande, sei Ehre und Majestät, und Gewalt und Macht, nun und zu aller Ewigkeit! Amen."

Wie wir uns auf unseren allerheiligsten Glauben erbauen sollen.

Es heißt zuerst in unserem Text: Ihr aber, meine Lieben. Dieses aber erklärt sich durch das, was der Apostel unmittelbar vorher sagt: Er erinnert die gläubigen Christen an das, was der Herr Jesus und die Apostel zuvor gesagt haben, nämlich, daß zu der letzten Zeit Spötter sein werden, die nach ihren eigenen Lüsten des gottlosen Wesens wandeln, solche Leute, die da Rotten machen, Fleischliche, die da keinen Geist haben. Was ist zu solcher bösen Zeit und mit solchen Leuten zu machen? Was ist zu machen, wenn man sie in der Nähe oder vielleicht im eigenen Hause und in der eigenen Verwandtschaft hat? Soll man mit ihnen disputiren und zanken? Soll man sich in ihr

fleischliches und gottloses Wesen mit hineinverflechten lassen? Soll man am Bestehen der wahren Kirche und des wahren Christenthums verzweifeln, weil es solche Leute gibt, die die Lügen lieben und nicht die Wahrheit, die den Christennamen führen und doch nicht Christen sind? Soll man aufhören zu glauben und zu beten und zu hoffen und zu lieben, weil einem das Glauben und Beten und Hoffen und Lieben durch solche Leute verleidet wird? Solche Gedanken können wohl in gläubigen Christenherzen aufsteigen, sie können damit so angefochten sein, daß sie im Moment irre werden und nicht wissen, was sie thun sollen. Da kommt nun eben die Apostolische Ermahnung dazwischen und sagt: Ihr aber, meine Lieben, Ihr gläubige Seelen. Nun was? Erbauet Euch auf Euren allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist. Jene Spötter reißen nieder und zerreißen. Das sind die Werke des Teufels. Im Zerreißen und Zertrennen herrschen — das ist die Herrschaft der Finsterniß. Ihr seid errettet von der Obrigkeit der Finsterniß, Ihr seid versetzt in das Reich des Sohnes Gottes, Ihr seid auf dem ewigen Lebens- und Liebesgrund Christum gesetzt: Ihr habt nicht zu zerreißen und zu zertrennen, Ihr habt zu bauen und Euch zu erbauen. Ihr habt allen Fleiß daran zu setzen, in den Sinn Christi einzugehen, der heilend, suchend, rettend, vereinigend, zusammenbindend baut und erbaut. Erbauet Euch nicht auf den Sand hin, bauet nicht ein bloßes Luft- und Phantasiegebäude. Sondern erbauet Euch auf Euren allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist. Ich weiß an wen ich glaube, das muß ein jedes von Euch sagen können. Ja, wir haben in unserer Kirche einen Glauben, von dem wir wissen, daß er der rechte ist. Wir wissen, daß unsere Kirche das Wort Gottes, in welchem Alles ist was geglaubt werden soll, recht faßt und recht glaubt. Wir können von unserem Glauben als von einem allerheiligsten Rechenschaft ablegen. Denn unser Glaube macht uns heilig und darum läßt er keine

Sündenluſt und Sündenliebe, kein gottloſes und fleiſchliches Weſen zu, ſondern ſo wie wir durch unſeren Glauben von aller Sünde gerechtfertigt worden, ſo werden wir auch durch unſeren Glauben geheiligt. Wir haben den allerheiligſten Glauben. Auf den ſollen wir uns erbauen. Alles, was zur Erbauung, alles, was zum Leben und göttlichen Wandel dient, liegt in unſerem Glauben. Wir haben's nur zu nehmen, wir haben nur einen lebendigen Bauſtein nach dem andern heraus zu holen. Aber dazu gehört der heilige Geiſt. Wir haben den rechten allerheiligſten Glauben nicht ohne den heilgen Geiſt, wir können uns aber auch auf den allerheiligſten Glauben nicht erbauen ohne den heiligen Geiſt. Der heilige Geiſt iſt der Baumeiſter, ſowohl der ganzen großen lebendigen Behauſung Gottes, die aus Millionen von Seelen beſteht, als auch jeder einzelnen Seele, die eine lebendige Behauſung Gottes ſein ſoll. Der heilige Geiſt muß es uns zeigen, welchen Stein und welches Steinchen aus dem Bauvorrath unſeres allerheiligſten Glaubens wir jedesmal nöthig haben. Der heilige Geiſt muß uns zeigen, wie und wo wir zuſammenfügen und verbinden. Der heilige Geiſt allein kann es machen, daß der Bau ſeinen ordentlichen Gang fortgeht, daß er weiter und immer weiter kommt bis wohin der Herr ihn haben will. Nicht allein beim Bau der großen Behauſung Gottes, der Kirche, ſind wir nur Handlanger, die Kalk und Steine zutragen, ſondern auch bei der Erbauung unſrer eignen Seele können wir nur Handlanger ſein. Aber das ſollen wir auch ſein — fleißige Handlanger, genaue, ſorgfältige, gewiſſenhafte Handlanger, die nicht hier und da hingreifen, ſondern die nur aus dem Vorrath nehmen, für den der Bauherr ſchon geſorgt, die nur aus dem allerheiligſten Glauben nehmen, was nöthig iſt zur Erbauung. Wer nicht durch den heiligen Geiſt ſich erbauet, der baut Holz, Heu Stoppeln auf den allerheiligſten Grund. Sein Bau wird verbrennen.

Verſteht Ihr's nun, warum der Apoſtel zu der Ermahnung: erbauet Euch — hinzufügt: „und betet.“ Wie fleißig man auch ſein mag zu bauen und ſich zu erbauen, zu lehren, zu predigen, zu ermahnen, zu ſuchen, zu ſammeln, zu hören, zu leſen, aufzuſchreiben, zu wiederholen, und was man ſonſt noch zur Erbauung thun mag — es iſt geiſtlos, es bleibt ohne Leben und ohne lebendigen Zuſammenhang, es wird kein einheitliches Ganzes, kein Werk aus Einem Guß, kein Werk, das den Meiſter lobt, wenn — das Gebet fehlt. Durch das Gebet holen wir den heiligen Geiſt aus dem reinen Wort und Sakrament oder aus unſerem allerheiligſten Glauben, als aus ſeiner Behauſung. Durch das Gebet wird dem heiligen Geiſt Luft gemacht, alle Kräfte und Gedanken und Sinne unſeres inwendigen Menſchen zu durchdringen, ſie zu erleuchten und zu heiligen. Durch das Gebet wird alles das, was in unſerem allerheiligſten Glauben enthalten iſt, unſer Eigenthum, es wird Geiſt und Leben in uns, ſo daß es nun nicht mehr faul und unfruchtbar liegen bleibt, ſondern daß wir's brauchen können, daß wir im Stande ſind, uns zu erbauen. Was für ein Unterſchied, mit Menſchen von Menſchen reden und mit Gott von Menſchen reden; mit Menſchen von ſich ſelbſt reden und mit Gott von ſich ſelbſt reden; mit Menſchen vom allerheiligſten Glauben reden, und mit Gott davon reden. Rede ich blos mit Menſchen, oder mit mir ſelbſt, betrachte ich blos mit Menſchen oder für mich ſelbſt etwas, wie viel Unheiliges iſt dabei! Wie ſchwindet das aber wenn ich vor Gott und mit Gott denke, betrachte, rede, d. h. wenn ich bete! Wie erkenne ich da was unheilig iſt, was nicht erbaut; wie fällt da jede Unlauterkeit hin und jede Selbſtgefälligkeit und jedes Verachten und Richten des Andern! Was ſoll ich mehr ſagen? Habt Ihr's nicht erfahren? Ihr müßt es erfahren, d. h. Ihr müßt beten. Arbeiten und Beten gehören zuſammen. Bauen und Beten gehören zuſammen. Sich erbauen und brünſtig ſein im

Geiſt, gehören zuſammen. Wo nicht, ſo iſt es eine Erbauung ohne Geiſt und ohne Leben. Und das iſt eben nichts Erbauliches, ſondern etwas ſehr unerbauliches. Wollt Ihr Euch alſo erbauen auf Euren allerheiligſten Glauben durch den heiligen Geiſt, ſo betet. Ein Stein zum andern durch Gebet. Eine Erkenntniß zur andern, eine Erfahrung zur andern, eine Klarheit zur andern, eine Wahrheit zur andern — durch Gebet — Alles und in Allem bei der Erbauung durch Gebet.

Nun kommt das Dritte aus unſerem Text: Behaltet oder bewahret Euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unſeres Herrn Jeſu Chriſti zum ewigen Leben. Die Liebe Gottes, wie ſie erſchienen iſt in Chriſto Jeſu, und wie ſie unſer allerheiligſter Glaube uns lehrt, iſt unſer Leben. Alles was wir ſind und haben in Zeit und Ewigkeit hängt an ihr. Gott, Deine Güte, Deine Liebe und Gnade iſt beſſer, denn Leben. Wo dieſe Liebe Gottes ausgegoſſen iſt durch den heiligen Geiſt in das Herz, da iſt Gerechtigkeit, Friede, freimüthiger Zugang zu Gott, Rühmen der zukünftigen Herrlichkeit, Rühmen der Trübſal, da iſt Geduld, Erfahrung, Hoffnung, die nicht zu Schanden werden läßt, da iſt wahre Erbauung bis in die Ewigkeiten hinein. Was hängt davon ab, daß dieſe Liebe Gottes, wenn ſie einmal ausgegoſſen iſt in unſer Herz durch den heiligen Geiſt, in uns bleibe, und daß wir in dieſer Liebe bleiben. Alles Ding währt ſeine Zeit, Gottes Lieb' in Ewigkeit. Darum ruft der Apoſtel: behaltet Euch in der Liebe Gottes. Liebe behalten, Alles gewonnen. Liebe verloren, Alles verloren. Ich habe wider Dich, daß Du die erſte Liebe verläſſeſt. Da iſt ein Riß in der Erbauung, da geht's nicht vorwärts, da ſtockt's, da zerfällt's. Wie ſteht's in dieſem Augenblick in uns? Ein Haus, das niedergeriſſen wird, oder verfallen daſteht, gibt einen traurigen Anblick, abgebrochene Mauern, leere und öde Fenſterhöhlen. Sieht's nicht am Ende ſo in Deinem Innern aus? Der Grund vielleicht noch da — aber Du haſt

die erste Liebe verlassen. Darum keine Erbauung, sondern Verfall und Zerrüttung. O was würde aus uns, gebe es nicht eine Barmherzigkeit, die sich des Verfallenen und Zerrütteten immer wieder von Neuem annähme, die das was sterben will, immer wieder von Neuem stärkte, die immer wieder in das Verlorene zurückbrächte! Was würde aus uns, wäre die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi nicht da, die Alles daran setzte uns zu behalten in der Liebe Gottes. Ja wir haben einen barmherzigen Hohenpriester, der Mitleid hat mit unserer Schwachheit, der unsere Noth- und Jammerstände kennt, der in die Tiefen unseres Verfalls und unserer Zerrüttung einsieht, der bereit ist zu helfen denen, die aus der Tiefe ihres Verfalls und ihrer Zerrüttung ihre Zuflucht zu Ihm nehmen. Wir haben einen barmherzigen Bauherrn, der allezeit bereit ist vor den Riß zu treten, der gut machen will, wo wir verderben, der ersetzen will wo wir versäumt haben, und mit Seiner allmächtigen Hülfe einholen will, was wir nicht einholen können. Auf diese Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi wartet und hoffet, wenn Ihr erkennet und bekennet, was Euch zur wahren Erbauung aus eigener Schuld fehlt. Auf diese Barmherzigkeit trauet bei Allem, was Ihr zu Eurer Erbauung thut, bei allen Verlegenheiten und schwierigen Fällen, bei allen Dunkelheiten und Hemmungen und Hindernissen. Wartet auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi zum ewigen Leben. Also nicht allein für diese Spanne Zeit, sondern bis in die Ewigkeiten hinein. Die Barmherzigkeit Jesu Christi, die das gute Werk in Euch angefangen, wird es vollführen bis auf Seinen Tag. Die Barmherzigkeit wird Euch durchbringen, daß Euer Bau nicht falle, sondern stehe und in der Feuerprobe bestehe. Die Barmherzigkeit Jesu Christi wird Euch behalten in der Liebe Gottes zum ewigen Leben.

Thut die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi das zu unserer Erbauung, so können wir nicht anders, wir müssen

uns auch erbarmen, wir müssen mit Barmherzigkeit für die Erbauung Anderer Sorge tragen. Ein Beispiel habe Ich Euch gegeben, daß Ihr Euch unter einander thut, wie Ich Euch gethan habe. Sage niemand, dazu bin ich zu ungeschickt, und wie sollte ich Andere erbauen können, da ich selbst nur auf die Barmherzigkeit des Heilandes geworfen bin? Wo soll ich armes unwissendes, verlegenes und thörichtes Kind die Weisheit und den Verstand hernehmen, die zur Erbauung Anderer gehören? Nicht so — oder die Liebe Gottes ist nicht ausgegossen durch den heiligen Geist in Dein Herz, und die Barmherzigkeit Jesu Christi ist nicht Dein Lebenselement. Die Liebe Gottes gibt Weisheit und die Barmherzigkeit Jesu Christi gibt Verstand zur Erbauung Anderer. Welche Weisheit und welchen Verstand? Das sagt uns die Barmherzigkeit Christi selbst durch den Apostel in unserem Text. Da heißt es: Haltet diesen Unterschied, daß Ihr Euch etlicher erbarmet, etliche aber mit Furcht selig macht und aus dem Feuer rückt und den befleckten Rock des Fleisches hasset. Haltet diesen Unterschied, daß Ihr Euch etlicher erbarmet. Der Apostel will nicht sagen, daß man die Gesinnung der Barmherzigkeit gegen die Andern fahren lassen soll, so wahr der Heiland gegen uns Seine Barmherzigkeit nicht fahren läßt, wenn Er durch heilsame Furcht uns erschreckt, und Tod und Gericht und das höllische Feuer uns in's Herz drückt und fühlen läßt. Sondern die Weisheit von Oben zeigt uns, wie wir uns in dem einen und in dem andern Fall dem Nächsten zur Besserung oder Erbauung zu stellen haben. Wo die Sünde erkannt und gefühlt wird, wo der Mensch unter seiner sündlichen Lust als unter einer Last seufzt, wo einer sich selbst richtet und gegen sich selbst seufzt, und loskommen will von dem Strick, der ihn gefangen hält, da zeigt's, daß Ihr mit fühlt und mit leidet, da weinet mit dem Weinenden, da helfet zurecht mit sanftmüthigem Geist Ihr, die Ihr geistlich seid, da sprecht dem Verzagten Muth ein, da tröstet ihn damit,

daß Ihr Euch noch unter ihn stellt, daß Ihr ihm sagt, wie es mit Euch war und ist, und was die Barmherzigkeit des Heilandes an Euch gethan und noch thut; da thut das, was der Heiland mit der Fußwaschung uns gelehrt; seid nicht zu vornehm, um auch in die tiefste Sündennoth des Nächsten hinabzusteigen. Das ungefähr ist's, wenn der Apostel sagt: haltet diesen Unterschied, daß Ihr Euch etlicher erbarmet. Aber es gibt auch gar manche, und derer wird die Mehrzahl sein, die ihre Sünde nicht fühlen und erkennen und bereuen, die unter der Sündenlust nicht als unter einer Last seufzen; leichtsinnige, harte Herzen, die muthwillig sündigen, die den zarten göttlichen Eindrücken nicht Raum geben, die alle Liebe und Freundlichkeit und Sanftmuth, ja alle Bitten und Thränen wie die Säue mit Füßen treten. Wie viele Kinder stehen so zu ihren Eltern — es ist ihnen alle geistliche Wohlthat ekelhaft — Geld, Geld nur wollen sie, um ihren Sündenlüsten Futter zu geben — jeder Lump, der ihnen Geld verschaffen kann, ist ihnen lieber, als ein für sie betendes Mutterherz und Mutterthränen. Solche und ähnliche Leute, die müssen anders behandelt werden, um ihnen aus ihrem Verfall und ihrer Zerrüttung zu helfen. Mit Furcht, sagt der Apostel, soll man die zu errettten suchen und aus dem Feuer rücken. Sie müssen's erst erkennen und fühlen, daß sie Höllenbrände sind. Der Sünde Fluch und Strafe muß sie erst durchbeben. Die Sündenlust muß ihnen erst zur Last gemacht werden. Und je übertünchter, je glätter von Außen, je selbstgerechter und selbstzufriedener sie sind, desto schärfer muß der Angriff auf solche Höllenbrände geschehen. — Ihr Otterngezüchte, ihr übertünchten Gräber, ihr Heuchler, das sind Worte aus dem Munde desselben Jesus Christus, auf dessen Barmherzigkeit wir warten sollen zum ewigen Leben. Und dieselben Hände, die das zerstoßene Rohr nicht zerknicken und den glimmenden Tocht nicht auslöschen, dieselben Hände erheben sich, um mit Geisseln

Furcht und Schrecken einzuflößen. Es ist dasselbe, ja dasselbe ewige Erbarmen,

Das alles Denken übersteigt,
Es sind die offnen Liebesarmen
Des, der sich zu den Sündern neigt,
Dem allemal das Herze bricht,
Wir kommen oder kommen nicht.

Ob wir so oder so den Nächsten zu seiner Erbauung anzufassen haben, wir werden nicht fehlen, wenn wir die Barmherzigkeit des Herrn Jesu uns leiten lassen. Erbarmen mit dem Sünder, aber kein Erbarmen mit der Sünde; alles Mitleiden und Erbarmen, wenn der Sünder sich von der Sünde scheidet; aber Zorn und heiliger Eifer so lange sich der Sünder nicht scheiden will von der Sünde. Das ist's, wenn der Apostel sagt: hasset den befleckten Rock des Fleisches. Vor Allem gilt die Ermahnung uns selbst. Du willst Andere erbauen: siehe zu, daß Du selbst nicht dabei verfällst. Wie manchen ist der Eifer, andre zu bekehren, schon zum Fallstrick geworden. Warum? Sie haben den befleckten Rock des Fleisches nicht gründlich gehaßt und sind selbst in die Sünde gefallen, von denen sie Andere bekehren wollten. O wir haben ein verderbtes Fleisch an uns, das auch ein geistliches Gewand anlegen kann, um für sich sein Futter zu suchen. Danken wir dem Herrn, wenn Er uns aufweckt und aufschreckt, daß wir bei aller Arbeit an Andere doch ja über uns selbst wachen, daß wir doch ja für unser Theil den befleckten Rock des Fleisches hassen. Es ist ein ernstes Ding um die eigene Erbauung und die Erbauung Anderer. Es ist ein schwieriges Ding. Es ist zum Verzagen und Verzweifeln, wenn man auf die tausend und tausend Dinge sieht, die das, was kaum gebaut, wieder zerstören können. Was machen wir, wenn uns darüber bange wird? Ich meine, wir halten festiglich dafür, daß nicht wir etwas seien mit unserem Bauen, daß nicht unser Bauen es mache. Wessen Ehre suchen

wir beim Bauen? Suchen wir die eigene Ehre, nun dann ist nichts daran gelegen, ja dann ist es gut, wenn unser Bau zu Schanden wird. Suchen wir aber die Ehre des Einigen Erbauers von Herzen, dann werden wir unter aller Mühe und unter aller Bangigkeit des herrlichen Trostes zu genießen haben, den der Apostel in unserem Text noch zuletzt ausspricht, wenn er sagt: Er kann Euch behüten ohne Fehler, Er kann Euch stellen vor das Angesicht Seiner Herrlichkeit unsträflich mit Freuden. Gott unser Heiland ist allein weise, Ehre und Majestät, Gewalt und Macht, Sein Reich zu bauen und die Werke des Teufels zu zerstören, ist Sein. Ihm allein mögen wir denn auch die Ehre geben bei all' unserem Bauen und Erbauen. Amen.

XXV.

Freuet euch und seid fröhlich im Herrn eurem Gott.

(Erndtedankfest.)

Aller Augen warten auf Dich, Herr, daß Du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit; Du thuest Deine milde Hand auf, und sättigest Alles was lebet mit Wohlgefallen. So steht's geschrieben im Worte Gottes. Und so haben wir's auch in diesem Jahr erfahren. Unsere Augen haben nicht vergeblich gewartet. Gott hat uns Brot gegeben. Was sollen wir nun thun? — Das was unser Katechismus uns bei der vierten Bitte lehrt. Wir sollen es erkennen, und mit Danksagung empfangen unser täglich Brot. Das sollen wir täglich. Aber es ist gut, daß wir an Einem Tage im Jahre noch besonders daran erinnert werden. Das will der heutige Tag des Erndte-

dankfestes thun, und zwar durch Gottes Wort. Hören wir denn das Wort, das der Herr am heutigen Tage uns zuruft, und heiligen wir durch dieses Wort den heutigen Tag und unser tägliches Brot. Der vorgeschriebene Text:

Joel 2, 23—26.

„Und, ihr Kinder Zions, freuet euch, und seid fröhlich im Herrn, eurem Gott, der euch Lehrer zur Gerechtigkeit gibt, und euch herab sendet Frühregen und Spatregen, wie vorhin, daß die Tennen voll Korn und die Keltern Ueberfluß von Most und Oel haben sollen. Und ich will euch die Jahre erstatten, welche die Heuschrecken, Käfer, Geschmeiß und Raupen, die mein großes Heer waren, so ich unter euch schickte, gefressen haben: Daß ihr zu essen genug haben sollet und den Namen des Herrn, eures Gottes, preisen, der Wunder unter euch gethan hat; und mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden."

Ihr Kinder Zions freuet Euch und seid fröhlich im Herrn. So ruft die Stimme des Herrn uns heute zu. Sind wir wahrhaftige Kinder Zions, ist Jerusalem da droben unsere Mutter, und sind wir von Oben geboren, so wird diese Stimme des Herrn auch heute Eingang bei uns finden. Welch' ein seliges Ding, wenn der Herr Seinen Kindern, die wie die Gefangenen Zions hienieden sind, die in dieser Welt so viel Angst und Herzeleid haben, ja denen kein Tag vergeht, da nicht eine Thräne oder ein Seufzer oder eine Klage oder eine Furcht oder eine Schwachheit oder ein Kampf und Streit an ihnen erfunden wird — wenn der Herr ihnen nun auch einmal zuruft: freuet Euch und seid fröhlich im Herrn, Eurem Gott. Ach, der liebe Herr, Er möchte ja nicht, daß wir nur mit Seufzen zu Ihm aufsehen; Er möchte nicht, daß unser Glaube an Ihn ein finsteres freudenleeres Ding sei, da man mehr fürchtet, als hofft, mehr mit Qual und Zwang, als mit Freudigkeit und

Herzenswilligkeit Ihm dient. Er möchte, daß wir uns allewege in Ihm freueten und fröhlich wären. Doch es wird diese Freude nur geboren aus der göttlichen Traurigkeit. So war's mit den Kindern Zions damals. Schwere Gerichte waren über Zion ergangen. Das Volk suchte seine Freude in solchen Dingen, von welchen der Herr gesagt, daß sie sich nicht darinnen freuen sollten. Da verkehrte sich ihre Freude in Weinen und Heulen. Was ein echtes Zionskind war, erkannte und beweinte unter den Gerichten des Herrn seine Sünde, und kehrte sich von seinen falschen Freunden zu dem lebendigen Gott. Und diesen bußfertigen, über sich selbst und ihre Sünde trauernden Zionskindern ließ der Herr nun durch den Mund des Propheten zurufen: Ihr Kinder Zions, freuet Euch und seid fröhlich im Herrn Eurem Gott. Solchen Zionskindern läßt es der Herr auch heute zurufen. Nehmt ihn denn zu Herzen, diesen lieblichen holdseligen Ruf des Herrn! Ja bittet den Herrn, daß Er durch Seinen Geist Euch lehre, einzugehen in Seinen Ruf, daß Er Eure Herzen aufschließe, daß Er sie geschickt mache zur Freude in Ihm. Wir sind so ungeschickt, so unfähig aus uns selbst dazu.

Der Herr sagt es Seinen Zionskindern nun aber auch, worüber sie sich zu freuen alle Ursache haben. Nämlich: der Herr gibt Euch Lehrer der Gerechtigkeit und sendet Euch herab Seinen Frühregen und Spatregen, wie vorhin, daß die Tenne voll Korn und die Kelter Ueberfluß von Most und Oel haben sollen.

Wer Gott nicht als einen lebendigen Gott kennt, und wer Ihn nicht im Leben als den Lebendigen erfahren, dem könnte es auffallen, daß in diesen Worten, in denen der Herr die Ursache zur Freude Seinem Volk vorhält, Geistliches und Leibliches, Himmlisches und Irdisches, Ewiges und Vergängliches so zusammengestellt werden als ob Eins ebenso wichtig wäre, als das Andere — Lehrer der Gerechtigkeit und Regen

und Frucht des Feldes. Wer aber lebendig ist und den lebendigen Gott aus dem Leben heraus erkennt, dem ist solche Zusammenstellung im Wort des Herrn köstlich, und er hat eine große Freude daran. Lasset uns in den Sinn dieser Zusammenstellung hineinzudringen suchen.

Das ist klar, um des Kornes und Mostes und um der vollen Tennen willen hat Gott den Menschen nicht geschaffen. Wirket Speise, ruft der Heiland, nicht die vergänglich ist. Und der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jeglichem Wort, das aus dem Munde Gottes gehet. Wo das vergessen wird, wo der Mensch mit dem Trachten nach dem Vergänglichen, Eitelen und Irdischen nun auch die irdischen und leiblichen Güter und Gaben über Alles schätzt, wo man den Bauch zum Gotte macht, da tritt der Herr richtend und strafend dazwischen, Er schmälert die leibliche Gabe, Er hängt den Brotkorb höher, Er vernichtet die glänzendsten Erndteaussichten, Er nimmt's so zu sagen den Leuten vor dem Mund weg, zu zeigen, daß die Leute nicht wissen und erkennen, warum sie eigentlich das Leibesleben haben und wie das Leibesleben hier nur um des ewigen Lebens willen erhalten und ernährt wird. So hatte Er es damals mit Israel gemacht. Es waren Aussichten zur Erndte da. Aber nicht sie sollten das Korn und die Früchte essen, sondern Gott sandte ein Heer von Fressern, die es dem Volk vor dem Mund wegnahmen. Und das war ein Heer, gegen die man mit Schwertern nichts ausrichten konnte, es waren Heuschrecken. Unter die gewaltige Hand Gottes wollte man sich nicht freiwillig demüthigen, nun mußte man sich unter die Heuschrecken gezwungen demüthigen. Aber mitten unter der Plage ließ der Herr doch nicht von Seiner herzlichen Barmherzigkeit. Schrecklich, wenn Er davon gelassen hätte! Das wäre geschehen, wenn Er mitten unter der Noth und Plage geschwiegen hätte. Es wäre aus gewesen mit der Barmherzigkeit, wenn Er Seinem Volk nicht unter der Plage Lehrer der

Gerechtigkeit gesandt hätte. Merken wir das. Die Noth und Plage an sich kann den Menschen nicht bessern. Gott muß sich erbarmen und reden. Gott muß sich erbarmen und Lehrer der Gerechtigkeit senden, die des Herrn Wort und Willen lehren. Und die Geplagten und Gezüchtigten müssen darauf merken. — So war es in Israel geschehen. Mitten unter der Plage und Noth hatte Gott ihnen Lehrer der Gerechtigkeit gesandt, die Gottes Wort und Willen laut ausriefen. Derselbe Prophet, der heute zu uns redet, Joel, war ein solcher Gottgesandter Lehrer der Gerechtigkeit. Aber er, wie alle Propheten des Alten Bundes, war nur ein Vorbild des Einigen Lehrers der Gerechtigkeit, so wie alle Knechte und Diener und Lehrer des Neuen Bundes Nachbilder dieses Einigen Lehrers der Gerechtigkeit sein sollen. Auf Ihn und zu Ihm weisen alle Lehrer der Gerechtigkeit die Gezüchtigten und Geplagten, die Mühseligen und Beladenen. Denn Er der Herr Jesus Christus lehrt nicht allein die Gerechtigkeit, sondern Er gibt sie auch, Er errettet von der Ungerechtigkeit, um derentwillen Noth und Plage kommen. Er versöhnt die Gerechtigkeit Gottes, die uns alles Brot des Leibes und der Seele entziehen müßte, wenn eben der Einige Lehrer der Gerechtigkeit ihr nicht genug gethan hätte. Um Jesu willen gedenkt Gott mitten unter der Plage Seiner Barmherzigkeit. Um Jesu willen segnet Gott wieder den verfluchten Acker. Um Jesu willen wendet Gott wieder den Mangel in Ueberfluß. Um Jesu willen haben wir in diesem Jahr wieder Brot. Und nicht allein das leibliche, sondern auch das geistliche zum ewigen Leben. Jesus selbst ist das Brot des Lebens. Und Er ist zu uns gesandt. Wir haben Ihn im Wort und Sakrament. Wir haben Lehrer, die Ihn, der unsre Gerechtigkeit ist, lehren. So wahr das Gott an uns gethan hat, so wahr wird Er auch die Verheißung halten, die Er an die Sendung der Lehrer der Gerechtigkeit in unserem Text knüpft, nämlich daß Er Seinen Frühregen und Spatregen uns herabsenden und uns das Korn

und die Frucht, die unseren Leib ernähren sollen, geben wird. O daß uns nur vor Allem nach dem geistlichen Früh- und Spatregen und der dadurch beförderten geistlichen Frucht verlangte! Davon weissagt der Prophet Joel noch in demselben Capitel aus dem unser Text genommen ist. Der Frühregen folgte gleich nachdem der Einige Lehrer der Gerechtigkeit, Jesus Christus, Sein Werk ausgerichtet hatte. Das war die erste Ausgießung des heiligen Geistes am Tage der Pfingsten, wo man im Alten Bunde mit Freuden Gott die Erstlinge der Erndte darbrachte. Der Spatregen ist auf die letzte Zeit verheißen. Beides ist zur Vollendung der geistlichen Erndte nothwendig im großen Ganzen und in jedem Einzelnen. O, daß uns der Regenmangel in diesem vergangenen Sommer daran erinnert und um den geistlichen Regen schreien gelehrt hätte! Daß heute noch jede Seele sich vor dem Herrn fragte: habe ich den Frühregen auf den Acker meines Herzens empfangen? Die Saat ist gesäet und wird gesäet, denn wir haben Lehrer der Gerechtigkeit. Aber wird das Wort Frucht bringen? Wird jedes Stück Brot und jede Frucht des Feldes und Gartens, die ich aus Gottes Erbarmen genieße, mich dazu dringen, Speise zu wirken, die unvergänglich ist, und Frucht zu bringen zum ewigen Leben? Ist der heilige Geist in mir? Und habe ich den Frühregen, bedarf ich nicht auch eines Spatregens? Herr, wenn es Abend werden will? Herr, wenn die Todesnacht hereinbricht, Herr, wenn Du kommst, wie soll ich Dich empfangen? Ach, wie dürr, wie wüste ist es noch auf dem Acker meines Herzens! Herr, was wirst Du für Frucht an mir finden? Erbarme Dich, Herr, erfülle Deine gnädige Verheißung und sende mir den Spatregen Deines Geistes. O daß jede Seele heute so zum Herrn riefe: ob wir es nicht im Geistlichen und Leiblichen erfahren würden, daß des Herrn Wort wahrhaftig ist und daß Er gewiß hält, was er zusagt; ob wir uns nicht würden freuen können und fröhlich sein im Herrn unserem Gott!

Ja der Herr will, daß Seine Zionskinder sich freuen sollen, und darum verheißt Er ihnen noch mehr. — Es wird an dem heutigen Erndtedankfest an vielen Orten statt der Freude vielleicht Traurigkeit sein, statt des Lebens und Preisens, Klagen und Seufzen. An dieser und jener Frucht mangelt es. Es stand Alles im Frühling so gut. Aber der Regen hat gefehlt. Und bei dem, was ausgesäet ist für's nächste Jahr, hat sich auch schon mancher Mangel sehen lassen. Geschmeiß und Raupen haben's gefressen. Ihr klagt. Aber bedenkt Ihr auch, warum der Herr uns das gethan? — Ihr könnt Euch heute nicht freuen und fröhlich sein — nun so seid traurig aber nicht in der Traurigkeit der Welt, die den Tod gebiert. Bittet um die göttliche Traurigkeit, die da wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet. Sehet zu, was Euch auf dem geistlichen Acker fehlt; sehet zu, warum es da nicht geregnet zu rechter Zeit; sehet zu, welches Geschmeiß und Raupen und Käfer da alles verzehren, was ausgesäet ist und schon zu wachsen angefangen. Werdet Ihr das thun in rechtschaffener Buße und Euch zu dem lebendigen Gott und Seinem Lehrer der Gerechtigkeit kehren, wahrhaftig, Ihr werdet dann im nächsten Jahr das Erndtefest mit Freuden, mit Danken und Loben feiern können. Denn so spricht der Herr zu Seinen bußfertigen wahrhaft Leidtragenden Zionskindern: Ich will Euch die Jahre erstatten, welche die Heuschrecken, Käfer, Geschmeiß und Raupen, die mein großes Heer waren, so Ich unter Euch schickte, gefressen haben, daß Ihr zu essen genug haben sollt und den Namen des Herrn Eures Gottes preisen, der Wunder unter Euch gethan hat, und mein Volk soll nicht mehr zu Schanden werden! Ja, das sind Wunder des lebendigen barmherzigen Gottes! Wenn Er den Mangel erstattet, wenn Er Ueberfluß wiedergibt, wo es fehlte, wenn Er grünen und blühen und Frucht bringen läßt, was zerfressen war. Nicht Eure Arbeit, nicht Euer Fleiß, nicht Eure Klugheit — sondern der Wunder-

arm des barmherzigen lebendigen Gottes thut solches! Den Namen des Herrn Deines Gottes sollst Du darum, wenn Du solches erfährst, preisen. Was der Herr im Leiblichen auf den Feldern und in den Gärten draußen thun kann — Er kann es auch auf dem geistlichen Acker und in dem geistlichen Garten unseres Herzens thun. Was Er draußen gethan hat, wir haben's ja so oft gesehen und erfahren, und noch thun will und kann — das malt uns die Wundermacht unseres Gottes im inwendigen Leben so deutlich vor Augen. Wie oft weist der Einige Lehrer der Gerechtigkeit uns darum auf das hin, was draußen geschieht. Ich will Euch die Jahre erstatten, ja Jahre, Jahre — welche die Käfer und das Geschmeiß und die Raupen gefressen haben. Merkt Ihr was? Gibt's nicht solche zerfressene Tage und Wochen und Jahre in unserem Leben? Jahre — zwanzig, dreißig, fünfzig und mehr Jahre, da auf dem Acker des Herzens dem Herrn keine rechte Frucht erwachsen? Und was frißt heute noch an dem Herzblatt der Früchte, die wir dem Herrn bringen sollen? Wurmt Euch das? Klagt Ihr: verlorene Jahre, verlorene Zeit! Wer erstattet mir die Jahre, die ich im Dienst der Welt und Sünde und Eitelkeit verloren? O daß es zu solchem Seufzen und Klagen in jeder Seele käme! Daß doch niemand sich einbildete: ich kann erstatten und gut machen, was die Käfer gefressen! Wer so steht, wer da meint, er werde mit seinen guten Vorsätzen und Bestrebungen gut machen und erstatten, was da fehlt, dem ist freilich die überschwengliche Verheißung, die der Herr uns heute verkündigen lässet, ein leeres Wort, ein Nichts. Aber wer es fühlt und erkennt, was ihm fehlt und mangelt, wer es sieht, was zerfressen in und an ihm ist, wer es fühlt und erkennt: das kann ich nie gut machen und erstatten, und lebte ich tausend Jahre, und nun seufzt: wer, wer wird erstatten: — dem ist es ein süßer Trost, eine Stimme der Freude, ein Drang zum Lob und Preise des Namens des Herrn, wenn der Herr nun

ruft: Ich, ich will die Jahre erstatten, die das Geschmeiß gefressen und Ihr sollt zu essen genug haben und mein Volk soll nicht zu Schanden werden! Seht das ist das Wunder der herzlichen Barmherzigkeit unseres Gottes, da sie uns den einigen Lehrer der Gerechtigkeit gesandt.

Der, der hat ausgelöschet,
Was mit sich führt den Tod,
Der ist's, der mich rein wäschet,
Macht schneeweiß was ist roth.

Der ist's um dessetwillen nicht nur Früh- und Spatregen kommt, sondern der erstattet uns auch die Jahre, die zerfressen hinter und vor uns liegen. Jesus Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Jesu Leben hat kein verlorenes Jahr, keine zerfressene Stunde, keinen unnützen Augenblick. Jesu Herzensacker und Herzensgarten hat solche Früchte gebracht, die alles, was in uns gefressen ist, erstatten. Jesu Gerechtigkeit vom ersten bis zum letzten Hauche Seines Lebens erstattet alle Jahre unseres Lebens vom ersten bis zum letzten Hauch. O kostbare Erstattung! Köstlicher, als aller Ueberfluß von Korn und Most! Hätten wir im nächsten Jahre auch hundertfältig in der Erndte draußen mehr, als in diesem Jahr, und es fehlte uns diese Erstattung aus der Gerechtigkeit Christi in der geistlichen Erndte, was hülfe es uns! Mit zerfressenem Herzen und Leben müßten wir zu Schanden werden am Tage der Erndte. Was uns aber auch draußen fehlt: wenn hier im Inwendigen und dort im Gerichte Gottes nur Alles erstattet ist! Sei uns darum willkommen Du seliger Ruf: Ich will erstatten! Sei uns willkommen auch heute und alle Tage und jeden Augenblick unseres Lebens! Sei hochgelobt und gepriesen, Du barmherziger Gott, daß Du uns Lehrer der Gerechtigkeit sendest, die uns zu Ihm führen, der uns Alles erstattet.

Ihr Kinder Zions, habt Ihr nun heute, das Ihr Euch

freuen und fröhlich sein könnt. Eine Schande, wenn Ihr Euch dessen nicht freutet. Eine Schande, wenn Ihr den Namen Eures Gottes nicht preiset! Aber eine Schande auch, wenn Ihr den Namen Christi nennet, und nicht abtretet von der Ungerechtigkeit, die die Jahre gefressen, die hinter Euch liegen. So steht es geschrieben: der Herr kennet die Seinen, und es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennet. So lehren es die Lehrer der Gerechtigkeit, die Gott Euch sendet. So thut es, auf daß Ihr, als des Herrn Volk, nicht zu Schanden werdet. Amen.

XXVI.

Unser täglich Brot gib uns heute.

(Erndtedankfest 2.)

Danket dem Herrn, denn Er ist freundlich, und Seine Güte währet ewiglich. So ruft der heilige Geist an jedem Tage dem Christenvolke zu. So ruft Er heute im Besondern. Wir begehen heute einen Danktag im Gedenken der leiblichen Gaben, die Gott uns in diesem Jahr beschert. Ja, der liebe, liebe Gott hat uns wieder Brot gegeben. Haben wir auch von Herzen darum gebeten? Haben wir es erkannt, daß Er es gegeben, aus lauter väterlicher göttlicher Güte und Barmherzigkeit gegeben? Haben wir bis heute mit Danksagung empfangen unser täglich Brot? Diese Fragen legt uns der heutige Tag vor, daß wir sie vor dem Angesichte Gottes erwägen, daß wir uns beugen vor Seinem Angesicht, und Seine Güte uns zur Buße leiten lassen; daß wir von heute an recht bitten lernen um das tägliche Brot, damit wir es uns zum Segen empfan-

gen. Der vorgeschriebene Text für den heutigen Tag mag uns dies lehren.

Matth. 6, 11.

„Unser täglich Brot gib uns heute."

Unser täglich Brot gib uns heute. Unser Brot. Was will das sagen? Einmal dies, daß wir nicht Anderer Leute Brot essen wollen. Nicht gestohlenes, nicht erwuchertes Brot sollen wir als Christen essen wollen, auch nicht erbetteltes, sondern unser Brot, das ist ein solches Brot, das wir mit Gott und Ehren selber uns erworben haben. Freilich unser Erwerben, unsere Arbeit und unser Fleiß — die schaffen uns nicht das Brot. Das Arbeiten im Schweiße des Angesichts hat einen höheren Zweck, als Brot zu schaffen. Die Arbeit und das Leiden, denn Leiden ist auch Arbeit, beides ist gegen unser verderbtes Fleisch gerichtet und ist ein Zuchtmittel zu unserem Seelenheil, daß wir das Seelenbrot nicht mit Füßen treten, sondern recht gebrauchen. Und eben weil es das ist, so hat Gott der Herr Erwerb und Brot an die Arbeit gebunden, weil sonst wohl die meisten nicht arbeiten würden. Und die Schrift sagt in diesem Sinn: wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen. Wir bitten also, wenn wir sagen „unser Brot," Gott wolle uns die Gnade schenken, daß wir in Seiner Ordnung das Brot empfangen und essen, als die Arbeitenden, die mit Fleiß das Ihre schaffen, oder wenn wir nicht arbeiten können, daß wir als die Leidenden das Unsere tragen. Es thut Noth, daß wir mit unseren Kindern in diesem Sinn die vierte Bitte bitten, und daß wir das „unser Brot" in diesem Sinne ihnen einschärfen. Haben-, Genießen-, Sein-, Großthun- und Herrschenwollen — das geht stark durch unsere Jugend. Auf Anderer Kosten leben, Schulden machen, den Eltern und Verwandten das Geld aus der Tasche stehlen und auf die schamloseste Weise die kostbare Zeit mit Nichtsthun vergeuden — das ist

der Zeitgeist beim jüngeren Geschlecht in unseren Tagen. Der Herr erbarme sich und öffne denen die Augen darüber, die sehen sollen, und wo sie zu schwach sind, da greife Er selber züchtigend und strafend ein. Er erinnere uns jedesmal, wenn wir bittend sagen „unser Brot," daß wir fürbittend unserer Kinder gedenken und vom Herrn für sie erflehen, daß sie nach Gottes Ordnung, arbeitend und dienend ihr Brot empfangen und essen mögen.

Unser Brot. Das hat in der vierten Bitte aber auch den Sinn, daß ein jeder das Brot, darum er bittet und das Gott gibt, nicht blos als sein Brot ansehe, sondern als ein solches, das auch den Anderen gehört, die mit ihm Glieder Eines Leibes, Kinder Eines Vaters sind. Als der Heiland bei der Speisung der fünftausend den Jüngern das Brot in die Hände gab, gab Er es nicht, damit sie das Brot in ihren Händen behalten, sondern damit sie es weiter geben sollten. Sie selbst kamen dabei nicht zu kurz. So ruft uns denn das „unser Brot" in der vierten Bitte zu: wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl. Wer gern gibt, hat immer genug. Wer karg und geizig ist und nicht gern gibt, hat nie genug. Wer gern gibt, dem wird das Brot unter der Hand ein lebendiges Brot, ein Segensbrot. Wer nicht gern gibt, dem wird das Brot unter der Hand ein stinkendes Brot, und was so im Geiz zurückgehalten wird, das wird mottenfräßig, ein Eiter in den Gebeinen, ein nagender und fressender Wurm auf den Tag des Gerichts. Solche Leute schildert der Psalm also: sie füllen den Bauch mit dem besten Waizen und lassen das Uebrige ihren Jungen. Genug, um vor dem schnöden Misbrauch der theuren Gottesgabe zu warnen, da man nur den eigenen Bauch, nur das eigene Haben- und Genießenwollen, nur das Sammeln und Scharren für das eigene Fleisch im Auge hat. Unser Brot — nicht mein Brot — unser Brot — das öffne uns Herz und

Hände alle Tage! Offne Herzen und Hände verzagen nie. Offne Herzen und Hände nehmen aus der Bitte „unser Brot" allezeit den Trost und die Hoffnung: Er wird Dich nicht verlassen und versäumen; so nahe wie ihm die anderen Kinder an Seinem Herzen sind, so nahe bist Du Ihm auch.

Unser Brot. Können Christenmenschen das sagen und bitten, ohne des Wortes zu gedenken: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jeglichem Wort, das aus dem Munde Gottes geht? Gottes Wort, das ist unser Brot, der Christen Brot. Lieber schmale Bissen im Munde, als Mangel an Gotteswort im Herzen. Lieber Theurung im Lande, als Theurung in der Kirche. Lieber Miserndte auf dem Felde, als Dornen und Disteln auf dem Acker des Herzens! Wird das auch erkannt, wird das auch gefühlt? Ist der Hunger nach dem Lebensbrot auch da? Sammelt man auch die Brocken von dem Gnadentisch des Herrn? Oder heißt es nicht in diesem Stück: ich habe gar satt und bedarf nichts? Man hat das Wort, ja man hat das Wort, aber man läßt einen Tag nach dem andern darüber hingehen. Man hat es eben. Aber man hat nichts davon, weil man's nicht hört, nicht treibt, nicht forscht, nicht gräbt im Wort, weil man's nicht wohnen läßt in sich, unter einem. Wie viele Spenden des Lebensbrotes werden um elender Mittagstafeln willen versäumt, wie viele Spenden des Lebensbrotes werden verschlafen, wie viele mit Sorgen und Rennen nach des Leibesbrot, mit Handthieren, Handeln und Schachern an den Tagen des Herrn vernachlässigt! Wie viel Faulheit und Trägheit im Bitten, Suchen und Anklopfen um dieses Brot, das doch vor Allem unser Brot sein sollte. Man hat's. Ja man hat's. Aber wisset Ihr auch, daß wir nichts haben, wenn wir nicht bitten. So ist es mit den geistlichen Dingen, mit dem Seelenbrot. Nur so lange ich bitte und suche und darum anklopfe, so hab' ich was davon. Hört das Suchen, Bitten und Anklopfen auf — so kann ich das

Seelenbrot haben, — aber es wird faul und stinkend unter meinen Händen — es macht mich nicht mehr lebendig. Das schrecklichste Ding — eine sterbende todte Gemeine trotz aller Darreichung des Lebensbrotes. Das schrecklichste Ding, wenn das, was Geruch des Lebens zum Leben sein sollte, Geruch des Todes zum Tode wird. Gott erbarme sich, und lehre uns um „unser Brot" besser bitten, hungriger suchen und anklopfen!

Wir bitten in der vierten Bitte aber auch: unser täglich Brot. Warum lehrt der Heiland uns also bitten? Diese Bitte soll Zaum und Zügel unseren Begierden anlegen, im Gegensatz von dem Strick, mit dem der Teufel das Herz immerdar gefangen nehmen will. Der Strick des Teufels ist: reich werden wollen, Ueberfluß und Vorrath haben wollen, mit den Augen sehen und mit den Händen greifen wollen, was einen auf Jahre, wo möglich auf ein Jahrhundert nähren soll — also den lebendigen Gott nicht nöthig haben, von Ihm nicht ganz und gar abhängen wollen, sondern sein eigener Gott, sein eigener Herr, sein eigener Ernährer sein wollen. Das ist der Strick des Teufels. Und an diesem Strick führt er hunderte und tausende in der Christenheit wie die gefangenen Thiere mit sich. Laßt Euch losmachen von diesem Strick, wer darin gefangen ist, durch das sanfte Joch und die leichte Last des Heilandes. Laßt Euch losmachen vom ewigen Hunger, in den der Teufel Euch stürzen will mit dem Reichwerdenwollen — laßt Euch losmachen durch die Bitte „unser täglich Brot gib uns heute." Bittet Gott, wenn Ihr das „täglich" aussprecht, daß Euer Herz nicht mehr begehre, als Ihr täglich wirklich braucht. Und das wird Er geben. Welcher ist unter Euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet um Brot, der ihm einen Stein biete? Oder so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete? So denn Ihr, die Ihr doch arg seid, könnet dennoch Euren Kindern gute Gaben geben; wievielmehr wird Euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die Ihn bitten. Matth. 7, 9—11.

Bittet Gott, daß Er einen Strich mache durch die eingebildeten Bedürfnisse, um deretwillen man wer weiß was und wieviel erwerben und haben zu müssen meint. Bittet Gott, daß Er Zaum und Zügel täglich den immer wieder aufwachenden Begierden anlege, die immer darauf ausgehen, sich der Welt gleich zu stellen. Bittet den Herrn Jesum, daß Er mit dem täglichen Brot auch täglich Sein Wort und Seinen Sinn in Euer Herz pflanze, damit es in Wahrheit auch in diesem Stück heiße: wie Er war, so sind auch wir in dieser Welt.

Unser täglich Brot gib uns heute. Warum sollen wir sagen heute? Wiederum ein Zaum und Zügel für das ungläubige Herz. Darin zeigt sich der Unglaube und Kleinglaube so recht, daß er immer über die von Gott gesetzte Ordnung hinausgeht. Gott der Herr ruft: heute, so Ihr Seine Stimme höret, verstocket Eure Herzen nicht; heute ist die angenehme Zeit, heute ist der Tag des Heils, heute thun, was Gott von Dir will. Die Sorge für morgen und übermorgen überlaß dem Herrn. Das trotzige und verzagte Herz macht es umgekehrt; es läßt das Heute Heute sein und verrennt sich mit allen seinen Sinnen und Gedanken in morgen und übermorgen, hält's wol gar noch für eine heilige Pflicht, sich um morgen und übermorgen zu plagen und zu grämen. So wird heute nicht geschafft, was vor Gott gefällig ist im Geistlichen und Leiblichen. So wird heute nicht als die angenehme Zeit und als der Tag des Heils benutzt und angewendet. Und da aus morgen wieder ein heute wird, so geht es morgen wie heute, so geht es Tag für Tag ungläubig, kleingläubig, verkehrt und gottlos zu, so wird das ganze Leben des Menschen ein Sorgen um das, warum er nicht sorgen soll, und ein Versäumen des Einen, danach er trachten soll. O wie viele Gemüther stecken in diesem ungläubigen, kleingläubigen verkehrten und gottlosen Treiben, ob sie gleich wissen, sie haben einen Gott und Heiland, der für sie sorgt, ob sie gleich das Wort aus dem Katechismus

kennen: Gott gibt das tägliche Brot auch allen bösen Menschen und das Wort des Heilandes: Euer himmlischer Vater weiß, daß Ihr das Alles bedürfet. Wie viele Seelen sind mit den Sorgen für morgen gebunden und gefesselt; wie Bleigewichte ziehen diese Sorgen sie immer wieder nach unten. Kaum daß sie sich aufraffen, um nach dem Reiche Gottes und Seiner Gerechtigkeit zu trachten, kaum daß sie Gedanken und Sinne zusammennehmen, um die himmlischen Güter aus dem Evangelio zu fassen; kaum daß sie die Augen am Morgen aufgeschlagen haben und wollen nun den Tag geistlich mit Gebet und Gottes Wort anfangen — gleich sind die alten Sorgen da und verdrängen mit ihren Erdenbildern alle höheren Eindrücke. Man kann kein Vaterunser beten, ohne daß die Gedanken rechts und links in die und die Erdensorge, in das und das Sündenbild abschweifen. — In diesem Augenblicke, wie Viele sind unter Euch, die wahrhaft gesammelt sind, die nicht zerstreut sind durch Erdensorge? O laßt es Euch sagen, was der Heiland mit dem Heute in der vierten Bitte uns sagen will. Nicht sorgen sollen wir für den morgenden Tag, wohl aber am morgenden Tage beten, wie wir heute beten. Für morgen sorgen, das ist die Plage und die Strafe, die auf denen ruht, die heute nicht beten. Wo der Gebetsgeist aufhört, da zieht der Sorgenteufel ein. Wo man nur Ein Heute ohne Gebet vorübergehen läßt, da ist die Sorge für morgen auch schon vor der Thür. Betest Du täglich, so wird das Werfen aller Sorgen leicht. Versäumst Du das Gebet, so kannst Du wer weiß wie lange an Deinen Sorgen zerren, um sie loszureißen vom Herzen — Du wirst sie nicht los, sondern bleibst, weil Du nicht im Gebet die Sorge auf den Herrn wirfst, wie Luther sagt, ein zerworfener, überworfener, unterworfener, verworfener, abgeworfener und ausgeworfener Mensch. — Also heute, heute, so Ihr Seine Stimme höret, verstocket Eure Herzen nicht. Heute betet, und lasset jeden Tag ein solches Heute sein.

Nun noch das „Gib uns“ in der vierten Bitte. Was bitten wir mit diesem Wort? Daß wir's erkennen? Was erkennen? Daß wir nicht in unserem Brote, sondern in Seinem Brote stehn. Daß Er der lebendige Gott es ist, der uns das tägliche Brot gibt, daß Er ohn all' unser Verdienst und Würdigkeit aus lauter väterlicher, götttlicher Güte und Barmherzigkeit es uns gibt. O, was ist das für ein seliges Ding, jedes Stücklein Brot auf den himmlischen Geber hinaufführen, jedes Stücklein Brot aus der Hand des lebendigen Gottes herunternehmen! Das kann man, das darf man, das thut man, wenn man glaubt und im Glauben erkennt und bittet und betet und dankt. Das ist die Natur des Glaubens, daß er sich immerfort über alles Sichtbare in den unsichtbaren Urquell aller Dinge emporschwingt. Das ist die Natur des Glaubens, daß er in allem Anliegen nicht auf rechts und links sieht, nicht an dem sichtbaren Mangel hängen, nicht an den Mittelursachen kleben bleibt: sondern daß er in allen Dingen direct mit Gott selbst verhandelt, in allen Dingen, den größesten und kleinsten, direct vor den Gnadenthron geht, in allen Anliegen direct vor den Ohren des Höchsten seine Bitte kund werden läßt. Ach, was ist das, zu erkennen und festiglich zu glauben, dies Stücklein Brot, dies Kleid, diese Hütte, in der Du wohnst, diese Genesung Deines Leibes, dieser Friede in Deinem Herzen und Hause und was es sonst noch täglich und stündlich des Guten für Leib und Seele gibt — es kommt Dir von Deinem liebsten Gott und Heiland; Seine Liebeshand hat es Dir zugebröckelt. Wie sollte da das Herz nicht auch mit dem kleinsten zufrieden sein, wie sollte es nicht mit Danksagung auch das Geringste empfangen? Die Person des Gebers macht mir auch die geringste Gabe Seiner Hand werth und theuer. — Verfluchter Knechtssinn, der nur nach der Größe der Gabe schielt, den Geber aber für nichts anschlägt! Verfluchter Knechtssinn, der unzufrieden ist, der nicht dankt, sondern immer nur

mehr haben will und immer mehr verdient zu haben glaubt. Verfluchter Knechtssinn, der mit seiner Liebe und Begierde an den Sachen hängt, aber nicht an dem Herzen des persönlichen Gottes. Zu solchem Knechtssinn sind alle die verflucht, die nicht glauben, die nicht beten. Gott gibt ihnen zwar das tägliche Brot ohne ihr Gebet — aber sie empfangen es sich zum Fluch und zum Gericht. — Christen, wollt Ihr das tägliche Brot zum Segen für Euch empfangen; wollt Ihr gesegnet sein mit dem Geist der Kindschaft, mit dem Geiste Jesu Christi, der da ruft: Abba lieber Vater: o so bittet bei dem „Gib uns" unser täglich Brot, daß Ihr's glaubet, daß Ihr's erkennet, wie Er der lebendige Gott und Heiland es ist, der es gibt, bittet, daß Ihr recht denket über den Geber und über die Gaben und also mit rechtem Gedenken, d. h. mit Danksagung empfanget Euer täglich Brot. Amen.

XXVII.

Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße.

(Reformationsfest 1.)

Heute vor dreihundertvierundvierzig Jahren war es, da Luther, der Mann Gottes, nicht aus eigener Vernunft und Kraft, und nicht nach eigenem menschlichen Plan, sondern als Werkzeug in Gottes Hand und getrieben von Gottes Geist, das Werk begann, dessen wir alljährlich in unsrer Kirche mit Lob und Dank vor Gott gedenken. Heute vor dreihundertvierundvierzig Jahren schlug er, gegen die Greuel, die mitten in der Kirche vorgingen, seine 95 Thesen oder Sätze an die Schloßkirche zu Wittenberg an, mit der Aufforderung, daß jeder, der da wolle und

könne, in der Nähe oder Ferne, mündlich oder schriftlich, seine Einwürfe dagegen vorbringen solle. In vier bis sechs Wochen waren diese Lutherschen Thesen fast in ganz Europa bekannt, so daß ein Geschichtschreiber aus jenen Tagen meint, die Engel wären wohl Botenläufer gewesen und hätten's vor aller Menschen Augen getragen. Dem Herrn sei Dank, daß die Boten Gottes die Kunde auch zu uns gebracht, daß die Segenslehre des reinen lauteren Evangeliums auch auf uns gekommen ist.

Da wir heute nun gerade den Gedenktag jenes Thesenanschlages von Luther begehen, so schickt es sich wohl, daß wir einmal eine von jenen Thesen zum Gegenstand unserer kirchlichen Erbauung nehmen. Und zwar fühle ich mich bewogen, gleich zu dem ersten von den 95 Sätzen zu greifen, welcher heißt: Da unser Herr Christus spricht: thuet Buße, will Er, daß unser ganzes Leben eine tägliche unaufhörliche Buße sein soll. Mit diesem Satz stimmt der Inhalt des Textes überein, der für den heutigen Tag vorgeschrieben worden:

Matth. 3, 8—10.

„Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße. Denket nur nicht, daß ihr bei Euch wollt sagen: Wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum, welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen, und in's Feuer geworfen."

Wir wollen uns, nach den eben verlesenen Textesworten und dem ersten Satz der Lutherschen Thesen, den heutigen Gedenktag der Reformation sein lassen:

Eine Aufforderung rechtschaffene Früchte der Buße zu thun.

Sehet zu. Thut rechtschaffene Früchte der Buße. Denket nur nicht, daß ihr bei euch wollt sagen: wir haben Abraham

zum Vater. Denkt und sagt man denn auch so in unserer Kirche? Wir wollen sehen. Was dies Denken und Sagen bei den Pharisäern bedeutete, wissen wir ja wohl. Die Abstammung von Abraham brauchten sie zum Schlafkissen für ihre Sünde und Gottlosigkeit, zur Bestärkung ihrer Unbußfertigkeit. Sie meinten, sie seien nun einmal ein geborenes Volk Gottes, und es könne und dürfe ihnen durchaus nicht fehlen. An ihrer Gottgefälligkeit und Seligkeit sei gar kein Zweifel, weil sie nun einmal Abrahams Kinder wären, und Gott ja die Nachkommen Abrahams gesegnet wissen wolle. Meine Freunde, es ist kein Zweifel, es hat sich ein solches Denken und Sagen, wie dies in Israel, in der christlichen Kirche zu allen Zeiten gefunden, es wird sich also wohl auch zu unserer Zeit in unserer Kirche finden. — Es gab unter den Juden ein geistliches Israel, solche, die wirklich auch im Geiste Abrahams Kinder waren, oder wie Paulus sagt, Söhne der Freien, Kinder der Verheißung, die in Buße und Glauben der Verheißung harreten, die da hungerte und dürstete nach der Gerechtigkeit, solche, die aus Gnaden und durch den Glauben allein gerecht zu werden trachteten, die da wandelten in den Fußtapfen des Glaubens Abrahams. Ein solches geistliches Israel gab es bei den Juden, aber auch ein fleischliches, das so dachte und sagte, wie wir gehört. Und ein solches fleischliches Israel war bei weitem der größte Theil von Israel. Dieser Gegensatz vom geistlichen und fleischlichen Israel, von echten und unechten Abrahams Kindern, von Kindern der Freien und Kindern der Magd, zieht sich nun durch die ganze christliche Kirche hindurch. Dieser Gegensatz findet sich auch inmitten unserer Lutherischen Kirche. Echte Kinder Abrahams, die nicht in Werken des Fleisches, auch nicht in Werken der Selbstgerechtigkeit ihren Ruhm suchen, sondern die einzig und allein aus Gnaden durch den Glauben an Jesum Christum gerecht und selig werden wollen, die alles Eigene in den Tod geben, damit Gottes Wort und

Gottes Werk allein bestehe, die also in den Fußtapfen des Glaubens Abrahams wandeln, die, weil sie Abrahams Werke thun, auch echte Kinder Abrahams sind. Solche Seelen gibt es in unserer Kirche, Seelen, die nicht wie die Pharisäer, blos die Gräber der Propheten schmücken, die Propheten selbst aber verfolgt hätten, d. h. die nicht mit dem Namen Luther und Lutherisch sich breit machen, die aber gut Lutherisch gesinnt sind. Solche Seelen gibt es in unserer Kirche, aber nur eine kleine Zahl. Die Mehrzahl ist fleischlich gesinnt. Man nennt sich Lutherisch, und weiß nicht einmal, was die Lutherische Kirche lehrt, man kennt nicht einmal seinen Katechismus, man schimpft und lästert die Lehre der eigenen Kirche. Man kann mit Rührung Luthers Namen nennen und sagen: das war noch ein Mann! — aber wenn der Luther selbst da wäre, so würde er gewiß von denselben Leuten, die so seinen Namen preisen und sich nach ihm nennen, verfolgt werden, wie die Pharisäer die Propheten verfolgt hätten, deren Gräber sie schmückten. Oder man rühmt sich des Schatzes der reinen Lehre, der geistlichen und kirchlichen Freiheit, des Losseins von Menschensatzungen, und verlästert durch das ganze Leben diesen Schatz, verlästert's durch Werke des Fleisches. Man denkt immer, man hat die rechte Religion, man ist ein Protestant, man hat das reine Gotteswort, aber man kümmert sich um das nicht weiter, was man hat; man ist darauf ganz sicher eingeschlafen und in Sünden todt geworden. Man läßt das reine lautere Evangelium gelehrt werden Jahr aus Jahr ein, aber darin zu leben, darin zu wandeln, es täglich in Herz und Haus aufzunehmen, fällt einem nicht ein. Man läßt die Kirche Kirche sein. Man gehört zur Kirche. Man communicirt dann und wann einmal, man läßt seine Kinder von der Kirche taufen und seine Todten von der Kirche beerdigen. Das ist die Lutherische Religion der Mehrzahl, derer, die sich Lutherisch nennen. Oder aber, es gibt auch solche, die einmal im Geiste anfingen, die etwas schmeckten

vom rechtfertigenden Glauben und von der freien Gnade, die anfingen den Werken des Fleisches abzusagen und von Sünde, Welt und Satan sich zu Jesu dem Gekreuzigten zu bekehren, die anfingen, das Eigene in den Tod zu geben und in die Fußtapfen Abrahams zu treten. Aber sie sind wieder in's Fleisch gerathen, sie sind auf der Meinung von ihrer Begnadigung und Rechtfertigung und Erwählung und Kindschaft eingeschlafen — sie haben sich mit einigen Gefühlen und Erfahrungen von Sündenvergebung und Gnade eingewiegt — sie meinen, es könne ihnen gar nicht fehlen, da sie sich ja immer wieder als Sünder fühlen und nur aus Gnaden selig werden wollen. Sie lassen sich aber nicht weiter aufwecken, lassen sich nicht weiter vorwärtsbringen, lassen das Wort der Wahrheit nicht immer weiter und weiter in alle Winkel des Herzens und Hauses und Lebens ein — sie sind fertig. — So sieht das fleischliche Israel inmitten unserer Kirche aus. Und diesem fleischlichen Israel ruft heute die Stimme des Bußpredigers zu: denket nur nicht, daß ihr bei euch wollt sagen: wir haben Abraham zum Vater. Mit diesem Wort wird jeder fleischliche Ruhm, jede Einbildung und Meinung, man wäre schon und hätte schon und es könne einem nicht fehlen, zu Schanden gemacht. Dies Wort reißt alles weg, womit man sich umhüllt und umschanzt, womit man sich einlügen und einwiegen will. Es reißt Alles weg, und stellt einen ganz und gar wie man ist, vor das Auge des heiligen Gottes hin. O meine Freunde, lassen wir uns Alle, wie wir hier sind, so hinstellen. Stellen wir uns Alle, Alle unter das Wort des Bußpredigers. Sage niemand: ich gehöre nicht zum fleischlichen Israel, und mich geht das Wort nichts an. Wahrlich, so lange Fleisch in und an uns ist, und so lange das Fleisch gegen den Geist in uns gelüstet, so lange haben wir Ursache alle Tage an den ersten Lutherschen Satz zu denken, so lange müssen wir heute und alle Tage uns abreißen lassen vom Wahrheitswort die Larven

und Decken des Fleisches, so lange haben wir Ursache, alle Tage zu beten:

König, dem wir alle dienen,
Ob im Geiste, das weißt Du,
Rette uns durch Dein Versühnen
Aus der ungewissen Ruh.
Mache den Gedanken bange,
Ob das Herz es redlich mein,
Ob die Seele an Dir hange,
Ob wir scheinen oder sein.

Denket nur nicht, daß ihr bei euch wollt sagen: wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Das ist das Zweite, was uns die Stimme des Bußpredigers heute zuruft. Etwas tief Beschämendes, das uns wohl aus allen eingebildeten Meinungen von uns selber und aller Eigenliebe herausreißen und aus allem Einschlafen auf seinem vermeintlich guten Stand aufwecken muß. Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Damit wies Johannes der Täufer wahrscheinlich auf die am Jordan hin und her liegenden Steine und Felsstücke hin. Die Zöllner und Sünder, die Heiden wurden von dem fleischlichen Israel für solche Steine und Felsstücke angesehn, die von Gott so hingeworfen wären. Und gerade aus diesen armen verachteten, von ihnen über die Achsel angesehenen erweckte der Herr dem Abraham seine Kinder. Aus einem mit dem Verfluchten am Fluchholz Hingerichteten, dem Schächer am Kreuz, machte der Herr dem Abraham einen seiner liebsten Kinder. So stand es schon im Alten Testament geschrieben: Ich will euch eifern machen über ein Volk, das kein Volk ist, und über einem unverständigen Volk will ich euch erzürnen. Und ich bin erfunden von denen, die mich nicht gesucht haben, und bin erschienen denen, die nicht nach mir gefragt haben. Was aber geschrieben ist, das ist uns geschrieben zur Lehre, zur Warnung, zur Beschämung und Bestrafung.

Denn so geht es noch heute: Schämen muß sich die abgestandene evangelische Kirche über das heidnische Wesen, in das sie versunken, über das Steinerne und Felsartige ihres Herzens gegenüber all dem Reichthum der Gnade und Langmuth des Herrn. Schämen muß sie sich, wenn sie die Augen aufmacht und sieht, wie es bei ihr und wie es in der unbekehrten Heidenwelt aussieht. O wie viel liebe, liebe Kinder hat der Herr dem Abraham erweckt aus den Schwarzen und Kupferfarbenen, aus den Menschenfressern und Teufel Anbetenden, aus den steinernen Herzen, die vor hölzernen Götzen knieten, wie viele liebe Kinder ihm aus denen erweckt, die das cultivirte Europa für den Abschaum, für den Auswurf der Menschheit hielt, von denen man sagte, sie seien gar keine Menschen, sondern Thiere! Wie lieblich steht's dort! Welche Gottesdienste! Welche Ströme des Geistes und Lebens! Welch' Hunger und Durst nach Gnade! Welch ein Ernst im Trachten nach dem Reiche Gottes, da die Alten bei den Kindern sitzen und lernen, da sie meilenweit wandern und Sturm und Wetter, Hunger und Durst nicht scheuen, um nur ein Gotteshaus zu erreichen und Gottes Wort zu hören, da sie wie die arme Wittwe — sie die Wilden — Alles hingaben, damit nur auch ihren armen Brüdern die Gnadenbotschaft gebracht werde. O diese Steine alle, die schon aufgestanden und lebendig geworden sind und die noch aufstehn werden — wie werden die einmal schreien und zeugen gegen die, die mitten im Ueberschwang und Ueberfluß der Gnade und Erbarmung Gottes versteinern, verknöchern oder verfaulen; gegen uns, gegen uns schreien und zeugen sie jetzt schon. — Das beschämt, das beugt nieder, das fordert auf und mahnt zur Buße und zu rechtschaffenen Früchten der Buße. Aber das gibt auch Hoffnung, ja das ist die Hoffnung unsrer Kirche und ihrer lebendigen Glieder, die Hoffnung der echten Abrahamskinder in unserer Kirche. Wenn hunderte und tausende von Gliedern der Kirche neben uns und um uns todt bleiben und

nicht lebendig werden wollen, sondern sich verhärten und verknöchern und versteinern: Gott wird dem Abraham anderwärts — Er wird in der Heidenwelt ihm Kinder erwecken. Wenn unsere Kirche hier und da zerfällt und abfällt und zerrissen und zerfleischt wird, so daß sie als die Trostlose erscheint, über die alle Wetter gehen, Gott der Herr wird sie in den Heidenländern wieder aufrichten, wie Er so glorreich wieder angefangen hat es zu thun. Es muß ja wahr werden, was der Herr dem Abraham verheißen, daß alle Völker durch ihn gesegnet werden sollen und daß sein Same sein soll wie der Sand am Meer und wie die Sterne am Himmel. Diese Hoffnung dürfen wir nicht fahren lassen! Das gehört auch zu den rechtschaffenen Früchten der Buße. Hoffnungslosigkeit macht schläfrig. Wie schlecht es auch aussehen mag: nicht verzagt! Gehofft, auch wo es scheint, daß nichts zu hoffen ist! Das war Abrahams Sinn. Was sein Kind ist, muß seinen Sinn haben. Also gehofft, auch wenn wir lauter Steine neben uns sehen in unsern Häusern, an unsern Kindern, und rechts und links. Nicht aufgegeben. Auch wenn das eigene Herz zur Zeit sich nur als ein steinernes Herz zeigt. Ach, und das ist ja der Hauptschmerz eines echten Abrahamskindes — das eigene, das eigene Herz! O wenn es damit nur geht, dann geht's auch mit dem Andern. Wenn's in einem selbst nur anders wird, dann wird's auch um einen anders! Wenn das eigene Herz nur in täglicher Buße sich zerschlagen ließe, dann sollte es keine Noth haben mit allen andern! — Nun, es wird uns heute zugerufen: Der Herr kann aus den Steinen auch dem Abraham Kinder erwecken. O geben wir auf dieses Wort, geben wir auf diese Hoffnung dem Herrn unsere steinernen Herzen zum täglichen Zerschlagen hin. Bitten wir Ihn, den Fürsten und Heiland, der die Macht hat zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden — bitten wir Ihn heute um eine rechtschaffene Buße für uns und alle Glieder unserer Kirche. Sehen wir von heute an zu, daß wir

rechtschaffene Früchte der Buße thun. — Es ist dem Herrn ein Ernst darum. Es ist kein Scherz, wenn es heißt: Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. O hört es, Gerichte Gottes sind vor der Thür. Gerichte über das Ganze, Gerichte über Städte, Häuser, Familien, über einzelne Seelen. Es ist Zeit, daß das Gericht anfange am Hause Gottes. In diesen Gerichten kann man umgehauen werden. Am Tage des Gerichts kann man in's ewige Feuer geworfen werden. Welcher Baum nicht gute Früchte bringt, wird abgehauen und in's Feuer geworfen. Die Leuchter können umgestoßen werden. Das reine Evangelium und Geist und Leben kann uns genommen werden. Und damit ist der Baum an die Wurzel angehauen. O lasset uns nicht sagen und nur sagen: wir haben Abraham zum Vater. Gott richtet ohne Ansehen der Person nach eines jeglichen Werk. Lasset uns nicht denken, weil wir haben, was andere nicht haben, weil bei uns reichlich die Hände Gottes aufgethan sind zu geben: so wären wir die guten Kinder und mit uns hätte es keine Noth. Mensch, behandelst Du so den Reichthum der Langmuth und Geduld Gottes? Weißt Du nicht, daß Dich Gottes Güte zur Buße leitet? Wem verdanken wir es, daß bei uns der Baum noch steht? Wem schulden wir's, daß er noch nicht abgehauen? O wenn sich die durchgrabenen Hände unseres treuen Hohenpriesters über uns nicht ausgebreitet, wenn Jesus nicht für diese Stadt, für diese Gemeinde gebetet: Vater, laß den Baum noch ein Jahr stehn; ich will Alles an ihm thun; vielleicht, daß er Frucht bringe. O wenn Jesus nicht so gebeten, wo wären wir!? Und hat der Herr Jesus nicht auch Alles gethan an uns? Hat Er vom vorigen Reformationsfest an bis auf dieses nicht einen Strom des Segens aus Wort und Sakrament, aus Predigt und Lehre und Allem, was Er der Kirche anvertraut, fließen lassen? Sind wir gewachsen in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi? Sind wir tiefer und tiefer gewurzelt in Buße und Glauben? Wo steht der

Baum, an den Wasserbächen des Reiches Christi oder an den Lustpfützen der Welt? Gott der Herr erbarme sich und gebe uns das zu bedenken, zu erkennen. Gott der Herr erbarme sich und mache zu Schanden alle Einbildungen, zu Schanden alles Maulchristenthum und allen Heuchelkram. Er erbarme sich und zerschlage das Steinerne und gebe Leben den Todtengebeinen. Er erbarme sich und gieße Seinen Geist aus und erwecke Sein Israel zur Buße. Ja das ist das Eine, das uns und unsrer ganzen Kirche an allen Orten Noth thut; Buße, rechtschaffene Buße. Das ist das Eine, darum wir uns am diesjährigen Reformationsfest zusammen thun und den Herrn anflehen wollen. Er aber erbarme sich über uns und erhöre unser Gebet und Flehen um Jesu Christi Seines lieben Sohnes willen. Amen.

XXVIII.

Regel und Ruhm unserer Kirche.

(Reformationsfest 2.)

Dreihundertdreiundvierzig Jahre sind es nun, daß das fortdauert und besteht, was der heilige Geist in der Kirche durch unseren Luther und seine Geistesgenossen gewirkt. Ueber drei Jahrhunderte besteht unsere Kirchengemeinschaft; sie hat fünfzehn Jahrhunderte vorher bestanden, ehe sie noch Lutherisch hieß; und sie wird bestehen, sie wird nicht vergehen. Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen, so lange sie bleibt an ihrer Regel und an ihrem Ruhm. Nicht Menschensatzung ist ihre Regel und nicht Fleischesruhm ist ihr Ruhm. Nicht durch

Menschenwitz und Fleischesarm ist unsere Kirche gegründet, sondern durch Gottes Geist und Gottes Arm.

Mit unsrer Macht ist nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren;
Es streit't für uns der rechte Mann,
Den Gott selbst hat erkoren.
Fragst Du, wer Er ist?
Er heißet Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth,
Und ist kein andrer Gott;
Das Feld muß Er behalten!

Das war das Panier unserer Streiter. Die beiden Arme, die sich auf Golgatha ausrecken, das waren die Arme, auf welche unsere Reformatoren sich verließen. Das liebe Kreuz, das war es, was unser Luther mit ganzem Glauben und mit der ganzen Liebe seines Herzens umfaßte. Unsere Kirche ist eine Kreuzgemeine. Und so lange sie das bleiben will, so lange ihr Rühmen nur vom Kreuze Jesu Christi, so lange ihre Regel nur das Kreuzgeheimniß Jesu Christi sein wird, so lange wird sie bleiben und wenn die Welt voll Teufel wär' und wollt' sie gar verschlingen! Fällt Christus der Gekreuzigte, dann fällt auch unsere Kirche. Aber lieber mit Christo fallen, ob er gleich nicht fallen wird, sondern ewiglich bleiben, als mit der Welt stehen. Lieber mit Christo dem Gekreuzigten verachtet, verschmäht, unterdrückt, verdrängt, auf ein Würmlein Jakob und auf einen armen Haufen Israel reducirt werden, als mit einer Masse stehn, die sich des Fleisches rühmt und in einer eingebildeten und selbstgemachten Heiligkeit und Herrlichkeit einhergeht.

Das, meine Freunde, lasset uns an dem heutigen Gedenktag der Kirchenreformation beherzigen. Der vorgeschriebene Text legt uns diese Materie an's Herz.

Galat. 6, 14—16.

„Es sei aber ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt. Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur. Und wie viele nach dieser Regel einher gehen, über die sei Friede und Barmherzigkeit, und über den Israel Gottes."

Regel und Ruhm unserer Kirche.

1) Das Kreuz unseres Herrn Jesu Christi in ihrem Herzen.
2) Das Kreuz in ihrer Gestalt.
3) Das Kreuz in ihrem Thun und Leiden.

Herr, Du hast es uns versichert: wieviele nach dieser Regel einher gehen, über die soll sein Friede und Barmherzigkeit. Drücke uns diese Regel ein durch Deinen heiligen Geist, und laß unseren Ruhm keinen andern sein, als von Deinem Kreuze, auf daß Friede und Barmherzigkeit über uns sein möge. Amen.

I.

Es sei fern von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi. Ueber diesem Ruhm und dieser Regel hält unsere Kirche vor Allem in ihrer Lehre! Die Lehre ist das Herz und der Pulsschlag der Kirche. Ist die Lehre falsch, so hat die Kirche einen Schaden am Herzen und muß über kurz oder lang des Todes sterben. Ist die Lehre rein und lauter, so hat die Kirche den Lebenskeim der neuen Creatur in sich und kann nicht sterben, sondern sie streitet mit dem Tod und überwindet ihn und stärkt, was sterben will. Das war es, was unsere Reformatoren tief fühlten und erkannten; das war es, worin sie von der Hand des lebendigen Gottes

gegängelt wurden; das war es, worin unser Luther, vom heiligen Geist selbst gelehrt und erleuchtet, einen Takt hatte, der so zu sagen, den Nagel auf den Kopf traf, einen Takt, wie ihn nach der Apostel Zeiten kein Lehrer in so hohem Grade und vollkommenen Maaße gehabt. Die reine und lautere Lehre, d. h. die Lehre, da nichts nach Menschenwillkühr von Gottes Offenbarung abgenommen, aber auch nichts zugesetzt ist, die ging unseren Reformatoren über Alles. Und wir können Gott nicht genug danken, daß Er sie also erleuchtet. Wir können Gott nicht genug danken für den theuerwerthen Schatz der reinen Lehre, wie ihn unsere Kirche in ihren Bekenntnißschriften und in ihren sonstigen herrlichen geistlichen Schriften und Liedern hat. Wir können getrost mit dieser Rüstung jedem Feinde entgegen gehn. Wir sind jedem Feinde gewachsen, so lange wir in dieser Rüstung des reinen Lebenswortes bleiben und dieses Schwert des Geistes führen. Ja, die Pforten der Hölle mögen unsere Kirche nicht überwältigen, so lange sie in dieser Rüstung bleibt und dieses Schwert des Geistes führt. Und was ist nun die Hauptsache und Summe der reinen Lehre unserer Kirche? Was ist der innerste Pulsschlag in dem Herzen unserer Kirche? Was ist der unvergängliche Samen, aus dem die neue Creatur geboren wird? Nichts anderes, als das, was der Apostel in unserem Text als den innersten Pulsschlag seines Lebens, seines Amtes, seiner Predigt uns nennt, wenn er sagt: es sei ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuze unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt. Das Kreuz Christi, wie es in allen Stücken in der Welt als Wegweiser aufgerichtet ist mit seinen beiden Armen, so namentlich in Beziehung auf das, was rechte und falsche Lehre, was Wahrheit und Lüge, was Licht und Finsterniß, was Gottes Sinn und was Menschensatzung ist. Die Gedanken der Welt, d. h. der Menschheit, die sich nicht durch Gottes Geist lehren, züchtigen und strafen

läßt, sondern die ihrem eigenen Geiste folgt — die Gedanken einer solchen Welt, die wir überall um uns, ja die wir in uns haben, sind nicht Gottes Gedanken. Die Weisheit einer solchen auf ihren Geist und ihre Vernunft stolzen Welt ist Thorheit bei Gott. Alles was eine solche Welt aufstellt unter dem Aushängeschild, daß man darin die Wahrheit und die rechte Weisheit habe, das ist durch das Kreuz Christi zu Schanden gemacht; es hängt als von Gott verdammt und verworfen, gekreuzigt da. Z. B. die Leute aus der Welt, gegen die Paulus im Galaterbrief kämpfte, stellten das als hohe Weisheit hin, daß die Heidenchristen sich erst dem Jüdischen Ceremonialgesetz und namentlich der Beschneidung unterwerfen mußten, wenn sie Abrahams wahre Kinder, und damit Gottes Kinder und Erben sein wollten. Christi Kreuz aber hatte aus Zweien, Juden und Heiden, Eins gemacht, in Christo gilt weder Jude noch Heide, sondern die neue Creatur. Nicht durch des Gesetzes Werke wird der Mensch gerecht vor Gott und von Ihm zu Gnaden angenommen, sondern durch den Glauben an Christum allein. Nichts Anderes bringt Dich Sünder in den Gnadenstand, als Christi Verdienst, Christi Marter und Todespein allein. Nichts bringt die Sünde und den alten Menschen in den Tod, nichts macht in Dir die neue Creatur lebendig, als Christi Todes- und Auferstehungskraft. Alles, was sich dagegen auflehnt, es sei grob oder fein, alle Menschenweisheit und Menschensatzung, die grob oder fein darauf ausgeht, über oder neben das Verdienst Christi etwas als zur Seligkeit nöthig zu setzen, alle Selbstklugheit in göttlichen Dingen und in der Seligkeitssache, alle Selbstgerechtigkeit, alle Selbstheiligung, alle Selbsterlösung — darauf laufen alle Satzungen und Lehren der Welt hinaus, den alten Menschen herauszuputzen, den alten Adam fromm zu machen, das eigene Ich zu erheben — das Alles ist dem Apostel gekreuzigt; das Alles ist auch unserer Kirche in ihrer Lehre gekreuzigt. Sie sieht es als verdammt,

als verworfen, als nichtsnutzig, als Lügenkram am Kreuze hängen. Sie buhlt nicht mit menschlicher Weisheit und menschlicher Selbstgerechtigkeit. Sie schmeichelt nicht dem alten Menschen, dem Selbstklug- und Selbstgutsein wollen. Sie lehrt nicht mit vernünftigen Reden menschlicher Weisheit. Sondern die thörichte Kreuzespredigt ist ihre Predigt. Und über dieser Predigt leiden wir uns in der Welt. Wir lassen es uns gefallen, daß unsere Lehre auch nun von der Welt als gekreuzigt, als eine nichtsnutzige, verdammte und verworfene angesehen wird. Wir lassen uns schmähen über dem Wort vom Kreuz. Denn wir glauben's, wir wissen's, wir haben's erfahren und erfahren es noch täglich: alle Weisheit der Welt kann aus keiner Sünde, aus keinem Tode, aus keinem Teufelsstrick erretten, kann keine neue Creatur schaffen. Die Weisheit der Welt ist Thorheit bei Gott, die Stärke der Welt ist Schwachheit bei Gott. Wir wissen's, Sünde, Tod und Teufel werden nur mit dem Wort vom Kreuze überwunden. Darum ist's der Welt eine so unleidliche Predigt. Sie liebt die Sünde, sie will nicht aus ihrem alten Wesen heraus, sie haßt das neue Leben und die neue Creatur. Sie macht sich allerhand Lehre und Wissenskram zurecht, um in dem alten Wesen zu bleiben. In jedem Jahre wird Neues erfunden, um des Alten willen. O wer das sieht und weiß und kennt, wer im Gegensatz davon die Kraft des Wortes vom Krenz und seiner Weisheit als göttliche Kraft und göttliche Weisheit erfahren, der schmeiße doch weg allen kindischen Ruhm, in dem eine gottentfremdete Welt sich freut, er lerne doch mit Paulus und als ein echtes Kind unserer Kirche darüber halten in Wort und That, in Lehre und Wandel, im Leben und im Sterben: es sei fern von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt.

II.

Doch nicht allein in ihrem Herzen, in der Lehre bekennet sich unsere Kirche ganz und gar zum Kreuze Christi, als zu ihrem einigen Ruhm und zu ihrer einigen Regel, sondern auch in ihrer Gestalt. Wie sieht unsere Kirche aus? Hat sie überall solche Versammlungshäuser mit stolzen Mauern und hohen Thürmen, wie wir's gerade hier haben? Ach nein. Unsere Lutherische Kirche hält auch in einem Stall und in einer Scheune, auf dem Felde und im Walde ihren Gottesdienst, und ist oft genöthigt dazu, weil für das liebe Jesuskind kein Platz ist in der Herberge. Unsere Kirche hat keinen Dom, der ihren sichtbaren Mittelpunkt bildete. Es hat Leute gegeben, die solches gewünscht haben, eine Stadt und in ihr einen Dom, die den sichtbaren Mittelpunkt für die ganze Lutherische Kirche bilden sollte. Aber das ist nicht Evangelisch, nicht Lutherisch, weil es gegen die Kreuzesgestalt der Kirche wäre. Die Kirche ist der Leib Christi; und der Leib soll hienieden keine andere Gestalt haben wollen, als der Herr und das Haupt gehabt, die Knechts- und Kreuzesgestalt. Es gibt viele Leute in unseren Tagen, die darauf ausgehen, in der Kirchengestaltung die Knechts- und Kreuzesgestalt wegzuwerfen. Sie treten tadelnd, richtend, vorwerfend gegen unsere Kirche auf, und sagen: die Kirche befriedige die Bedürfnisse nicht, die die Seelen haben. Sie sagen: wo ist die gegliederte einheitliche Kirchenverfassung, in der die Kirche ungestört sich selbst regieren und entwickeln kann; wo ist die Apostolische Ordnung der Aemter, wo ist das göttliche Ansehen des Amtes; wo ist die rechte Hochschätzung der Gnadenmittel des Worts und der Sakramente; wo sind die außerordentlichen Gaben des Geistes, die der Kirche doch verheißen; wo ist die Kirchenzucht, der alle Glieder der Kirche sich willig fügen sollen? Und was zählt man nicht Alles noch auf von Fehlern und Mängeln und Gebrechen, die unsere Kirche haben soll; ja es gibt Leute, die die Kirche mit ihren Mängeln

und Gebrechen nicht mehr für ein zerbrochenes Zion halten, sondern für Babel, und laut und im Geheimen rufen: gehet aus von ihr!

Was sollen wir darauf entgegnen? Sollen wir unsere Mängel und Gebrechen, unsere Sünden und Schanden leugnen? Sollen wir aus Schwarz Weiß machen? Sollen wir aus einem Nothstand eine Tugend machen und das Ding so lange drehen, bis etwas herauskommt, das recht sein soll? Das sei ferne von uns. Wir gehen nicht um mit Täuscherei und Schalkheit, meiden auch heimliche Schande. Wir lassen uns finden in unserer Sünde, wo wir drin stecken und leugnen nicht. Wir erkennen und bekennen unsere Sünden und Schäden. Wir danken jedem, der unsere Sünden und Schäden aufdeckt. Wir schämen uns unserer Sünden und Schäden und beugen uns. Ja, ja es sei ferne von uns rühmen, wo nichts zu rühmen ist, sondern wo man sich nur zu schämen hat. Es sei ferne, mit der Posaune von der allein wahren Kirche die Ohren der Welt erfüllen zu wollen, indeß ein Paulus einem doch in Wahrheit, wie einst den Corinthern zurufen mußte: Euer Ruhm ist nicht fein. Ja, ja, wir stecken in Schmach und Schande. Aber die Kirche ist nicht daran Schuld mit ihrer Regel und ihrem Ruhm. Die Kinder haben die Schuld, die Kinder machen der Mutter Schmach und Schande. Von ihren Gliedern wird unsere Kirche geschmähet und geschändet und ihr Schatz verlästert; und es gilt das Prophetische Wort heute noch: um Euretwillen wird der Name des Heiligen von Israel verlästert bei denen, die draußen sind. Das ist wahr, ja, das ist wahr. Und darüber sollen wir uns beugen und Buße thun. Aber das soll uns nun und nimmermehr irre machen an unserer Kirche, als ob sie nicht des Herrn wahres Haus und die wahre Behausung Gottes im Geiste wäre. Israel blieb Israel, Gottes Volk, auch in dem elendesten, verächtlichsten Zustande. Was Israel verwerflich gemacht hat, ist einzig dies, daß es am Kreuze sich geärgert und

den Gekreuzigten verworfen. Hüten wir uns vor dem Aergerniß am Kreuz! Nehmen wir uns in Acht, daß wir uns nicht der Knechts- und Kreuzesgestalt unserer Kirche schämen. Die Mängel und Gebrechen und Schäden gehören zu ihrer Knechts- und Kreuzesgestalt. Hüten wir uns, eine Herrlichkeitsgestalt haben zu wollen, ehe die Zeit dazu da ist. Die wahre Herrlichkeitsgestalt der neuen Creatur entwickelt sich hienieden nur unter der Kreuzeshülle. Der wahre Geist und die neue Creatur sind nur da, wo die Kirche hienieden eine wahre Kreuzesgemeine ist. Wo man eine Herrlichkeitsgemeine mit Gewalt formiren und darstellen will, da kommt's immer auf Fleisch und Welt hinaus: Aeußerliches, neue Ceremonien, neue Formeln, neue Gewänder — es geht in den Schattendienst zurück. Wo man das vergißt, daß die Kirche ihre eigentliche Schöne hienieden im Unsichtbaren hat, daß das Leben der neuen Creatur verborgen ist mit Christo in Gott — wo man das vergißt, und mit Gewalt die Gestalt der Kirche verschönern will, da wird ein Zerrbild gemachter Heiligkeit und Herrlichkeit daraus. Davor bewahre uns der Herr. Schlecht und recht, das behüte der Herr. Es sei fern von uns jedes Haschen nach Fleischesruhm in der Gestaltung unserer Kirche, welcher Schimmer und Schein von Geist auch dabei sein mag. Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebehrden; man wird auch nicht sagen können: hier ist es, da ist es, als ob es nach Weltart mit Augen zu sehen und mit Händen zu greifen wäre. Sondern es ist inwendig in Euch. Und es ist in uns, wenn wir in Christo sind und die neue Creatur in uns ist. Dann hat die Kirche ihre Schöne, die nirgends hienieden ist, als nur in der Knechts- und Kreuzesgestalt unseres Herrn Jesu Christi.

III.

Ist das Kreuz der Ruhm und die Regel, darüber unsere Kirche halten will in ihrem Herzen, der Lehre und in ihrer Gestalt, so kann und will sie nicht anders, als auch in ihrem

Thun und Leiden über dieser Regel und diesem Ruhm festhalten. So sagt der Apostel in unserem Text: durch Christum, den Gekreuzigten, ist mir die Welt gekreuzigt und ich der Welt. Was nennt der Apostel hier die Welt? Alles, was nicht vom Vater ist, sondern im Argen liegt. Alles, was Jesum Christum gekreuzigt hat, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben. Alles, was die Menschheit in ihrer Gottentfremdung und in ihrer Feindschaft gegen Gott, gegen Gottes Ordnung genießen und haben und sein will. Das ist die Welt. Und diese Welt ist dem, der in seinem Herzen sich mit dem Gekreuzigten trägt, und in seiner Gestalt nach keinem andern Ruhm trachtet, als dem Gekreuzigten gleichförmig zu werden — diese Welt ist ihm für sein Leben und seinen Wandel gekreuzigt. Denn er sieht in ihr nur die Regung und Bewegung der alten Creatur, des alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet. Der alte Mensch sammt seinen Lüsten und Begierden gehört an's Kreuz. Fluch, Tod und Verdammniß, das gehört für ihn, und das hat er in Christo dem Gekreuzigten, der die ganze Sünde des alten Menschen trägt, empfangen. Das Verdammungsurtheil der Welt oder des alten Menschen hängt am Kreuze Christi. Wer sich nun des Kreuzes Christi rühmen will; wer durch Christum den Gekreuzigten von dem Verdammungsurtheil über die Welt und den alten Menschen loskommen will; wer durch Christum, der unsere Sünde geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz, der Sünde gestorben sein und der Gerechtigkeit leben will; in wem durch Christi Todeskraft der alte Mensch gekreuzigt sein soll sammt seinen Lüsten und Begierden und durch Christi Auferstehungskraft die neue Creatur leben soll in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit: — der kann und will und darf sich in das nicht mehr einlassen, was verurtheilt, verflucht und verdammt am Kreuze hängt. Es ist todt für ihn. Er kann und will und darf sich der Welt nicht gleichstellen in Herz, Gestalt und Leben, denn sie

ist ihm gekreuzigt. Er sieht sie fort und fort als eine Gekreuzigte an, die kein Leben, keine Gestalt und Schöne hat, die ihm gefallen könnte. So nur kann die Creatur in Christo Jesu leben, wachsen, Gestalt gewinnen. Der Tod des alten Menschen ist das Leben des neuen, und umgekehrt, das Leben des alten Menschen ist der Tod der neuen Creatur. Aber wenn ich die Welt nur als eine gekreuzigte ansähe und mich deshalb auf keine Weise mit ihr einlassen kann, so muß ich mir gefallen lassen, daß die Welt auch mich so ansieht und sich auch mit mir auf keine Weise einlassen will. Das ist es, wenn der Apostel sagt: ich bin der Welt gekreuzigt. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb, nun aber seid ihr nicht von der Welt, darum hasset Euch die Welt. Wie stehen also die, die nur des Kreuzes Christi sich rühmen wollen, in ihrem Leben und Wandel da? In der Welt, aber nicht von der Welt. Die Welt und ihre Lust verleugnend und fliehend, aber die Schmach von der Welt, die Schmach und das Kreuz Jesu Christi auf sich nehmend und gern tragend. Sie lassen der Welt ihre Lust, und sind selig unter der Last des Herrn Jesu Christi. Sie trachten nicht danach, wie sie die Lust der Welt genießen mögen ohne Christum, sondern wie sie die Lasten der Welt tragen mögen mit Christo. Und daran zeigt sich's, daß sie eine neue Creatur in Christo Jesu sind; daran erkennt man's, daß sie der Israel Gottes sind. Und haben sie bei ihrem Halten über den Ruhm vom Kreuz auch manche Feinde in der Welt, so bekommen sie doch von Gott einen Frieden zu genießen, den die Welt nicht hat und nicht geben kann. Und was die Welt auch von unbarmherzigen Urtheilen und Gerichten auf sie legen will, so widerfährt ihnen doch Barmherzigkeit ohne Ende von dem, der die Seinen kennt. Das ist es, wenn es in unserem Texte heißt: wieviele nach dieser Regel einhergehen, über die sei Friede und Barmherzigkeit und über den Israel Gottes.

Wir haben die Regel gehört. Es ist uns heute die Regel unserer Kirche vorgehalten. Ihr Kinder der Kirche, bekennt Ihr Euch auch von Herzen zu dieser Regel? Sprecht Ihr aus Einem Herzen und aus Einem Munde: es sei fern von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unseres Herrn Jesu Christi. Ist Euer Ruhm ein wahrer? Gebt Ihr nach Innen und Außen, in Wort und Gestalt, im Thun und Leiden auch Zeugniß davon? Lebt die neue Creatur in Euch? Seid Ihr lebendige Glieder der Kreuzgemeine? O erwäget das vor dem Angesicht des Herrn. Laßt das gepredigte Wort als ein zweischneidig Schwert durchdringen und bei Euch scheiden Seele und Geist, auch Mark und Bein und richten die Gedanken und Sinne Eures Herzens. Sehet zu, daß Ihr auch seid, was Ihr heißet, sehet zu, daß Ihr nicht den Namen habt, daß Ihr lebt und seid am Ende todt. Wie viele aber nach dieser Regel vom Kreuz einhergehn und über dem alleinigen Ruhm vom Kreuze halten, über die sei Friede und Barmherzigkeit und über den Israel Gottes. Amen.

XXIX.

Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

(Gedenktag der Verstorbenen.)

Unsere Seele ist ruhelos, sie ruhe denn in Gott, sie komme denn zur Ruhe Gottes. Das predigt uns jeder Sonntag, den wir begehen. Dazu begehen wir den Sonntag: aus der Unruhe in die Ruhe zu kommen, die Ruhe in Gott, und Gottes Ruhe für unsere Seele zu suchen, uns zu üben in der Ruhe Gottes. Das wir's denn auch heute von ganzem Herzen thä-

ten. Der heutige Sonntag erinnert uns noch im Besonderen daran. Es ist der Gedenktag der in diesem Jahr Verstorbenen. Höret, was das Wort Gottes uns an diesem Tage zuruft:

Hebr. 4, 9—13.

„Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volk Gottes. Denn wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruhet auch von seinen Werken, gleichwie Gott von Seinen. So lasset uns nun Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe, auf daß nicht jemand falle in dasselbige Exempel des Unglaubens. Denn das Wort Gottes ist lebendig und kräftig, und schärfer denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Und ist keine Creatur vor Ihm unsichtbar, es ist aber alles bloß und entdeckt vor Seinen Augen, von dem reden wir."

1) Es ist noch eine Ruhe vorhanden.
2) Lasset uns Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe.

I.

Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. O selige Verheißung für alle mühseligen und beladenen Herzen! O süßes Evangelium an alle Seelen, welche die Ruhe suchen, die diese Welt nicht geben kann! Wieviel geängstete und zerschlagene Herzen hat dies Evangelium schon getröstet; wieviel in der Unruhe seufzende Seelen haben sich gesetzt und gestillt in dieser süßen Gottesverheißung! Wie eine Mutter ihr weinendes und unruhiges Kind tröstet und stille macht, so breitet sich das Mutterherz Gottes in dieser Verheißung über die weinenden Kinder hienieden aus, ihre Thränen abzuwischen und ihren Jammer und ihre Unruhe zu stillen. O, daß es dem Mutterherzen Gottes auch an uns gelingen möchte! Daß die treuen Mutterarme in diesem Wort nicht vergebens sich nach uns ausreckten!

Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes! Darum, weil der Mensch der seligen Sabbathruhe, mit der Gott von Seinen Werken ruhte, und mit der Er den Menschen im Paradiese selig machen wollte — weil der Mensch dieser Ruhe verfehlt, weil er durch Abfall von Gott sich in Unruhe gestürzt; darum, weil das Volk Gottes, dem der Herr beim Auszug aus Egypten eine Ruhe im Lande Canaan verheißen, durch seine Halsstarrigkeit die Ruhe nicht erreichte, sondern unter das Strafgericht kam, das der Herr geschworen: sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen, da sie immer ihre eigenen Irrwege gehen; darum, weil auch Josua sie nicht zur Ruhe gebracht, da er sie in das gelobte Land einführte, sondern von einem andern Tag gesagt ward: heute, so Ihr Seine Stimme hören werdet, so verstocket Eure Herzen nicht — darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes.

Wo ist nun diese Ruhe vorhanden? Und wer ist es, der das Volk Gottes zu dieser Ruhe eingeführt? Es ist der himmlische Josua, Jesus, bei dem diese Ruhe vorhanden, und der zu der verheißenen Gottesruhe einführt. Das ist es, wenn Er ruft: kommt her zu mir Alle, die Ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken und Ruhe geben für Eure Seelen. Wer versteht diesen Ruf, der heute noch und alle Tage erschallt, so lange es heute heißt? Wem ist's ein süßer Ruf, eine tröstende und Herzstillende Mutterstimme? Wer kommt unter diese Flügel der herzlichen Barmherzigkeit und thut Fleiß, einzugehen in die dargebotene Ruhe? Wer es gefühlt und erkannt und erfahren, daß er sich selbst die Ruhe nicht schaffen kann, nach der es in seinem Innersten seufzt; wer mit den Gläubigen Israels unter dem Joche des Gesetzes gestanden und es gefühlt und erkannt und erfahren, das Gesetz richtet nur Zorn und Unruhe an, und was Du Mensch auch thust, Dir durch des Gesetzes Werke Ruhe zu schaffen, Du findest sie doch nicht; wer es erkannt und gefühlt und erfahren, daß er das unruhige

Uebel voll Gift und Galle tief, tief in sich hat, und daß kein Gesetzeswerk es stillen und dämpfen kann, sondern daß umgekehrt das Gesetz erst die Kraft der Sünde ist, daß durch das Gesetz erst Alles erregt wird, was in die Unruhe stürzt — kurz wer ein in sich ruheloser, zerquälter, betrübter, mühseliger und beladener Sünder ist — der hat ein Ohr für die Stimme des himmlischen Josua, die heute noch ruft: Ich will Euch Ruhe geben für Eure Seelen. Dem schmeckt es süß, wenn es heißt: es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes! Nun Ihr ruheloſen, zerquälten, betrübten, geängsteten, mühseligen und beladenen Sünder, es ist noch eine Ruhe vorhanden für Euch. Ihr dürft ruhen von Euren Werken, Ihr dürft ruhen vom Stecken des Treibers, Ihr dürft ruhen von allen Euren Irrwegen; Ihr braucht nicht mehr zu seufzen: was soll ich machen, wo finde ich Ruhe, wer bringt mich zur Ruhe? Es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes: Vergebung der Sünden, gerecht und selig ohne Verdienst und Würdigkeit aus Gnaden — geliebt, begnadigt, gesegnet, los von allem Verdammlichen hier, hier bei dem himmlischen Josua. Er hat's vollbracht. Er hat für Euch die Wochenarbeit gethan, auf daß Ihr der Sabbathruhe genießen möget. Er hat mit blutigem Arbeitsschweiß den Eingang in die Gottverheißene Ruhe Euch erworben. Das ist gewißlich wahr. Das betheuert uns unser Text in den Worten: denn wer zu Seiner Ruhe gekommen ist, d. h. genau nach dem Grundtext und nach dem Zusammenhang: denn Er, der zu Seiner Ruhe gekommen ist, der ruhet auch von Seinen Werken, gleichwie Gott von Seinen. Er — das ist kein anderer, als der himmlische Josua, Jesus — Er ist zu Seiner Ruhe gekommen, zu der Ruhe, die Ihm Gott verheißen. Wofür verheißen? Dafür, daß Seine Seele die sechs Wochentage hienieden in der Knechtsgestalt und im Schweiße des Angesichts gearbeitet. Für wen gearbeitet? Für die, die durch ihre Arbeit sich keine Ruhe für ihre Seelen

schaffen konnten. Für die, die mit ihren Werken nie und nimmer einen Sabbath erreichten, die nie und nimmer hätten ruhen können von ihren Werken. Er ruhet nun von Seinen Werken, mit denen Er den Sündern die Sabbathruhe erworben, von Seinen Werken, mit denen Er Alles für sie vollbracht, von Seinen Werken, durch die Er die Sünder heilig, unsträflich, vollkommen und zur Sabbathruhe geschickt darstellt. Er ruht von Seinen Werken, gleichwie Gott von Seinen. Nachdem Gott Himmel und Erde geschaffen und Alles angesehen, was Er geschaffen, und Alles gut war, was Er geschaffen, so ruhete Er am siebenten Tage von Seinen Werken. Das ist die Sabbathruhe des Vaters. Und nachdem Jesus die Werke der neuen Schöpfung, die noch nicht erschienen sind, was sie sein werden, die aber vom Vater gut geheißen worden und gut sein werden — nachdem Er diese Werke der neuen Schöpfung vollbracht, so ruhet Er von Seinen Werken. Das ist die Sabbathruhe des Sohnes von Seiner Auferstehung und Himmelfahrt an. Und wenn der heilige Geist die Werke, die Christus für die Sünder vollbracht, in den Sündern wird vollbracht haben, wenn Er das Schlußwerk wird gethan haben, die Auferstehung des Fleisches und den neuen Himmel und Erde, darin Gerechtigkeit wohnt; dann wird dies die Sabbathruhe des Geistes sein. Wenn es nun heißt: es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes, was ist das anders, als dies, daß das Volk Gottes zur Sabbathruhe des dreieinigen Gottes berufen, daß diese Ruhe ihm verheißen, daß diese Ruhe ihm vorhanden ist.

Er hat nicht die Natur der Engel an sich genommen, der himmlische Josua, sondern den Samen Abraham's nimmt Er an sich. Als Mensch hat Er Seine Wochenarbeit gethan und die Menschheit in Ihm — so wir halten, daß Einer gestorben ist, so sind sie Alle gestorben. Als Gottmensch ist Er zu Seiner Ruhe gekommen und die Menschheit in Ihm — wir

sind sammt Christo auferweckt und sammt Ihm in das himmlische Wesen versetzt. Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes, dieselbe Ruhe, in die Jesus eingegangen, an die uns jeder Sonntag erinnert. Sie ist noch nicht erschienen. In der Welt habt ihr Angst, aber in mir habt ihr Frieden. Von diesem Frieden und von dieser Ruhe haben das selige Unterpfand in sich Alle, die an Jesum glauben, Alle, die auf Seine Stimme hören, Alle, die in ihrer Unruhe bei Ihm Ruhe suchen für ihre Seelen. Wie war es, als Du noch Deinen Irrweg gingst und Deine Ruhe wer weiß wo suchtest, nur nicht bei Jesu. Weißt Du noch, wie Dir da war. Erinnere Dich! Und jetzt, da Du zu Jesu gekommen, da Du bei Ihm suchst, was Deiner Seele fehlt — kannst Du es noch glauben, daß irgend ein Ding in der Welt Dir Ruhe geben wird außer Jesu? Kannst Du es noch glauben, daß irgend etwas im Himmel und auf Erden Dein Wünschen, Sehnen, Hoffen und Begehren stillen, daß irgend etwas das ruhelose, umgetriebene, aufwallende, von einem Extrem in's andere jagende Wesen zum Schweigen bringen wird; kannst Du es glauben, daß irgend etwas außer Jesu den nagenden Wurm der Sünde wird sterben und die brennende Flamme der Schuld wird verlöschen machen können? Nein, mein Herr Jesu, Dein Nahesein allein bringt großen Frieden in's Herz hinein!

Ja großen Frieden hat in dieser Welt voll Unruhe das Herz, das Ruhe bei Jesu sucht. Ruhe hat bei aller Unruhe der Welt, die sie in sich trägt, die Seele, welche sich in Jesu setzt und stillt. Sie ruht von ihren vergeblichen Mühen, sie ruht von dem, was die Welt drängt und treibt und jagt. Sie will nichts von Allem, was die Welt will, und darum sie sich Unruhe und Sorge macht. Sie will nur Ruhe, weil sie Ruhe hat. Sie ruft in der Arbeit, sie ruft im Leiden, weil sie Ruhe in Jesu hat. Sie hofft auf ewige ungestörte

Ruhe mit einer lebendigen Hoffnung, weil sie Ruhe mitten in der Störung hat. Und wenn ihr alle Reiche der Welt angeboten würden und ihre Herrlichkeit, sie sollte Jesum weggeben und die Ruhe, die sie in Ihm hat, sie sagt: hebe Dich Satan! ich will arm und niedrig, ich will verachtet und geschmähet sein, ich will Leib und Leben hingeben, aber meinen Jesum, die Ruhe meiner Seele, gebe ich nicht weg! Könnte eine solche Ruhe vorhanden sein auf Erden, wenn nicht eine ewige Ruhe vorhanden wäre droben? Gäbe es ein solches köstliches Unterpfand, wenn es nicht ein tausendmal köstlicheres Erbtheil noch gäbe? Gäbe es ein Sabbathreich auf Erden — dazu muß es noch kommen — was die einzelne Seele jetzt in Jesu hat, soll dem Volke Gottes noch im großen Ganzen beschieden werden, zu der Zeit, wenn aus der Kirche das Reich geworden, wenn der himmlische Josua Sein Volk durch die Wüste in das verheißene Ruheland wird eingeführt haben, wenn die Tausende aus Israel, die unter dem Strafgericht des Schwures Gottes liegen, daß sie nicht zu Seiner Ruhe kommen sollen, von ihren Irrwegen sich bekehren werden zu dem wahren Josua, wenn kein Krieg und Streit sein wird, sondern die Schwerter werden in Pflugscharen verwandelt werden — gäbe es ein solches Sabbathreich auf dieser armen sündigen Erde noch, wenn es nicht ein Sabbathreich unter dem neuen Himmel und auf der neuen Erde, wenn es nicht eine ewige Sabbathruhe — die Sabbathruhe des dreieinigen Gottes für Sein Volk gäbe. Darum ist noch eine Ruhe vorhanden, es ist eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. O, laßt es Euch sagen, laßt es Euch in's Herz rufen! Laßt es Euch ein Licht am dunkeln Ort, ein Trost in der Trübsal, eine Freude im Leid, eine Ruhe mitten in der Unruhe, laßt es Euch ein gewisses, theuerwerthes, wahres Wort sein: es ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. So gewißlich wahr und ein theuerwerthes Wort es ist, daß Christus Jesus gekommen

ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, so gewißlich wahr ist es, daß Er Sein Sündenvolk zur Ruhe bringen wird. Ja, Herr Jesu, Du hast mich den vornehmsten Sünder zur Ruhe gebracht, Du wirst mich zur Ruhe bringen. Ja. Amen.

II.

Aber, aber — nun lasset uns auch Fleiß thun, einzukommen zu dieser Ruhe, auf daß nicht jemand falle in dasselbige Exempel des Unglaubens. So ruft der Geist des, der den Mühseligen und Beladenen Ruhe geben will für ihre Seelen. Lasset uns Fleiß thun einzukommen zu dieser Ruhe. Was wird das Fleißthun nun sein? Machet Euch ja nicht Vorstellungen davon, die am Ende nur auf Unruhe hinauslaufen! Irret nicht mit Euren Herzen, und erwählt nicht den Irrweg, wie Israel es that. Was war ihr Irrweg? Sie glaubten das Wort nicht, darin Gott ihnen die Ruhe verheißen. Sie waren ungehorsam gegen das Wort, das ihnen ihre eigene Seeligkeit schaffen und geben wollte. Darum schwur Gott: sie sollten nicht zu Seiner Ruhe kommen und stellte sie allen anderen Geschlechtern und Zeiten als warnendes Exempel des Unglaubens hin, daß ein jeder an ihnen sehen sollte, wie Gott sich nicht spotten läßt, und wie das die Sünde aller Sünden, die schändlichste, ja die einzige Sünde ist, wenn man dem Worte des lebendigen Gottes nicht glaubt. In diesem Sinne ruft nun unsere Epistel uns und allen Christen zu: „thuet Fleiß, daß Ihr nicht fallet in dasselbige Exempel des Unglaubens." Hütet Euch, daß Gott Euch nicht auch zum warnenden Exempel hinstellt, also als die Ruheloſen, die nicht zu der verheißenen Ruhe kommen sollen. Das würde geschehen, wenn Ihr dem Wort, das Euch die selige Ruhe vorhält und gibt, nicht glaubet, wenn Ihr dem lebendigen, persönlichen Wort, in welchem die Ruhe für Eure Seele ist,

wenn Ihr dem Herrn Jesu widerstrebtet, wenn Ihr nicht kämet, da Er ruft, Ihn nicht suchtet, da Er zu finden ist, wenn Ihr das selige Heute, Heute, so Ihr Seine Stimme höret, verstocket Eure Herzen nicht — wenn Ihr dies Heute versäumtet. Sage niemand, ich kann nicht, sage niemand, wo finde ich die Kraft, Fleiß zu thun, um einzukommen in die Ruhe, wo hab' ich das Licht, um nicht den Irrweg zu wählen. So hat Israel auch in dem Trotz und in der Verzagtheit seines Unglaubens bald gemurrt, und bald gewinselt, bald gezankt und bald geklagt, bald gespielt und gelacht und bald geweint und geheult. Mit solchem Winseln und Klagen und Weinen und Heulen werdet Ihr nicht in die Ruhe einkommen. Es gibt ein Verslein:

Wer wird sich quälen
Mit lauter Fehlen
Und Noth erzählen,
Wo Kräfte sind.

Ja, da sind die Kräfte, alle Kräfte, die wir brauchen, um einzukommen in die Ruhe — da sind sie im Wort — da sind sie im Evangelium von der Ruhe — im Wort, das Ihr heute, heute noch gehört. Laßt das Wort reden und schweigt Ihr! Laßt das Wort wirken und ruhet Ihr! Meint Ihr, daß das Wort ein bloßer todter Buchstabe wäre; ein bloßer hörbarer Laut und weiter nichts? Nein, nein, das Wort ist lebendig und kräftig; glaubt's, nehmt's auf in Euer Herz alle Tage, alle Stunden, esset's, trinket's alle Tage mit Hunger und Durst, und Ihr werdet mit Kraft und Leben der zukünftigen Welt angethan werden. Ihr seufzt, daß Euch hundert und tausend Dinge ankleben, die Euch immer wieder in Unruhe bringen, Ihr könnt Euch nicht scheiden von ihnen: da im Worte ist die scheidende Schärfe, es ist schärfer denn kein zweischneidiges Schwert, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein. Ihr sagt: wer gibt mir Licht im Fin-

stern, wer zeigt mir den Irrthum meines Herzens, wer lehrt mich das rechte Urtheil über mich selbst? — denn so lange ich mich nicht bis in den innersten Grund erkannt habe, wer ich bin und was in mir ist, so liegt der Bann der Unruhe auf mir, so habe ich keinen Frieden — — ganz wie ich bin, ganz bloß und entdeckt muß ich vor meines Gottes Augen liegen, bloß und entdeckt muß ich vor meinen eigenen Augen werden. Wer reißt die Decken und Hüllen ab, die mich umhüllen, die Kleider, die mein irrendes Herz sich selbst gemacht? Das Wort, das Wort, das ist der Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. Vor dem Wort, von dem wir reden, ist keine Creatur unsichtbar, sondern es ist Alles bloß und entdeckt vor Seinen Augen.

Aber daß das Wort so ist und so thut, daß es eben kein todtes und kraftloses, sondern ein lebendiges, kräftiges, durchdringendes, scheidendes, richtendes und Alles entdeckendes ist — das ist unbequem, nicht wahr, das ist sehr unbequem. Daß das Evangelium rumort, das ist etwas sehr unangenehmes. Von den beiden Zeugen in der Offenbarung heißt es, daß sie quälten die auf Erden wohnen. Man wird aus seiner gewohnten Ruhe gebracht. Ja eine schöne Ruhe diese gewohnte Ruhe. Ein schöner Friede, über dem der Unglaube hält und Friede, Friede schreit! Im Grabe ist auch Ruhe und Friede. Die verfaulten Todtengebeine regen sich auch nicht. Eine verfaulte Ruhe und ein verfaulter Friede sind es, darüber der Unglaube hält. Daß nur ja nichts einen aus der süßen Fleischesgewohnheit reiße; daß nur Alles ja so fortgehe, wie's dem Fleische recht und bequem ist; daß nur ja kein neues Lebenselement einem nahe komme; daß einem das lebendige kräftige Gotteswort zehn Schritt vom Leibe bleibe; daß man nur ja nicht in eine zu nahe Berührung mit dem unleidlichen Jesus komme. Daß einem nur ja die Leute vom Hals bleiben, die einen mit ihrer Jesusliebe anstecken könnten. So sorgt der

Unglaube für seine Ruhe. Und will's nicht wahr haben, daß ihm doch die wahre Ruhe fehlt. Das Wort Gottes ist nun einmal das, was es ist, dem Unglauben und Glauben gegenüber. Glaubst Du's nicht, so steht's Dir doch lebendig und kräftig gegenüber, es wirkt Dir nämlich den Tod. Es läßt Dir keine Ruhe. Auf Schritt und Tritt durchschneidet es Dein Inneres, es richtet Dich zu Deiner eigenen Verdammniß — dasselbe Wort, das dem Sünder die Seligkeit bringt — eben weil Du das Wort nicht im Glauben aufnimmst, weil Du ihm nicht gehorsam bist. Geh nie in die Predigt, schmeiß Bibel und Gesangbuch aus Deinem Haus heraus — Du wirst das Wort doch nicht los, und die Unruhe wirst Du auch nicht los, die das Wort macht. Es folgt Dir bis in die Hölle hinein. Und da wird das Wort erst recht auf Deiner Seele brennen, da wirst Du es erst recht erfahren, was Dein fleischliches Ruhesuchen hienieden war, wenn Du ewiglich in der Unruhe sein wirst.

Ist das wirklich wahr? Wirkt so das Evangelium? Wir hörten doch, es sollte Ruhe bringen. Ja Ruhe; aber keine Fleischesruhe, kein Einwiegen in Sündenschlaf, keinen Selbstbetrug, kein Bedecken und Bemänteln des Verdammlichen. Sondern das Wort Gottes bringt mit seinem Leben und mit seiner Kraft, mit seinem Durchdringen und Scheiden und Richten und Sichten eine heilsame Unruhe, den Gegensatz von der Fleischesruhe in den ganzen Menschen. Das ist es, wenn der Friedefürst sagt: wähnet nicht, daß ich gekommen bin, Frieden zu senden auf Erden, sondern das Schwert. Läßt man dies Schwert willig einschneiden in Seele und Geist, in Mark und Bein; unterwirft man sich bußfertig und gläubig auf Schritt und Tritt dem richtenden und sichtenden Geschäft des Wortes, läßt man sich bloß machen und aufdecken in Herz und Leben, in Sinne und Gedanken vom Wort, so wird man das los, was Unruhe macht und bekommt das, was wahre Ruhe schafft.

Der Unglaube erndtet, indem er Ruhe vor dem Worte Gottes sucht, lauter Unruhe, die Unruhe von der der Satan und die Hölle getrieben wird. Und der Glaube erndtet, indem er die heilsame Unruhe sucht und liebt, die das Wort Gottes macht, lauter Ruhe — die Ruhe Gottes, die dem Volke Gottes vorhanden ist.

Versteht Ihr nun, was das heißt: lasset uns Fleiß thun einzukommen zu dieser Ruhe? Versteht Ihr nun, in welcher Verbindung dies Ruhesuchen mit dem lebendigen, kräftigen, durchdringenden, schneidenden und richtenden Geschäft des Wortes Gottes steht? O Gott der Herr gebe Euch erleuchtete Augen solchen Verständnisses! Gott der Herr erbarme sich und nehme keins von uns dahin, es habe denn hier schon die Ruhe, die dem Volke Gottes verheißen ist, bei Jesu gefunden! Wie viele sind in diesem verflossenen Kirchenjahr hingegangen? Wie sind sie hingegangen? Sind sie alle eingegangen zu der verheißenen Ruhe? Herr Gott, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden. Fülle uns frühe mit Deiner Gnade, auf daß wir Fleiß thun einzukommen in Deine süße Gottesruhe und keines von uns dahintenbleibe. Herr Gott, gib Gnade, daß wir Deinem lebendigen, kräftigen Worte stille halten, daß wir es annehmen mit Sanftmuth, daß wir es wirken lassen, was es an uns wirken will, daß wir uns täglich damit zubereiten lassen zum großen ewigen Sabbath. Ja Herr, schneide hier ein so tief Du willst — wenn wir nur da geheilt sind! Führe hier durch Angst und Gericht, durch Kampf und Streit, durch Demüthigung und Zermalmung, wenn wir da nur Deine süße Gottesruhe haben. Gib sie uns aus Gnaden, gib sie uns um des Arbeitsschweißes Deines lieben Sohnes willen. Amen.